



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Heraus mit Bleistiften und Tuschkästen...“:
Tagebuchschreiben in der Erweiterten Kinderlandverschickung
im Spannungsfeld von politischer Instrumentalisierung
und individueller Praxis (1940 – 1945)

verfasst von / submitted by

Veronika Siegmund, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christa Ehrmann-Hämmerle

Inhaltsverzeichnis

1.) Einleitung.....	1
1. 1 Forschungsstand, Forschungsvorhaben und zentrale Fragestellungen	3
1. 2 Quellen.....	9
1. 3 Methodische Überlegungen	9
1. 4 Ergänzende Fragestellungen und Gliederung der Arbeit	10
2.) Systeminvolvierte Kinder und Jugendliche als Adressaten ideologischer Beeinflussung und politischer Indoktrination	12
2. 1 Die Vereinnahmung der ‚deutschen Jugend‘ im Nationalsozialismus	12
2. 2 Die „Formung des nationalsozialistischen Menschen“ – Wesenszüge, Werte und Ziele der nationalsozialistischen Erziehungspolitik.....	13
2. 3 Die Einflussnahme auf Kinder und Jugendliche über diverse Erziehungsinstitutionen.....	15
2. 3. 1 Die Schule als Instrument ideologischer Beeinflussung.....	15
2. 3. 2 Die HJ als Kernelement des nationalsozialistischen Erziehungsprojektes	19
2. 3. 3 Das KLV-Lager als Wegbereiter einer „unbeeinflusste[n] NS- Indoktrinierung“ ?.....	23
3.) Die politische Instrumentalisierung des Tagebuchs im nationalsozialistischen Erziehungsprojekt	30
3. 1 Die Entwicklung des Jugendtagebuchs und seine Bedeutung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.....	31
3. 2 Die mehrdimensionale Rolle von Tagebüchern in der nationalsozialistischen Jugendpropaganda.....	35
3. 2. 1 Tagebücher und tagebuchartige Texte als Lektüre	35
3. 2. 2 Der Appell, Tagebuch zu schreiben.....	38
3. 3 Angeleitetes Tagebuchschreiben in unterschiedlichen Erziehungsinstitutionen.....	42

3. 3. 1 Die Vereinnahmung des Tagebuchs im schulischen Kontext.....	42
3. 3. 2 Die Führung systemaffiner Tagebücher in der HJ.....	46
3. 3. 3 Kontrolliertes Tagebuchschreiben im Kontext der KLV.....	50
4.) Vorbemerkungen zur Analyse	56
4. 1 Methodische Ausrichtung.....	56
4. 2 Gliederung und Ablauf des Analyseprozesses	57
4. 2. 1 Ablauf der Grobanalyse	58
4. 2. 2 Ablauf der Feinanalyse	59
5.) Grobanalyse: Intendierte und tatsächliche Inhalte von KLV-Tagebüchern	62
5. 1 Analysestrang 1	62
5. 1. 1 Intendierte Inhalte von KLV-Tagebüchern – Kategorienbildung.....	62
5. 1. 2 Intentionen von KLV-Tagebüchern.....	65
5. 2 Analysestrang 2	69
5. 2. 1 Kurzbiografien der Diaristinnen und Beschreibung der KLV-Tagebücher.....	69
5. 2. 2 Tatsächliche Inhalte der untersuchten KLV-Tagebücher – Kategorienanwendung und Kategorienbildung.....	76
5. 3 Gegenüberstellung intendierter und tatsächlicher Inhalte	87
6.) Feinanalyse	90
6. 1 Krieg.....	90
6. 1. 1 Persönliches Kriegserleben vor Ort	90
6. 1. 2 Kriegsgeschehen in Wien	96
6. 1. 3 Betroffenheit des persönlichen Umfeldes.....	98
6. 1. 4 Kriegspropaganda	101
6. 2 Soziale Beziehungen.....	104
6. 2. 1 Lagerkameradinnen.....	106
6. 2. 2 Lehrkräfte.....	114
6. 2. 3 Lagermädelchaftsführerinnen.....	117
6. 3 Fazit Feinanalyse	121
7.) Schlussbetrachtung	125
7. 1 Resümee.....	125

7. 2 Ausblick.....	128
8.) Quellen- und Literaturverzeichnis	130
8. 1 Quellen.....	130
8. 1. 1 Ungedruckte Selbstzeugnisse.....	130
8. 1. 2 Gedruckte Selbstzeugnisse.....	130
8. 1. 3 NS-Publikationen.....	131
8. 2 Literatur	133
8. 2. 1 Forschungsliteratur	133
8. 2. 2 Texte aus dem Internet.....	141
8. 2. 3 Audiovisuelle Medien.....	142
Abbildungsverzeichnis	143
Anhang	144
Abstract (deutsch)	145
Abstract (English)	146
Danksagung.....	147

1.) Einleitung

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen Tagebücher, die während des Zweiten Weltkrieges im Rahmen der Erweiterten Kinderlandverschickung (KLV) entstanden sind. Ausgangspunkt für dieses spezifische Forschungsinteresse war ein Quellenfund im Frühsommer 2015. Auf der Suche nach einem Thema für meine Masterarbeit führte ich damals umfangreiche Recherchen zu Jugentagebüchern im Nationalsozialismus durch, unter anderem auch in der am Institut für Geschichte der Universität Wien institutionalisierten Sammlung Frauennachlässe¹. Im Zuge meiner Nachforschungen machte mich Li Gerhalter, die Betreuerin der Einrichtung, auf den Neuzugang einer Quelle aufmerksam: ein als ‚Zufallsfund‘² in die Sammlung eingegangenes, aus fünf Bänden bestehendes Mädchentagebuch, das zwischen Frühling 1944 und Herbst 1945 geführt worden war.

Bei einer ersten Sichtung der Aufzeichnungen stellte ich fest, dass die jugendliche Schreiberin, die hier und im Folgenden Inge Winkler³ genannt werden soll, diese während ihres Aufenthaltes in einem KLV-Lager verfasst hatte. Die offizielle Funktion solcher Lager bestand darin, Kinder und Jugendliche aus bombengefährdeten Städten in ländliche, als sicher geltende Gebiete zu bringen, wo sie Schutz und Erholung finden sollten. Inoffiziell verfolgte das NS-Regime mit der Einrichtung von KLV-Lagern aber auch erzieherische Ziele: Fernab ihres Elternhauses sollten die Heranwachsenden hier gemäß nationalsozialistischer Erziehungs- und Wertvorstellungen geprägt werden.⁴ In diesem Kontext spielten auch

¹ Im Jahr 1990 gegründet, archiviert die Sammlung Frauennachlässe (SFN) vor allem auto/biografische Dokumente, Fotos und persönliche Gegenstände von Frauen sowie Lebenszeugnisse aus deren privatem Umfeld. Die weit über 300 Nach- bzw. Vorlässe werden für die wissenschaftliche Forschung und Lehre genutzt. Vgl. die Website der Sammlung Frauennachlässe, online unter http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/index.php?option=com_content&view=frontpage&Itemid=1&lang=en (Aufruf: 24.07.17).

² Als ‚Zufallsfund‘ werden in der SFN Quellen bezeichnet, die am Flohmarkt bzw. im Altpapier entdeckt wurden, oder infolge einer Wohnungsräumung bzw. -übernahme Eingang in die Sammlung fanden. Zu den unterschiedlichen Möglichkeiten, wie Quellen in Sammlungseinrichtungen gelangen können, vgl. Li Gerhalter, Tagebücher als Quellen. Diaristische Aufzeichnungen als Forschungs- und Sammlungsgegenstände in den Sozialwissenschaften bis in die 1930er-Jahre und in den Geschichtswissenschaften ab den 1980er-Jahren, unveröffentlichte Dissertation (Wien 2017), 347 – 371.

³ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (5 Bände), 1944 – 1945, Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien, Nachlass 237. Aus Datenschutzgründen wird hier ein Pseudonym verwendet. Der unterschiedliche Umgang mit den Namen der Schreiberinnen und Schreiber in dieser Arbeit – bei manchen Personen wird der tatsächliche Name angeführt, bei anderen eine Abkürzung des Namens oder aber ein Pseudonym – entspricht den jeweils individuellen vertraglichen Regelungen der Sammlungseinrichtungen.

⁴ Vgl. Michael Buddrus, Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik (München 2003), 886.

sogenannte ‚Lagertagebücher‘ eine Rolle, zu deren Führung die Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer vielerorts angehalten wurden.

Die Begegnung mit dem KLV-Tagebuch von Inge Winkler war in mehrfacher Hinsicht ein eindrückliches Erlebnis für mich. Abgesehen von seiner inhaltlichen Vielfalt war ich auch von der überaus aufwendigen Gestaltung fasziniert: Neben zahlreichen Zeichnungen und Verzierungen enthält das Diarium vielerlei Einlagen und Einklebungen, deren Bandbreite von Briefen, Gruß- und Tischkarten über Porträtfotos bis hin zu gepressten Blumen und Anstecknadeln reicht. Bemerkenswert war jedoch vor allem, dass ich in der Auseinandersetzung mit diesen Aufzeichnungen Parallelen zu einem anderen, in der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen⁵ archivierten Tagebuch entdeckte, das mir der Betreuer dieser Institution, Günter Müller, wenige Wochen zuvor zur Verfügung gestellt hatte. Auch hier handelte es sich um ein KLV-Tagebuch, verfasst von einem aus Floridsdorf stammenden Mädchen namens Rosa Schobert⁶.

Zunächst fiel mir auf, dass das Tagebuch Inge Winklers jenem von Rosa Schobert nicht nur in Bezug auf seine Materialität und Gestaltung glich, sondern darüber hinaus auch auffallend viele idente Orts- und Personennamen aufwies. Ein direkter Vergleich der beiden Quellen brachte schließlich die Gewissheit, dass die beiden Mädchen nicht nur Teilnehmerinnen desselben KLV-Lagers waren, sondern dort zeitweise sogar ein Zimmer miteinander geteilt hatten. Diese unerwartete Entdeckung sowie die im Zuge weiterer Nachforschungen gewonnene Erkenntnis, dass bisher noch keine spezifischen Forschungen zu dieser speziellen Form des Lagertagebuchs durchgeführt wurden, waren ausschlaggebend für meinen Entschluss, das Tagebuchschreiben in der KLV zum Gegenstand dieser Arbeit zu machen.

In den nun folgenden Ausführungen soll einleitend dargelegt werden, inwieweit die vorliegende Mikrostudie an bisherige Forschungen zum diaristischen Schreiben im

⁵ In der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen (Doku) am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien werden seit den frühen 1980er-Jahren schriftliche Lebenserinnerungen sowie andere Formen von Selbstzeugnissen und Fotos archiviert. Die unterschiedlichen, zum Großteil auto/biografischen Materialien dienen Forschungszwecken, können aber auch im Rahmen der Durchführung von Projekten im Bildungs- und Kulturbereich genutzt werden. Vgl. Günter Müller, Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen. In: Peter Eigner, Christa Hämmerle und Günter Müller (Hg.), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Innsbruck/Wien/Bozen 2006), 140 – 146.

⁶ Rosa Schobert, Lagertagebuch (2 Bände), 1944 – 1945, Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien. Mit dem Einverständnis von Rosa Zimerits (geb. Schobert) wird hier der tatsächliche Name der Schreiberin verwendet.

Nationalsozialismus anknüpft und inwiefern eine derartige Untersuchung für die aktuelle historische Tagebuchforschung von Relevanz ist. Im Zuge einer Präzisierung des geplanten Forschungsvorhabens gilt es anschließend, die zentralen Fragestellungen zu erläutern. Anschließend werde ich auf die wichtigsten Quellen, die methodische Vorgangsweise und die Gliederung der Arbeit eingehen.

1. 1 Forschungsstand, Forschungsvorhaben und zentrale Fragestellungen

Bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit bestand sowohl seitens der Geschichts- und Literaturwissenschaften als auch seitens einer breiteren Öffentlichkeit ein reges Interesse an Tagebüchern aus der NS-Zeit. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand dabei die Frage nach der Funktion von Diarien im Nationalsozialismus, wobei sich sehr rasch die Auffassung etablierte, während der NS-Herrschaft verfasste Tagebücher seien per se ein Ausdruck des Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime gewesen.⁷

Diese verengte Perspektive auf die Diaristik im ‚Dritten Reich‘ hatte ihren Ursprung in der Rezeption jener Tagebücher, die kurz nach Kriegsende publiziert worden waren. Im Vordergrund standen hier zum einen die Selbstzeugnisse von Verfolgten, wie etwa das in einem Versteck vor den Nationalsozialisten geführte Tagebuch der Anne Frank, das heute als das „meistgelesene Tagebuch der Welt“⁸ gilt.⁹ Zum anderen veröffentlichten auch diverse Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die zwischen 1933 und 1945 ein Tagebuch geführt hatten, nach Kriegsende ihre – oft überarbeiteten – Selbstzeugnisse, zuweilen mit der Absicht, sich als Trägerinnen bzw. Träger einer ‚Inneren Emigration‘ zu deklarieren.¹⁰ In ihren Tagebüchern findet sich zwar häufig keine explizite Kritik am herrschenden Regime, alleine die Tatsache, dass sie sich im genannten Zeitraum diaristisch betätigt hatten, betrachteten die Verfasserinnen und Verfasser jedoch bereits als Beweis für eine ablehnende Haltung

⁷ Vgl. Susanne zur Nieden, *Alltag im Ausnahmezustand. Frauentagebücher im zerstörten Deutschland 1943 – 1945* (Berlin 1993), 67.

⁸ Tine Nowak, *Das meistgelesene Tagebuch der Welt: Anne Franks Zeitzeugnisse*. In: Helmut Gold, Christiane Holm, Eva Bös und Tine Nowak (Hg.), *@bsolut privat!? Vom Tagebuch zum Weblog* (Heidelberg 2008), 142 – 145, hier 142.

⁹ Anne Frank wurde 1929 in Frankfurt geboren. Als Fünfjährige wanderte sie mit ihren Eltern und ihrer Schwester in die Niederlande aus. Ab ihrem 13. Geburtstag führte das jüdische Mädchen ein Tagebuch, dem es bis zu seiner Deportation nach Auschwitz im August 1944 seine Erlebnisse, Gedanken und Ängste anvertraute. 1945 verstarb Anne Frank im KZ Bergen-Belsen. Zwei Jahre später wurden ihre Aufzeichnungen erstmals publiziert. Vgl. Nowak, *Das meistgelesene Tagebuch*, 142.

¹⁰ Vgl. Lothar Bluhm, *Das Tagebuch zum Dritten Reich. Zeugnisse der Inneren Emigration von Jochen Klepper bis Ernst Jünger* (Bonn 1991), 24.

gegenüber dem Nationalsozialismus.¹¹ Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist der deutsche Autor Ernst Jünger, der 1949 mit der Publikation seines Kriegstagebuchs *Strahlungen* für Aufsehen sorgte,¹² aber auch Gerhard Nebel, ebenfalls deutscher Schriftsteller und ein Freund Jüngers, der während seiner Kriegseinsätze auf den Hesperiden und in Italien Tagebuch schrieb.¹³ In Verbindung mit Diskussionen um Jüngers Diarien prägte Nebel den Begriff der „Literaturform des Kerkers“¹⁴, mit dem er das Tagebuchschreiben im Nationalsozialismus zu einem Akt des Widerstandes erklärte.

Kritik an dieser eindimensionalen Sichtweise auf die Diaristik in der NS-Zeit übte Anfang der 1980er-Jahre der deutsche Literaturwissenschaftler Hans Dieter Schäfer. Im Rahmen einer Untersuchung zur deutschen Kultur und Lebenswirklichkeit zwischen 1933 und 1945 machte er darauf aufmerksam, dass sich nicht nur Opfer der nationalsozialistischen Politik und Regimegegner, sondern auch in das System involvierte Personen der kulturellen Praxis des Tagebuchschreibens bedient hatten.¹⁵ Die Literaturwissenschaftlerin und Historikerin Susanne zur Nieden, die sich seit Beginn der 1990er-Jahre mit Selbstzeugnissen von Frauen aus dem Zweiten Weltkrieg auseinandersetzte, verlieh dieser zentralen Erkenntnis Schäfers Nachdruck. In einer Studie, in der sie neben Briefen und Erinnerungsberichten auch über 30 zwischen 1943 und 1945 entstandene Tagebücher und Notizbücher von Berliner Frauen untersuchte, verwies sie darauf, dass nur ein Bruchteil der Diaristinnen eine durchgängig regimekritische Haltung einnahm, während viele Schreiberinnen bis zuletzt am Nationalsozialismus festhielten.¹⁶ Mit dieser Feststellung wandte sich Zur Nieden speziell gegen die von Doris Niemeyer aufgestellte These, Frauentagebücher seien prinzipiell als eine Form des Widerstandes zu begreifen.¹⁷

Ferner merkte sie in ihren Ausführungen an, dass es bei den meisten Tagebüchern nicht möglich sei, diese als eindeutig nationalsozialistisch oder regimekritisch zu identifizieren.

¹¹ Vgl. Janosch Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“. Tagebücher und das nationalsozialistische Erziehungsprojekt. In: Janosch Steuer und Rüdiger Graf (Hg.), *Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts* (Göttingen 2015), 100 – 123, hier 100.

¹² Vgl. Bluhm, *Das Tagebuch*, 140 – 154.

¹³ Vgl. Bluhm, *Das Tagebuch*, 170 – 176.

¹⁴ Gerhard Nebel, *Bei den nördlichen Hesperiden. Tagebuch aus dem Jahr 1942* (Wuppertal 1948), 5 – 6.

¹⁵ Vgl. Hans Dieter Schäfer, *Das gespaltene Bewußtsein. Über deutsche Kultur und Lebenswirklichkeit 1933 – 1945* (München/Wien 1981), 106 – 107.

¹⁶ Vgl. Zur Nieden, *Alltag*, 67.

¹⁷ Vgl. Doris Niemeyer, *Die intime Frau. Das Frauentagebuch – eine Überlebens- und Widerstandsform* (Frankfurt am Main 1986), 6 – 7.

Vielmehr ließen sich häufig Widersprüche, Veränderungen und Brüche in den Haltungen und Deutungsmustern der jeweiligen Schreiberin wahrnehmen.¹⁸

Sowohl die grundlegenden Studien von Schäfer und Zur Nieden als auch aktuelle Forschungen veranschaulichen, dass in der NS-Zeit entstandene Tagebücher nicht nur häufig Träger systemaffiner Äußerungen waren, sondern seitens des herrschenden Regimes auch ganz bewusst als Propagandamittel eingesetzt wurden, ein Phänomen, das während des Zweiten Weltkrieges einen Höhepunkt erreichte.¹⁹ Die österreichische Historikerin Christa Hämmerle spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „komplexen Instrumentalisierung“²⁰ des Tagebuchs und weist darauf hin, dass eine solche – wie bereits im Ersten Weltkrieg – unterschiedliche Dimensionen umfasste.²¹

Auf der einen Seite bediente man die Öffentlichkeit mit einschlägigen Diarien und tagebuchartigen Berichten. Hierzu zählten beispielsweise Tagebücher, die den Aufstieg des NS-Regimes schilderten und eine am Nationalsozialismus orientierte Lebensweise propagierten, aber auch ab den 1930er-Jahren verstärkt aufgelegte und überarbeitete Kriegstagebücher aus dem Ersten Weltkrieg, die eine Stärkung der Kriegsmoral bewirken sollten.²² Auf der anderen Seite förderte man innerhalb der sogenannten ‚Volksgemeinschaft‘ auch das Verfassen diaristischer Texte. So wurde etwa im Gauverlag der NSDAP ein vorgedrucktes Kriegstagebuch herausgegeben, in dem die Frontsoldaten das aktuelle Kriegsgeschehen, aber auch individuelle Kriegserfahrungen festhalten sollten.²³ Die Intention solcher Journale bestand darin „zu einer „heroisierenden Geschichtsschreibung des Zweiten Weltkrieges beizutragen.“²⁴

¹⁸ Vgl. Susanne zur Nieden, Chronistinnen des Krieges. Frauentagebücher im Zweiten Weltkrieg.

In: Hans-Erich Volkmann (Hg.), Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkrieges.

Eine perspektivische Rückschau (München/Zürich 1995), 835 – 860, hier 837.

¹⁹ Janosch Steuerer macht in seinen Ausführungen zur Rolle des Tagebuchs im Nationalsozialismus darauf aufmerksam, dass sich das NS-Regime bereits kurz nach seiner Machtergreifung darum bemühte, Einfluss auf die private Tagebuchkultur zu nehmen. Vgl. Janosch Steuerer, „Ein neues Blatt im Buche der Geschichte“: Tagebücher und der Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft 1933/34. In: Frank Bajohr und Sybille Steinbacher (Hg.), „... Zeugnis ablegen bis zum letzten“. Tagebücher und persönliche Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Holocaust (Göttingen 2015), 42 – 60, hier 42 – 43.

²⁰ Christa Hämmerle, Between Instrumentalisation and Self-Governing: (Female) Ego-Documents in the European Age of Total war. In: François-Joseph Ruggiu (Hg.), The Uses of First Person Writings Africa, America, Asia, Europe (Brüssel 2013), 263 – 284, hier 269.

²¹ Vgl. Hämmerle, Between Instrumentalisation, 269.

²² Vgl. Steuerer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 104 – 105.

²³ Vgl. Hans Dieter Schäfer (Hg.), Tagebücher aus dem Zweiten Weltkrieg (Mainz 1979), 312.

²⁴ Zur Nieden, Alltag, 59.

Auch an der ‚Heimatfront‘ forcierte das Regime die Entstehung NS-affiner Tagebücher. Zu Beginn der 1940er-Jahre forderte etwa das Berliner Stadtarchiv die Bewohnerinnen und Bewohner der ‚Reichshauptstadt‘ dazu auf, ihre persönlichen Kriegserlebnisse in Tagebuchform zu dokumentieren und die entstandenen Aufzeichnungen einzusenden.²⁵ Die seitens des Regimes angestrebte Einflussnahme auf die populäre Diaristik betraf, wie noch gezeigt werden wird, insbesondere auch Kinder und Jugendliche. In das NS-System involvierte Mädchen und Burschen wurden seitens unterschiedlicher Erziehungseinrichtungen und NS-Institutionen dazu angehalten, Tagebücher zu führen, in die vom Nationalsozialismus propagierte Werte, Anschauungen und Haltungen einfließen sollten. Diese gezielte politische Instrumentalisierung von Jugendtagebüchern durch das NS-Regime fand in der historischen Forschung lange Zeit kaum Beachtung. In vereinzelt Studien wurde zwar darauf hingewiesen, dass eine solche stattgefunden habe,²⁶ wie sie jedoch in der Praxis aussah, von welchen Erziehungsinstitutionen sie konkret ausging und welche Ziele man mit ihr verfolgte, wurde bis vor kurzem jedoch nicht näher hinterfragt.

Die Beschäftigung mit den soeben skizzierten Fragestellungen erscheint für die historische Tagebuchforschung vor allem deshalb bedeutsam, weil die Instrumentalisierung von Jugendtagebüchern, wie in der vorliegenden Arbeit verdeutlicht werden soll, in ganz spezifische Rahmenbedingungen eingebettet war. Forschungen in diesem Bereich ermöglichen es nicht nur, eine Dimension der politischen Indoktrination von Minderjährigen aufzuzeigen, die bisher weitgehend vernachlässigt wurde, sondern bieten auch die Gelegenheit dazu, innerhalb der vom NS-Regime betriebenen Vereinnahmung von Diarien Besonderheiten in Bezug auf Heranwachsende zu veranschaulichen.

Pionierarbeit in diesem Kontext leistete der deutsche Zeithistoriker Janosch Steuwer. In einem 2015 erschienenen Sammelbandbeitrag mit dem Titel *„Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“*. *Tagebücher und das nationalsozialistische Erziehungsprojekt* beleuchtet er die Bedeutung des Tagebuchs als Instrument nationalsozialistischer Erziehung. Dabei führt er vor Augen, dass man Kinder und Jugendliche in der NS-Zeit aus unterschiedlichen Motiven dazu

²⁵ Vgl. Zur Nieden, *Alltag*, 59.

²⁶ Vgl. Christa Hämmerle, *Ein Ort für Geheimnisse? Jugendtagebücher im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Peter Eigner, Christa Hämmerle und Günter Müller (Hg.), *Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht* (Innsbruck/Wien/Bozen 2006), 28 – 45, hier 34; oder Benjamin Möckel, *Gemeinschaftsimaginationen. Der Zweite Weltkrieg in Tagebüchern jugendlicher Soldaten*. In: Janosch Steuwer und Rüdiger Graf (Hg.), *Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts* (Göttingen 2015), 124 – 142, hier 125.

anwies, Tagebücher anzulegen. Ein Beweggrund dafür bestand darin, eine Veränderung „individueller Lebensweisen und Selbstsichten“²⁷ herbeizuführen. Durch das Hervorheben der kollektiven Erfahrung sollte das diaristische Schreiben die Heranwachsenden dazu animieren, sich in das jeweilige Gruppengefüge einzuordnen und sich als „Teil einer Gemeinschaft“²⁸ zu begreifen. Gleichzeitig sollte dadurch eine Überlagerung individueller Eindrücke erreicht werden.²⁹

In dem genannten Aufsatz widmet sich Steuer fast ausschließlich Tagebüchern, die im Rahmen nationalsozialistischer Jugendfahrten bzw. in Arbeits- und Erziehungslagern entstanden, wobei er anhand zahlreicher Beispiele eine Vorstellung von der Bandbreite solcher Aufzeichnungen vermittelt. Auf Diarien, die in KLV-Lagern verfasst wurden, nimmt der Historiker dabei nicht explizit Bezug. Auch im Kontext spezifischer Forschungen zur KLV werden diese Tagebücher lediglich am Rande erwähnt.³⁰ Sie werden zwar als Werkzeug einer politischen Indoktrination erkannt – mitunter finden sich, speziell in populärwissenschaftlichen Publikationen, auch Textauszüge aus entsprechenden Diarien³¹ –, eine nähere Auseinandersetzung mit besagten Quellen fand jedoch bisher nicht statt.

Erstaunlich erscheint dieser Befund vor allem deshalb, weil die Instrumentalisierung von Tagebüchern in den KLV-Lagern mit besonderem Nachdruck betrieben wurde – wie sowohl die insgesamt verhältnismäßig große Anzahl an erhalten gebliebenen KLV-Tagebüchern³² als auch Beiträge in den von der Dienststelle KLV³³ herausgegebenen Zeitschriften nahelegen. Eingebunden in Schulunterricht oder Freizeitgestaltung stellte die Arbeit an den vermeintlichen Selbstzeugnissen an vielen KLV-Standorten einen fixen Bestandteil des

²⁷ Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 102.

²⁸ Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 112.

²⁹ Vgl. Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 119.

³⁰ Vgl. etwa Gerhard Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“. Die Kinderlandverschickung im Zweiten Weltkrieg (Paderborn/München/Wien/Zürich 1997), 165.

³¹ Vgl. etwa Hans-Jürgen Feuerhake. Die Erweiterte Kinderlandverschickung in Hannover 1940 – 1945. Erinnerungen – Tagebücher – Dokumente (Bochum/Freiburg 2006), 185 – 194.

³² Speziell in diversen deutschen NS-Dokumentationszentren sind viele KLV-Tagebücher archiviert. Vgl. dazu Martin Rüther und Eva Maria Martinsdorf (Hg.), KLV Erweiterte Kinderlandverschickung 1940 bis 1945. Eine Dokumentation auf zwei CD-ROMs mit einer Einführung in deren Nutzung (Köln 2000).

³³ Die 1941 innerhalb der Reichsjugendführung geschaffene Dienststelle KLV und die bereits zuvor errichtete Reichsdienststelle KLV waren für die Organisation und Durchführung der KLV zuständig. Ursprünglich war die Reichsdienststelle KLV die zentrale Einrichtung für die KLV, während die Dienststelle KLV nur für die HJ-Belange der KLV verantwortlich war. Dadurch, dass mehrere NS-Funktionäre in beiden Behörden tätig waren, verschmolzen die zwei Dienststellen jedoch zusehends miteinander. Vgl. Buddrus, Totale Erziehung, 889 – 891.

Lageralltags dar. Entsprechend bedeutsam erscheint die Beschäftigung mit dieser spezifischen Ausprägung des Lagertagebuchs.

Die beiden eingangs beschriebenen Mädchentagebücher bilden eine viel versprechende Quellenbasis für ein solches Unterfangen. Sie eröffnen die Möglichkeit, eine auf einer Mikroebene angesiedelte Untersuchung zur Vereinnahmung von Diarien im Kontext der KLV durchzuführen, von der ich mir Erkenntnisse über die im KLV-Lager von Rosa Schobert und Inge Winkler vorherrschenden Tagebuchpraxen erwarde. Gleichzeitig sollen aber auch allgemeine Aussagen zur Führung diaristischer Aufzeichnungen in der KLV getroffen werden.

Im Zentrum meines Forschungsinteresses steht das Spannungsverhältnis zwischen dem intendierten und tatsächlichen Inhalt von KLV-Tagebüchern. Dieser spezielle Fokus ergab sich in der direkten Auseinandersetzung mit dem Quellenmaterial. Angesichts der vielfältigen und zum Teil sehr kontrastreichen Tagebucheinträge von Rosa Schobert und Inge Winkler stellte ich mir die Frage, ob es seitens der Organisatoren der KLV konkrete Vorstellungen hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung solcher Lagertagebücher gab und gegebenenfalls, inwieweit die von mir untersuchten Diarien diesen entsprachen. Im Zuge von Zeitschriftenrecherchen stellte sich heraus, dass innerhalb der Dienststelle KLV tatsächlich solche Idealvorstellungen existierten. Aufbauend auf dieser Erkenntnis entwickelte ich die zentralen Fragestellungen für die vorliegende Arbeit, die sich in zwei Teile gliedern.

Der erste Fragenkomplex bezieht sich auf den intendierten Inhalt der Tagebücher: Welche Themen sollten die jugendlichen Schreiberinnen und Schreiber in ihren KLV-Tagebüchern idealerweise aufgreifen? Welchen ideologischen und praktischen Nutzen erhofften sich die Organisatoren der KLV von der Vereinnahmung der Diarien? In Bezug auf die Intention solcher Tagebücher soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass das angeleitete und kontrollierte Tagebuchschreiben nicht nur – wie Janosch Steuerer dies für Lagertagebücher im Allgemeinen feststellt – verhindern sollte, dass die Lagerinsassen ihre Eindrücke individuell verarbeiten, sondern dass mit den dabei entstehenden Erinnerungsbüchern auch dem in der Bevölkerung vorherrschenden Misstrauen gegenüber der KLV entgegengewirkt werden sollte.

Der zweite Teil der Fragestellungen nimmt den konkreten Inhalt der beiden Mädchentagebücher in den Blick: Welche Themen behandelten Rosa Schobert und Inge Winkler in ihren Aufzeichnungen? Inwieweit deckten sich die von den Organisatoren der

KLV vorgeschlagenen mit den tatsächlichen Inhalten der Tagebücher? Um welche inhaltlichen Dimensionen erweiterten die Jugendlichen den vorgegebenen Kanon an Themen, welche thematischen Aspekte traten dabei besonders hervor und welche Funktionen erfüllte das Tagebuchschreiben für die adoleszenten Schreiberinnen? Im Zuge der Beschäftigung mit diesen Fragen möchte ich aufzeigen, dass es den beiden Mädchen trotz der bestehenden politischen Instrumentalisierung im KLV-Lager möglich war, ihre diaristischen Aufzeichnungen auch einem individuellen Nutzen zuzuführen.

1. 2 Quellen

Das Quellenkorpus für das geschilderte Forschungsvorhaben gliedert sich in zwei Gruppen. Die erste Quellengruppe umfasst publizierte Werke und Schriften diverser NS-Organisationen und Dienststellen, wobei das Hauptaugenmerk auf Veröffentlichungen liegt, die von der Dienststelle KLV herausgegeben wurden. In der Auseinandersetzung mit diesen gilt es, die Ansprüche und Ziele des kollektiven Tagebuchschreibens in der KLV herauszuarbeiten. Eine besondere Rolle kommt hierbei den beiden Zeitschriften *Unser Lager* und *Junge Heimat* zu, die Anregungen zur Gestaltung von KLV-Tagebüchern enthielten.

Die zweite Quellengruppe setzt sich aus Tagebüchern von Kindern und Jugendlichen zusammen, die während der NS-Zeit entstanden. Die meisten der untersuchten Aufzeichnungen stammen aus Österreich, einige aber auch aus Deutschland. Im Vordergrund stehen, wie schon erläutert, die im Waldviertel begonnenen und später in Bayern weitergeführten KLV-Tagebücher von Rosa Schobert und Inge Winkler. Sie sollen dahingehend untersucht werden, welche Inhalte die Mädchen in ihren Tagebüchern aufgriffen und zu welchen Zwecken sie das diaristische Schreiben nutzten. Als Vergleichsfolie zu den beiden Diarien wurden auch einige weitere – zum Großteil in Faksimile vorliegende bzw. als Abschriften vorhandene – KLV-Tagebücher in die Untersuchung miteinbezogen.

1. 3 Methodische Überlegungen³⁴

In der Auseinandersetzung mit den vorgestellten Quellengruppen werden in erster Linie inhaltsanalytische Techniken zur Anwendung kommen, die es ermöglichen, Texte und Bilder

³⁴ Eine ausführlichere Beschreibung der methodischen Vorgangsweise erfolgt im Analyseteil der Arbeit (siehe Kapitel 4).

aber auch Gegenstände inhaltlich zu erschließen und zu interpretieren.³⁵ Im Zentrum steht dabei das von Philipp Mayring entwickelte Verfahren der Qualitativen Inhaltsanalyse³⁶, auf das ich unter Vornahme geringfügiger Abwandlungen und Ergänzungen zurückgreifen werde.

Im Zuge einer Grobanalyse werden zunächst über Prozesse der Kategorienbildung und -anwendung die über die Zeitschriften vermittelten ‚idealen‘ Inhalte von KLV-Tagebüchern sowie die in den beiden Diarien tatsächlich aufgegriffenen thematischen Aspekte herausgearbeitet und einander gegenübergestellt. Dabei gilt es, etwaige Übereinstimmungen, aber auch Abweichungen zwischen den an KLV-Tagebücher gestellten Ansprüchen und den im KLV-Lager von Rosa Schobert und Inge Winkler vorherrschenden Tagebuchpraxen zu eruieren. Ziel einer daran anknüpfenden Feinanalyse ist es schließlich, über die Bildung von Subkategorien, zwei der in den Tagebüchern aufgegriffenen Themenbereiche näher zu analysieren und zu untersuchen, welche Funktionen das Tagebuchschreiben für die beiden Mädchen erfüllte.

1. 4 Ergänzende Fragestellungen und Gliederung der Arbeit

Die auf den Inhalt konzentrierte Analyse der KLV-Tagebücher darf nicht isoliert stattfinden, sondern erfordert eine umfassende Kontextualisierung. Neben der Auseinandersetzung mit dem biografischen Hintergrund der Schreiberinnen und der Materialität der beiden Diarien, die ich in direkter Verbindung mit der Analyse vornehmen werde, ist auch eine Erläuterung des historischen Kontexts bedeutsam. Das Hauptaugenmerk soll hier auf die Lebensumstände jugendlicher Tagebuchschreiberinnen und -schreiber gelegt werden. Welche Bedeutung kam der ‚arischen Jugend‘ im Nationalsozialismus zu? Welche Wertvorstellungen und Erziehungsideale waren maßgeblich, und in welchen Erziehungseinrichtungen äußerte sich die seitens des NS-Regimes intendierte ideologische Vereinnahmung der jungen Generation,

³⁵ Vgl. Peter Atteslander, *Methoden der empirischen Sozialforschung* (Berlin 132010), 195; oder Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Heiner Keupp, Lutz von Rosenstiel und Stephan Wolff (Hg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (München 21995), 209 – 213, hier 209.

³⁶ Der deutsche Psychologe Philipp Mayring entwickelte Mitte der 1980iger-Jahre im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Thema ‚Arbeitslosigkeit‘ Verfahrensweisen zur qualitativen Auswertung von Texten. Die qualitative Inhaltsanalyse ermöglicht eine regelgeleitete, von Außenstehenden nachvollziehbare Textinterpretation. Im Vordergrund steht dabei die Bildung von Kategorien, entlang derer das Textmaterial systematisch analysiert wird. Vgl. Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Günther Mey und Katja Mruck (Hg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (Wiesbaden 2010), 601 – 613.

die den Rahmen für das kontrollierte Tagebuchschreiben bildete? Die Auseinandersetzung mit ebendiesen Fragen soll ganz zu Beginn der vorliegenden Arbeit erfolgen.

In einem nächsten Schritt werde ich ganz konkret auf die Rolle des Tagebuchs im nationalsozialistischen Erziehungsprojekt eingehen. Hierbei soll zum einen die mehrdimensionale Instrumentalisierung diaristischer Aufzeichnungen verdeutlicht werden. Zum anderen gilt es in diesem Zusammenhang auch zu untersuchen, welche Erziehungsinstitutionen Einfluss auf die jugendliche Tagebuchkultur nahmen, welche unterschiedlichen Formen des politisch instrumentalisierten Tagebuchs dabei entstanden und was für Absichten mit diesen verfolgt wurden.

Im weiteren Verlauf der Arbeit soll der Fokus auf das diaristische Schreiben im Kontext der KLV gerichtet werden. Vordergründig ist dabei – wie bereits erwähnt – die Untersuchung ausgewählter Zeitschriftenbeiträge sowie die daran anknüpfende (vergleichende) Analyse der beiden erwähnten Mädchentagebücher.

In einer Schlussbetrachtung gilt es schließlich die im Zuge der Grob- und Feinanalyse gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse zusammenzufassen.

2.) Systeminvolvierte³⁷ Kinder und Jugendliche als Adressaten ideologischer Beeinflussung und politischer Indoktrination

2.1 Die Vereinnahmung der ‚deutschen Jugend‘ im Nationalsozialismus

In das System integrierte Kinder und Jugendliche waren im Nationalsozialismus in unterschiedlichen Lebensbereichen einer umfassenden und facettenreichen politischen Indoktrination ausgesetzt, die darauf abzielte, sie zu überzeugten Trägern der nationalsozialistischen ‚Gesinnung‘ zu formen. Das ideologische Fundament für die Vereinnahmung der jungen Generation lieferte die von der NS-Bewegung propagierte Weltanschauung, die die ‚Jugend‘³⁸ zu einem bedeutungsvollen Hoffnungsträger des Systems erklärte. Die Heranwachsenden sollten nicht nur gegenwärtig am Aufbau eines ‚nationalsozialistischen Weltreiches‘ mitwirken, sondern auch dessen Zukunft sicherstellen.³⁹

Wichtige Funktionsträger der NSDAP wie Joseph Goebbels und Gregor Straßer erkannten den propagandistischen Gehalt des Terminus ‚Jugend‘ bereits sehr früh und hatten wesentlichen Anteil daran, dass sich auch Adolf Hitler ab Beginn der 1930er-Jahre vermehrt der ‚deutschen Jugend‘ zuwandte.⁴⁰ Am Reichsparteitag des Jahres 1934 fasste er seine Erwartungen an sie wie folgt in Worte: „In euch wird Deutschland weiterleben, und wenn von

³⁷ Der Terminus ‚Systeminvolvierte‘ wurde von Klaus Kienesberger übernommen, der diesen allerdings als Substantiv gebraucht. Im Kontext des Themas ‚Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus‘ versteht der Kommunikationshistoriker darunter Heranwachsende, die durch ihre Einbindung in nationalsozialistische Erziehungsinstitutionen Teil des NS-Systems waren. Vgl. Klaus Kienesberger, Einleitung.

In: Bundesjugendvertretung (Hg.), *Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus* (Wien 2010), 11 – 16, hier 11.

³⁸ Speziell in neueren Forschungen wird darauf hingewiesen, dass dem Begriff ‚Jugend‘ im Nationalsozialismus eine doppelte Bedeutung zukam. Er bezeichnete einerseits eine durch die Kategorie ‚Lebensalter‘ definierte Bevölkerungsgruppe. So nahm Adolf Hitler in der häufig zitierten ‚Rede in Reichenberg‘ mit dem Terminus ‚Jugend‘ auf jenen Lebensabschnitt Bezug, in dem die Heranwachsenden durch die Einbindung in diverse nationalsozialistische Erziehungsinstitutionen oder in den Wehrdienst einer verstärkten Kontrolle durch das Regime unterstanden. Vgl. Adolf Hitler, Rede auf der Wahlkundgebung in Reichenberg 1938, zitiert nach Adam Weyer (Hg.), *Reden. Reden an die deutsche Jugend im zwanzigsten Jahrhundert* (Wuppertal-Barmen 1966), 162. Andererseits stand der Begriff ‚Jugend‘ auch für eine seitens der NS-Bewegung propagierte tugendhafte Haltung, die mehrere an die Phase der Adoleszenz geknüpfte Attribute wie ‚aktiv‘, ‚dynamisch‘ und ‚revolutionär‘ miteinander verknüpfte. Vgl. etwa Johanna Gehmacher, „Jugend“ als Anspruch und Organisationsform. Nationalsozialistische Jugendorganisation in Österreich 1923 – 1945. In: Bundesjugendvertretung (Hg.), *Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus* (Wien 2010), 99 – 112, hier 101; oder Tatjana Schruttko, *Die Jugendpresse im Nationalsozialismus* (Wien/Köln/Weimar 1997), 20.

³⁹ Vgl. Karl Christoph Lingelbach, *Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland. Ursprünge und Wandlungen der 1933 – 1945 in Deutschland vorherrschenden erziehungstheoretischen Strömungen; ihre politischen Funktionen und ihr Verhältnis zur außerschulischen Erziehungspraxis des „Dritten Reiches“* (Weinheim/Berlin/Basel 1970), 32 – 35.

⁴⁰ Vgl. Michael H. Kater, *Hitler-Jugend* (Darmstadt 2005), 15 – 16.

uns nichts mehr übrig sein wird, dann werdet ihr die Fahne, die wir einst aus dem Nichts herausgeholt haben, in euren Fäusten halten müssen.“⁴¹

Auch wenn bezüglich der Bedeutung, die man den Heranwachsenden für die Verwirklichung politischer Visionen beimaß, innerhalb der NS-Führungsschicht durchaus unterschiedliche Auffassungen vorherrschten, war man sich darüber einig, dass die junge Generation ohne eine gezielte äußere Einflussnahme nicht dazu in der Lage sein würde, die ihr seitens der Partei zugeordneten Aufgaben zu erfüllen. Um systeminvolvierte Mädchen und Burschen zu einem effektiven Werkzeug der NS-Diktatur zu machen, mussten diese erst einen an den Werten des Nationalsozialismus orientierten Erziehungsprozess durchlaufen.

2. 2 Die „Formung des nationalsozialistischen Menschen“⁴² – Wesenszüge, Werte und Ziele der nationalsozialistischen Erziehungspolitik

Wie zahlreiche Forschungsarbeiten zum nationalsozialistischen Erziehungswesen aufzeigen, lag diesem kein einheitliches Konzept zu Grunde.⁴³ Hitler gab in *Mein Kampf* und diversen öffentlichen Reden zwar Leitlinien für die ‚deutsche Erziehung‘ vor,⁴⁴ die Präzisierung und praktische Umsetzung seiner diesbezüglichen Äußerungen überließ er jedoch diversen mit der Kinder- und Jugenderziehung betrauten Institutionen und Organisationen. Unter diesen Voraussetzungen entwickelten sich mehrere, zum Teil konkurrierende Idealbilder einer nationalsozialistischen Erziehung.⁴⁵ Ein Vergleich der unterschiedlichen Ansätze macht aber auch die Parallelen deutlich, die zwischen diesen bestanden.

Ein zentrales Anliegen des nationalsozialistischen Erziehungsprojektes bildete die Verinnerlichung einer auf rassistischem bzw. antisemitischem Gedankengut aufbauenden Weltanschauung, die unter anderem den ‚Kampf um Lebensraum‘ zu einem ihrer Leitmotive erklärte.⁴⁶ Kinder und Jugendliche sollten sich die vom Nationalsozialismus vertretenen

⁴¹ Adolf Hitler, zitiert nach Buddrus, *Totale Erziehung*, XXVI.

⁴² Lingelbach, *Erziehung*, 106.

⁴³ Vgl. etwa Klaus-Peter Horn und Jörg-W. Link, Einleitung/Vorwort der Herausgeber. In: Klaus-Peter Horn und Jörg-W. Link (Hg.), *Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit* (Bad Heilbrunn 2011), 7 – 12, hier 11; oder Alexander Mejstrik, *Die Erfindung der deutschen Jugend. Erziehung in Wien 1938 – 1945*. In: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer und Reinhard Sieder (Hg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch* (Wien 2000), 494 – 520, hier 494 – 495.

⁴⁴ Vgl. Harald Scholtz, *Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz* (Göttingen ²2009), 15.

⁴⁵ Vgl. Mejstrik, *Die Erfindung*, 495.

⁴⁶ Vgl. etwa Lingelbach, *Erziehung*, 27 – 30; oder Schruttko, *Die Jugendpresse*, 19.

Ideologien und Werte zu eigen machen und lernen, ihre Lebensweise an diesen auszurichten. Ihr gesamtes Handeln sollten sie dabei in den Dienst des ‚Führers‘ und der ‚Volksgemeinschaft‘ stellen.⁴⁷ Diese Forderung implizierte die Unterordnung persönlicher Interessen unter den Willen der nationalsozialistischen Machthaber. Auf individuelle Bedürfnisse oder das Eigenrecht der Minderjährigen wurde dabei keine Rücksicht genommen.⁴⁸ Auch erzieherische Ideale der Aufklärung wurden von Vertreterinnen und Vertretern der NS-Pädagogik massiv in Frage gestellt.⁴⁹ Die Heranwachsenden sollten nicht zu eigenständigem, kritischem Denken erzogen werden, sondern dazu, Anweisungen und Befehle von Autoritätspersonen zu befolgen.⁵⁰ Der aus Sicht der gegenwärtigen Pädagogik so komplexe und vielschichtige Erziehungsprozess wurde damit auf die Eingliederung der Jugend in das bestehende System reduziert.⁵¹ Priorität gegenüber allen anderen Bereichen der Erziehung hatte – wie an anderer Stelle noch genauer ausgeführt werden soll – die „körperliche Ertüchtigung“⁵².

Metaphorische Begriffe wie „hineinhämmern“⁵³, „hineinbrennen“⁵⁴ und „schleifen“⁵⁵, auf die Hitler in seinen Ausführungen zur Jugenderziehung zurückgriff, versinnbildlichen die der NS-Pädagogik immanente Härte und Gewaltbereitschaft sowie den Zwangscharakter der von ihr geforderten Erziehungsmaßnahmen. Neben Prinzipien wie Unterordnung und Gehorsam propagierten die diversen nationalsozialistisch geprägten Erziehungsmächte auch Werte wie Disziplin, Stärke, Pflichtbewusstsein und Selbstverleugnung. Der österreichische Historiker Peter Malina betont im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Kindheit im Nationalsozialismus‘, dass derartige Erziehungsideale keineswegs Neuschöpfungen des NS-

⁴⁷ Vgl. Schule im Nationalsozialismus. In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, online unter <<http://www.jugend1918-1945.de/thema.aspx?s=965>> (Aufruf: 07.01.16). [In der Version der Website vom 26.07.17 war der angegebene Text nicht mehr verfügbar.]

⁴⁸ Vgl. Lingelbach, Erziehung, 34.

⁴⁹ Vgl. Benjamin Ortmeier, Schulzeit unterm Hitlerbild. Analysen, Berichte, Dokumente (Frankfurt am Main 1996), 32 – 33.

⁵⁰ Vgl. Peter Malina, „Erziehungs“-Terror: Politische und gesellschaftliche Voraussetzungen von Kindsein im Nationalsozialismus. In: Ernst Berger (Hg.), Verfolgte Kindheit. Kinder und Jugendliche als Opfer der NS-Sozialverwaltung (Wien/Köln/Weimar 2007), 91 – 106, hier 96 – 97.

⁵¹ Vgl. Kathrin Kollmeier, Erziehungsziel „Volksgemeinschaft“ – Kinder und Jugendliche in der Hitler-Jugend. In: Klaus-Peter Horn und Jörg-W. Link (Hg.), Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit (Bad Heilbrunn 2011), 59 – 76, hier 75.

⁵² Adolf Hitler, Mein Kampf (München 1938), 453.

⁵³ Hitler, Mein Kampf, 474.

⁵⁴ Hitler, Mein Kampf, 475 – 476.

⁵⁵ Hitler, Rede in Reichenberg, zitiert nach Weyer, Reden, 162.

Regimes darstellten.⁵⁶ Vorangegangene politische Systeme, wie der austrofaschistische Ständestaat, hatten sich – wenn auch unter anderen Rahmenbedingungen – auf ein ähnliches Wertesystem berufen.

Ein ganz spezifisches Merkmal der NS-Pädagogik war hingegen deren rigorose Ausgrenzungsideologie. Der Erziehungsanspruch des Nationalsozialismus richtete sich nicht an die Gesamtheit der Minderjährigen, sondern nur an jene, die basierend auf vom NS-Regime festgelegten Kriterien als ‚erziehungswürdig‘ und ‚erziehbar‘ eingestuft wurden. Ausgeschlossen davon waren Kinder und Jugendliche, die gemäß der Nürnberger Gesetze als ‚nichtarisch‘ galten, physisch bzw. geistig beeinträchtigt waren oder sich willentlich dem System widersetzen.⁵⁷ Für viele von ihnen hatte die vom nationalsozialistischen Machtapparat betriebene Auslese fatale Folgen: Sie mussten nicht nur Diskriminierungen unterschiedlicher Art ertragen, sondern wurden häufig auch Opfer von Gewalt, Verfolgung und vorsätzlicher Tötung.

Mädchen und Burschen hingegen, die den Normvorstellungen des Systems entsprachen, konnten sich dem Erziehungsanspruch des NS-Regimes kaum entziehen. Der Zugriff auf sie erfolgte primär über diverse Erziehungsinstitutionen. Neben Schule und Hitlerjugend (HJ) spielten hierbei – wie in der Folge verdeutlicht werden soll – auch die im Zuge der KLV eingerichteten, von der Reichsjugendführung (RJF) organisierten KLV-Lager eine maßgebliche Rolle.

2. 3 Die Einflussnahme auf Kinder und Jugendliche über diverse Erziehungsinstitutionen

2. 3. 1 Die Schule als Instrument ideologischer Beeinflussung

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurde die Schule verstärkt zum Werkzeug politischer Instrumentalisierungsversuche. Als tragende Säule des staatlichen Erziehungswesens sollte sie das herrschende Regime bei der Erreichung seiner pädagogischen

⁵⁶ Vgl. Peter Malina, Kindsein im Nationalsozialismus. Für eine tiefgreifende Wahrnehmung der eigenen Geschichte. In: Bundesjugendvertretung (Hg.), *Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus* (Wien 2010), 57 – 86, hier 60.

⁵⁷ Vgl. etwa Brigitte Bailer-Galanda, *Jugend im Nationalsozialismus*. In: Bundesjugendvertretung (Hg.), *Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus* (Wien 2010), 47 – 56, hier 51 – 56; oder Buddrus, *Totale Erziehung*, 60 – 61.

Zielsetzungen unterstützen und somit zu dessen Festigung beitragen. Aus den 1939 herausgegebenen Richtlinien für Volksschulen geht hervor, mit welchen Erwartungen sich die Schule in der NS-Diktatur konfrontiert sah:

Die Aufgabe der deutschen Schule ist es, gemeinsam mit anderen nationalsozialistischen Erziehungsmächten aber mit den ihr gemäßen Mitteln die Jugend unseres Volkes zu körperlich, seelisch und geistig gesunden und starken deutschen Männern und Frauen zu erziehen, die in Heimat und Volkstum fest verwurzelt, ein jeder an einer Stelle zu vollem Einsatz für Führer und Volk bereit sind.⁵⁸

Der hier in aller Kürze zusammengefasste Erziehungsauftrag an die ‚deutsche Schule‘ macht zwei ganz wesentliche Punkte deutlich: Erstens veranschaulicht er, dass der schulische Unterricht die Entwicklung einer ‚Opfer- bzw. Dienstmentalität‘⁵⁹ gegenüber ‚Führer‘ und ‚Volksgemeinschaft‘ fördern sollte. Zweitens führt er vor Augen, dass sich unter nationalsozialistischer Herrschaft die traditionelle Gewichtung der Bildungsziele verschob. An erster Stelle standen nicht mehr der Wissenserwerb und die Entwicklung geistiger Fähigkeiten, sondern gemäß den Erziehungsvorstellungen, die Hitler in *Mein Kampf* vertrat, das „Heranzüchten kerngesunder Körper“⁶⁰.

Die Indienstnahme der Institution Schule als Instrument ideologischer Beeinflussung erforderte deren politische ‚Gleichschaltung‘. Aufgrund eines fehlenden Gesamtkonzeptes für die Umgestaltung des Erziehungssektors vollzog sich diese in Deutschland im Rahmen eines über mehrere Jahre andauernden Prozesses.⁶¹ In Österreich stellte sich die Situation anders dar: Hier konnte man nach dem ‚Anschluss‘ im März 1938 an die in Deutschland bereits realisierten Umwälzungen anknüpfen, wodurch die Nazifizierung des Schulwesens bedeutend schneller voranging als im ‚Altreich‘.⁶² Die mit der ‚Gleichschaltung‘ einhergehenden Maßnahmen beschränkten sich nicht auf den organisatorischen Bereich – hier strebte man speziell die Reduktion der vielfältigen Schultypen und damit eine Vereinheitlichung des

⁵⁸ Erziehung und Unterricht in der Volksschule: die Richtlinien des Reichsministers für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung vom 15. Dezember 1939 (Halle an der Saale 1939), 5.

⁵⁹ Gisela Miller-Kipp (Hg.), „Auch Du gehörst dem Führer“. Die Geschichte des Bundes Deutscher Mädel (BDM) in Quellen und Dokumenten (Weinheim/München 2002), 99.

⁶⁰ Hitler, *Mein Kampf*, 452.

⁶¹ Vgl. Jörg-W. Link, „Erziehungsstätte des deutschen Volkes“ – Die Volksschule im Nationalsozialismus. In: Klaus-Peter Horn und Jörg-W. Link (Hg.), *Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit* (Bad Heilbrunn 2011), 79 – 106, hier 81.

⁶² Vgl. Herbert Dachs, *Schule in der „Ostmark“*. Zur Stellung von Schule und Jugenderziehung im Herrschaftskonzept des Nationalsozialismus. In: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer und Reinhard Sieder (Hg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch* (Wien 2000), 447 – 466, hier 451.

Schulsystems an⁶³ – , sondern betrafen auch den inneren Schulbetrieb und damit den unmittelbaren Erfahrungsraum von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften.⁶⁴ Beide Personengruppen waren fortan einer auf rassistischen Kriterien basierenden Auslese ausgesetzt: Ab April 1933 durfte die Anzahl der nach den Nürnberger Gesetzen als ‚jüdisch‘ geltenden Schülerinnen und Schüler an staatlichen Bildungseinrichtungen die Grenze von 1,5 Prozent nicht mehr überschreiten; ab November 1938 blieb jüdischen Kindern und Jugendlichen der Besuch ‚deutscher Schulen‘ ganz verwehrt.⁶⁵ Als ‚nichtarisch‘ deklarierte Lehrkräfte, Direktorinnen und Direktoren wurden, unter Bezugnahme auf ein Gesetz aus dem Jahr 1933, vom Schulbetrieb ausgeschlossen, ebenso wie Mitglieder des Lehrkörpers, deren Loyalität zum NS-Regime in Frage gestellt wurde.⁶⁶

Gravierende Veränderungen nahm man auch im Hinblick auf den zu vermittelnden Lehrstoff vor. In den vom Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) abgehaltenen Schulungen und Kursen, aber auch in den ab 1937 eingeführten neuen Lehrplänen wurde die Lehrerschaft dazu angewiesen, die nationalsozialistische Weltanschauung in den Fachunterricht einzubinden.⁶⁷ Die sogenannten ‚deutschkundlichen Unterrichtsfächer‘ – die neben dem Muttersprachenunterricht den Erdkunde- und Geschichtsunterricht umfassten – sowie der Biologieunterricht schienen dazu in besonderer Weise geeignet.⁶⁸ Hier ließ sich die ab 1935 zum Unterrichtsprinzip erhobene ‚Vererbungs- und Rassenlehre‘, die einen Grundpfeiler der propagierten Gesinnung darstellte, besonders gut einflechten. Schulbücher, aber auch Schulhefte aus dem Zeitraum 1933 – 1945, geben Aufschluss darüber, in welchem Ausmaß politische und ideologische Inhalte in den Unterricht mit einfließen.

Auch abseits des Fachunterrichts waren Schülerinnen und Schüler einer vielschichtigen politischen Indoktrination ausgesetzt. Im Tagesrhythmus fest verankerte Rituale wie der ‚Hitlergruß‘, aber auch bestimmte Symbole – allen voran das Hakenkreuz – und der Gebrauch einer speziellen Terminologie sorgten für eine ständige Präsenz des Nationalsozialismus im Schulalltag. Hinzu kamen diverse zum Teil verpflichtend abzuhaltende Feierlichkeiten wie

⁶³ Vgl. Kurt-Ingo Flessau, *Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus* (München 1977), 14 – 15.

⁶⁴ Vgl. Wolfgang Keim, *Erziehung unter der Nazi-Diktatur* (Band 1). *Antidemokratische Potentiale, Machtantritt und Machtdurchsetzung* (Darmstadt 1995), 87.

⁶⁵ Vgl. Renate Fricke-Finkelnburg (Hg.), *Nationalsozialismus und Schule. Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933 – 1945* (Opladen 1989), 259.

⁶⁶ Vgl. Ortmeier, *Schulzeit*, 32.

⁶⁷ Vgl. Dachs, *Schule*, 452 – 454.

⁶⁸ Vgl. Flessau, *Schule*, 19 – 20.

der ‚Führergeburtstag‘ am 20. April oder der ‚Heldengedenktag‘ Mitte März⁶⁹ Die gemeinsame Planung und Ausrichtung solcher Feiern zielte auf die Inszenierung einer nationalsozialistischen ‚Gesinnungsgemeinschaft‘ ab und sollte eine emotionale Anbindung der Heranwachsenden an das System bewirken.⁷⁰ Darüber hinaus wurden im Laufe des Krieges an den Schulen verschiedene der Kriegsökonomie dienliche Aktivitäten initiiert. Nennenswert erscheinen speziell die vielfältigen Sammelaktionen, im Rahmen derer die Kinder und Jugendlichen ihre Einsatzbereitschaft gegenüber der ‚Volksgemeinschaft‘ unter Beweis stellen sollten.⁷¹ Als sich gegen Kriegsende die Situation an der ‚Heimatfront‘ zusehends verschärfte, setzte man die Schülerinnen und Schüler höherer Klassen vermehrt auch als Flakhelferinnen und Flakhelfer ein.⁷²

Obwohl die Schule – neben Elternhaus und HJ – offiziell als eine der drei Säulen des nationalsozialistischen Erziehungssystems gehandelt wurde⁷³ und vielerorts einen wichtigen Beitrag zur Durchdringung und Nazifizierung der Gesellschaft leistete, begegnete ihr die NSDAP mit einer ambivalenten Haltung. Zwar erkannte man die Notwendigkeit, die Schule als traditionsreiche pädagogische Macht in das nationalsozialistische Erziehungsprojekt einzubinden und bemühte sich darum, die Kontrolle über diese zu erlangen, gleichzeitig bestanden jedoch Zweifel, ob die genannte Einrichtung tatsächlich dazu in der Lage sei, einen innovativen Part in der Durchsetzung nationalsozialistischer Erziehungsziele zu übernehmen.⁷⁴ Die in politischen Führungskreisen vorherrschende Skepsis gegenüber der Institution Schule, die sich speziell in abfälligen Äußerungen Hitlers gegenüber der Lehrerschaft äußerte,⁷⁵ ist darauf zurückzuführen, dass sich die Schule „als nicht beliebig manipulierbar“⁷⁶ erwies. Abgesehen davon, dass sich die Vereinheitlichung des Schulwesens als weitaus schwieriger gestaltete als erhofft, bildete vor allem die trotz aller

⁶⁹ Vgl. Ortmeier, Schulzeit, 59.

⁷⁰ Vgl. Keim, Erziehung (1995), 89.

⁷¹ Vgl. Ortmeier, Schulzeit, 60.

⁷² Vgl. Dachs, Schule, 462.

⁷³ Vgl. Gesetz über die Hitlerjugend vom 1. Dezember 1936, zitiert nach Arno Klönne, Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner (Köln 1999), 29.

⁷⁴ Vgl. Dachs, Schule, 447.

⁷⁵ Vgl. Flessau, Schule, 23.

⁷⁶ Dachs, Schule, 447.

Gleichschaltungsbemühungen nicht durchgängig systemtreue Lehrerschaft einen Unsicherheitsfaktor,⁷⁷ der sich nicht gänzlich ausschalten ließ.⁷⁸

2. 3. 2 Die HJ als Kernelement des nationalsozialistischen Erziehungsprojektes

Die nach Adolf Hitler benannte Hitlerjugend (HJ) fungierte als die zentrale „Sozialisationsinstanz“⁷⁹ innerhalb des nationalsozialistischen Erziehungsprojektes: Sie sollte die ‚deutsche Jugend‘ in das Gedankengut und Wertesystem des Nationalsozialismus einführen und sie gleichzeitig auf ein opferreiches Leben im Dienste der ‚Volksgemeinschaft‘ vorbereiten.

Erste Vorläufer des NS-Jugendverbandes entstanden bereits Anfang der 1920er-Jahre. 1926 wurde schließlich die HJ als Parteijugend der NSDAP gegründet. Im Vergleich zu anderen politischen, aber auch konfessionellen und bündischen Jugendgruppen spielte sie jedoch zunächst eine eher unbedeutende Rolle.⁸⁰ Eine Änderung diesbezüglich vollzog sich erst mit der Machtergreifung der NSDAP 1933: Innerhalb nur eines Jahres stieg die Anzahl der Mitglieder des NS-Jugendverbandes von etwa 70 000 auf ca. 3,5 Millionen an.⁸¹ Einhergehend mit diesen Entwicklungen erhob die mit der Organisation der HJ betraute RJF den Anspruch, diese zur Staatsjugend zu machen.⁸² Erklärtes Ziel stellte es dar, die gesamte ‚deutsche Jugend‘ organisatorisch zu erfassen, um sie parteipolitischen Interessen dienstbar zu machen. Die Verwirklichung dieses Planes erforderte die Aus- bzw. ‚Gleichschaltung‘ aller anderen Jugendverbände, die schrittweise vorangetrieben wurde.⁸³ Seinen Abschluss fand dieser Prozess 1936 mit dem ‚Gesetz über die Hitler-Jugend‘, das die HJ außerhalb der Schule

⁷⁷ Einen Sonderstatus nahmen hier lediglich die NS-Ausleseschulen ein: Hier wählte die Schulleitung nicht nur die Schülerinnen bzw. Schüler gezielt aus, sondern auch die Mitglieder des Lehrkörpers.

⁷⁸ Vgl. Christoph J. Eppler, *Erziehung im Nationalsozialismus. Bündische Jugend – Hitlerjugend – Reformpädagogik* (Belheim-Schnellbach 2012), 341.

⁷⁹ Wolfgang Keim, *Erziehung unter der Nazi-Diktatur* (Band 2). *Kriegsvorbereitung, Krieg und Holocaust* (Darmstadt 1997), 128.

⁸⁰ In den 1920er-Jahren waren die HJ-Angehörigen zum Großteil männlichen Geschlechts, wobei dem NS-Jugendverband von Beginn an auch Mädchengruppen angehörten, die 1930 im ‚Bund Deutscher Mädel‘ (BDM), einer Unterorganisation der HJ, zusammengefasst wurden. Vgl. Gehmacher, „Jugend“, 102.

⁸¹ Vgl. *Hitlerjugend – Die Machtübernahme und ihre Folgen*. In: *Jugend! Deutschland 1918 – 1945*, online unter <<http://www.jugend19181945.de/thema.aspx?s=5378&m=3448&v=5378>> (Aufruf: 28.01.16). [In der Version der Website vom 26.07.17 war der angegebene Text nicht mehr verfügbar.]

⁸² Vgl. Klönne, *Jugend*, 20.

⁸³ Vgl. Jakob Benecke (Hg.), *Die Hitler-Jugend 1933 bis 1945. Programmatik, Alltag, Erinnerungen. Eine Dokumentation* (Weinheim/Basel 2013), 33.

und des Elternhauses zum alleinigen Erziehungsträger der ‚deutschen Jugend‘ erklärte.⁸⁴ Mit der Einführung der ‚Jugenddienstpflicht‘ im Jahr 1939 wurde schließlich der Besuch der HJ für alle den Normen des NS-Regimes entsprechenden Mädchen und Burschen verpflichtend.

Eine lückenlose Erfassung ‚arischer‘ Kinder und Jugendlicher gelang dennoch nicht, weil das Kontrollnetz, das zur Überwachung dieses Vorgangs installiert wurde, nicht überall engmaschig genug war. Die überwiegende Mehrheit der systeminvolvierten 10 bis 18-Jährigen konnte jedoch erfolgreich in die NS-Jugendorganisation integriert werden, die sich seit Juli 1933 in vier Untergruppen gliederte: Das ‚Deutsche Jungvolk‘ erfasste die 10 bis 14-jährigen Burschen, die auch als ‚Pimpfe‘ bezeichnet wurden. Mit 14 Jahren traten diese in die eigentliche HJ über, die die Altersgruppe der 14 bis 18-Jährigen umfasste. Die Mädchen begannen ihre Laufbahn in der HJ ebenfalls mit zehn Jahren als sogenannte ‚Jungmädel‘ und wurden im Alter von 14 Jahren in den Bund Deutscher Mädel (BDM) überführt, den sie bis zu ihrem 18. Lebensjahr besuchten.⁸⁵ Jede der vier separaten Formationen gliederte sich vertikal in mehrere Untereinheiten, die jeweils eine bestimmte Anzahl an Mädchen oder Burschen umfassten. Die kleinsten Einheiten stellten die ‚Jungenschaften‘ und ‚Kameradschaften‘ bzw. ‚Jungmädelschaften‘ und ‚Mädelschaften‘ zu jeweils etwa 15 Kindern bzw. Jugendlichen dar, die größten die ‚Gebiete‘ und ‚Obergau‘ mit bis zu 150 000 Heranwachsenden.⁸⁶ Die Untereinheiten wurden üblicherweise von sogenannten ‚Führerinnen‘ oder ‚Führern‘ geleitet, die in der Regel nur um wenig älter waren als die ihnen unterstellten Mädchen oder Burschen.

Die geschlechtliche Segregation innerhalb des NS-Jugendverbandes erklärt sich aus der vom Nationalsozialismus propagierten Geschlechterordnung, die Männern und Frauen unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen zuwies. Während ‚der Mann‘ primär als „politisches Reservoir“⁸⁷ des Staates betrachtet wurde, galt ‚die Frau‘ in erster Linie als „bevölkerungspolitische Ressource“⁸⁸. Dementsprechend setzte man in der Erziehung von Mädchen und Burschen – zumindest teilweise – divergierende Schwerpunkte. ‚Pimpfe‘ und

⁸⁴ Vgl. Klönne, Jugend, 29.

⁸⁵ Danach konnten die jungen Frauen auf freiwilliger Basis dem Werk ‚Glauben und Schönheit‘ beitreten, das eine enge Verbindung zum BDM aufwies. Vgl. etwa Louise Willmot, Zur Geschichte des Bundes Deutscher Mädel. In: Dagmar Reese (Hg.), Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus (Berlin 2007), 89 – 158, hier 129.

⁸⁶ Vgl. Hitlerjugend – Gliederung. In: Jugend! Deutschland 1918-1945, online unter <<http://www.jugend1918-1945.de/thema.aspx?s=5387&m=3448&v=5387>> (Aufruf: 10.01.16). [In der Version der Website vom 26.07.17 war der angegebene Text nicht mehr verfügbar.]

⁸⁷ Kollmeier, Erziehungsziel, 63.

⁸⁸ Kollmeier, Erziehungsziel, 63.

„Hitlerjungen“ wurden im HJ-Dienst auf ihre künftige Rolle als Soldaten vorbereitet: Neben der Durchführung diverser sportlicher Aktivitäten erhielten sie auch eine vormilitärische Ausbildung, die etwa Orientierungs- und Geländeläufe, aber auch Schießübungen mit einschloss. Im Hinblick auf die Charakterbildung galten Mut, Kraft, Disziplin, Stolz, Ausdauer, Treue und Verschwiegenheit als anzustrebende Werte. Den Mädchen wurde im Rahmen ihrer Laufbahn im BDM zwar ebenfalls eine Besinnung auf die genannten Tugenden abverlangt,⁸⁹ im Gegensatz zu ihren männlichen Altersgenossen sollten sie jedoch nicht auf den militärischen Kampf, sondern in erster Linie auf die ihnen zugedachten Rollen als Mütter, Soldatenfrauen und Vermittlerinnen kultureller Werte eingestimmt werden. Als Voraussetzung dafür galt die körperliche Gesundheit der Mädchen, die durch eine intensive sportliche Betätigung sichergestellt werden sollte. Ergänzt wurde diese durch eine rassenpolitische Schulung, in der den Mädchen die Verantwortung für die „Reinhaltung des deutschen Blutes“ auferlegt wurde.⁹⁰

Ein übergeordnetes, die Geschlechtergrenzen übergreifendes Bestreben des NS-Jugendverbandes bestand in der politischen Mobilisierung der Heranwachsenden.⁹¹ Im Rahmen einer straffen, von militärischem Drill geprägten Erziehung sollten sie zu willigen und tragfähigen Stützen der NS-Bewegung geformt werden. Das Gemeinschaftsleben in der HJ wurde dabei als Übungsfeld für die Entwicklung einer solidarischen Haltung gegenüber den „Volksgenossen“ betrachtet.⁹² Über die Identifikation mit der nationalsozialistischen „Gesinnungsgemeinschaft“ sollten die als „arisch“ deklarierten Kinder und Jugendlichen die Bereitschaft entwickeln, sich bedingungslos für das System einzusetzen – eine Forderung, die speziell im Hinblick auf die „Zielsituation Krieg“⁹³ bedeutsam erschien.

Den Rahmen für diese Vereinnahmung und Vereinheitlichung der Heranwachsenden bildete die sogenannte „Dienstpflicht“, die mehrere Ebenen von Aktivitäten umfasste. Das Hauptgewicht lag dabei, wie bereits erwähnt, auf der „Sportarbeit“ und „Wehrrtütigung“ sowie auch auf „quasi-militärischen Ordnungsübungen“⁹⁴. Einen weiteren wichtigen

⁸⁹ Vgl. Dagmar Reese, Kamerad unter Kameraden. Weiblichkeitskonstruktionen im Bund Deutscher Mädchen während des Krieges. In: Dagmar Reese (Hg.), Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus (Berlin 2007), 215 – 254, hier 241.

⁹⁰ Vgl. Willmot, Zur Geschichte, 122.

⁹¹ Vgl. Buddrus, Totale Erziehung, XXVII.

⁹² Vgl. Kollmeier, Erziehungsziel, 59.

⁹³ Buddrus, Totale Erziehung, 6.

⁹⁴ Klönne, Jugend, 60.

Bestandteil des HJ-Dienstes bildete der Besuch des ein- bis zweimal die Woche stattfindenden ‚Heimabends‘. Neben gemeinschaftsfördernden Tätigkeiten wie Singen, Spielen und Basteln stand hier die weltanschauliche Schulung im Vordergrund. Eine Ausweitung erfuhr der gewohnte Dienstbetrieb durch diverse mit ideologischen Inhalten aufgeladene Feiern, aber auch durch regelmäßig organisierte Fahrten und Lager.⁹⁵ Darüber hinaus nahmen die Heranwachsenden an diversen, über das Jahr verteilten Parteiveranstaltungen und Kundgebungen teil und wurden – ähnlich wie im schulischen Kontext – dazu aufgefordert, sich an verschiedenen, als gemeinnützig ausgewiesenen Arbeiten zu beteiligen.⁹⁶ Die Intention eines so weitgestreuten Spektrums an Aktivitäten bestand darin, die Kinder und Jugendlichen in einen „pausenlosen Aktivismus“⁹⁷ zu versetzen, um sie dadurch in ständiger Einsatzbereitschaft zu halten.

Mit Kriegsbeginn gewann die Inanspruchnahme systeminvolvierter Kinder und Jugendlicher seitens der HJ an Intensität. Die vielen an die Front beorderten Männer hinterließen Lücken im öffentlichen Leben, die es zu füllen galt. Die Arbeiten, die den Heranwachsenden nun zusätzlich zum regulären HJ-Dienst auferlegt wurden, waren vielfältig: Sie reichten von Hilfsdiensten bei Bahn, Post sowie im Gesundheits- und Erziehungswesen über die Arbeit in Fabriken und Büros bis hin zur Haushalts- bzw. Erntehilfe und Lazarettdiensten.⁹⁸ Mit der fortschreitenden Dauer des Krieges wurden Minderjährige zunehmend auch in das unmittelbare Kriegsgeschehen eingebunden. Angehörige beider Geschlechter dienten verstärkt in der Luftabwehr. Gegen Kriegsende wurden HJ-Verbände auch vermehrt in Wehrmacht und Waffen-SS eingegliedert oder kamen im ‚Volkssturm‘ zum Einsatz.⁹⁹

Selbstzeugnissen unterschiedlicher Art¹⁰⁰ lässt sich entnehmen, dass die Betroffenen ihre Eingliederung in die Staatsjugend ganz unterschiedlich wahrnahmen: Während manche den Dienst in der HJ als lästige Pflicht empfanden, den sie mit zunehmender Gleichgültigkeit erfüllten, gingen andere aufgrund des dort vorherrschenden militärischen Drills traumatisiert

⁹⁵ Vgl. Anne Neunzig, Staatsjugendorganisationen – ein Traum der Herrschenden. Hitlerjugend/Bund Deutscher Mädchen und Freie Deutsche Jugend im Vergleich (Leipzig 2014), 70 – 71.

⁹⁶ Vgl. Klönne, Jugend, 62.

⁹⁷ Buddrus, Totale Erziehung, 23.

⁹⁸ Vgl. Willmot, Zur Geschichte, 137 – 142.

⁹⁹ Vgl. etwa Johanna Gehmacher, Biografie, Geschlecht und Organisation: Der Bund „Deutscher Mädels“ in Österreich. In: Dagmar Reese (Hg.), Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus (Berlin 2007), 159 – 214, hier 199; oder Benecke, Die Hitler-Jugend, 49.

¹⁰⁰ Aufschlussreich sind hier zeitgenössische Ego-Dokumente wie Briefe und Tagebücher, aber auch zu einem späteren Zeitpunkt verfasste, schriftliche Lebenserinnerungen sowie Zeitzeugeninterviews.

aus diesem hervor.¹⁰¹ Wieder andere empfanden ihre Zugehörigkeit zur Staatsjugend – vor allem aufgrund des vielfältigen Angebots an sportlichen Aktivitäten – als willkommene Abwechslung oder als Möglichkeit, sich aus einer engen Anbindung an das Elternhaus und den daran geknüpften Verpflichtungen zu befreien.¹⁰² Darüber hinaus bot die in der HJ bestehende hierarchische Gliederung den Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit, ihren Geltungsdrang zu befriedigen: Jenen, denen es gelang, sich innerhalb ihrer Bezugsgruppe zu profilieren, war es möglich, Macht über ihre Altersgenossinnen oder -genossen auszuüben.¹⁰³

2. 3. 3 Das KLV-Lager als Wegbereiter einer „unbeeinflusste[n] NS-Indoktrinierung“¹⁰⁴ ?

Die Bemühungen seitens Schule und HJ, systeminvolvierte Kinder und Jugendliche einer möglichst umfassenden politischen Einflussnahme auszusetzen, erfuhren in den ab Herbst 1940 eingerichteten KLV-Lagern eine Zuspitzung. Unter Einwirkung des NSLB und der HJ sollten 10 bis 14-jährige Mädchen und Burschen im Rahmen eines mehrmonatigen Lageraufenthaltes das nationalsozialistische Weltbild und damit einhergehende Wertvorstellungen verinnerlichen. Den Rahmen für diese Lager bildete die bereits erwähnte Erweiterte Kinderlandverschickung (KLV), eine Evakuierungsaktion des NS-Regimes, die in der Folge – zwecks einer Kontextualisierung der KLV-Lager – kurz skizziert werden soll.

Die Erweiterte Kinderlandverschickung (KLV) – Begriffsklärung und historischer Kontext

Den Anlass für die Einrichtung der KLV bildete der ab August 1940 verschärft geführte Luftkrieg des ‚Dritten Reiches‘ gegen England. Nach den ersten schweren Angriffen der Royal Air Force auf Berlin in der Nacht vom 25. auf den 26. August 1940 – eine Vergeltungsmaßnahme für die am Tag zuvor erfolgte Bombardierung Londons¹⁰⁵ – fielen am 23. und 24. September 1940 erneut Bomben auf die ‚Reichshauptstadt‘.¹⁰⁶ In dieser

¹⁰¹ Vgl. Bailer-Galanda, Jugend, 48.

¹⁰² Vgl. Malina, „Erziehungs“-Terror, 96.

¹⁰³ Vgl. Malina, Kindsein, 61.

¹⁰⁴ Fritz Steiner, Kinderlandverschickung. In: Rolf Steininger und Sabine Pitscheider (Hg.), Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2002), 173 – 194, hier 183.

¹⁰⁵ Vgl. Michael Krause, Flucht vor dem Bombenkrieg. „Umquartierungen“ im Zweiten Weltkrieg und die Wiedereingliederung der Evakuierten in Deutschland 1943 – 1963 (Düsseldorf 1997), 24.

¹⁰⁶ Vgl. Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 82 – 83.

bedrohlich erscheinenden Situation beschloss die NS-Führungsspitze, die bisher keine nennenswerten Vorkehrungen zum Schutz der Zivilbevölkerung getroffen hatte, eine Evakuierung der ‚deutschen Jugend‘ in die Wege zu leiten.¹⁰⁷ In das System integrierte Mädchen und Burschen aus luftkriegsgefährdeten Gebieten – hierzu wurden zunächst ausschließlich Berlin und Hamburg gezählt, erst später auch zahlreiche weitere Großstädte – sollten, um sie vor weiteren Luftangriffen zu schützen, in ländliche, als sicher betrachtete Regionen gebracht werden.¹⁰⁸

Wirkungskraft erhielt dieser Entschluss durch einen sogenannten ‚Führerbefehl‘, der am 27. September 1940 an die obersten Reichs- und Parteistellen ausgesandt wurde.¹⁰⁹ In diesem Erlass wurden die geplanten Evakuierungsmaßnahmen – später in bewusster Anlehnung an bereits vor dem Krieg von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) durchgeführte Erholungsverschiebungen von Kindern als ‚Erweiterte Kinderlandverschickung‘ bezeichnet¹¹⁰ – bekannt gegeben.¹¹¹ Außerdem enthielt das besagte Schreiben auch Informationen darüber, welche Personen und Organisationen in die geplante Aktion miteinbezogen werden sollten und für welche Bereiche diese zuständig waren.

Mit der Organisation der KLV wurde der Reichsleiter für die Jugenderziehung und frühere Reichsjugendführer Baldur von Schirach beauftragt, der zur Bewerkstelligung dieser Aufgabe die sogenannte Reichsdienststelle KLV¹¹² einrichtete.¹¹³ An der Durchführung der KLV

¹⁰⁷ Vgl. Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 83.

¹⁰⁸ Die NS-Propaganda deklarierte die KLV von Anfang an als eine Schutzmaßnahme. Seitens der wissenschaftlichen Forschung zur KLV wurde jedoch, speziell in den letzten beiden Jahrzehnten, herausgearbeitet, dass die Durchführung dieser Aktion ursprünglich – zu einem Zeitpunkt, als das Ausmaß und die Dauer des Luftkrieges noch nicht abschätzbar waren – primär auf eine Beruhigung der durch die Luftangriffe verunsicherten Zivilbevölkerung abzielte. Vgl. etwa Gerhard E. Sollbach, Die (erweiterte) Kinderlandverschickung (KLV) im Zweiten Weltkrieg. In: Hans-Heino Ewers, Jana Mikota, Jürgen Reulecke und Jürgen Zinnecker (Hg.), Erinnerungen an Kriegskindheiten. Erfahrungsräume, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive (München 2006), 31 – 47, hier 32.

¹⁰⁹ Vgl. Markus Holzweber, „Erholung inmitten des Krieges im Jahre 1941“. Erinnerungen eines Großstadtkindes aus Hannover an den Aufenthalt in Langschlag im Rahmen der Kinderlandverschickung (KLV). In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau (2009), 29 – 39, hier 30.

¹¹⁰ Vgl. Helmut Engelbrecht, Wien und die sogenannte Kinderlandverschickung. In: Ferdinand Oppl und Karl Fischer (Hg.), Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien (Band 57/58) (Wien 2002), 25 – 113, hier 32 – 35.

¹¹¹ Der negativ konnotierte Begriff ‚Evakuierung‘ wurde in diesem Zusammenhang ganz bewusst vermieden, um die Bevölkerung nicht in Panik zu versetzen. Vgl. etwa Markus Holzweber, „Dürfen wir ihre Kinder verschicken?“ – Die Erweiterte Kinderlandverschickung (KLV) in Niederösterreich. Darstellung, Rezeption und Wiederhall in der NS-Zeit und Zweiten Republik. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.), Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich (St. Pölten 2013), 187 – 425, hier 213.

¹¹² Zur Institution der (Reichs-)Dienststelle KLV siehe Anmerkung 33.

waren mit der HJ, dem NSLB und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) mehrere Parteiorganisationen beteiligt, denen unterschiedliche Aufgaben zufielen. Die NSV übernahm die ‚Verschickung‘ der Kinder bis zu zehn Jahren und war für deren Unterbringung sowie zum Teil auch für deren Betreuung in den ‚Aufnahmegauen‘¹¹⁴ zuständig. Die HJ organisierte die ‚Verschickung‘ der 10 bis 14-Jährigen und deren Unterbringung; bei der Betreuung der Heranwachsenden vor Ort wurde sie vom NSLB unterstützt, der bis 1943 die Lehrkräfte für den vor Ort stattfindenden Schulunterricht rekrutierte.¹¹⁵

Je nach Alter der Kinder und Jugendlichen waren im Rahmen der KLV unterschiedliche Formen der Unterbringung vorgesehen. Kleine Kinder bis zum Alter von sechs Jahren wurden gemeinsam mit ihren Müttern Pflegefamilien zugeteilt, oder fanden in eigenen Mutter-Kind-Heimen Aufnahme. Sechs- bis zehnjährige Kinder wies man ebenfalls Pflegefamilien zu, während für die Altersgruppe der 10 bis 14-Jährigen nach Geschlechtern getrennte Lager eingerichtet wurden. Als Quartiere für die sogenannten KLV-Lager dienten Jugendherbergen, Gasthöfe, Pensionen, Hotels, aber auch Klöster, Stifte und Sanatorien.¹¹⁶ Nach anfänglichen Unklarheiten wurde die Dauer der ‚Verschickung‘ auf sechs bis neun Monate festgelegt, gegen Kriegsende verblieben die Heranwachsenden jedoch oftmals deutlich länger in den Aufnahmegebieten oder mussten aufgrund der näher rückenden Front in andere Gebiete des ‚Reiches‘ flüchten. Auf persönlichen Wunsch Hitlers hin erfolgte die Teilnahme an der KLV freiwillig, wobei jedoch mit der Fortdauer des Krieges immer stärkerer Druck auf die Erziehungsberechtigten ausgeübt wurde, das Angebot der staatlich organisierten Landverschickung in Anspruch zu nehmen.¹¹⁷ Sämtliche Kosten für die Aktion trug die NSDAP, die Eltern hatten offiziell lediglich für die Ausstattung ihrer Kinder mit der nötigen Kleidung zu sorgen. Nach Schätzungen des Historikers Gerhard Kock, der Ende der 1990er-Jahre mit seiner Monografie *„Der Führer sorgt für unsere Kinder...“*

¹¹³ Vgl. Buddrus, *Totale Erziehung*, 889.

¹¹⁴ Als ‚Aufnahmegau‘ bzw. ‚-gebiete‘ bezeichnete man jene Regionen, in die die Kinder und Jugendlichen im Rahmen der KLV ‚verschickt‘ wurden. Zum Teil handelte es sich hier auch um von der Wehrmacht besetzte Gebiete. Die Regionen, aus denen die Kinder stammten, wurden ‚Entsendegau‘ genannt. Im Laufe des Krieges wurden viele ursprüngliche ‚Aufnahmegau‘ zu ‚Entsendegauen‘.

¹¹⁵ Vgl. Holzweber, *„Erholung inmitten des Krieges im Jahre 1941“*, 30.

¹¹⁶ Vgl. Holzweber, *„Dürfen wir ihre Kinder verschicken?“*, 203.

¹¹⁷ Neben der ‚Verschickung‘ durch die Partei bestand auch die Möglichkeit, die Kinder bzw. Jugendlichen bei Verwandten oder Bekannten auf dem Land unterzubringen – eine Variante der KLV, die in ihrem Ausmaß die bereits genannten Formen der Unterbringung bei weitem übertraf. Vgl. etwa Holzweber, *„Dürfen wir ihre Kinder verschicken?“*, 253.

*Die Kinderlandverschickung im Zweiten Weltkrieg*¹¹⁸ eine grundlegende Studie zur KLV vorlegte, wurden während des Zweiten Weltkrieges insgesamt etwa 2,2 Millionen Heranwachsende von der Reichsdienststelle KLV ‚verschickt‘, ca. 850 000 davon entfielen auf die KLV-Lager.¹¹⁹

Die Bewertung der KLV fällt sowohl in jenem Personenkreis, der selbst in die KLV involviert war, als auch im wissenschaftlichen Diskurs kontrovers aus. Während manche Publikationen den humanitären Charakter der Aktion hervorheben und darauf hinweisen, dass durch diese Evakuierungsmaßnahme tausende Kinder vor den Auswirkungen der Luftangriffe bewahrt werden konnten,¹²⁰ wird in anderen Werken sehr eindringlich darauf hingewiesen, dass die KLV keineswegs eine reine Schutz- bzw. Fürsorgemaßnahme darstellte, sondern mit dieser Aktion auch ganz bestimmte ideologische Ziele verfolgt wurden.¹²¹ In besonderer Weise dürfte dies, wie im folgenden Abschnitt verdeutlicht werden soll, für die KLV-Lager zutreffend gewesen sein.

¹¹⁸ Die umfassende Studie Kocks ist nach wie vor als das wissenschaftliche Standardwerk zur KLV zu betrachten.

¹¹⁹ Vgl. Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 142 – 143.

¹²⁰ Als prominenter Vertreter dieser Auffassung ist Gerhard Dabel, der Begründer der Dokumentations-Arbeitsgemeinschaft KLV zu nennen. In seiner 1981 erschienenen Publikation *Die erweiterte Kinder-Land-Verschickung* zeichnet der ehemalige HJ-Führer und letzte Leiter der Reichsdienststelle KLV ein stark idealisiertes Bild der KLV, mit der Intention, seine Mitwirkung an dieser Maßnahme zu rechtfertigen. Vgl. Gerhard Dabel, *KLV. Die erweiterte Kinder-Land-Verschickung. KLV-Lager 1940 – 1945. Über den „Größten Soziologischen Versuch aller Zeiten“* (Freiburg im Breisgau 1981). Darüber hinaus existieren auch positive Darstellungen von Lehrkräften, Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmern über ihre KLV-Zeit. Derartige Veröffentlichungen bilden die Grundlage dafür, dass zuweilen auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der KLV die positiven Aspekte dieser Aktion betont werden. Vgl. etwa Sollbach, *Die (erweiterte) Kinderlandverschickung (KLV)*, 41 – 46.

¹²¹ Ein vehementer Vertreter dieses Standpunktes ist der deutsche Historiker Michael Buddrus, der in seinen Ausführungen zur KLV zu bedenken gibt, dass diese nur von jenen Heranwachsenden in Anspruch genommen werden konnte, die den Normvorstellungen des NS-Regimes entsprachen. Als ‚nichtarisch‘ eingestufte Kinder und Jugendliche, körperlich bzw. geistig beeinträchtigte oder als ‚asozial‘ geltende junge Menschen waren von der Aktion ausgeschlossen. Buddrus folgert daraus, dass das NS-Regime mit der KLV keineswegs einen umfassenden Jugendschutz im Sinn hatte und auch jene Kinder und Jugendliche, die als schützenswert betrachtet wurden, sollten seiner Einschätzung zufolge vor allem deshalb in Sicherheit gebracht werden, um sie in weiterer Folge parteipolitischen und kriegsökonomischen Zwecken dienstbar zu machen. Bei der KLV handelte es sich, so Buddrus, nicht um jene „politische und soziale Großtat“, als die sie verkauft wurde, sondern um eine „temporäre Zwischenlagerung“ der Heranwachsenden. Vgl. Buddrus, *Totale Erziehung*, 898. Eine äußerst kritische Bewertung der KLV findet sich auch in den Erfahrungsberichten von Jost Hermand, der zwischen 1940 und 1945 in fünf verschiedenen KLV-Lagern untergebracht war. Er schildert den dort vorherrschenden paramilitärischen Drill sowie diverse Demütigungen, die er in den Lagern erfuhr. Vgl. Jost Hermand, *Als Pimpf in Polen. Erweiterte Kinderlandverschickung 1940 – 1945* (Frankfurt am Main 1993), 58-59 und 73-74.

Ideologische und erzieherische Intentionen der KLV-Lager

Basierend auf umfangreichen Quellenrecherchen und -analysen kommt Gerhard Kock in seiner Studie zu dem Schluss, dass die RJF mit der lagermäßigen Unterbringung der 10 bis 14-Jährigen ganz konkrete erzieherische Absichten hegte.¹²² Auch wenn seitens der zuständigen Dienststellen immer wieder betont wurde, die KLV sei zur Erholung und zum Schutz der ‚deutschen Jugend‘ ins Leben gerufen worden, machte man aus dem pädagogischen Anspruch der KLV-Lager kein Geheimnis:

Das Ziel, das wir uns für die halbjährige Lagerzeit der Pimpfen gestellt haben, ist neben der Erholung in erster Linie die Erziehung der Pimpfen. Wir wollen unsere Pimpfe politisch ausrichten, sie sportlich ertüchtigen und sie eben durch die Gemeinschaftserziehung zu ganzen Kerlen machen. Wenn ein Pimpf nach dem halben Jahr Lagerzeit nach Hause zurückkehrt, müssen an ihm die Auswirkungen unserer Gemeinschaftserziehung fühlbar sein.¹²³

Wie sich diesem aus dem *Befehlsblatt der Dienststelle KLV-Slowakei* stammenden Zitat entnehmen lässt, sollten die Heranwachsenden in den KLV-Lagern im ‚nationalsozialistischen Geist‘ erzogen werden. Das Gelingen dieses Vorhabens versuchte man durch eine weltanschauliche Schulung der Lagerteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer zu unterstützen, im Vordergrund stand jedoch, unter Bezugnahme auf die nationalsozialistische Lagerpädagogik, die „Erziehung durch Erleben“¹²⁴. Großen Wert legte man vor allem auf die seitens der HJ propagierte Gemeinschaftserziehung, im Rahmen derer die Individuen lernen sollten, sich in die Gruppe einzufügen und sich dem Willen der jeweiligen Führerschaft zu beugen. Ähnlich wie im nationalsozialistischen Jugendverband bestand eines der vorrangigen Ziele der KLV-Lager darin, die Jugendlichen zu angepassten Mitgliedern der ‚Volksgemeinschaft‘ heranzuziehen.¹²⁵

Die mehrmonatige Unterbringung der Kinder und Jugendlichen in Lagern schuf die idealen Voraussetzungen für eine gesteigerte Einflussnahme auf ihre Denk- und Handlungsweisen, da sie hier nicht nur der permanenten Aufsicht von HJ- Führerinnen und Führern sowie vom NSLB ausgewählten Lehrkräften unterstanden, sondern durch die räumliche Entfernung von ihren Eltern auch deren Einflussbereich weitgehend entzogen waren. Fritz Steiner, der sich

¹²² Speziell Baldur von Schirach dürfte in der Einrichtung der KLV-Lager die Chance gesehen haben, die von ihm geforderte ‚Revolution der Erziehung‘ herbeizuführen. 1938 publizierte Schirach im Zentralverlag der NSDAP ein gleichnamiges Buch, in dem er seine Erziehungsvorstellungen darlegte. Vgl. Baldur von Schirach, *Revolution der Erziehung. Reden aus den Jahren des Aufbaus* (München 1938).

¹²³ *Befehlsblatt der Dienststelle KLV-Slowakei 2* (1942), 7.

¹²⁴ Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 145.

¹²⁵ Vgl. Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 157.

mit der KLV in Tirol und Vorarlberg beschäftigte, spricht in diesem Zusammenhang auch von der Möglichkeit einer „unbeeinflusste[n] NS-Indoktrinierung“¹²⁶. Die Intention einer ideologischen Vereinnahmung der Heranwachsenden spiegelte sich unter anderem im seitens der Reichsdienststelle KLV vorgegebenen, strikt durchgeplanten Tagesablauf wider, den es – mit geringem Gestaltungsfreiraum – in allen Lagern einzuhalten galt.

Das Leben in den KLV-Lagern

Schon das Morgenritual in den KLV-Lagern – der zwischen 7.30 und 8.00 angesetzte Flaggenappell, zu dem die gesamte ‚Lagermädelschaft‘ bzw. ‚Lagermannschaft‘¹²⁷ antreten musste, – stand ganz im Zeichen der Vermittlung nationalsozialistischen Gedankenguts. Nach dem obligaten ‚Hitlergruß‘ wurde die Hakenkreuzfahne gehisst, währenddessen las die Lagerleiterin oder der Lagerleiter einen ‚Kernspruch‘ vor, der das Motto für den jeweiligen Tag vorgab, oder wies die Heranwachsenden zum Singen einschlägiger Lieder an.¹²⁸ Ihre Fortsetzung fand die politische Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen im von Montag bis Samstag stattfindenden, fünfstündigen Schulunterricht. Die bis 1943 vom NSLB für den Lagerunterricht abgestellten Lehrkräfte wurden – ebenso wie die Pädagoginnen und Pädagogen in Regelschulen – dazu angehalten, den Fachunterricht mit ideologischen Inhalten aufzuladen und der Auseinandersetzung mit dem Kriegsgeschehen ausreichend Platz einzuräumen.¹²⁹

Die Gestaltung des Nachmittags oblag den sogenannten ‚Lagermädelschaftsführerinnen‘ und ‚Lagermannschaftsführern‘, die als Repräsentantinnen bzw. Repräsentanten der HJ für die Betreuung der Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer außerhalb der Unterrichtszeit zuständig waren. Echte Freizeit, in denen die Heranwachsenden einer selbst gewählten Beschäftigung nachgehen konnten, war in den meisten Lagern spärlich gesät. Die Nachmittagsstunden unterlagen, wie auch der restliche Tag, zumeist einem straff durchorganisierten Programm.¹³⁰ Vorrang hatte dabei die stark auf Leistung ausgerichtete ‚Sportarbeit‘: In diversen Wettkämpfen sowie bei der Erringung von Leistungsabzeichen mussten die Kinder und

¹²⁶ Fritz Steiner, Kinderlandverschickung, 183.

¹²⁷ Unter der ‚Lagermädelschaft‘ bzw. der ‚Lagermannschaft‘ verstand man die Gesamtheit der Lagerteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer.

¹²⁸ Vgl. Claus Dörner, Freude, Zucht, Glaube. Handbuch für die kulturelle Arbeit im Lager (Potsdam 1937), 72 – 79.

¹²⁹ Vgl. Engelbrecht, Wien, 59 – 60.

¹³⁰ Vgl. Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 158 – 159.

Jugendlichen immer wieder ihre Kräfte messen und ihr physisches Können unter Beweis stellen.¹³¹ Zuweilen wurden auch Wanderungen und Ausmärsche durchgeführt, die durch die dabei getragenen Uniformen und das Marschieren in der Kolonne einen militärischen Charakter erhielten.¹³² Physische Anstrengungen wurden den Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmern auch bei diversen zum „Dienst für die Volksgemeinschaft“¹³³ hochstilisierten Aktivitäten abverlangt: Die Mädchen und Burschen mussten sich nicht nur an diversen kriegsdienlichen Sammelaktionen beteiligen, sondern wurden auch zur Erntehilfe auf den Bauernhöfen im Umfeld der Lager herangezogen.¹³⁴ Ergänzung erfuhr die körperliche Arbeit der Heranwachsenden durch die sogenannte ‚Kulturarbeit‘, die das Lernen NS-affiner Lieder, die Einübung von Theaterstücken – zuweilen ebenfalls mit politischem Inhalt –, den Besuch von sogenannten ‚Jugendfilmstunden‘¹³⁵, das Lesen ausgewählter Literatur sowie Bastelarbeiten für das Kriegshilfswerk umfasste.¹³⁶

Eine konzentrierte weltanschauliche Schulung war im Rahmen des einmal wöchentlich angesetzten Heimabends vorgesehen, der in ähnlicher Weise gestaltet wurde wie im regulären HJ-Dienst. Zusätzlich wurde in den KLV-Lagern einmal wöchentlich eine halbe Stunde für den ‚politischen Wochenbericht‘ reserviert, den die Lagermädelschaftsführerinnen und Lagermannschaftsführer dazu nutzten, die aktuellen politischen Ereignisse zu thematisieren und Erläuterungen dazu abzugeben.¹³⁷ Beschlossen wurde der Tag vielerorts mit einem neuerlichen Flaggenappell, denn die Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer sollten den Tag nicht nur mit dem Anblick der Hakenkreuzfahne beginnen, sondern sich auch „mit dem Eindruck der niedergehenden Fahne hinlegen.“¹³⁸

¹³¹ Vgl. Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 2), 1945, Doku.

¹³² Vgl. Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1944, SFN, NL 237.

¹³³ KLV, „eine Aufgabe ohne Vorbild. In: Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV 1 (1943), 1 – 7, hier 4.

¹³⁴ Vgl. Holzweber, „Dürfen wir ihre Kinder verschicken?“, 340 – 342.

¹³⁵ Hierbei handelte es sich um seit 1934 institutionalisierte, speziell für Jugendliche ausgerichtete Filmvorführungen, bei denen vom Propagandaministerium ausgewählte Filme gezeigt wurden. Ergänzt wurde das Programm durch Dokumentationen, Wochenschauen und antisemitische Filme. Vgl. Jugendfilmstunde. In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, online unter <<http://www.jugend1918-1945.de/portal/jugend/lexikon.aspx?typ=lexikonID&id=3411&iframe=true>> (Aufruf: 03.07.17).

¹³⁶ Vgl. Dienststelle KLV (Hg.), Anweisungen für die Jungen- und Mädellager (Berlin ²1941), 21 – 25.

¹³⁷ Vgl. Dienststelle KLV (Hg.), Anweisungen, 20.

¹³⁸ Dörner, Freude, 39.

3.) Die politische Instrumentalisierung des Tagebuchs im nationalsozialistischen Erziehungsprojekt

Ein wesentliches Merkmal des nationalsozialistischen Erziehungsprojektes war das Bestreben, als ‚erziehungswürdig‘ eingestufte Kinder und Jugendliche möglichst ‚ganzheitlich‘ zu erfassen. Sie sollten in all ihren Lebens- und Erfahrungsräumen mit der vom NS-Regime propagierten Weltanschauung und den damit einhergehenden Wertvorstellungen konfrontiert werden, um in weiterer Folge eine entsprechende Haltung und Lebensweise zu entwickeln.

Der Versuch einer umfassenden Vereinnahmung der ‚deutschen Jugend‘ manifestierte sich nicht nur in der Instrumentalisierung traditioneller und der Schaffung neuer, parteikonformer Erziehungsinstitutionen, sondern spiegelte sich auch in einer speziell auf ein junges Publikum ausgerichteten „propagandistischen Medienarbeit“¹³⁹ wider. Das Spektrum medialer Mittel war dabei breit gefächert. Neben Jugendzeitschriften und -büchern sowie den zu diesem Zeitpunkt noch sehr jungen Massenmedien Film und Rundfunk avancierte unter nationalsozialistischer Herrschaft auch das Tagebuch zu einem Faktor politischer Mobilisierung und Indoktrination. Auf rezeptiver und produktiver Ebene einsetzbar erfüllte es seine Funktion als Propagandainstrument gleich in doppelter Hinsicht.

Die Intention des vorliegenden Kapitels besteht darin, diese mehrdimensionale Rolle des Tagebuchs im nationalsozialistischen Erziehungsprojekt, auf die Janosch Steuer im Rahmen seiner Forschungen hinweist,¹⁴⁰ einer näheren Betrachtung zu unterziehen, wobei das angeleitete und kontrollierte Schreiben NS-affiner Tagebücher im Zentrum des Interesses steht. Im Vorfeld sollen – zur Einführung in dieses Themenfeld sowie zur Klärung zentraler Begrifflichkeiten – die Geschichte des Jugendtagebuchs sowie dessen Funktionen und Erscheinungsformen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überblicksmäßig dargestellt werden.

¹³⁹ Benecke, Die Hitler-Jugend, 73.

¹⁴⁰ Vgl. Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 102 – 122.

3. 1 Die Entwicklung des Jugendtagebuchs und seine Bedeutung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Tagebücher bildeten – ähnlich wie Briefe¹⁴¹ – bereits vor der nationalsozialistischen Machtübernahme einen wichtigen Bestandteil der jugendlichen Lese- und Schreibkultur. Mädchen und Burschen kamen oftmals im schulischen Kontext, zuweilen aber auch im Rahmen ihrer Freizeitlektüre, mit publizierten diaristischen Aufzeichnungen in Berührung. Viele Heranwachsende unternahmen aber auch selbst – mitunter sehr ambitionierte – Versuche, ein Tagebuch zu führen. Mit den daraus resultierenden autobiografischen Schreibprojekten knüpften sie an eine in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weit verbreitete kulturelle Praxis an, die sich im frühen 18. Jahrhundert im religiösen Kontext herausgebildet hatte¹⁴² und im Laufe des 19. Jahrhunderts in Form des sogenannten ‚Journal intime‘ zur vollen Entfaltung gelangt war.¹⁴³

Eine jugendliche Tagebuchkultur entwickelte sich den Forschungen des französischen Literaturwissenschaftlers Philippe Lejeune¹⁴⁴ zufolge bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts, wobei es zunächst vorwiegend Heranwachsende aus adeligen und bürgerlichen Kreisen waren, die sich diaristisch betätigten. Lejeune setzte sich speziell mit Diarien französischer Mädchen¹⁴⁵ auseinander und wies darauf hin, dass solche zunächst meist unter der Anleitung und Kontrolle von Lehrkräften, Eltern oder Geistlichen entstanden.¹⁴⁶ Die sehr stark von religiösen bzw. moralischen Inhalten geprägten

¹⁴¹ Vgl. Li Gerhalter, Konventionelle Geheimnisse. Tagebücher von Jugendlichen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung 3 (2015), 26 – 34, hier 28.

¹⁴² Vgl. Peter Boerner, Tagebuch (Stuttgart 1969), 42 – 43; oder Gustav René Hocke, Das europäische Tagebuch (Wiesbaden 1963), 57 – 58.

¹⁴³ Vorformen des Tagebuchs entwickelten sich bereits deutlich früher: Schon im 15. Jahrhundert wurden von Geistlichen, aber auch von Stadtvätern Chroniken, Merk- und Erinnerungsbücher angelegt, in denen die Schreiber vermehrt auch auf die eigene Person Bezug nahmen. Eine, wie der Literaturwissenschaftler Peter Boerner es bezeichnet, „Tendenz zum Subjektivismus“ bzw. zur Selbstreflexion in den Tagebüchern bildete sich jedoch erst im Kontext der Aufklärung und des Pietismus heraus. Vgl. Boerner, Tagebuch, 40 – 42.

¹⁴⁴ Philippe Lejeune gilt als Pionier und Wegbereiter der gegenwärtigen, stark interdisziplinär ausgerichteten Tagebuchforschung. Anfang der 1990er-Jahre veröffentlichte er unter dem Titel *Le Moi des demoiselles* eine maßgebliche Studie zu Mädchentagebüchern aus dem Zeitraum 1780 – 1914. Dieser Monografie folgten mehrere Aufsätze, in denen sich Lejeune ebenfalls der Gattung ‚Tagebuch‘ widmete.

¹⁴⁵ Auch junge Burschen aus bürgerlichem Umfeld betätigten sich bereits Ende des 18. Jahrhunderts als Diaristen. Vgl. Arianne Baggerman und Rudolf Dekker, *Child of the Enlightenment: revolutionary Europe reflected in a boyhood diary* (Leiden/Boston/Brill 2009).

¹⁴⁶ Vgl. Philippe Lejeune, The „Journal de Jeune Fille“ in Nineteenth-Century France. In: Suzanne L. Bunkers und Cynthia A. Huff (Hg.), *Inscribing the Daily. Critical Essays on Women's Diaries* (Amherst 1996), 107 – 122, hier 113 – 115.

Aufzeichnungen dienten vor allem erzieherischen Zwecken: Im Rahmen einer von außen gelenkten Selbstreflexion sollten die Mädchen auf vorherrschenden Geschlechtervorstellungen aufbauende Verhaltensmuster und Tugenden wie Sittlichkeit, Frömmigkeit und Schönschreiben entwickeln, um in weiterer Folge Rollenerwartungen, die seitens der Gesellschaft an sie gestellt wurden, gerecht zu werden.¹⁴⁷ Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts war es jungen Mädchen zunehmend möglich, die inhaltliche Ausrichtung und Gestaltung ihrer Tagebücher weitgehend selbst zu bestimmen, wobei ihre Schreibtätigkeit nach wie vor gesellschaftlichen Normen und Konventionen unterlag.¹⁴⁸

Parallel zu dieser „Demokratisierung“¹⁴⁹ und „Säkularisierung“¹⁵⁰ der jugendlichen Tagebuchkultur vollzog sich an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auch eine Popularisierung des diaristischen Schreibens. Das Verfassen tagebuchartiger Aufzeichnungen war nicht mehr länger ein nahezu ausschließlich adeliges und bürgerliches Phänomen, sondern fand nun vermehrt auch in anderen Gesellschaftsschichten Verbreitung.¹⁵¹ Mitverantwortlich für diese Entwicklung war der während des 19. Jahrhunderts – unter anderem auch im deutschsprachigen Raum – stark ansteigende Alphabetisierungsgrad. Die zunehmende Ausdehnung der Lese- und Schreibfähigkeit auf alle sozialen Schichten führte dazu, dass fortan der überwiegende Teil der Bevölkerung dazu in der Lage war, sich schriftlich über sich selbst zu äußern. Darüber hinaus verstärkte sich die Präsenz publizierter Tagebücher im öffentlichen Raum: Neben Klassikern, wie dem Tagebuch der jungen ukrainischen Malerin Marie Bashkirtseff (1858 – 1884), waren nun auch Selbstzeugnisse aus der Arbeiterklasse sowie aus ländlichen Regionen verfügbar, die ein breites Publikum ansprachen und zum autobiografischen Experimentieren anregten. Zusätzlich gefördert wurde das Tagebuchschreiben durch die Einbindung diaristischer Praxen in den Schulunterricht¹⁵²

¹⁴⁷ Vgl. Hämmerle, Ein Ort, 31.

¹⁴⁸ Vgl. Christa Hämmerle, Diaries. In: Miriam Dobson und Benjamin Ziemann (Hg.), Reading primary sources. The interpretation of texts from nineteenth- and twentieth-century history (London/New York 2009), 141 – 158, hier 145.

¹⁴⁹ Lejeune, The „Journal de Jeune Fille“, 120.

¹⁵⁰ Lejeune, The „Journal de Jeune Fille“, 120.

¹⁵¹ Vgl. Janosch Steuwer und Rüdiger Graf, Selbstkonstitution und Welterzeugung in Tagebüchern des 20. Jahrhunderts. In: Janosch Steuwer und Rüdiger Graf (Hg.), Selbstreflexionen und Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts (Göttingen 2015), 7 – 36, hier 10.

¹⁵² Vgl. Christa Hämmerle und Li Gerhalter, Tagebuch – Geschlecht – Genre im 19. und 20. Jahrhundert. In: Li Gerhalter und Christa Hämmerle (Hg.), Krieg – Politik – Schreiben. Tagebücher von Frauen (1918 – 1950) (Wien/Köln/Weimar 2015), 7 – 31, hier 14.

sowie durch den Papierhandel, der als Reaktion auf das generell erhöhte Schreibbedürfnis eine Vielfalt an Schreibmaterialien produzierte.¹⁵³

Wie die Historikerin Li Gerhalter im Rahmen ihrer Forschungen zu Jugendtagebüchern verdeutlicht, bedienten sich junge Diaristinnen und Diaristen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts je nach persönlichen Vorlieben und finanziellen Möglichkeiten unterschiedlicher Formen von Textträgern.¹⁵⁴ Entgegen klischeehafter Vorstellungen griff nur ein verhältnismäßig geringer Anteil von ihnen auf speziell für diesen Zweck gefertigte Papierwaren – versehen mit entsprechendem Aufdruck oder Schloss – zurück. Weitaus mehr Mädchen und Burschen nutzten für ihre Aufzeichnungen, nicht zuletzt aus Kostengründen, Notizbücher, Kladden, Schulhefte oder aber (Taschen-)Kalender.¹⁵⁵

Genauso vielfältig wie die materielle Erscheinungsform der Diarien waren auch die Funktionen, die das Tagebuchschreiben für Kinder und Jugendliche erfüllte.¹⁵⁶ Wie sich mitunter den Aufzeichnungen der adoleszenten Schreiberinnen und Schreiber entnehmen lässt, verfolgten viele von ihnen mit der Anlegung solcher Selbstzeugnisse den Gedanken, sich bleibende Erinnerungen an die momentane Lebensphase zu schaffen. Häufig wurde das Verfassen diaristischer Texte von Heranwachsenden jedoch auch als Mittel zur Selbsterziehung betrachtet, sei es basierend auf religiösen oder moralischen Ansprüchen, die sie an sich stellten, oder verbunden mit dem Wunsch, Ordnung und Struktur in ihr tägliches Leben zu bringen. Gleichzeitig waren Jugendtagebücher oft auch Orte, an denen junge Menschen über sich selbst nachdachten, oder aber ihre Hoffnungen, Ängste und Nöte zum Ausdruck brachten.¹⁵⁷ Die entlastende und oft dialogische Funktion¹⁵⁸, die dem Tagebuch

¹⁵³ Zur Vielzahl der Gründe für die Popularisierung diaristischen Schreibens im ausgehenden 19. bzw. beginnenden 20. Jahrhundert vgl. etwa Gerhalter, *Konventionelle Geheimnisse*, 27 – 28; oder Steuer und Graf, *Selbstkonstitution*, 12 – 14.

¹⁵⁴ Vgl. Gerhalter, *Konventionelle Geheimnisse*, 29 – 30.

¹⁵⁵ Vgl. Li Gerhalter, *Materialitäten des Diaristischen. Erscheinungsformen von Tagebüchern von Mädchen und Frauen im 20. Jahrhundert*. In: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 2 (2013), 53 – 71, hier 56.

¹⁵⁶ Zu den Funktionen von Jugend- bzw. Mädchentagebüchern vgl. etwa Gerhalter, *Tagebücher*, 399 – 440; sowie Christa Hämmerle, *Nebenpfade? Populare Selbstzeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts in geschlechtervergleichender Perspektive*. In: Thomas Winkelbauer (Hg.), *Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik* (Horn/Waidhofen an der Thaya 2000), 135 – 167, hier 158 – 163; oder Waltraut Küppers, *Mädchentagebücher der Nachkriegszeit. Ein kritischer Beitrag zum sogenannten Wandel der Jugend* (Stuttgart 1964), 273 – 275.

¹⁵⁷ Vgl. Hämmerle, *Ein Ort*, 28.

¹⁵⁸ Arno Dusini macht im Rahmen seiner literaturwissenschaftlichen Forschungen zur Gattung ‚Tagebuch‘ darauf aufmerksam, dass das Tagebuchschreiben nicht prinzipiell als ein monologischer Akt zu begreifen ist, zumal sich Tagebucheinträge auch an außenstehende Personen richten können bzw. Diaristinnen und

hierbei zukam, war, wie unter anderen Susanne zur Nieden in ihren Forschungen verdeutlicht, mit ein Grund dafür, dass sowohl Minderjährige als auch Erwachsene in bewegten oder krisenhaften Lebenssituationen vermehrt Tagebuch schrieben, oder ihre über einen längeren Zeitraum hinweg geführten diaristischen Aufzeichnungen ausführlicher gestalteten.¹⁵⁹

Wie bereits in der Frühphase des Jugendtagebuchs, ging auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Bestreben, ein Tagebuch zu führen, nicht immer von den schreibenden Personen selbst aus. Neben den traditionellen Erziehungsinstanzen waren es nun vermehrt auch politische Akteure, die Ambitionen zeigten, Einfluss auf die jugendliche Tagebuchkultur zu nehmen. So erfolgte beispielsweise 1917 in der in Deutschland publizierte Zeitschrift *Arbeiterjugend* ein Appell an Heranwachsende der Arbeiterklasse, sich diaristisch zu betätigen. Inhaltlich sollten sich die Jugendlichen dabei auf Schilderungen über ihre Berufsausbildung konzentrieren.¹⁶⁰ Eine verstärkte Instrumentalisierung erfuhr das Medium ‚Tagebuch‘ in Zeiten des Totalen Krieges sowie unter dem Druck autoritärer Regime. Sowohl im Ersten Weltkrieg als auch während der NS-Zeit wurden Diarien seitens unterschiedlicher Erziehungseinrichtungen gezielt als Werkzeug zur politischen Vereinnahmung von Minderjährigen eingesetzt.¹⁶¹ Im Rahmen des nationalsozialistischen Erziehungsprojektes kam dem Tagebuch, wie bereits angedeutet, eine multiple Bedeutung zu: Auf der einen Seite stattete man die für Kinder und Jugendliche konzipierte Propagandaliteratur mit Erzählungen und Berichten in Tagebuchform aus, auf der anderen Seite hielt man die junge Generation dazu an, selbst systemverherrlichende diaristische Aufzeichnungen zu verfassen.¹⁶²

Diaristen mitunter auch in einen Dialog mit ihren eigenen Aufzeichnungen treten. Vgl. Arno Dusini, *Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung* (München 2005), 68 – 69. Die Literaturwissenschaftlerin Christiane Holm ergänzt diese Feststellung Dusinis mit dem Verweis darauf, dass Personen, die Tagebuch schreiben, ihre Aufzeichnungen mitunter auch an ein zukünftiges Ich adressieren. Vgl. Christiane Holm, *Montag Ich. Dienstag Ich. Mittwoch Ich. Versuch einer Phänomenologie des Diaristischen*. In: Helmut Gold, Christiane Holm, Eva Bös und Tine Nowak (Hg.), *@bsolut privat!? Vom Tagebuch zum Weblog* (Heidelberg 2008), 10 – 51, hier 30 – 31.

¹⁵⁹ Susanne zur Nieden bezieht sich in ihren diesbezüglichen Ausführungen speziell auf die erhöhte Schreibtätigkeit von Mädchen und Frauen während der Endphase des Zweiten Weltkriegs. Vgl. Zur Nieden, *Chronistinnen*, 843. Zum Tagebuchschreiben als eine Form der Krisenbewältigung vgl. auch Peter Hüttenberger, *Tagebücher*. In: Bernd-A. Rusinek, Volker Ackermann und Jörg Engelbrecht (Hg.), *Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit* (Paderborn/München/Wien/Zürich 1992), 27 – 43, hier 28 – 29.

¹⁶⁰ Vgl. Steuwer und Graf, *Selbstkonstitution*, 18 – 19.

¹⁶¹ Vgl. Hämmerle, *Between Instrumentalisation*, 269; oder Gerhalter, *Konventionelle Geheimnisse*, 29.

¹⁶² Vgl. Steuwer „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 111 – 112. Das Bestreben, Heranwachsende zum Verfassen systemaffiner Tagebücher anzuhalten, beschränkte sich nicht auf das NS-Regime. Auch im Sowjet-Regime wurde Kindern und Jugendlichen die Führung diaristischer Aufzeichnung auferlegt.

3. 2 Die mehrdimensionale Rolle von Tagebüchern in der nationalsozialistischen Jugendpropaganda

3. 2. 1 Tagebücher und tagebuchartige Texte als Lektüre

Bei der kursorischen Durchsicht nationalsozialistisch geprägter Jugendbücher und -zeitschriften begegnet man einer ganzen Reihe tagebuchartiger Texte. Gekennzeichnet sind diese in der Regel entweder durch signifikante Titel, die auf das angewandte Erzählmodell hinweisen, oder durch eine der jeweiligen Darstellung vorangehende Datierung.

Eine nähere Auseinandersetzung mit dem Inhalt derartiger Quellen(ausschnitte) führt zu dem Schluss, dass der Rückgriff auf die Tagebuchform nicht zufällig erfolgte, sondern eine zielgerichtete Handlung darstellte.¹⁶³ Anknüpfend daran, dass dem Format ‚Tagebuch‘ der Schein von ‚Authentizität‘ und ‚Unmittelbarkeit‘ anhaftete,¹⁶⁴ sollte bei der noch sehr jungen Leserschaft der Eindruck erweckt werden, dass es sich bei den präsentierten Texten um authentische Lebenszeugnisse handelte. Voraussetzung für die Generierung einer solchen Vorstellung war die Vertrautheit der Kinder und Jugendlichen mit dem Medium Tagebuch, die durch die im vorangegangenen Kapitel geschilderte Präsenz diaristischer Aufzeichnungen in der zeitgenössischen Lese- und Schreibkultur gewährleistet war.

Hinsichtlich der thematischen Ausrichtung solcher in der Manier eines Tagebuchs gestalteten Berichte bestanden durchaus Unterschiede. Ein beträchtlicher Anteil der (vermeintlichen) Selbstzeugnisse thematisierte die sogenannte ‚Kampfzeit‘ bzw. den Aufstieg der NSDAP und damit zwei Aspekte der Parteigeschichte, denen im Rahmen der politischen Schulung innerhalb der HJ ein hohes Maß an Bedeutung zukam.¹⁶⁵ Paradebeispiel dafür ist der im

Vgl. Jochen Hellbeck, *Revolution on My Mind. Writing a Diary Under Stalin* (Cambridge/Massachusetts/London 2006) 41 – 42.

¹⁶³ Janosch Steuer weist in seinen Darstellungen zur politischen Instrumentalisierung des Formats ‚Tagebuch‘ darauf hin, dass sich die NS-Bewegung bereits in der Zeit der Weimarer Republik häufig der Tagebuchform bediente. Vgl. Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 104.

¹⁶⁴ Sowohl in literaturwissenschaftlichen als auch in geschichtswissenschaftlichen Forschungen zu Tagebüchern wurde hinlänglich betont, dass diese ihrem Ruf, authentische bzw. unmittelbare Lebenszeugnisse zu sein, nicht gerecht werden. Vgl. etwa Nicole Seifert, *Tagebuchschreiben als Praxis*. In: Renate Hof und Susanne Rohr (Hg.), *Inszenierte Erfahrung. Gender und Genre in Tagebuch, Autobiographie Essay* (Tübingen 2008), 39 – 60, hier 40; oder Hämmerle, *Ein Ort*, 29.

¹⁶⁵ Die Betonung dieser beiden Aspekte kommt unter anderem in Schulungsunterlagen für BDM-Führerinnen bzw. HJ-Führer zum Ausdruck, welche die Grundlage für die Gestaltung der ‚Heimabende‘ und des HJ-Dienstes bildeten.

Schulungsmaterial für HJ-Führer aufscheinende, als Tagebucheintrag Horst Wessels¹⁶⁶ ausgegebene Beitrag *Ein Nationalsozialist*. Euphorisch berichtet der Verfasser des Textes darin von einer siegreichen Straßenschlacht gegen politische Gegner:

Feuergefecht auf dem Bahnhof Lichtenfelde. 3 Schwerverletzte aber Sieg, Sieg überall wo SA ins Gefecht ging. Für die Bewegung alles. Wenn man die Opferfreudigkeit der Parteigenossen sah, dann bekam man in all der Trostlosigkeit dieser Tage wieder und wieder neuen Mut, wieder Glauben an die neuen Tage.¹⁶⁷

Solche angeblichen Ausschnitte aus den Tagebüchern von Galionsfiguren der NS-Bewegung dienten der Installation von Vorbildern und trugen dazu bei, den Aufstieg der NSDAP scheinbar lebensnah zu schildern. Zudem vermittelten sie den Heranwachsenden vom NS-Regime propagierte Werte wie Heldenmut und Opferbereitschaft.

Eine ähnliche Intention lag wohl auch der 1939 von Herta Weber-Sturmfohl verfassten Propagandaschrift *Ostmarkmädel* zu Grunde, die sich speziell an Mädchen und junge Frauen richtete.¹⁶⁸ Ebenfalls in Tagebuchform berichtet die im Zeitraum zwischen 1933 und 1938 als illegale Führerin des BDM in Österreich agierende Erzählerin über ihre Tätigkeit in der HJ. Im Mittelpunkt stehen dabei Schilderungen von geheimen BDM-Treffen, Führertagungen und Lagern. Die Erlebnisberichte Weber-Sturmfohls sollten offenbar den Kampfgeist und Zusammenhalt innerhalb des nationalsozialistischen Jugendverbandes bezeugen und die unbegrenzte Einsatzbereitschaft einzelner Vorbilder für die NS-Bewegung hervor streichen.

Andere, ebenfalls von nationalsozialistischen Wertvorstellungen geprägte, tagebuchartige Texte nahmen auf das unmittelbare Kriegsgeschehen Bezug. Speziell für die plastische Darstellung von Fronterlebnissen schien die diaristische Erzählweise geradezu prädestiniert. Mit Kalkül gewählte (Unter-)Titel wie *Aus dem Tagebuch eines Ostkämpfers*¹⁶⁹ suggerierten den rezipierenden Mädchen und Burschen, dass es sich hier um Erlebnisberichte handelte, die einen gleichermaßen realen wie tiefen Einblick in das (Alltags-)Leben der Soldaten

¹⁶⁶ Horst Wessel war eine der Führungsfiguren der Berliner SA. Nach seiner Ermordung durch einen Angehörigen des Roten Frontkämpferbundes (RFK) im Januar 1930 wurde er zum Märtyrer der NS-Bewegung hochstilisiert. Vielen Kindern und Jugendlichen war Wessel aufgrund seines 1929 publizierten politischen Gedichts *Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen* ein Begriff, das in der Folge auch vertont wurde und als *Horst-Wessel-Lied* Bekanntheit erlangte. Vgl. Horst Wessel 1907 – 1930. In: LeMO. Lebendiges Museum Online, online unter <<https://www.dhm.de/lemo/biografie/horst-wessel>> (Aufruf: 13.05.16).

¹⁶⁷ Ein Nationalsozialist. Aus Horst Wessels Tagebuch. In: HJ-Führerdienst Gebiet Salzburg 2 (1942), 2.

¹⁶⁸ Vgl. Herta Weber-Sturmfohl, *Ostmarkmädel. Ein Erlebnisbuch aus den Anfangsjahren und der illegalen Kampfzeit des BDM in der Ostmark* (Berlin 1940).

¹⁶⁹ Vgl. L. Börsig, *Die entscheidende Stunde. Aus dem Tagebuch eines Ostkämpfers*. In: *Das Deutsche Mädel. Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der Hitlerjugend* 3/4 (1944), 2.

gewährten. Ganz im Stile einer Abenteuergeschichte schilderten solche sprachlich oft sehr reißerisch gestalteten Erzählungen die Verwicklung von Einzelpersonen in Kampfhandlungen, aus denen diese zwar in der Regel siegreich, mitunter jedoch schwer gezeichnet hervorgingen. Über eine derartige Lektüre ließen sich als soldatisch deklarierte Tugenden wie Mut, Gehorsam und Tapferkeit installieren. Gleichzeitig sollte das Lesen solcher Texte aber auch die Identifikation der Heranwachsenden mit dem „deutschen Krieg“¹⁷⁰ und dessen Zielsetzungen begünstigen.

Neben Tagebüchern von NS-Größen und Frontsoldaten präsentierten nationalsozialistisch geprägte Jugendbücher und -zeitschriften ihrer Leserschaft auch autobiografisch strukturierte Texte, die angeblich der Feder jugendlicher Schreiberinnen bzw. Schreiber entstammten. Den inhaltlichen Fokus solcher Beiträge bildeten häufig Berichte über im Rahmen der HJ unternommene Fahrten und Lager sowie die Schilderung von (Arbeits-)Diensten, welche die Jugendlichen in diversen NS-Erziehungseinrichtungen ableisteten. Mit der Absicht, die jeweilige Institution zu legitimieren, zeichneten solche Darstellungen ein stark idealisiertes Bild des Lager- oder Arbeitsalltags, so auch die nachfolgende, angeblich aus dem Tagebuch eines ‚Landdienstmädels‘¹⁷¹ stammende Textpassage, die 1943 im *HJ-Führerdienst* abgedruckt wurde:

1. August

Nun ist es soweit, die Halme fallen. Von früh bis spät stehen wir auf dem Felde, greifen die schweren Garben, binden das Seil. Es war ein schwerer Tag, und als ich heim zum Lager fuhr, sah ich voll Stolz die vielen Hocken über dem weiten Feld vor dem friedlichen Abendhimmel. Da habe ich einen Augenblick still gestanden und gedacht; wie reich ist doch die Arbeit auf dem Lande! – Ich glaube ich möchte hier auf dem Hofe bleiben, möchte hier immer arbeiten; denn Schaffen im Säen und Ernten macht so viel Freude!¹⁷²

¹⁷⁰ Diese Bezeichnung für den Zweiten Weltkrieg entstammt Nicholas Stargardts Monografie *Der deutsche Krieg*, die sich basierend auf Selbstzeugnissen mit der Frage auseinandersetzt, wie die Deutschen und Österreicher bzw. Österreicherinnen über ihre Rolle in diesem Krieg dachten, wofür sie glaubten zu kämpfen und weshalb der Krieg trotz schwerer Krisen so lange fortgeführt wurde. Vgl. Nicholas Stargardt, *Der deutsche Krieg. 1939 – 1945* (Frankfurt am Main 2015), 14 – 37.

¹⁷¹ Der Landdienst war eine eng mit der HJ verknüpfte Einrichtung, die direkt an die Pflichtschule anschloss. Der Eintritt in dieses ein- bis zweijährige Ausbildungsprogramm, das als Lehrzeit angerechnet wurde, erfolgte auf freiwilliger Basis; die verrichtete Arbeit reichte von der Haushaltshilfe am bäuerlichen Hof bis zur Arbeit am Feld und wurde in der Regel auch entlohnt. Ziel des Landdienstes war es, Ersatz für fehlende Arbeitskräfte bereitzustellen und in den Jugendlichen das Interesse für die vom Nationalsozialismus glorifizierte Landarbeit zu wecken. Vgl. Cornelia Schmitz-Berning, *Vokabular des Nationalsozialismus* (Berlin 2007), 369.

¹⁷² Wir lesen: Aus dem Tagebuch eines Landdienstmädels. In: *HJ-Führerdienst*, Gebiet Salzburg 3 (1943), 28.

Derartig verklärende Darstellungen von Lagern und Arbeitseinsätzen dienten als Werbung für die jeweilige Einrichtung.¹⁷³ Darüber hinaus kam den darin vorgestellten heranwachsenden Akteurinnen und Akteuren eine Vorbildfunktion zu. Ähnlich wie Tagebuch schreibende NS-Führungsfiguren und Wehrmichtsangehörige, sollten sie ihren Altersgenossinnen und -genossen eine auf den weltanschaulichen Grundsätzen des Nationalsozialismus basierende Einstellung und Handlungsweise vor Augen führen, die zur Nachahmung anregte. Genau in diesem Bestreben, vorherrschende Denk- und Verhaltensmuster zu verändern, bestand laut Janosch Steuer die übergeordnete Zielsetzung tagebuchartig gestalteter Texte in den Propagandamedien des NS-Regimes. Unabhängig davon, welchen thematischen Schwerpunkt diese setzten, sollten sie – gemeinsam mit den seitens diverser Erziehungsinstitutionen ergriffenen Maßnahmen – dazu beitragen, dass systeminvolvierte Kinder und Jugendliche ihre „Lebensweisen und Selbstvorstellungen“¹⁷⁴ an den Maßstäben nationalsozialistischer Wertvorstellungen ausrichteten.

3. 2. 2 Der Appell, Tagebuch zu schreiben

Bereits in den frühen 1930er-Jahren zeigten diverse nationalsozialistisch geprägte Erziehungsinstitutionen Ambitionen, Kinder und Jugendliche zum Verfassen NS-affiner diaristischer Aufzeichnungen zu animieren.¹⁷⁵ Während des Zweiten Weltkrieges verstärkten sich derartige Bemühungen: Neben ihrer Einbindung in die NS-Jugendorganisationen und den damit verbundenen Aktivitäten sollten Mädchen und Burschen nun auch das Zeitgeschehen – insbesondere ihre persönlichen Kriegserlebnisse – zum Gegenstand ihrer Tagebücher machen. Ein Aufruf dazu erfolgte etwa in einem Beitrag der von der RJF herausgegebenen Zeitschrift *Junge Welt*:

Und es gibt genug, um es aufzuschreiben und zu registrieren. Auch die Jugend befindet sich im Kampf [...]. Ob Schüler, ob Lehrling, oder ob als junger Soldat, der mit siebzehn, achtzehn Jahren im Osten, im Westen oder im hohen Norden steht, überall sind die Tore gesprengt und der Weg frei zu einer Unsumme von Erfahrungen und Erkenntnissen. Dies alles findet seinen Niederschlag im Tagebuch. Es weht uns eine freiere und schärfere Luft an. Es sind alle Kräfte aufgerufen, die Aufgaben zu bewältigen, die uns in immer größerer Zahl und Wichtigkeit übertragen werden.¹⁷⁶

¹⁷³ Vgl. Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 106.

¹⁷⁴ Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 106.

¹⁷⁵ Vgl. Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 111.

¹⁷⁶ Poesiealbum und Tagebuch. In: *Junge Welt*. Die Reichszeitung der Hitlerjugend 5/6 (1943), 4 – 5, hier 5.

Wie die Auseinandersetzung mit zwischen 1939 und 1945 verfassten Jugendtagebüchern zeigt, thematisierten tatsächlich viele systeminvolvierte Heranwachsende in ihren privaten Tagebuchaufzeichnungen¹⁷⁷ kriegsbezogene Ereignisse und Erlebnisse.¹⁷⁸ Diese Beobachtung überrascht kaum, zumal seitens der historischen Tagebuchforschung bereits mehrfach darauf aufmerksam gemacht wurde, dass der Krieg und die damit einhergehenden Veränderungen der Lebensumstände für viele Personen erst den Ausschlag dafür gaben, sich diaristisch zu betätigen.¹⁷⁹

In welcher Form und Intensität sich Kinder und Jugendliche in ihren Tagebüchern mit dem Zeitgeschehen befassten, war unter anderem davon abhängig, welche Motive ihrer Schreibtätigkeit zu Grunde lagen; aber auch davon, in welcher Zeitspanne, an welchem Ort und aus welcher Lebenssituation heraus die Aufzeichnungen entstanden. In den ersten Kriegsjahren, als für viele Heranwachsende an der ‚Heimatfront‘ das unmittelbare Kriegsgeschehen noch in weiter Ferne lag, nahmen Mädchen und Burschen, die den Krieg in ihre autobiografischen Texte miteinbezogen, in erster Linie die aktuelle militärische Lage in den Blick. Oder sie berichteten über Verwandte und Bekannte, die sich im Fronteinsatz befanden. Mit der Fortdauer des Krieges und in Abhängigkeit davon, in welchem Ausmaß dieser den Alltag bzw. das persönliche Leben der Schreiberinnen und Schreiber beeinträchtigte, rückten in Jugendtagebüchern zunehmend auch Schilderungen über das eigene Kriegserleben in den Vordergrund. Verhältnismäßig viel Raum nahmen dabei Berichte über die ab dem Frühjahr 1940 durchgeführten Luftangriffe der Alliierten ein,¹⁸⁰ die das Alltagsleben der gesamten Bevölkerung stark beeinträchtigten.¹⁸¹

¹⁷⁷ Der Begriff ‚privat‘ bezieht sich hier nicht auf den Inhalt der Tagebücher bzw. darauf, ob die Tagebücher der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten – im Sinner einer Kontrastierung von ‚öffentlich‘ und ‚privat‘ – sondern auf die Rahmenbedingungen unter denen die Aufzeichnungen entstanden. Mit ‚privaten Tagebüchern‘ von Kindern und Jugendlichen sind hier Diarien gemeint, die nicht der unmittelbaren Kontrolle einer staatlichen Erziehungsinstitution unterstanden.

¹⁷⁸ Diese Feststellung stützt sich auf etwa 20 im Zeitraum zwischen 1939 und 1945 verfasste Jugendtagebücher bzw. tagebuchartige Aufzeichnungen von Jugendlichen, die mir im Zuge meiner Recherchen zu dieser Arbeit unterkamen. Ein Teil der Selbstzeugnisse war in Originalform zugänglich, darüber hinaus wurden aber auch Abschriften und publizierte Tagebücher in das Sample mit einbezogen. Der Großteil der berücksichtigten Aufzeichnungen stammt aus Österreich, vorwiegend, aber nicht ausschließlich aus dem Raum Wien. Die meisten dieser Tagebücher wurden von Mädchen verfasst, nur vier stammen von männlichen Jugendlichen.

¹⁷⁹ Vgl. Hämmerle und Gerhalter, Tagebuch, 23.

¹⁸⁰ Susanne zur Nieden stellt im Rahmen ihrer Darstellungen zu Frauen- und Mädchentagebüchern aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges fest, dass sich im Zeitraum 1943 – 1945 die Luftangriffe zu einem „Leitthema“ der privaten Diaristik entwickelten. Vgl. Zur Nieden, Alltag, 80.

¹⁸¹ Einen Eindruck davon, wie stark der Bombenkrieg Einfluss auf die Lebens- und Erfahrungswelt von Kindern und Jugendlichen nahm, vermittelt Nicholas Stargardt in seinen Ausführungen zur Kindheit im

Von der ständigen Bedrohung durch den Bombenkrieg schrieb etwa der 1929 geborene, aus Stuttgart stammende Gymnasiast Reinhard Gröper am 4. Jänner 1945 in seinem 1943 begonnenen Tagebuch:

Als wir heute mittag [!] gerade mit dem Essen fertig waren, wurde ganz überraschend Fliegeralarm gegeben. Wir hörten das Geheul stürzender Flugzeuge. Panikartig suchten wir den Luftschutzraum auf. Es waren Bordwaffen und Bombenexplosionen zu hören. Wie wir nachher hörten, wurde ein Haus am Anfang von Gösdorf zerstört. Es gab dort Tote. Die übrigen Bomben fielen aufs freie Feld.¹⁸²

Andere jugendliche Diaristinnen und Diaristen thematisierten die Inanspruchnahme ihrer Arbeitskraft für kriegsdienliche Zwecke, sei es in der Luftabwehr,¹⁸³ im öffentlichen Dienst, in Rüstungsbetrieben oder im Rahmen kriegsökonomischer Sammelaktionen. So auch der 16-jährige, in Pommern aufgewachsene Klaus Granzow, dessen zwischen 1943 und 1945 geführtes Tagebuch einen Bericht über eine in seiner Schule durchgeführte Altpapiersammlung aufweist:

Heute Vormittag hatten wir keinen Unterricht, es war Altmaterialsammeln. Ich habe mit Pieti 50 Punkte Lumpen gesammelt, dann traf ich noch Hubertus von Bonin und mit ihm habe ich zwei Stunden Altpapier gesucht. [...] Wir kriegten einen ganzen Handwagen Papier zusammen. [...] Als wir zur Penne in die Arnoldstraße zurückkamen, stürzten sich gleich die älteren Jungen darüber und haben uns mehrere Packen gestohlen, und wir haben nun weniger Altmaterialien! Aber nicht ärgern, denn ich hab ja schon im letzten Jahr einen Buchpreis für gutes Sammeln bekommen und mein Scherenschnitt ‚Stolps Gymnasiasten sammeln Rekord‘ war sogar in der ‚Zeitung für Ostpommern‘ abgedruckt.¹⁸⁴

Ob die Kinder und Jugendlichen mit der Darstellung ihrer Aktivitäten in Schule und HJ bzw. mit der Beschreibung von Kriegsereignissen und -erlebnissen in ihren Tagebüchern tatsächlich auf seitens des NS-Regimes getätigte Schreibaufträge reagierten, dem Beispiel von Gleichaltrigen folgten oder aber aus eigenem Antrieb heraus handelten, lässt sich bei privat geführten Tagebüchern oftmals nicht feststellen – es sei denn, die Diaristinnen oder Diaristen äußerten sich in ihren Ausführungen explizit über den Beweggrund für ihre Schreibtätigkeit.

Neben Bemerkungen zum Zeitgeschehen und Schilderungen zur Einbindung der Schreiberinnen bzw. Schreiber in das nationalsozialistische Sozialisationsgefüge enthalten in der NS-Zeit verfasste diaristische Aufzeichnungen von Kindern und Jugendlichen mitunter

Nationalsozialismus. Vgl. Nicholas Stargardt, „Maikäfer, flieg!“ Hitlers Krieg und die Kinder (München 2006), 275 – 277.

¹⁸² Reinhard Gröper, Erhoffter Jubel über den Endsieg. Tagebuch eines Hitlerjungen 1943 – 1945 (Sigmaringen 1996), 264.

¹⁸³ Vgl. Stargardt, „Maikäfer flieg!“, 275 – 277.

¹⁸⁴ Klaus Granzow, Tagebuch eines Hitlerjungen: 1943 – 1945 (Bremen 1965), 44 – 45.

auch Stellungnahmen zum herrschenden politischen System¹⁸⁵ und dessen Führungsfiguren. So bekundete die 15-jährige Schülerin Lieselotte G. aus Berlin, die zwischen Sommer 1942 und Mai 1945 private tagebuchartige Aufzeichnungen in Schul- und Notizheften führte, in einem Eintrag vom 21. August 1943 nicht nur ihre Hoffnung auf einen militärischen Sieg des nationalsozialistischen Deutschlands, sondern auch ihre Zuneigung zu Adolf Hitler:

Ich habe ihn so lieb unseren Führer, möge Gott mein Deutschland behüten, ihm helfen in aller schweren Zeit [...] und uns den Sieg schenken. Deutschland ist so schön und groß. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.¹⁸⁶

In vielen zeitgenössischen Jugendtagebüchern finden sich vergleichbare systemaffine Äußerungen. Da private Tagebuchaufzeichnungen keiner unmittelbaren Kontrolle durch das herrschende Regime unterstanden, konnten sie jedoch auch ein Medium darstellen, bzw. sich zu einem Medium entwickeln, mittels dessen junge Menschen ihren Zweifel am System oder am ‚Endsieg‘ zum Ausdruck brachten. Auch hier dient das Tagebuch von Lieselotte G. als Paradebeispiel. Nur wenige Monate nach dem soeben angeführten Eintrag hielt die 15-jährige Berlinerin die folgenden von Zweifeln und Unsicherheit geprägten Zeilen in ihrem Tagebuch fest:

In mir ist Zwiespalt. Mein Glauben verbietet mir innerlich jeden Krieg, meine Vaterlandsliebe aber verbietet mir jeden Gedanken an eine Ergebung. Es sind tausende [!] gefallen [...] tausende von Frauen, Müttern u. Schwestern in der Heimat bangen um den kämpfenden, weinen um den gefallenen Sohn u. Bruder u. das soll alles umsonst sein? [...] Aber die Opfer werden gebracht für den Sieg. Ist der Sieg aussichtslos? Wenn er es ist, dann wäre es vielleicht besser – – – ehe noch weitere tausende [!] in den Tod gehen, ehe noch weiterer Schmerz über Deutschland kommt, wäre es besser – – – [...]¹⁸⁷

Das Vertrauen der jungen Diaristin in den NS-Staat und ihre Zuversicht, den Krieg siegreich zu beenden, beginnt hier – wenn auch erst in Ansätzen – einer defätistischen Haltung zu weichen. Private Jugendtagebücher wie jenes von Lieselotte G. bargen folglich nicht nur ein propagandistisches, dem NS-Regime dienliches Potential, sondern konnten sich, auch wenn dies nicht der Regelfall war, zu einem Träger „abweichender Haltungen“¹⁸⁸ entwickeln.¹⁸⁹

¹⁸⁵ Vgl. Zur Nieden, Alltag, 78.

¹⁸⁶ Lieselotte G., Tagebuch, 1943, zitiert nach Ingrid Hammer und Susanne zur Nieden „Ich kann aber die Engländer nicht hassen. Sie sind auch Germanen.“ Aus dem Tagebuch einer Schülerin. In: Ingrid Hammer und Susanne zur Nieden, Sehr selten habe ich geweint. Briefe und Tagebücher aus dem Zweiten Weltkrieg von Menschen aus Berlin (Zürich 1992), 275 – 316, hier 287.

¹⁸⁷ Lieselotte G., Tagebuch, 1943, zitiert nach Hammer und Zur Nieden, Sehr selten, 282.

¹⁸⁸ Zur Nieden, Alltag, 67.

¹⁸⁹ Wie bereits eingangs erwähnt, weist Susanne zur Nieden in ihren Darstellungen darauf hin, dass nur wenige während des Zweiten Weltkrieges verfasste Tagebücher von Mädchen und Frauen eine durchgängig regimekritische Haltung aufwiesen. Erst gegen Kriegsende, als sich der Zusammenbruch des Systems bereits abzeichnete, äußerten Diaristinnen verstärkt Kritik am NS-System. Vgl. Zur Nieden, Alltag, 67.

Obwohl das Regime gerade in Kriegszeiten zur Führung privater Tagebücher aufrief, stellte diese spezielle Form des Ego-Dokuments im Hinblick auf darin transportierte Haltungen ein gewisses Risiko dar. Die Problematik bestand primär darin, dass nicht überprüft werden konnte, inwiefern die Diarien von den Schreiberinnen und Schreibern tatsächlich in einer Art und Weise genutzt wurden, die den Vorstellungen der politischen Machthaber entsprach.

Mit ein Grund dafür, dass sich das Tagebuchschreiben im Rahmen des nationalsozialistischen Erziehungsprojektes zu einem wirksamen Propaganda- bzw. Erziehungsmittel entwickeln konnte, war der Umstand, dass dieses auch in einem Umfeld außerhalb der privaten Sphäre forciert wurde. Durch die Einbettung des Schreibprozesses in ein kontrolliertes Setting schien es möglich, nachhaltigen Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung und Ausrichtung der Diarien zu nehmen. Den institutionellen Rahmen für ein solches Vorhaben bildeten, wie in der Folge veranschaulicht werden soll, diverse nationalsozialistisch geprägte Erziehungsinstitutionen, darunter die Schule, die HJ und die Lager der KLV.

3. 3 Angeleitertes Tagebuchschreiben in unterschiedlichen Erziehungsinstitutionen

3. 3. 1 Die Vereinnahmung des Tagebuchs im schulischen Kontext

Die Institution Schule spielte im Hinblick auf die politische Instrumentalisierung von Tagebüchern eine bedeutende Rolle. In mehreren Forschungsarbeiten finden sich Hinweise darauf, dass Kinder und Jugendliche im schulischen Kontext zur Führung sogenannter Kriegstagebücher¹⁹⁰ angeregt wurden.¹⁹¹ Wie sich Berichten einzelner Lehrkräfte entnehmen lässt, begnügte man sich mancherorts jedoch nicht damit, den Schülerinnen und Schülern das Verfassen derartiger Aufzeichnungen nahe zu legen, sondern machte die Arbeit an diesen Texten zu einem Bestandteil des Unterrichts.¹⁹² Eine solche Vorgangsweise war schon während des Ersten Weltkrieges praktiziert worden. Bereits damals bildete die Gestaltung von Kriegstagebüchern neben dem Schreiben kriegsbezogener Aufsätze einen elementaren

¹⁹⁰ Hierbei handelte es sich um Diarien, die sich entsprechend ihrer Bezeichnung in erster Linie mit dem Kriegsgeschehen befassten.

¹⁹¹ Vgl. Hämmerle, *Between Instrumentalisation*, 268 – 269; oder Hämmerle und Gerhalter, *Tagebuch*, 18.

¹⁹² Vgl. Alfred Tannenberger, *Die Gestaltung unserer Kriegschronik*. In: *Nationalsozialistisches Bildungswesen* 7 (1940), 250 – 253.

Baustein der gerade erst aufkeimenden Kriegspädagogik.¹⁹³ Im beginnenden 20. Jahrhundert galten derartige Lehrmethoden als progressiv, da sie – so zumindest ihr Anspruch – das persönliche Erleben von Kindern und Jugendlichen ins Zentrum rückten.¹⁹⁴ Das Schreiben über das Kriegsgeschehen und die eigenen Kriegserfahrungen sollte zum einen dazu beitragen, dass die Heranwachsenden eine patriotische Haltung entwickelten und sich mit den propagierten Kriegszielen identifizierten. Zum anderen bezweckte man mit der Initiierung derartiger Schreibprojekte die Entstehung vermeintlich authentischer Zeitzeugnisse, die der „Belehrung und Erbauung künftiger Schülergeschlechter“¹⁹⁵ dienen sollten.

Eindringliche Aufrufe zur Generierung von Kriegstagebüchern erfolgten bereits im Zeitraum 1914 – 1918 über pädagogische Zeitschriften. Im Rahmen mehrseitiger Aufsätze machten praktizierende Pädagoginnen und Pädagogen auf die mannigfaltigen Lerneffekte aufmerksam, die sich durch die Führung kriegsbezogener Diarien bei den Heranwachsenden erzielen ließen. Gleichzeitig verwiesen sie auf den Wert solcher Aufzeichnungen für nachfolgende Generationen.¹⁹⁶

Auch im Zweiten Weltkrieg bediente man sich pädagogischer Zeitschriften, um für die Führung von Kriegstagebüchern zu werben. So rief beispielsweise der an der Friedrich-List-Schule in Leipzig tätige Studienrat Dr. Alfred Tannenberger im Juli 1940 in der von der Reichsleitung der NSDAP herausgegebenen Zeitschrift *Nationalsozialistisches Bildungswesen* dazu auf, eine Kriegschronik anzulegen, die „wie ein Tagebuch“¹⁹⁷ gestaltet werden sollte. Welche konkreten Inhalte ein solches Dokument aufzuweisen hatte, und wie die konkrete Arbeit der Kinder bzw. Jugendlichen daran aussehen sollte, veranschaulichte der Pädagoge anhand einer Chronik, die er selbst mit einer Klasse angefertigt hatte.

Während der Appell Tannenbergers primär darauf abzielte, die Lehrerschaft von den positiven Implikationen des kriegsbezogenen Tagebuchschreibens zu überzeugen, versuchte der NSLB die Schülerinnen und Schülern für ein solches Projekt zu gewinnen. In einem bereits Ende 1939 im Hilf mit!-Verlag erschienenen, vorgedruckten Kriegstagebuch, das

¹⁹³ Vgl. Yuri und Sonya Winterberg, *Kleine Hände im Großen Krieg. Kinderschicksale im Ersten Weltkrieg* (Berlin 2014), 107.

¹⁹⁴ Vgl. Winterberg und Winterberg, *Kleine Hände*, 103 – 104.

¹⁹⁵ Josef Göri, *Das Kriegstagebuch in der Schule*. In: *Pädagogische Zeitschrift* 1 (1916), 3 – 6, hier 4.

¹⁹⁶ Vgl. Laura Schüller, *Über Schülertagebücher zur Kriegszeit*. In: *Beiheft zur Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“* Nr. 46 (1915), 15 – 22; oder Raimund Berndt, *Das Kriegstagebuch*. In: *Beiheft zur Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“* Nr. 46 (1915), 22 – 26.

¹⁹⁷ Tannenberger, *Die Gestaltung*, 253.

kostenlos an den Schulen verteilt wurde,¹⁹⁸ hielt der Reichswalter des NSLB, Fritz Wächtler, die ‚deutsche Jugend‘ persönlich dazu an, die „Geschehnisse unserer Tage festzuhalten und darzustellen.“¹⁹⁹ Das im Format A5 produzierte, ca. 20 Seiten starke Heft mit dem Aufdruck ‚Kriegstagebuch‘, auf dessen Titelseite ein Reichsadler abgebildet war, enthielt nicht nur genaue Anweisungen zu einem ordnungsgemäßen Umgang mit dem Diarium, sondern auch drei Karten von den ‚Kampfgebieten‘ der Deutschen sowie sogenannte ‚Kernsprüche‘ – Zitate von NSDAP-Politikern und berühmten deutschen Persönlichkeiten.

Bezüglich der Organisation des Schreibprozesses schlugen sowohl das *Nationalsozialistische Bildungswesen* als auch das *Hilf mit!-Tagebuch* zwei unterschiedliche Vorgehensweisen vor. Eine davon bestand darin, mit dem gesamten Klassenverband ein Tagebuch zu gestalten; die andere lief darauf hinaus, die Heranwachsenden separate, individuelle Kriegstagebücher führen zu lassen. Hinsichtlich der intendierten Inhalte solcher Niederschriften existierten durchaus Parallelen zu während des Ersten Weltkrieges vorherrschenden Vorstellungen: Die Tagebucheinträge der jugendlichen Schreiber und Schreiberinnen sollten, wie das Geleitwort des vorgedruckten Kriegstagebuchs veranschaulicht, Ausführungen zum Frontgeschehen aufweisen, aber auch das persönliche Kriegserleben zum Thema machen:

Was ihr festhalten sollt. Grundsätzlich das, was hineingreift in euer eigenes Leben, was ihr in der Schule hört vom großen Geschehen der Zeit, Kriegserlebnisse aus dem Familienkreis, aus eurem Wohnort und seiner weiteren Umgebung. Seht die enge Verbindung zwischen Front und Heimat und erlebt sie. Der vom Vater oder dem älteren Bruder daheim eingetroffene Feldpostbrief muss ebenso Erwähnung finden, wie euer Ausrücken zur Hackfruchternte, ein Fliegeralarm in eurem Ort genau so, wie eure Hilfe in der Hausgemeinschaft und euer Einsatz durch Schule und Hitler-Jugend.²⁰⁰

Deutliche Unterschiede lassen sich hingegen in Bezug auf die Gewichtung und Akzentuierung der beiden genannten Aspekte wahrnehmen. Plädoyers für das Verfassen von Kriegstagebüchern aus der NS-Zeit messen der Dimension des eigenen Kriegserlebens eine wesentlich größere Bedeutung zu als vergleichbare Schriften aus dem Ersten Weltkrieg. Ein Teilaspekt rückt dabei besonders in den Vordergrund: die Bewährung der ‚deutschen Jugend‘ im Krieg. In ihren Kriegstagebüchern bzw. -chroniken sollten Kinder und Jugendliche, wie speziell in den Ausführungen Tannenbergers deutlich wird, ihren persönlichen Beitrag zur Erlangung des ‚Endsieges‘ belegen:

¹⁹⁸ Alle Schüler sollen Kriegstagebuch führen. In: Banater Deutsche Zeitung 292 (1939), 4.

¹⁹⁹ Maria G., Kriegstagebücher, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Kleine Bestände: VI/82 Zweiter Weltkrieg. Kriegstagebücher und Briefe 1940 – 1951, Akt 3.1.5.6.A82.7.

²⁰⁰ Maria G., Kriegstagebücher, WStLA, Akt 3.1.5.6.A82.7.

Jeder wird opferbereit sein Scherflein dazu beitragen, den Sieg zu erringen. Stolz sollt ihr bekennen: Auch ich bin dabei gewesen, auch ich helfe mit. Rechenschaft über eure Mitwirkung soll eure Kriegschronik ablegen. Sie bestätigt schwarz auf weiß, daß ihr nicht nur redet, sondern handelt.²⁰¹

Das erklärte Ziel solcher Dokumente bestand, wie hier deutlich wird, im Unterschied zu vergleichbaren Schriftzeugnissen aus dem Ersten Weltkrieg nicht nur darin, eine Identifikation der Schreibenden mit dem Krieg herbeizuführen, oder aber einer „heroisierenden Geschichtsschreibung“²⁰² Vorschub zu leisten. Vielmehr ging es auch darum, die eigene Aufopferung für ‚Volk und Führer‘ zu dokumentieren. Kriegstagebücher sollten die speziell seitens der HJ geforderte bedingungslose Einsatzbereitschaft der Heranwachsenden für die ‚Volksgemeinschaft‘ unter Beweis stellen und einen Anreiz für sie schaffen, Höchstleistungen für das herrschende System zu erbringen.

Hinweise darauf, dass sich die Tagebuchpraxis in den Schulen mitunter anders gestaltete als der NSLB dies vorsah, liefern die von der Wiener Hauptschullehrerin Maria G.²⁰³ aufbewahrten Kriegstagebücher, die sie im Zeitraum zwischen 1940 und 1942 mit ihrer Klasse führte.²⁰⁴ Wie sich am Wortlaut der maschinengeschriebenen Einträge erkennen lässt, wurden diese nicht, wie vom NSLB gefordert, von den Schülerinnen²⁰⁵ selbst, sondern von der Lehrkraft formuliert. Den Jugendlichen oblag offenbar nur die Aufgabe, die von der Lehrkraft vorgefertigten Texte in ihr Tagebuch zu übertragen. Die starke Bevormundung der Heranwachsenden bei der Textgestaltung dürfte, wie retrospektive Berichte einzelner Zeitzuginnen²⁰⁶ erahnen lassen, in Schulen durchaus üblich gewesen sein. Die Gründe dafür waren vermutlich pragmatischer Natur: Einerseits ließ sich durch die Vorgabe der Texte sicherstellen, dass der Inhalt der Diarien den Vorstellungen der Lehrkraft bzw. der

²⁰¹ Tannenberger, *Die Gestaltung*, 253.

²⁰² Zur Nieden, *Alltag*, 59.

²⁰³ Maria G. unterrichtete an der Hauptschule Czerninplatz 3 im 2. Wiener Gemeindebezirk.

²⁰⁴ Vgl. Maria G., *Kriegstagebücher*, WStLA, Akt 3.1.5.6.A82.7.

²⁰⁵ Die Hauptschule am Czerninplatz war eine reine Mädchenschule.

²⁰⁶ Vgl. etwa Erika G., *Bildungsbiografie*, 2016, Doku. Erika G. (geb. 1930) berichtet in ihrer Bildungsbiografie davon, dass sie in der Hauptschule ein Kriegstagebuch führen musste, in das täglich eine Kurzfassung des aktuellen Wehrmachtsberichtes eingetragen wurde. Einen weiteren Hinweis dafür, dass die Inhalte von Kriegstagebüchern häufig von den Lehrkräften vorgegeben wurden, liefert die – wie es scheint – autobiografische Erzählung Maria Hausers, die von den „Erlebnisse[n] des Mädchens Melanie in der Notzeit vor und während des Zweiten Weltkrieges“ handelt. Hauser berichtet von einem Kriegstagebuch, das die 1931geborene Protagonistin ihres Buches im Rahmen des Schulunterrichts verfasste. Dabei wird deutlich, dass alle Kinder denselben Text in ihre Diarien schrieben. Vgl. Maria Hauser, *Teufelslist & Rattenmist: die Erlebnisse des Mädchens Melanie in der Notzeit vor und während des Zweiten Weltkrieges* (Steyr 1995), 68 – 69.

Schulleitung entsprach, andererseits konnte so auch der mit dem Kriegstagebuch verbundene organisatorische Aufwand einigermaßen gering gehalten werden.

3. 3. 2 Die Führung systemaffiner Tagebücher in der HJ

Kriegstagebücher in der HJ

Die HJ bildete das ideale soziale Umfeld für eine systematische politische Instrumentalisierung des Tagebuchs, da das Handeln der Heranwachsenden hier einer permanenten Beobachtung und Kontrolle durch nationalsozialistisch geprägte Erziehungsakteurinnen bzw. -akteure ausgesetzt war. Ähnlich wie im schulischen Kontext, aber mit deutlich größerer Beharrlichkeit, wurde auch in den diversen Unterorganisationen der NS-Jugendorganisation zur Führung von Kriegstagebüchern aufgerufen. Niederschlag fanden solche Appelle in den monatlich erscheinenden Schulungsunterlagen für HJ-Führerinnen und -Führer, die als Leitfäden für die Dienstgestaltung fungierten, aber auch in von der HJ herausgegebenen Jugendzeitschriften.²⁰⁷ Nach Vorstellungen der RJF sollten alle ‚Kameradschaften‘ und ‚Mädelschaften‘ über eigene Kriegstagebücher verfügen, in die in regelmäßigen Abständen Einträge erfolgen sollten.²⁰⁸ Die Verantwortung für diese Tätigkeit wurde den ‚Gruppenführerinnen‘ und ‚-führern‘ übertragen, die unter Mitwirkung der ihnen unterstellten Mädchen oder Burschen für die Anlegung und Fortführung der Tagebücher sorgen mussten.

Ähnlich wie speziell für Lehrkräfte konzipierte Zeitschriften enthielten auch die Schulungsunterlagen der HJ präzise Angaben dazu, welche Inhalte es in den Diarien zu thematisieren galt. Den Rahmen der Aufzeichnungen sollten Schilderungen über politische und militärische Ereignisse bilden. Der Kern des Diariums hingegen hatte aus Berichten über das eigene Kriegserleben – speziell über kriegsdienliche Aktivitäten in der HJ – zu bestehen: „Immer wieder denken wir daran, daß unsere Jahresparole für 1943 lautet: ‚Kriegseinsatz der Hitler-Jugend.‘ Aus unserem Kriegstagebuch muß klar und eindeutig hervor gehen, was deine

²⁰⁷ Ein Beispiel für eine NS-Jugendzeitschrift, in der die Führung von Kriegstagebüchern propagiert wurde, ist *Das deutsche Mädel*: In der Juliausgabe des Jahres 1940 findet sich beispielsweise ein Foto mehrerer ‚Jungmädels‘ bei der Arbeit an ihren Kriegstagebüchern. Vgl. Jungmädels im Gruppenwettkampf.

In: *Das deutsche Mädel*. Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der Hitlerjugend 7 (1940), 12 – 13.

²⁰⁸ Der früheste diesbezügliche Aufruf, den ich ausmachen konnte, stammt aus der Novemberausgabe des *JM-Führerinnendienstes* für das Gebiet Niederdonau aus dem Jahr 1941. Vgl. *Unser Kriegstagebuch*. In: *JM-Führerinnendienst*, Gebiet Niederdonau 7 (1941), 33.

Einheit zur Verwirklichung der Jahresparole geleistet hat [...].²⁰⁹ Erlebnisse und Leistungen von Einzelpersonen durften dabei durchaus Erwähnung finden, in erster Linie ging es jedoch darum, die Bewährung der jeweiligen Gruppe und der HJ als Organisation zu beweisen:

Die Hitler-Jugend erlebt die Zeit ihrer Bewährung. Und wie sie sie besteht, davon legen die Einsätze unserer Jungen und Mädels täglich ein Zeugnis ab. [...] Der Anteil der Hitler-Jugend am Schicksalskampf unseres Volkes soll für alle Zeiten lebendig bleiben. Helft mit dazu durch eure nie nachlassende Arbeit am Kriegstagebuch.²¹⁰

Kriegstagebücher, die im Kontext des HJ-Dienstes geführt wurden, sollten folglich, genauso wie Erlebnisberichte aus der ‚Kampfzeit‘, durch die Zurschaustellung erbrachter Leistungen die Einsatz- und Opferbereitschaft der HJ bezeugen und damit zur Glorifizierung und Legitimation der Staatsjugend beitragen. Neben kriegsbezogenen Ereignissen und Erlebnissen galt es in solchen Dokumenten aber auch, Feiern, Veranstaltungen und besondere sportliche Leistungen der jeweiligen Gruppe festzuhalten.²¹¹ Ein Beispiel dafür, dass diesen inhaltlichen Forderungen in der Praxis auch tatsächlich Rechnung getragen wurde, stellt das dem Bestand des Kärntner Landesmuseums angehörende Kriegstagebuch des ‚Jungvolkes von Viktring und Kötmannsdorf‘ dar.²¹² Das von mehreren ‚Jungzugführern‘ geführte Tagebuch enthält Berichte über die Ergebnisse durchgeführter Sammelaktionen, Siegerlisten sportlicher Wettkämpfe sowie Schilderungen von Ernteeinsätzen, Sommerlagern und dem Besuch Hitlers in Klagenfurt am 27. April 1941. Ergänzt werden die schriftlichen Darstellungen durch mehrere Fotos der beschriebenen Ereignisse. Bemerkenswert ist, dass die Kriegstagebücher im Rahmen des sogenannten ‚Gruppenleistungswettkampfes‘ bewertet werden sollten. Hierbei handelte es sich um eine Überprüfung durch gruppenexterne Erziehungsakteurinnen oder -akteure der HJ, bei der die leistungsstärksten Gruppen Auszeichnungen und Preise erhielten.²¹³ Die Arbeit am Kriegstagebuch war damit nicht nur einem Kontrollmechanismus ausgesetzt, sondern wurde, wie viele weitere Aktivitäten innerhalb des NS-Jugendverbandes, zu einem Wettbewerb erklärt. Maßnahmen dieser Art dienten dazu, die ‚deutsche Jugend‘ zur Erfüllung der von ihr geforderten Leistung anzuspornen.²¹⁴

²⁰⁹ Unser Kriegstagebuch. In: Mädels-Führerinnendienst Gebiet Niederdonau 5 (1943), 22.

²¹⁰ Unser Kriegstagebuch. In: HJ-Führerdienst Gebiet Salzburg 3 (1944), 9.

²¹¹ Vgl. Kriegstagebuch. In: HJ-Führerdienst Gebiet Salzburg 2 (1942), 55 – 56, hier 55.

²¹² Vgl. Martin Stermitz, Ein Tagebuch des Deutschen Jungvolkes in der Hitlerjugend aus Kärnten. 1939 – 1943. Eine Edition. In: Barbara Felsner, Christine Tropper und Thomas Zelothe (Hg.), Archivwissen schafft Geschichte. Festschrift für Wilhelm Wadl zum 60. Geburtstag (Klagenfurt 2014), 701 – 729.

²¹³ Vgl. Unser Kriegstagebuch. In: JM-Führerinnendienst Niederdonau 7 (1941), 33.

²¹⁴ Vgl. Ortmeier, Schulzeit, 60.

Auffallend im Vergleich zum Sozialisationsfeld Schule sind die Ausdauer und Hartnäckigkeit, mit denen das kriegsbezogene Tagebuchs Schreiben in der HJ forciert wurde. Immer wieder ergingen über den *Führerinnen-* bzw. *Führerdienst* Appelle und Ermahnungen an die HJ-Führerinnen und -Führer, die Kriegstagebücher ordnungsgemäß zu verwalten und in dieser Angelegenheit keine Nachlässigkeit aufkommen zu lassen.²¹⁵ 1944 wurde im *Führerdienst* ein eigenes Formular abgedruckt, das die Gruppenführer dazu aufforderte, zum aktuellen Stand ihres Kriegstagebuchs Stellung zu nehmen.²¹⁶ Die im Zuge dieser Aktion gewonnenen Informationen sollten es den Gebietsführungen ermöglichen, eine Übersicht über die im jeweiligen Gebietsbereich vorhandenen Kriegstagebücher zu gewinnen. Der damit verbundene organisatorische Aufwand erscheint als Gradmesser dafür, welche Bedeutung man dem Kriegstagebuch innerhalb der HJ beimaß.

Lagertagebücher und -chroniken in der HJ

Parallel zur Führung von Kriegstagebüchern förderte die HJ auch die Entstehung sogenannter ‚Lagertagebücher‘ und ‚Lagerchroniken‘.²¹⁷ Den Hintergrund für diese Art von Aufzeichnungen bildeten die seitens der HJ organisierten Fahrten und Sommerlager, an denen systeminvolvierte Kinder und Jugendliche regelmäßig partizipierten. Auch freiwillige Arbeitseinsätze von ‚Hitlerjungen‘ und ‚BDM-Mädchen‘, die ebenfalls der Organisationsform des Lagers unterworfen waren und meist im ländlichen Grenzraum des Reichsgebietes stattfanden, stellten Anlässe für die Anfertigung solcher Niederschriften dar. Eine explizite Aufforderung zur Anlegung einer Lagerchronik weist zum Beispiel die von der RJF in Auftrag gegebene Publikation *Freude, Zucht, Glaube* auf, eine Art Handbuch für die Gestaltung von HJ-Lagern, das 1937 erschien.²¹⁸

Im Gegensatz zu den von der HJ propagierten Kriegstagebüchern gibt es bezüglich der im HJ-Dienst geführten Lagertagebücher und -chroniken keine konkreten Hinweise darauf, dass diese seitens der zuständigen Gebietsführung kontrolliert wurden. Offenbar entschied die jeweilige Lagerleitung darüber, ob der Vorschlag zur Anlegung solcher Aufzeichnungen tatsächlich aufgegriffen wurde. Auch in welcher Form solche Dokumente geführt wurden,

²¹⁵ Vgl. etwa Führerin deine Aufgabe. In: BDM-Führerinnendienst Gebiet Niederdonau 3 (1942), 8; oder Unser Kriegstagebuch. In: HJ-Führerdienst Gebiet Salzburg 5 (1943), 8.

²¹⁶ Vgl. Unser Kriegstagebuch. In: HJ-Führerdienst Gebiet Salzburg 1 (1944), 25 – 26, hier 26.

²¹⁷ Zu den Unterschieden zwischen ‚Lagertagebüchern‘ und ‚Lagerchroniken‘ vgl. Anmerkung 228.

²¹⁸ Vgl. Dörner, Freude.

überließ man den in den jeweiligen Lagern tätigen Erzieherinnen oder Erziehern. So entschloss sich etwa der Führer einer Gruppe von ‚Hitlerjungen‘ aus Soest, die eine Fahrt nach Ostpreußen unternahm, dazu, einen eigenen ‚Pressestellenleiter‘ zu bestimmen, der für die Dokumentation der gemeinsamen Lagererlebnisse zuständig war, während der ‚Gefolgschaftsführer‘ einer ‚Hitlerjungen‘-Gruppe aus Hamburg es vorzog, das Tagebuch zu einem Gemeinschaftsprojekt zu machen, das jeden Tag von einer anderen Person fortgesetzt wurde.²¹⁹ Andernorts wiederum war es üblich, die Kinder oder Jugendlichen zur Führung separater Aufzeichnungen anzuleiten.²²⁰

Was den vorgesehenen Inhalt derartiger Schriftzeugnisse betrifft, stand – wie Janosch Steuer in seinen Forschungen zur Instrumentalisierung von Jugendtagebüchern im ‚Dritten Reich‘ veranschaulicht – die Schilderung gemeinschaftlicher Erlebnisse im Vordergrund. Ganz im Sinne der nationalsozialistischen Lagerpädagogik, die neben der politischen, charakterlichen und körperlichen Schulung der Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer die Gemeinschaftspflege zu einem ihrer Hauptanliegen erklärte,²²¹ sollte die bewusste Fokussierung auf das Gruppenerlebnis dazu beitragen, dass sich die an den Lagern teilnehmenden Mädchen und Burschen als Teil eines Kollektivs betrachteten. Aufbauend auf dieser Selbstwahrnehmung sollten sie eine entsprechende der ‚Volksgemeinschaft‘ dienliche Handlungsweise entwickeln.²²² Darüber hinaus wurde mittels Lagertagebücher und -chroniken versucht, in den Köpfen der Heranwachsenden ein ganz bestimmtes, stark idealisiertes Bild der Lagerzeit zu installieren, das ihre Erinnerung an ebendiese prägen sollte.²²³

Ein Beispiel für die idealisierte Darstellung eines Lageraufenthalts ist das zwischen 9. Juni 1942 und 31. Juli 1942 geführte Fototagebuch der 1924 geborenen Helga Jungk, das vom ‚Osteinsatz‘ einer Essener Schülerinnengruppe in Posen berichtet.²²⁴ Die Mädchen sollten bei

²¹⁹ Vgl. Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 113.

²²⁰ Vgl. Dörner, Freude, 61.

²²¹ Vgl. Andreas Kraas, „Den deutschen Menschen in seinen inneren Lebensbezirken ergreifen“ – Das Lager als Erziehungsform. In: Klaus-Peter Horn und Jörg-W. Link (Hg.), Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit (Bad Heilbrunn 2011), 295 – 318, hier 303 – 304.

²²² Vgl. Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 112 – 114.

²²³ Vgl. Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 115.

²²⁴ Vgl. Helga Jungk, Fototagebuch, 1942, online unter <<http://www.jugend1918-1945.de/thema.aspx?s=5601&m=5566>> (Aufruf: 13.07.16).

[In der Version der Website vom 26.07.17 war das Fototagebuch nicht mehr verfügbar.]

diesem freiwilligen Arbeitseinsatz ‚Volksdeutsche‘ aus bisher östlich der Reichsgrenze gelegenen Gebieten, die im ‚Wartheland‘ angesiedelt wurden, bei ihrer Eingewöhnung in der ‚neuen Heimat‘ unterstützen. Die Hauptaufgabe der Jugendlichen bestand darin, durch ihren Umgang mit den Siedlern deren ‚Eindeutschung‘ voranzutreiben. Darüber hinaus sollten sie an den Höfen und in der Landwirtschaft anfallende Arbeiten verrichten.²²⁵ Wie lediglich zwischen den Zeilen des Diariums durchklingt, wurde die Arbeitskraft der Heranwachsenden dabei stark beansprucht, die tägliche Arbeitszeit betrug – den Sonntag ausgenommen – zehn Stunden. Obwohl somit beinahe der gesamte Tag mit Arbeit ausgefüllt war, wird diese im Tagebuch von Helga Jungk kaum thematisiert. Im Vordergrund steht das stark idealisierte Gemeinschaftsleben innerhalb der ‚Mädelschaft‘ sowie das als ausgesprochen gut beschriebene Verhältnis zu den Dorfbewohnerinnen und -bewohnern.

Ob sich die Führung von Lagertagebüchern bzw. -chroniken tatsächlich in dem seitens der HJ angestrebten Ausmaß auf den Prozess der ‚Vergemeinschaftung‘ auswirkte, ist fraglich, da das Verfassen diaristischer Aufzeichnungen hier lediglich über wenige Tage oder Wochen praktiziert wurde. Anderen Voraussetzungen unterlag das Tagebuchschreiben in den ab 1940 errichteten, von der HJ mitorganisierten Lagern der KLV. Auch hier wurden die jugendlichen Lagerteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer, wie bereits erwähnt, oftmals dazu veranlasst, diaristische Aufzeichnungen zu führen. Der wesentliche Unterschied bestand jedoch darin, dass sich die KLV-Lager über einen weitaus längeren Zeitraum erstreckten, so dass sich das von außen gelenkte Tagebuchschreiben durchaus zu einer für die jugendlichen Schreiberinnen bzw. Schreiber prägenden Tätigkeit entwickeln konnte.

3. 3. 3 Kontrolliertes Tagebuchschreiben im Kontext der KLV

In vielen KLV-Lagern gehörte das Führen von Tagebüchern zum Lageralltag. Treibende Kräfte dabei waren, wie aus den retrospektiven Berichten einzelner Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer hervorgeht, die in den Lagern eingesetzten Erzieherinnen und Erzieher.²²⁶ Diese hielten die Heranwachsenden nicht nur dazu an, diaristische Aufzeichnungen zu verfassen,

²²⁵ Vgl. Osteinsatz 1942 – „Wir sollten denen helfen.“ In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, online unter <<http://www.jugend1918-1945.de/thema.aspx?s=5601&m=5566>> (Aufruf: 13.07.16).

[In der Version der Website vom 26.07.17 war der angegebene Text nicht mehr verfügbar.]

²²⁶ Welche Erziehungsakteurinnen bzw. -akteure das Tagebuchschreiben initiierten, variierte in den einzelnen Lagern. Häufig waren es die Lehrkräfte, zuweilen aber auch die Lagermädelschaftsführerinnen bzw. Lagermannschaftsführer.

sondern griffen mitunter auch in den Schreibprozess ein bzw. kontrollierten und korrigierten die entstandenen Texte.²²⁷ Bezüglich der Gestaltung und des Umfangs der Tagebücher lässt sich eine große Bandbreite ausmachen. An manchen KLV-Standorten war es üblich, sehr ausführlich über das Tagesgeschehen zu berichten und die Einträge mit Zeichnungen oder Fotos zu versehen. Andernorts begnügte man sich mit sehr knappen, stichwortartigen Darstellungen. Auch die Benennung der Aufzeichnungen variierte: Häufig wurden diese als KLV-Tagebücher, Lagertagebücher oder Lagerchroniken, mitunter aber auch als Erlebnistagebücher oder Erinnerungsbücher bezeichnet.²²⁸

Die beträchtliche Anzahl an erhaltenen KLV-Tagebüchern²²⁹ evoziert die Frage, ob das Tagebuchschreiben in den KLV-Lagern – wie die Führung von Kriegstagebüchern in der HJ – von höherer Ebene aus angeordnet und überprüft wurde. Eine stichprobenartige Durchsicht der von der Reichsdienststelle KLV herausgegebenen Nachrichten- und Befehlsblätter, die „Weisungen und Befehle zur einheitlichen Durchführung der KLV-Lager“²³⁰ enthielten, bestätigte zwar meine Vermutung, dass es an vielen KLV-Standorten üblich war, ein Diarium zu führen, lieferte jedoch keine Hinweise darauf, dass die Lagerleitung dazu verpflichtet war, die Mädchen bzw. Burschen zum Tagebuchschreiben anzuhalten. Hier bestand ein erheblicher Unterschied zum Verfassen von Briefen in den KLV-Lagern, welches zweimal wöchentlich in einer eigens dazu eingerichteten Schreibstunde stattfand, „um eine laufende Unterrichtung der Eltern zu gewährleisten“²³¹. Im Vergleich zu anderen in den Lagern vollzogenen Aktivitäten räumte die (Reichs-)Dienststelle KLV dem Tagebuchschreiben folglich keine sehr hohe Priorität ein.

²²⁷ Vgl. Günter de Bruyn, *Zwischenbilanz. Eine Jugend in Berlin* (Frankfurt am Main 1992), 109 – 111; oder Harald Focke und Uwe Reimer, *Alltag unterm Hakenkreuz* (Band 1). *Wie die Nazis das Leben der Deutschen veränderten. Ein aufklärendes Lesebuch* (Reinbek bei Hamburg 1979), 57.

²²⁸ Seitens der Organisatoren der KLV wurde zwischen den beiden Begriffen ‚Lagertagebuch‘ und ‚Lagerchronik‘ unterschieden. Unter einem ‚Lagertagebuch‘ verstand man Niederschriften, die – wenn auch unter Kontrolle bzw. Vorgabe ganz bestimmter Texte – von jedem Kind einzeln angefertigt wurden. Mit dem Terminus ‚Lagerchronik‘ hingegen betitelte man Aufzeichnungen, die von der Gruppe als Ganzes geführt wurden und in der Regel knapper gehalten waren als Lagertagebücher. Nach Beendigung der Lagerzeit nahmen die Lagerteilnehmer ihre Lagertagebücher mit nach Hause, die Lagerchronik hingegen verblieb in der Regel im KLV-Lager, oder wurde der Entsendeschule zugeschickt. Vgl. *Unser KLV-Tagebuch*. In: *Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV 8* (1943), 426 – 427, hier 426. Im Lageralltag wurden die beiden genannten Begriffe jedoch, wie der Vergleich unterschiedlicher Aufzeichnungen zeigt, mitunter synonym verwendet.

²²⁹ Allein im Zuge der Recherchen für diese Arbeit konnten 40 KLV-Tagebücher – zum Teil als Originale, zum Großteil aber in Form von Scans und Abschriften – ausfindig gemacht werden.

²³⁰ Steiner, *Kinderlandverschickung*, 177.

²³¹ Dienststelle KLV (Hg.), *Anweisungen*, 30.

Auch wenn das Verfassen diaristischer Aufzeichnungen in den KLV-Lagern nicht zwingend vorgesehen war, lässt sich anhand mehrerer Quellen belegen, dass es von den Organisatoren der KLV nicht nur begrüßt, sondern auch forciert wurde. Sowohl die Zeitschrift *Unser Lager* als auch das Periodikum *Junge Heimat* enthielten Beiträge, in denen explizit dazu aufgerufen wurde, ein KLV-Tagebuch anzulegen, wobei man der Leserschaft sowohl im Hinblick auf die Organisation des Schreibprozesses als auch hinsichtlich der thematischen Ausrichtung der Tagebücher sehr präzise Vorschläge unterbreitete.²³² Seitens der Dienststelle KLV, die als Herausgeber der beiden Zeitschriften fungierte, existierten folglich – zumindest ab einem bestimmten Zeitpunkt – sehr konkrete Vorstellungen davon, wie solche Tagebücher aussehen sollten.

Aufrufe zum Verfassen von KLV-Tagebüchern in den Zeitschriften *Junge Heimat* und *Unser Lager*

Das Leseheft *Junge Heimat* wurde speziell für die jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der KLV-Lager produziert und sollte an alle KLV-Standorte ausgeschickt werden. Hinsichtlich der darin vermittelten ideologischen Botschaften und behandelten Themen glich das ab 1941 – meist monatlich – erscheinende Periodikum anderen NS-Jugendzeitschriften, mit dem Unterschied, dass hier das Leben in den KLV-Lagern im Mittelpunkt stand: Erlebnisberichte und Fotos, aber auch Gedichte einzelner ‚Mädel-‘ und ‚Mannschaften‘ über die Lagerzeit und Vorschläge für die Ausgestaltung der Freizeit prägten den Charakter und das Erscheinungsbild der Monatsschrift.

Die Zeitschrift *Unser Lager* wurde ebenfalls einmal im Monat publiziert und in mehrfacher Ausgabe an die Lager der KLV ausgesandt. Sie diente den dort tätigen Erzieherinnen und Erziehern – speziell den HJ-Führerinnen und -Führern – als Richtlinie für die Gestaltung des Lageralltags. So finden sich hier beispielsweise Erläuterungen, in welcher Form die ‚Morgenfeiern‘ und ‚Heimnachmittage‘ abgehalten werden sollten, welche Inhalte der politische ‚Wochenbericht‘ aufzuweisen hatte, wie die ‚Sportarbeit‘ gestaltet werden sollte und welche ‚Pflichtlieder‘ einstudiert werden mussten. Darüber hinaus gab das Periodikum Empfehlungen ab, wie die Zeit außerhalb des HJ-Dienstes genutzt werden sollte.

²³² Zwar hatten diese beiden Zeitschriften anders als die Befehls- und Nachrichtenblätter keinen Befehlscharakter, sie wurden jedoch an alle Lager ausgesandt und dürften eine beträchtliche Wirkung auf die Gestaltung des Lagerlebens gehabt haben.

Eine Verbindung zwischen den beiden Monatsschriften bestand – abgesehen von ihrer spezifischen Ausrichtung auf die KLV-Lager – darin, dass beide von der Dienststelle KLV herausgegeben wurden und mitunter auch ganz konkret aufeinander Bezug nahmen.²³³

Insgesamt enthielten die genannten Zeitschriften sieben Beiträge, die die Führung von KLV-Tagebüchern propagierten. Die ganz unterschiedlich gestalteten Schreibaufträge reichten von ausführlichen Handlungsanweisungen und mehrseitigen Musterbeispielen bis hin zu einem kommentierten Foto, das zwei ‚Jungmädchen‘ bei der Arbeit an ihren Tagebüchern zeigt. Zwei der Beiträge waren für die Lagermädelschaftsführerinnen, -mannschaftsführer und Lehrkräfte konzipiert, alle übrigen richteten sich direkt an die in den Lagern lebenden Mädchen und Burschen. Den Kern solcher Schreibaufträge bildete die Forderung ein KLV-Tagebuch anzulegen: „Aber nun hört einmal her! Verlaßt euer KLV.-Lager nicht, ohne eure schönsten Erlebnisse in einem eigenen KLV.-Tagebuch festgehalten zu haben.“²³⁴ Gleichzeitig sollten die Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer aber auch vom bleibenden Wert solcher Aufzeichnungen überzeugt werden: „Wenn ihr nach Beendigung eurer KLV.-Lagerzeit alle diese Berichte wieder lest, dann werdet ihr später in der Heimat an manche frohe Stunde erinnert werden.“²³⁵

Eine konkrete Vorstellung davon, wie die Tagebücher auszusehen hatten, wurde den jugendlichen Schreiberinnen und Schreibern über Mustereinträge vermittelt, die den Schreibaufträgen beigelegt waren. Sie sollten die Heranwachsenden dazu anleiten, ihre Berichte lebendig und abwechslungsreich zu gestalten, zum Beispiel durch deren Ausstattung mit Zeichnungen, Fotos und andersartigen Einklebungen. Welchen Stellenwert die Dienststelle KLV diesem gestalterischen Akt beimaß, führt das folgende Zitat vor Augen:

[...] in eurem KLV-Tagebuch darf kein Bericht ohne Bebilderung bestehen! Ob ihr nun ein Photo von eurem KLV.-Heim einklebt, eine Postkarte oder einen Ausschnitt aus einem Prospekt, das ist gleichgültig. Nur für ein KLV.-Tagebuch gilt nun einmal die Anweisung: Jeder Bericht muss bebildert werden. Am schönsten ist es, wenn ihr selbst zeichnet oder malt.²³⁶

Erwähnenswert ist, dass alle Schreibaufträge innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne, nämlich zwischen Juli und Oktober 1943 erschienen. Angesichts dieser Tatsache und der Vehemenz, mit der das Tagebuchschreiben in den einzelnen Beiträgen propagiert wurde, kann durchaus

²³³ Vgl. Unser KLV-Tagebuch, In: Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV 8 (1943), 427.

²³⁴ Mein KLV.-Tagebuch. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 8 (1943), 61 – 65, hier 61.

²³⁵ Mein KLV.-Tagebuch. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 8 (1943), 61.

²³⁶ Mein KLV.-Tagebuch. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 8 (1943), 61.

von einer bewusst inszenierten Kampagne gesprochen werden, deren vorrangiges Ziel darin bestand, jene Lagergemeinschaften, in denen bisher keine Tagebücher geschrieben wurden, zu dieser Tätigkeit zu animieren. Um die Mädchen und Burschen zu einem solchen, doch sehr arbeits- und zeitintensiven Projekt anzuspornen, schrieb die Dienststelle KLV einen Wettbewerb aus: Das schönste Exemplar jedes Lagers – ausgewählt von der Lagermädelschaftsführerin bzw. dem Lagermannschaftsführer – sollte an die Gebietsführung des jeweiligen Gaus geschickt werden, wobei den jugendlichen Schreiberinnen und Schreibern im Falle hervorstechender Leistungen kleine Preise in Aussicht gestellt wurden. Enthusiastisch verkündete man der Leserschaft der *Jungen Heimat* in der Septemбераusgabe des Jahres 1943:

[...] ‚große[s] Preisausschreiben der KLV-Tagebücher‘ Es winken die schönsten Preise! Ihr könnt Schreibmappen oder Bücher, Vasen oder gerahmte Bilder gewinnen, oder Eure Arbeit wird sogar mit der KLV.-Plakette ausgezeichnet. [...] darum nicht länger gezögert, heraus mit Bleistiften und Tuschkästen mit Federn und Photoapparaten, mit Buntpapier und Skriptol und – – – an die Arbeit!²³⁷

Die Zeitschriftenbeiträge zur Rubrik ‚KLV-Tagebuch‘ sollten jedoch nicht nur zum Tagebuchschreiben anregen, sondern auch eine Vereinheitlichung der in den Lagern vorherrschenden Gepflogenheiten herbeiführen. Wie in einem Artikel des Periodikums *Unser Lager* anklingt, wurde die Führung der Diarien in den KLV-Lagern sehr willkürlich gehandhabt.²³⁸ Die Instruktionen zur Gestaltung der Tagebuchpraxis zielten darauf ab, das diaristische Schreiben in geordnete Bahnen zu lenken, um es bestimmten Zwecken dienstbar zu machen. Der Schreibprozess sollte nicht nach Gutdünken der Lehrkräfte und Lagermädelschaftsführerinnen bzw. Lagermannschaftsführer ablaufen, sondern nach einem festgelegten Schema, dessen Grundzüge sich im folgenden Zitat widerspiegeln:

Die aus dem Alltag hervortretenden Ereignisse und besonderen Vorkommnisse werden im schulischen Unterricht oder in der Freizeit in der Form ausgewertet, daß darüber Aufsätze geschrieben werden. Der beste Bericht wird jeweils ausgezeichnet [...] und von allen in ein besonderes Heft eingetragen. Es hat also jeder in seinem Tagebuch die gleichen Berichte.²³⁹

Das in den Schulunterricht eingebundene Tagebuchschreiben sollte, wie hier deutlich wird, keinen individuell geprägten, sondern einen gelenkten, kontrollierten Akt darstellen. Schlussendlich sollten die Erzieherinnen und Erzieher darüber entscheiden, welche Berichte

²³⁷ Jungen und Mädel!. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 8 (1943), 66.

²³⁸ Vgl. Unser KLV-Tagebuch. In: Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV 8 (1943), 426.

²³⁹ Unser KLV-Tagebuch, In: Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV 8 (1943), 426.

Eingang in die Aufzeichnungen fanden. Derartige Zensurmaßnahmen zielten darauf ab, dass die Tagebücher auch tatsächlich jene Inhalte aufwiesen, die den Organisatoren der KLV vorschwebten.

Welche konkreten Themen waren es nun, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von KLV-Lagern in ihren Tagebüchern idealerweise behandeln sollten und welche Ziele wurden mit der Vereinnahmung der Diarien verfolgt? Inwieweit lassen sich Übereinstimmungen und Abweichungen zwischen jenen thematischen Aspekten feststellen, die die Heranwachsenden nach Vorstellungen der Dienststelle KLV aufgreifen sollten, und jenen Themenbereichen, die Rosa Schobert und Inge Winkler in ihren Aufzeichnungen tatsächlich behandelten? Eine Auseinandersetzung mit diesen bereits in der Einleitung ausgeführten, zentralen Fragestellungen der vorliegenden Arbeit soll in den folgenden Kapiteln im Zuge einer mehrstufigen Analyse erfolgen.

4.) Vorbemerkungen zur Analyse

Um die im Anschluss stattfindende Analyse nachvollziehbar zu machen, möchte ich vorab deren methodische Ausrichtung darlegen. Zudem gilt es, die Gliederung und den geplanten Ablauf des Analyseprozesses zu erläutern.

4. 1 Methodische Ausrichtung

Sowohl bei der Auswertung der von der Dienststelle KLV getätigten Schreibaufträge als auch bei der Untersuchung der beiden Mädchentagebücher werde ich mich vorwiegend inhaltsanalytischer Techniken²⁴⁰ bedienen. Die wesentliche Intention solcher im Kontext sozialwissenschaftlicher Forschungen entwickelter Verfahren besteht darin, über die Bildung eines Kategoriensystems Inhalte aus „fixierte[r] Kommunikation“²⁴¹ zu erschließen und systematisch auszuwerten.²⁴² Prinzipiell unterscheidet man bei Inhaltsanalysen zwischen quantitativ und qualitativ ausgerichteten Ansätzen. Im Rahmen der geplanten Analyse steht eine qualitative Herangehensweise im Vordergrund, wobei eine Orientierung an der von Philipp Mayring entwickelten Qualitativen Inhaltsanalyse erfolgen soll. Stellenweise wird der Analyseprozess aber auch quantitative Schritte aufweisen.²⁴³

Der Rückgriff auf das methodische Mittel der Inhaltsanalyse erscheint im Kontext des bestehenden Forschungsvorhabens aus mehreren Gründen vielversprechend. Einerseits setzen Inhaltsanalysen im Unterschied zu anderen Verfahren der Textanalyse auf eine regelgeleitete Vorgangsweise, wodurch eine intersubjektive Nachprüfbarkeit der Forschungsergebnisse

²⁴⁰ Die Technik der Inhaltsanalyse stammt ursprünglich aus den Kommunikationswissenschaften. In den 1920er-Jahren entwickelten Kommunikationsforscher aus den U.S.A. – zunächst ausschließlich quantitative – inhaltsanalytische Verfahren, mit dem vorrangigen Ziel, Massenmedien einer systematischen Analyse zu unterziehen. Ab den 1970er-Jahren bildeten sich zunehmend auch qualitative Ansätze heraus, die mittlerweile auch außerhalb der Sozialwissenschaften verstärkt zur Anwendung kommen.

Vgl. Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse* (1995), 209.

²⁴¹ Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (Weinheim/Basel 2010), 12.

Unter „fixierte[r] Kommunikation“ versteht der Autor in irgendeiner Form protokolliertes Kommunikationsmaterial. Dabei kann es sich sowohl um Texte als auch um Bilder, musikalisches Material oder Gegenstände handeln. Vgl. Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse* (1995), 209.

²⁴² Vgl. Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse* (1995), 209.

²⁴³ Durch die Verschränkung qualitativer und quantitativer Analyseschritte wird dem Plädoyer Mayrings Rechnung getragen, vermeintliche Gegensätze zwischen quantitativen und qualitativen Vorgehensweisen zu überwinden. Vgl. Philipp Mayring und Michaela Gläser-Zikuda (Hg.), *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse* (Weinheim/Basel 2005), 9.

gewährleistet ist.²⁴⁴ Vor allem aber eröffnet das Erschließen von Inhalten über eine Kategorienbildung die Möglichkeit, die in den Schreibaufträgen enthaltenen inhaltsbezogenen Forderungen an KLV-Tagebücher mit den tatsächlichen Inhalten der beiden Mädchentagebücher zu vergleichen. Auch im Zusammenhang mit der daran anschließenden – auf bestimmte Themenfelder beschränkten – vergleichenden Analyse der Tagebücher von Rosa Schobert und Inge Winkler scheint die Anwendung einer qualitativ ausgerichteten Inhaltsanalyse zielführend,²⁴⁵ da diese neben der Strukturierung des Materials auch dessen schrittweise, systematische Interpretation ermöglicht.²⁴⁶

4. 2 Gliederung und Ablauf des Analyseprozesses

Der Analyseprozess setzt sich aus einer Grob- und einer Feinanalyse zusammen, deren jeweiliger Ablauf in der Folge skizziert werden soll. Mehrere Komponenten des – auf Seite 61 auch grafisch dargestellten – Ablaufmodells wurden direkt aus dem von Philipp Mayring entwickelten Modell der ‚induktiven Kategorienbildung‘ übernommen.²⁴⁷ An manchen Stellen der Analyse schien es jedoch unter Berücksichtigung der spezifischen Fragestellungen bzw. aufgrund der Beschaffenheit des zu analysierenden Quellenmaterials sinnvoll, Abwandlungen an der von Mayring vorgeschlagenen Vorgangsweise vorzunehmen oder aber Bausteine aus anderen inhaltsanalytischen Ablaufmodellen einzugliedern.²⁴⁸

²⁴⁴ Mayring betont hier die Abgrenzung der Qualitativen Inhaltsanalyse zu Formen der freieren Textinterpretation, die beispielsweise im Rahmen hermeneutischer Verfahren angewandt werden. Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen, 12.

²⁴⁵ Im Bereich der historischen Selbstzeugnisforschung hat sich die Anwendung Qualitativer Inhaltsanalysen mittlerweile etabliert. Davon zeugen neben aktuellen Publikationen – vgl. etwa Ingrid Bauer und Christa Hämmerle (Hg.), *Liebe schreiben. Paarkorrespondenzen im Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts* (Göttingen 2017). – auch mehrere unveröffentlichte Abschlussarbeiten, deren Verfasserinnen bzw. Verfasser sich dieses spezifischen Analysewerkzeuges bedienen. Mitunter findet hierbei eine Verknüpfung mit anderen methodischen Ansätzen wie beispielsweise der Grounded Theory oder der Historischen Diskursanalyse statt. Vgl. etwa Michaela Königshofer, „Ein Mädchen sein wird nicht mehr bedeuten ausgeschlossen sein...“: Mädchenbildung in den Tagebüchern und Publikationen von Marianne Hainisch (1839 – 1936), unveröffentlichte Dissertation (Wien 2015); oder Veronika Helfert, *Geschlecht. Schreiben. Politik. Frauentagebücher im Februar 1934*, Diplomarbeit (Wien 2010).

²⁴⁶ Vgl. Mayring und Gläser-Zikuda (Hg.), *Die Praxis*, 10.

²⁴⁷ Vgl. Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen*, 84.

²⁴⁸ Diese Vorgangsweise entspricht der Forderung Mayrings, die von ihm entwickelte Methode nicht als ein starres Konstrukt zu betrachten, sondern diese an das jeweilige Ausgangsmaterial und die bestehenden Fragestellungen anzupassen. Vgl. Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen*, 49.

4. 2. 1 Ablauf der Grobanalyse

Ziel der sich in zwei Stränge gliedernden Grobanalyse ist es, das Spannungsfeld zwischen den seitens der Dienststelle KLV gestellten Ansprüchen an KLV-Tagebücher und der Tagebuchpraxis in dem von Inge Winkler und Rosa Schobert besuchten KLV-Lager aufzuzeigen.

In einem ersten Analysestrang gilt es, die intendierten Inhalte von KLV-Tagebüchern zu eruieren. Die Quellenbasis für dieses Vorhaben bilden die in den Monatsschriften *Junge Heimat* und *Unser Lager* veröffentlichten Aufrufe zur Führung solcher Aufzeichnungen. Aus ebendiesen Schreibaufufen werden – basierend auf einem im Vorfeld festgelegten, sich an der Fragestellung orientierenden Selektionskriterium – zunächst alle Textpassagen und Bilder herausgefiltert, die auf die ‚ideale‘ inhaltliche Gestaltung der Tagebücher Bezug nehmen. Dazu zählen alle sprachlichen, aber auch visuellen Hinweise darauf, welche thematischen Aspekte die Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer in ihren Diarien aufgreifen sollten. In einem nächsten Schritt werden die selektierten Bilder und Textpassagen sortiert und kategorisiert, wobei der Suche nach adäquaten Kategorienbezeichnungen eine zentrale Bedeutung zukommt. Bei dem beschriebenen Vorgang handelt es sich um eine „induktive Kategorienbildung“²⁴⁹, das heißt eine Kategorienentwicklung am Material. Nach einem ersten Materialdurchgang erfolgt eine Rücküberprüfung zwischen dem selektierten Material und den gebildeten Kategorien, die auf eine Überarbeitung letzterer abzielt. Im Anschluss an die Erläuterung der einzelnen Kategorien soll unter Bezugnahme auf die Schreibaufufe sowie unter Einbeziehung des Kontextes der KLV der Frage nachgegangen werden, welche Wirkung sich die Dienststelle KLV vom Tagebuchschreiben der Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer bzw. von den dabei erzeugten Erinnerungsmedien erhoffte.

Die Intention des zweiten Analysestranges besteht darin, die tatsächlichen Inhalte der Tagebücher von Rosa Schobert und Inge Winkler herauszuarbeiten. Einleitend werde ich die beiden Quellen und deren Entstehungskontext näher beschreiben. In der anschließenden Analyse der Diarien soll – im Unterschied zur Untersuchung der Schreibaufufe, zu der nur ausgewählte Textauschnitte und Bilder herangezogen wurden – deren gesamter Inhalt mit Kategorien belegt werden. Nur so scheint es möglich, alle von den beiden jugendlichen

²⁴⁹ Mayring und Gläser-Zikuda (Hg.), *Die Praxis*, 12.

Tagebuchschreiberinnen behandelten Themenbereiche zu erfassen. Schriftliche Einträge sind dabei genauso zu berücksichtigen wie Zeichnungen und beigefügte Objekte. Der Prozess dieser Kategorisierung wird sowohl eine „deduktive Kategorienanwendung“²⁵⁰ als auch eine induktive Kategorienbildung umfassen: Einerseits sollen die im ersten Strang der Grobanalyse entwickelten Kategorien an die Tagebücher herangetragen werden, um festzustellen, inwieweit die von der Dienststelle KLV geforderten Inhalte in den Tagebüchern zum Tragen kamen. Andererseits gilt es für jene Textpassagen, Bilder und Objekte, die diesen Kategorien nicht zugeordnet werden können, ergänzende Kategorien zu schaffen. Zur Kategorienanwendung, -bildung und -überarbeitung sind mehrere Durchläufe des Materials notwendig. Parallel zur anschließenden Erläuterung der einzelnen Kategorien soll zu beiden Diarien eine Frequenzanalyse durchgeführt werden, um festzustellen, wie häufig die Mädchen einzelne thematische Aspekte in ihren Tagebüchern aufgriffen.

Den Abschluss der Grobanalyse bildet die Gegenüberstellung der in den Schreibaufrufen und der in den Tagebüchern enthaltenen Kategorien. Sie soll Aufschluss darüber geben, inwiefern Übereinstimmungen bzw. Diskrepanzen zwischen den intendierten Inhalten von KLV-Tagebüchern und dem tatsächlichen thematischen Gehalt der beiden Mädchentagebücher bestanden.

4. 2. 2 Ablauf der Feinanalyse

Im Rahmen der Feinanalyse werde ich zwei der in den Tagebüchern behandelten thematischen Aspekte herausgreifen, die in den Forderungen der Dienststelle KLV nicht aufschienen, und diese einer näheren Betrachtung unterziehen. Um die Teilaspekte der beiden ausgewählten Kategorien systematisch erfassen zu können, gilt es zunächst – basierend auf einer Auseinandersetzung mit den entsprechenden Textpassagen, Bildern und Objekten in den Tagebüchern – Subkategorien zu bilden. Wie bei der Grobanalyse erfordert auch dieser Prozess der Kategorienbildung und -überarbeitung ein mehrmaliges Durcharbeiten des relevanten Materials. Im Zuge der anschließenden Erläuterung der einzelnen Subkategorien soll aufgezeigt werden, welche individuellen Schwerpunkte Rosa Schobert und Inge Winkler

²⁵⁰ Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung [On-line Journal] 1 (2), online unter < https://www.ph.freiburg.de/fileadmin/dateien/fakultaet3/sozialwissenschaft/Quasus/Volltexte/2-00mayring-d_qualitativeInhaltsanalyse.pdf > (Aufruf: 26.07.17).

bei der Gestaltung der zwei untersuchten Themenbereiche setzten und inwiefern hier Parallelen bzw. Unterschiede zwischen den Praxen der Schreiberinnen bestanden. Ausgehend davon soll exemplarisch herausgearbeitet werden, welche Funktionen die Diarien für die beiden Mädchen erfüllten.

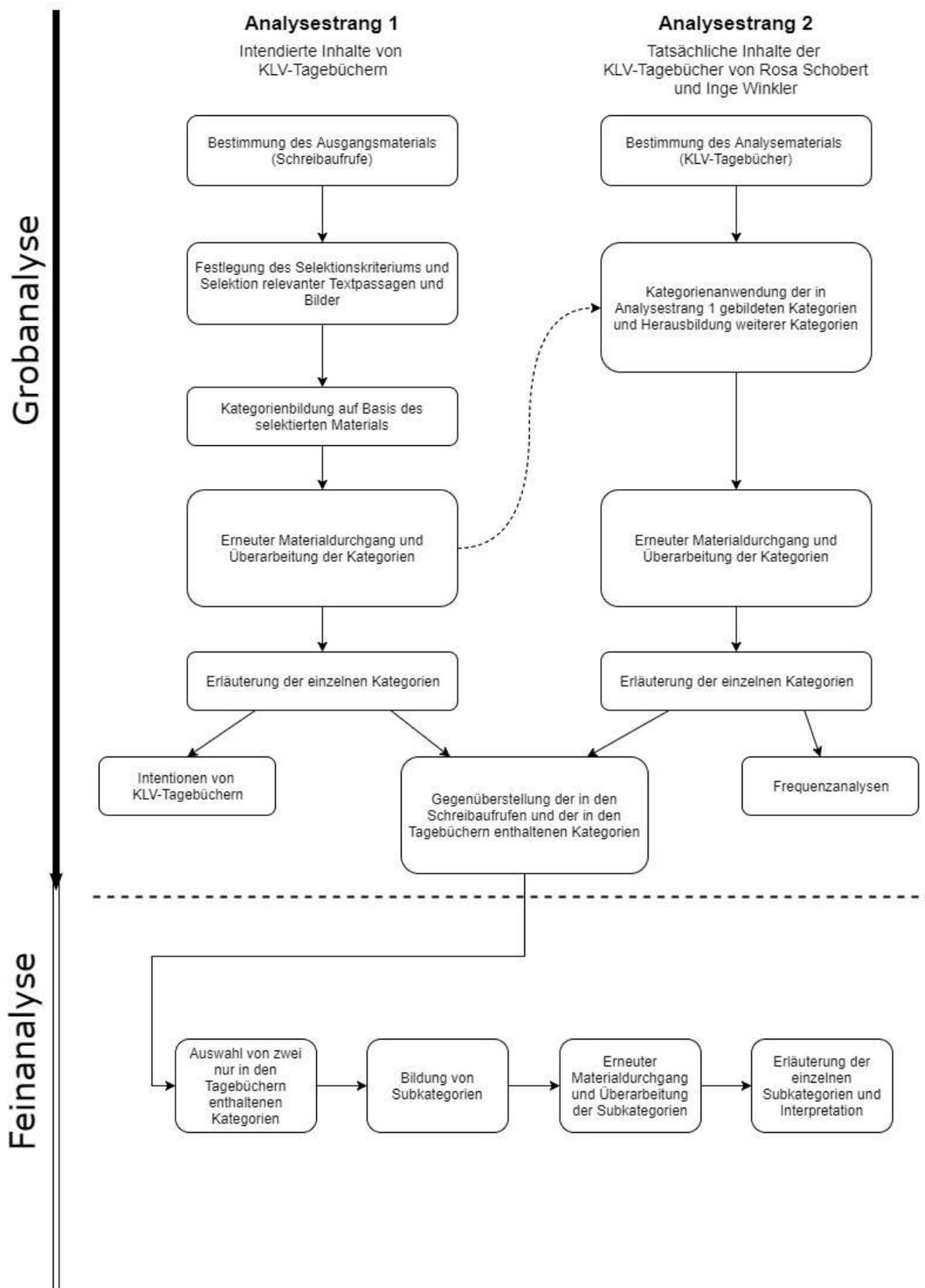


Abb. 1: Ablaufmodell Analyse

5.) Grobanalyse: Intendierte und tatsächliche Inhalte von KLV-Tagebüchern

5. 1 Analysestrang 1

5. 1. 1 Intendierte Inhalte von KLV-Tagebüchern – Kategorienbildung

Um die über Schreibaufrufe vermittelten intendierten Inhalte von KLV-Tagebüchern systematisch zu erfassen, wurde – wie im Ablaufmodell beschrieben – basierend auf der Selektion relevanter Text- und Bildpassagen eine induktive Kategorienbildung vorgenommen. Dabei wurden sechs themenbezogene Kategorien gebildet, die in der Folge näher ausgeführt werden sollen.²⁵¹

Besondere Ereignisse

Der vorgesehene inhaltliche Schwerpunkt der KLV-Tagebücher lag, wie aus der Analyse der entsprechenden Zeitschriftenbeiträge hervorgeht, auf der Schilderung besonderer „aus dem Alltag des Lagerlebens heraustretende[r] Ereignisse“²⁵². Dazu zählten neben Ausflügen, Wanderungen und Geländespielen auch bestimmte, als abenteuerlich geltende sportliche Aktivitäten sowie diverse im Lager abgehaltene Feierlichkeiten. Bemerkenswert ist, dass in einem der Schreibaufrufe, die sich direkt an die in den Lagern untergebrachten Heranwachsenden richteten, hinsichtlich der festzuhaltenden Ereignisse eine geschlechtsspezifische Differenzierung vorgenommen wurde:

Die Jungen werden selbstverständlich ein großes Geländespiel oder ihr Burgen- und Höhlenbauen, ihren Badestrand oder Schihang mit beschreiben. Und die Mädchen werden kleine besondere Erlebnisse bei der Nachbarschaftshilfe in den fremden Familien sowie deren Art zu kochen und zu essen, zu sprechen und sich zu kleiden festhalten wollen.²⁵³

Basierend auf einer seitens des Nationalsozialismus propagierten Geschlechterordnung, die Mädchen und Burschen divergierende Betätigungsfelder zuwies, entstand die Erwartung, dass diese auch in ihren Diarien von unterschiedlichen Unternehmungen berichteten.

²⁵¹ Die Reihenfolge der angeführten Kategorien folgt keinem bestimmten Schema.

²⁵² Unser KLV-Tagebuch, In: Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV 8 (1943), 426.

²⁵³ Mein KLV.-Tagebuch. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 8 (1943), 61.

Alltägliche Tätigkeiten

Abgesehen von besonderen Ereignissen und Aktivitäten galt es in den KLV-Tagebüchern auch jene Tätigkeiten zu dokumentieren, die den Lageralltag ausmachten. Hierzu findet sich zwar in den untersuchten Zeitschriften kein expliziter Aufruf, in einem der angeführten Mustertagebücher wird jedoch beispielsweise vom Besuch der Schule, dem Abhalten der Mittagsruhe und Spaziergängen an den Strand berichtet.²⁵⁴ Widersprüchliche Angaben existieren hinsichtlich der Frage, ob auch über die Einnahme der Mahlzeiten Zeugnis abgelegt werden sollte. Während letztere in einem Musterbeispiel für ein Tagebuch, das im Leseheft *Junge Heimat* abgedruckt wurde, täglich zur Sprache kamen,²⁵⁵ findet sich im Rahmen eines Beitrages der Zeitschrift *Unser Lager* die Aufforderung, auf das Essen bezogene Schilderungen zu unterlassen, mit der Begründung, dass diese nicht von Relevanz seien: „Gleichgültig ist ja, nicht wahr, was es an den einzelnen Tagen zu essen gab, denn satt geworden seid ihr ja stets, einer hat sogar 59 Pfund zugenommen.“²⁵⁶

Lagermannschaft/Lagermädelschaft

Im Rahmen der Vorschläge zur inhaltlichen Gestaltung der Tagebücher legte man den jugendlichen Schreiberinnen und Schreibern auch nahe, auf die ‚Lagermannschaft‘ – bei Mädchenlagern sprach man hier von der ‚Lagermädelschaft‘²⁵⁷ – Bezug zu nehmen: Falls möglich, sollten sie ein entsprechendes Gruppenfoto in ihr Diarium einkleben.²⁵⁸

Unterkunft

Ein anderer inhaltlicher Aspekt, der in den Lagertagebüchern aufgegriffen werden sollte, war die dem jeweiligen KLV-Lager zugewiesene Unterkunft. Die Mädchen und Burschen wurden dazu aufgefordert, das Gebäude, in dem sie Quartier bezogen hatten, aber auch das Zimmer, das sie bewohnten, zu beschreiben und wenn möglich auch bildlich darzustellen.

²⁵⁴ Vgl. Aus dem Tagebuch. In: *Junge Heimat*. Die Lesestunde der KLV-Lager 7 (1943), 58 – 60, hier 58 – 59.

²⁵⁵ Vgl. Aus dem Tagebuch. In: *Junge Heimat*. Die Lesestunde der KLV-Lager 7 (1943), 58 – 60.

²⁵⁶ Mein KLV.-Tagebuch. In: *Junge Heimat*. Die Lesestunde der KLV-Lager 8 (1943), 61.

²⁵⁷ Zu den Begriffen ‚Lagermädelschaft‘ und ‚Lagermannschaft‘ siehe Anmerkung 127.

²⁵⁸ Vgl. Mein KLV.-Tagebuch. In: *Junge Heimat*. Die Lesestunde der KLV-Lager 8 (1943), 61.

Umgebung

Auch über die neue Umgebung, vor allem über die Schönheit der umgebenden Landschaft galt es ausführlich zu berichten, wie der nachfolgende Mustereintrag veranschaulicht:

Wir brauchen nur drei Schritte aus der Tür herauszutun, und schon stehen wir mitten zwischen den herrlichsten Blumen. Da wächst der stengellose Enzian mit seinen leuchtenden großen Blüten. Ganz zierlich und zerbrechlich sehen die Alpenglöckchen aus. Der Zwerghimmelsheroold sieht unserem Vergißmeinnicht sehr ähnlich...²⁵⁹

Wetter

Ein weiterer thematischer Aspekt, den einer der angeführten Mustereinträge aufweist, ist das aktuelle Wetter, das hier sowohl mit Worten beschrieben als auch mittels kleiner Zeichnungen dargestellt wird.²⁶⁰

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die in KLV-Lagern untergebrachten Mädchen und Burschen in ihren Tagebüchern besondere Ereignisse, den Lageralltag kennzeichnende Aktivitäten, die Lagermädelschaft oder Lagermannschaft, die Umgebung, ihre Unterkunft und das Wetter thematisieren sollten. Erwünscht waren dabei – wie sowohl aus den Schreibaufufen als auch den beigefügten Mustereinträgen hervorgeht – ausschließlich positive Schilderungen vom Lagerleben und den örtlichen Gegebenheiten. Negative Erfahrungen wie Drill, Hunger und Heimweh, die in mündlichen und schriftlichen Ausführungen ehemaliger Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer durchaus zur Sprache kommen,²⁶¹ durften – soweit die Idealvorstellungen der Dienststelle KLV – in den Tagebuchaufzeichnungen der Kinder und Jugendlichen keine Erwähnung finden. Ganz im Stile von Reise- bzw. Ferientagebüchern sollten KLV-Tagebücher Lebenszeugnisse darstellen, die von einer frohen, unbeschwerten Zeit in der ‚Fremde‘ berichteten.

²⁵⁹ Unser KLV.-Tagebuch. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 9 (1943), 61 – 62, hier 61.

²⁶⁰ Vgl. Aus dem Tagebuch. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 7 (1943), 58.

²⁶¹ Rosa Zimerits (geb. Schobert), die ihre KLV-Zeit prinzipiell positiv bewertet, erwähnte in einem am 24.08.16 geführten Gespräch mit mir, dass sie und ihre Lagerkameradinnen speziell gegen Kriegsende und darüber hinaus an Hunger litten. Auch Heimweh war stets ein Thema: So wurde eine Schulkollegin von Rosa Schobert bereits wenige Wochen nach der Ankunft im Lager von ihren Eltern wieder nach Hause geholt, weil sie die Trennung von ihnen nicht verkraftete. Von militärischem Drill, drakonischen Strafen, aber auch sexuellen Übergriffen berichtet der aus Kassel stammende Jost Hermand in den Reflexionen über seine KLV-Zeit. Vgl. Hermand, Als Pimpf, 68 – 74.

5. 1. 2 Intentionen von KLV-Tagebüchern

An die Analyse des intendierten Inhalts von KLV-Tagebüchern knüpft die Frage an, weshalb derartige Aufzeichnungen geführt werden sollten. Warum forcierten die Organisatoren der KLV die Entstehung von Lagertagebüchern, die – wie soeben verdeutlicht – auf die Vermittlung ganz bestimmter Inhalte und Botschaften ausgerichtet waren? Die Antwort auf diese Frage ist vielschichtig. Sowohl die Beschäftigung mit den Schreibaufträgen als auch die Auseinandersetzung mit weiteren einschlägigen Quellen und dem historischen Kontext der KLV bestätigten mich in der Annahme, dass es hier zu einer Verschränkung unterschiedlicher Motive kam.

Ein auf den ersten Blick banal erscheinender, aber wohl maßgeblicher Beweggrund für die Propagierung von Lagertagebüchern im Kontext der KLV war das in den KLV-Lagern – ähnlich wie im regulären HJ-Dienst – vorherrschende Bestreben, die Kinder und Jugendlichen möglichst durchgängig zu beschäftigen. Dabei zeigte man sich darum bemüht, ihre Arbeits- und Leistungskapazität möglichst auszuschöpfen. Ein vielfältiges Angebot an Aktivitäten, zu denen neben sportlichen Betätigungen auch diverse Bastel- und Schreibaufträge zählten, diente nicht nur der Strukturierung des Lageralltags und der Aufrechterhaltung des Ordnungsrahmens, sondern sollte auch dazu beitragen, die Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer von Heimweh und Trennungsschmerz abzulenken.²⁶² Vorschläge zu einer sinnvollen Ausgestaltung der Dienst-, Unterrichts- und Freizeit, wie von den Inspektoren der Lager gefordert,²⁶³ fanden die Lehrkräfte und HJ-Führerinnen bzw. -Führer in den Nachrichten- und Befehlsblättern, aber auch in den *Richtblättern für die KLV Dienstgestaltung*. Dort wird im Rahmen einer ganzen Reihe von Beschäftigungsmöglichkeiten, darunter etwa die Durchführung von Werkarbeiten oder die Gestaltung von Tischkarten und Türschildern, auch das Tagebuchschreiben explizit genannt.²⁶⁴

Vor den Kindern und Jugendlichen wurde die Führung der Aufzeichnungen damit begründet, dass durch diese Tätigkeit ein wertvolles Andenken an ihre KLV-Zeit entstehen sollte. Tatsächlich war die Dienststelle KLV daran interessiert, mit den Lagertagebüchern

²⁶² Vgl. Holzweber, „Dürfen wir ihre Kinder verschicken?“, 329.

²⁶³ Vgl. Steiner, *Kinderlandverschickung*, 180.

²⁶⁴ Vgl. *Aus der Arbeit für die Arbeit!* In: *Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV 11 (1943)*, 652 – 654, hier 653.

Erinnerungsstücke an den Aufenthalt im KLV-Lager zu schaffen. Diese sollten jedoch, wie bereits im Zusammenhang mit den Idealvorstellungen zu KLV-Tagebüchern angedeutet, nicht die persönlichen Eindrücke der Schreiberinnen oder Schreiber widerspiegeln, sondern ein idealisiertes Bild vom Lageraufenthalt zeichnen. Durch die gezielte Einflussnahme auf die inhaltliche Ausrichtung der Diarien hofften die Organisatoren der KLV, die Erinnerung der einzelnen Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer an die KLV (über-)formen zu können.²⁶⁵ Darüber hinaus sollte das am Gemeinschaftserlebnis orientierte, kollektive Tagebuchschreiben die Identifikation der einzelnen Lagerteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer mit der Gruppe begünstigen.²⁶⁶

Die soeben geschilderten Motive für die Führung von KLV-Tagebüchern lassen sich unter der Vornahme geringfügiger Abwandlungen auch auf Lagertagebücher übertragen, die in anderen Kontexten entstanden. So dienten beispielsweise auch die im Rahmen von HJ-Fahrten oder Arbeitseinsätzen produzierten Diarien dem Zeitvertreib, der Gemeinschaftserziehung und der bewussten Formung von Erinnerung.²⁶⁷ Abgesehen von diesen für das nationalsozialistische Lagertagebuch generalisierbaren Funktionen sollten KLV-Tagebücher jedoch noch einen weiteren, spezifischen Zweck erfüllen: Als authentisch inszenierte Erlebnisberichte sollten sie die NS-Propaganda darin unterstützen, die in der Bevölkerung vorherrschenden Vorbehalte gegenüber den KLV-Lagern zu zerstreuen.

Notwendig erschien dies, weil die KLV, die eigentlich zur Beruhigung der durch die Luftangriffe verunsicherten Bevölkerung ins Leben gerufen worden war, – entgegen den Erwartungen des NS-Regimes – von Beginn an eine starke Anfeindung erfuhr. Viele Eltern standen der als Erholungs- bzw. Schutzmaßnahme deklarierten Aktion skeptisch gegenüber. Vor allem die sich über mehrere Monate erstreckende Lagerverschickung der 10 bis 14-Jährigen stieß bei den Erziehungsberechtigten auf Unverständnis und Ablehnung.²⁶⁸ Da die meisten Familien durch den Fronteinsatz der Väter und erwachsenen Söhne ohnehin bereits zerrissen waren, wollten viele Mütter nun nicht auch noch eine längerfristige Trennung von ihren minderjährigen Kindern hinnehmen. Zudem befürchteten sie, man würde versuchen, in

²⁶⁵ Janosch Steuerer beschreibt in seinen Darstellungen zu Lagertagebüchern die generelle, mit der Forcierung dieser Aufzeichnungen einhergehende Intention, Erinnerungen zu überformen. Vgl. Steuerer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 119.

²⁶⁶ Vgl. Steuerer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 112.

²⁶⁷ Vgl. Steuerer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“, 119 – 121.

²⁶⁸ Vgl. Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 141 – 142.

diesen Lagern einen verstärkten erzieherischen und politischen Einfluss auf die Heranwachsenden auszuüben.²⁶⁹ Diese Sorge äußerte sich darin, dass viele Familien sich darum bemühten, ihren Nachwuchs bei in ländlichen Regionen wohnenden Bekannten oder Verwandten unterzubringen, um ihm so den mehrmonatigen Lageraufenthalt zu ersparen. Verstärkt wurde die negative Haltung der Eltern gegenüber der KLV durch diverse Regelungen, aber auch Vorkommnisse, die ihnen den Eindruck vermittelten, man wolle die ‚Verschickung‘ der Kinder erzwingen. Dazu gehörten unter anderem die Schließung ganzer Schulen ohne die Aufhebung der Unterrichtspflicht, oder die Anordnung einzelner Gaubehörden, frühzeitig ‚rückgeführten‘²⁷⁰ Kindern und Jugendlichen keine Lebensmittelkarten auszuhändigen.²⁷¹

Um die Akzeptanz der KLV in der Öffentlichkeit zu vergrößern, setzte die NS-Propaganda gezielte Maßnahmen: Neben einer betont positiven Berichterstattung über die KLV in Tageszeitungen, Jugendzeitschriften und der Wochenschau,²⁷² in der stets auf die angeblich zu verzeichnenden Erfolge der Aktion verwiesen wurde, schuf man auch Propagandamedien, die eigens darauf ausgerichtet waren, die Bevölkerung von der positiven Wirkung der KLV zu überzeugen. Breitenwirkung erhoffte man sich unter anderem von dem 1941 gedrehten, vorwiegend bei Werbeveranstaltungen für die KLV gezeigten Propagandastreifen *Außer Gefahr*²⁷³, in dem das Leben im KLV-Lager geradezu paradiesisch dargestellt wurde. Als ein geeignetes Mittel zur Beruhigung der Erziehungsberechtigten erschien auch der sogenannte *Elternbrief*, eine von der RJF unter Mitwirkung des jeweiligen Aufnahmegaus monatlich produzierte, ca. zehnsseitige Zeitschrift, die unentgeltlich an das Elternhaus der ‚verschickten‘ Kinder versandt wurde. Bestückt mit Fotos von vor Glück strahlenden Mädchen und Burschen sowie mit euphorischen Berichten über das Lagerleben sollte das Periodikum den

²⁶⁹ Vgl. Sollbach, Die (erweiterte) Kinderlandverschickung (KLV), 36.

²⁷⁰ Unter der sogenannten ‚Rückführung‘ verstand man das Zurückschicken oder -bringen der Lagerteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer an ihren Heimatort.

²⁷¹ Vgl. Stargardt, Der deutsche Krieg, 480.

²⁷² Derartige öffentliche Werbemaßnahmen für die KLV waren ganz zu Beginn der Evakuierungsaktion untersagt, da man befürchtete, dadurch die Schlagkraft der deutschen Luftabwehr in Frage zu stellen. Schon sehr bald erfolgte jedoch eine Aufhebung dieses Verbots: Bereits 1941 wurden erste Werbekampagnen für die KLV gestartet. Vgl. Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 175 – 178.

²⁷³ *Außer Gefahr*. Deutschland 1941. Hersteller: Deutsche Filmherstellungs- und Verwertungs GmbH (DFG) (Berlin-Tempelhof), Regie: Alfred Weidenmann, Drehbuch: Alfred Weidenmann, Kamera: Emil Schünemann, Musik: Horst Hans Sieber, Dauer: 25 Minuten, Schwarz-Weiß.

Eltern vor Augen führen, wie gut es ihrem Nachwuchs in der „zweiten Heimat“²⁷⁴ erging und dass keinerlei Grund zur Besorgnis bestand:

Frei von aller Hast und Gefahr können sich die Kinder erholen. Mit Frohsinn und Lust sind sie bei den Geländespielen, bei Sport und Wanderungen dabei und schlafen nachher fest und tief in den gut gelüfteten Zimmern. Mit Befriedigung beobachten wir, daß das Aussehen der Jungmädel von Tag zu Tag besser und frischer wird. Bei einer Gewichtskontrolle nach 7 Wochen konnte in den meisten Fällen eine Gewichtszunahme von 2 kg festgestellt werden. Allen Kindern gefällt es in ihrer zweiten Heimat recht gut.²⁷⁵

Eine ähnlich beruhigende Wirkung erhofften sich die Organisatoren der KLV auch von handgeschriebenen Briefen und Tagebüchern der in den KLV-Lagern untergebrachten Kinder und Jugendlichen. Die häufig zensierte, zuweilen auch im Kollektiv verfasste Briefe der Lagerteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer an ihre Eltern waren darauf ausgerichtet, letztere davon zu überzeugen, dass sie mit der ‚Verschickung‘ ihrer Kinder die richtige Entscheidung getroffen hatten.²⁷⁶ Die unter Anleitung entstandenen Tagebücher hingegen sollten nach der Rückkehr der Heranwachsenden in ihre Heimat als Beleg für eine von wunderbaren Erlebnissen geprägte und unbeschwerte Lagerzeit fungieren. Mehrfach wird in den Anweisungen zur Führung der Lagertagebücher angeregt, die fertiggestellten Erinnerungsbücher zu Hause auch Eltern und Geschwistern zu zeigen:

Jungen und Mädels! Ihr habt ja in den letzten beiden Nummern der „Jungen Heimat“ so schöne Beispiele für KLV-Tagebücher gesehen daß ihr bestimmt Lust bekommen habt, es selbst einmal zu versuchen. Es lohnt sich bestimmt, denn Ihr werdet viel Freude daran haben und auch Eure Eltern und Geschwister werden gern in Eurem KLV-Tagebuch blättern [...].²⁷⁷

Der gravierende Unterschied solcher angeblicher Selbstzeugnisse zur publizistischen Berichterstattung über die KLV bestand darin, dass die Mädchen und Burschen hier – zumindest scheinbar – selbst zu Wort kamen. Diese Annahme sollte – so die Hoffnung der Organisatoren der KLV – dazu führen, dass die Eltern den entsprechenden Darstellungen mehr Glauben schenken als den seitens der NS-Propaganda veröffentlichten, oft stark übertriebenen Lobliedern auf die KLV. Speziell die Bezeichnung solcher Niederschriften mit dem Terminus ‚Tagebuch‘ suggerierte unter Anknüpfung an gängige Vorstellungen von Diarien, dass es sich hier um die Schilderung persönlicher Erfahrungen und Empfindungen

²⁷⁴ Der Lagerelternbrief. In: Elternbrief der Erweiterten Kinderlandverschickung des Aufnahmegas Sudetenland 7/8 (1943), 3.

²⁷⁵ Der Lagerelternbrief. In: Elternbrief der Erweiterten Kinderlandverschickung des Aufnahmegas Sudetenland 7/8 (1943), 3.

²⁷⁶ Ein Beispiel für einen Gemeinschaftsbrief findet sich in der Zeitschrift *Junge Heimat*. Vgl. Wir stellen die Verbindung mit den Eltern her. In: *Junge Heimat*. Die Lesestunde der KLV-Lager 2/3 (1943), 120 – 123.

²⁷⁷ Jungen und Mädels! In: *Junge Heimat*. Die Lesestunde der KLV-Lager 8 (1943), 65 – 66, hier 65.

der Heranwachsenden handelte, auch wenn aus den Anweisungen zur ‚idealen‘ Führung von Lagertagebüchern unmissverständlich hervorgeht, dass alle Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer die gleichen, zensierten Erlebnisberichte in ihre Diarien eintragen sollten.

5. 2 Analysestrang 2

Im Anschluss an die Bestimmung der intendierten Inhalte von KLV-Tagebüchern und die damit einhergehenden Zielsetzungen gilt es im zweiten Analysestrang der Grobanalyse, die tatsächlichen Inhalte der Tagebücher von Rosa Schobert und Inge Winkler herauszuarbeiten. Einleitend soll eine Vorstellung der beiden jugendlichen Schreiberinnen sowie eine kurze Beschreibung ihrer Diarien vorgenommen werden.

5. 2. 1 Kurzbiografien der Diaristinnen und Beschreibung der KLV-Tagebücher

Die Verfasserinnen der KLV-Tagebücher

Rosa Schobert²⁷⁸

Rosa Schobert wurde am 2. April 1932 in Wien geboren. Bis zu ihrem dritten Lebensjahr war sie gemeinsam mit ihrer als Reinigungskraft tätigen Mutter (geb. 1904) und zwei Schwestern in Atzgersdorf – einem Bezirksteil von Liesing – wohnhaft. Ihren Vater, der als Bergarbeiter im Erzgebirge arbeitete, lernte sie nie kennen. Die prekären sozialen Verhältnisse, denen Rosa Schobert in ihrem familiären Umfeld ausgesetzt war, führten dazu, dass sie im Kleinkindalter mehrere Wochen in der Kinderübernahmestelle²⁷⁹ zubrachte. Mit drei Jahren fand das Mädchen Aufnahme bei Pflegeeltern. Zwei Jahre später wurde es an eine andere Pflegefamilie

²⁷⁸ Im August 2016 hatte ich – über die Vermittlung von Günter Müller – die Gelegenheit, Rosa Zimerits (geb. Schobert) persönlich kennen zu lernen. In einem mehrstündigen Gespräch berichtete sie mir sehr ausführlich über ihren Aufenthalt im KLV-Lager und prägende Erfahrungen aus diesem Lebensabschnitt. Die Informationen und Eindrücke, die ich im Zuge dieser sehr interessanten und gleichzeitig berührenden Begegnung mit Frau Zimerits gewonnen habe, bildeten eine wichtige Ergänzung zu den Schilderungen in ihrem Tagebuch und dienten gemeinsam mit diesen als Basis für den hier erstellten biografischen Abriss.

²⁷⁹ Bei der zwischen 1923 und 1925 auf Initiative des sozialdemokratischen Stadtrates Julius Tandler errichteten Kinderübernahmestelle in der Lustkandlgasse (1090 Wien) handelte es sich um eine Fürsorgeeinrichtung der Gemeinde Wien. Hier fanden Waisenkinder sowie Heranwachsende, deren Eltern nicht für sie sorgen konnten, vorübergehend eine Unterkunft. Sofern notwendig, kümmerte sich die Einrichtung auch um die Vermittlung der Kinder an Pflegeeltern bzw. an andere Erziehungsinstitutionen. Vgl. Kinderübernahmestelle. In: Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie, online unter <<http://www.dasrotewien.at/kinderuebernahmestelle.html>> (Aufruf: 21.02.17).

vermittelt, die in einem Wohnbau²⁸⁰ in Floridsdorf lebte. Hier besuchte Rosa Schobert zunächst die Volksschule in der Donaufelder Straße und später die Hauptschule am Kinzerplatz. Anfang 1944 nahm sie – wie die meisten Kinder ihrer Klasse – an der KLV teil. Zunächst war die Hauptschülerin in einem KLV-Lager im niederösterreichischen Drosendorf untergebracht, das nach ungefähr einem Jahr nach Gars am Kamp verlegt wurde. Im Frühjahr 1945 flüchteten die Lehrkräfte, die das Lager betreuten – aufgrund der immer näher rückenden Front und der damit einhergehenden Umwandlung des KLV-Standortes in ein Lazarett – mit den Kindern nach Bayern. Erst im Oktober 1945 erfolgte die Rückkehr nach Wien.²⁸¹ Nach dem Abschluss der Hauptschule machte Rosa Schobert eine Lehre zur Kleidermacherin. Danach war sie zunächst als Schneiderin, später als Email-Malerin, Verkäuferin, Sekretärin in der Bibliothek des Blindeninstituts und schließlich als Büroangestellte bei L'Oréal tätig. Rosa Schobert war zweimal verheiratet, ihre Eheschließungen erfolgten in den Jahren 1952 und 1974. Aus ihrer ersten Ehe ging ein Sohn (geb. 1955) hervor. Bei ihrer zweiten Eheschließung nahm die Wienerin den Namen Zimerits an, den sie bis heute trägt. Seit den späten 1950er-Jahren lebt Rosa Zimerits in Simmering.

Inge Winkler

Am 2. September 1931 geboren, wuchs auch Inge Winkler in Wien auf. Zur beruflichen Tätigkeit ihrer Mutter, Maria Winkler²⁸² (geb. 1911), liegen keine Informationen vor. Ihr Vater, Leopold Winkler²⁸³ (geb. 1903), war als Werkmeister angestellt. Während des Zweiten Weltkrieges war er in Frankreich eingesetzt und galt zwischenzeitlich als vermisst. Wohnhaft waren Inge Winkler und ihre Eltern in einem Gemeindebau in Floridsdorf,²⁸⁴ der 1944 bei einem Luftangriff stark beschädigt wurde. In der Folge verlegte die Familie ihren Wohnsitz zunächst nach Brigittenau, dann wieder nach Floridsdorf und 1945 schließlich nach

²⁸⁰ Die um 1900 in der Leopoldauerstraße 79 – 81 entstandene Wohnanlage gilt als der erste Sozialbau Wiens. Ursprünglich für die Beschäftigten der Unfallversicherung Niederösterreich errichtet, wurden die Bauten auch als ‚Unfallhäuser‘ bezeichnet. Vgl. Leopoldauer Straße 79 – 81. In: Wiener Wohnen, online unter <<http://www.wienerwohnen.at/hof/1452/Leopoldauer-Strasse-79-81.html>> (Aufruf: 23.02.17).

²⁸¹ Die späte Rückkehr der Mädchen aus Bayern hatte mehrere Ursachen: Einerseits herrschten nach Kriegsende generell sehr schwierige Transportverhältnisse. Andererseits agierten aber auch die amerikanischen Behörden, die für den Rücktransport der Heranwachsenden verantwortlich waren, sehr zögerlich, und auch das Überschreiten der Demarkationslinie zur sowjetischen Zone bereitete Probleme. Vgl. Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 230 – 234; oder Engelbrecht, Wien, 75 – 77.

²⁸² Aus Datenschutzgründen wird hier ein Pseudonym verwendet.

²⁸³ Auch hier wird aus Datenschutzgründen auf ein Pseudonym zurückgegriffen.

²⁸⁴ Es handelte sich hier um den sogenannten ‚Werndlbaubau‘ in der Werndlstraße 14 – 18, erbaut in den Jahren 1933-1934. Vgl. Werndl-gasse 14 – 18, online unter <<https://www.wienerwohnen.at/hof/1481/Werndl-gasse-14-18.html>> (Aufruf: 31.03.17).

Rudolfsheim-Fünfhaus. Inge Winkler besuchte dieselbe Hauptschule wie Rosa Schobert. Auch sie meldete sich Anfang 1944 zur KLV, wobei sie – im Gegensatz zu Rosa Schobert – bereits das zweite Mal an dieser vom NS-Regime initiierten Evakuierungsaktion teilnahm.²⁸⁵ Im Rahmen ihrer zweiten ‚Verschickung‘ durchlief Inge Winkler – wie die beiden untersuchten KLV-Tagebücher belegen – die gleichen Stationen wie Rosa Schobert: Nach mehrmonatigen Aufenthalten in Drosendorf, Gars am Kamp und Oberaudorf kehrte sie im Oktober 1945 nach Wien zurück. Im Anschluss an die Hauptschule absolvierte Inge Winkler eine Ausbildung zur Kleidermacherin. Im Laufe ihres Berufslebens arbeitete sie in unterschiedlichen Schneidereien. 1951 heiratete Inge Winkler den Schriftsetzer Walter Pranger²⁸⁶. Dieser Verbindung entstammt ein Sohn (geb. 1951), der nach der Scheidung seiner Eltern beim Vater lebte. 1961 ehelichte sie den ebenfalls im Textilgewerbe tätigen Erich Ebner²⁸⁷ und bezog in der Folge eine Gemeindewohnung in Wien Hietzing. 2015 verstarb Inge Ebner²⁸⁸ (geb. Winkler) in Wien.

Beschreibung der KLV-Tagebücher und Schlussfolgerungen zur Tagebuchpraxis

Die beiden KLV-Tagebücher von Rosa Schobert und Inge Winkler werden – wie bereits eingangs angemerkt – in zwei verschiedenen an der Universität Wien institutionalisierten Sammlungseinrichtungen archiviert. Rosa Zimerits (geb. Schobert) übergab ihr Tagebuch im Frühjahr 2008 der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen. Das Diarium von Inge Winkler gelangte nach ihrem Tod, im Jahr 2015, als ‚Zufallsfund‘²⁸⁹ in die Sammlung Frauennachlässe. Anders als die Aufzeichnungen von Rosa Schobert ist es Teil eines größeren Bestandes, der neben Tagebüchern²⁹⁰ auch amtliche Dokumente, Korrespondenzen, diverse Erinnerungsgegenstände sowie mehrere Fotoalben²⁹¹ umfasst.

²⁸⁵ Im ersten Band ihres Tagebuchs berichtet Inge Winkler, dass sie einige Monate zuvor in die Steiermark verschickt worden war. Dokumentiert wird dies durch ein Foto, welches das Mädchen kurz vor ihrer Abfahrt zeigt. Vgl. Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

²⁸⁶ Aus Datenschutzgründen wird hier ein Pseudonym verwendet.

²⁸⁷ Aus Datenschutzgründen wird hier ein Pseudonym verwendet.

²⁸⁸ Auch hier wird aus Datenschutzgründen auf ein Pseudonym zurückgegriffen.

²⁸⁹ Der Begriff ‚Zufallsfund‘ wurde auf Seite 1 erklärt.

²⁹⁰ Der Bestand umfasst neben dem KLV-Tagebuch von Inge Winkler auch tagebuchartige Aufzeichnungen ihrer Mutter, die diese zwischen April und August 1945 führte.

²⁹¹ In den zwischen 1963 und 2013 angelegten Fotoalben nahm Inge Ebner (geb. Winkler) mehrmals auf ihre KLV-Zeit Bezug. Sie besuchte unterschiedliche Orte, die in diesem Lebensabschnitt eine zentrale Rolle gespielt haben, und kommentierte dabei entstandene Aufnahmen mit entsprechenden Beschriftungen.

Obwohl die beiden Mädchen Teilnehmerinnen des gleichen KLV-Lagers waren, ist der Zeitraum, den ihre Tagebücher umfassen, nicht ident. Während das Lagertagebuch von Rosa Schobert schon Anfang 1944 mit der Ankunft in Drosendorf beginnt, stammt der erste Eintrag aus dem Tagebuch Inge Winklers erst aus dem Frühjahr 1944. Da die Schreiberin in ihren Aufzeichnungen jedoch erwähnt, dass sie sich ebenfalls bereits zu Beginn des Jahres 1944 im KLV-Lager Drosendorf befand,²⁹² liegt die Vermutung nahe, dass zumindest ein Band ihres Tagebuchs verloren gegangen ist. Beendet wurden beide Diarien mit der Heimkehr der beiden Schreiberinnen im Herbst 1945.²⁹³

Ein Eintrag in den Aufzeichnungen von Inge Winkler, in dem von der gemeinsamen „Arbeit“²⁹⁴ an den Tagebüchern die Rede ist, lässt darauf schließen, dass in dem von ihr und Rosa Schobert besuchten KLV-Lager kollektiv Tagebuch geführt wurde. Rosa Zimerits (geb. Schobert) merkte in einem 1983 verfassten Schreiben²⁹⁵ an, dass die Lagerteilnehmerinnen zu dieser Tätigkeit angehalten wurden. Wie genau der Schreibprozess organisiert war, etwa ob die Mädchen die Einträge im Schulunterricht, in der einmal wöchentlich angesetzten Schreibstunde oder während ihrer Freizeit verfassten, lässt sich den beiden Diarien nicht entnehmen. Auch Rosa Zimerits konnte mir in unseren Gesprächen diesbezüglich keine Auskunft geben. Sie verfügt in Bezug auf die im Lager vollzogene Tagebuchpraxis – wie sie selbst einräumte – kaum über Erinnerungen.

Hinsichtlich ihres äußeren Erscheinungsbildes und ihrer Materialität ähneln die KLV-Tagebücher von Rosa Schobert und Inge Winkler einander stark. Als Textträger dienten den Mädchen linierte A5-Hefte. Bemerkenswert ist hierbei, dass die beiden Schreiberinnen genau die gleichen Hefte verwendeten – ein Hinweis darauf, dass diese vor Ort ausgegeben wurden. Die fünf Tagebuchbände von Inge Winkler sind in Packpapier eingepackt. Auf den Deckblättern der einzelnen Bände prangt jeweils ein auf die KLV Bezug nehmender Spruch, der durch die Bezeichnung ‚Tagebuch‘ bzw. ‚Lagertagebuch‘ ergänzt wird. In der rechten unteren Ecke des Titelblätters ist der jeweilige Standort des KLV-Lagers angeführt.

²⁹² Vgl. Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

²⁹³ Die meisten KLV-Tagebücher enden – wenn nicht bereits zu einem früheren Zeitpunkt – mit der Beendung des KLV-Lagers. Sie gehören zu der von Philippe Lejeune beschriebenen Gruppe von Diarien, die von vornherein darauf ausgerichtet sind, nur eine bestimmte Lebensphase zu beschreiben. Weitere Beispiele hierfür wären beispielsweise Reise- oder Schwangerschaftstagebücher. Vgl. Philippe Lejeune, *How Do Diaries End?* In: Jeremy D. Popkin und Julie Rak (Hg.), *On Diary* (Honolulu 2009), 187 – 200, hier 189.

²⁹⁴ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

²⁹⁵ Den beiden Tagebuchbänden sind – jeweils in Kopie – zwei von Rosa Zimerits (geb. Schobert) verfasste Schreiben aus den Jahren 1983 und 2007 beigelegt, in denen sie über ihre KLV-Zeit reflektierte.

Im Nachhinein wurden die einzelnen Bände nummeriert.²⁹⁶ Der erste der beiden von Rosa Schobert verfassten Tagebuchbände ist ebenfalls mit einem Einband aus Packpapier ausgestattet. Das Deckblatt ist mit der Beschriftung ‚Lagertagebuch‘ versehen sowie mit einer Zeichnung, auf der die Umgebung des Lagers und eine große Österreichfahne mit Hakenkreuz zu sehen sind.

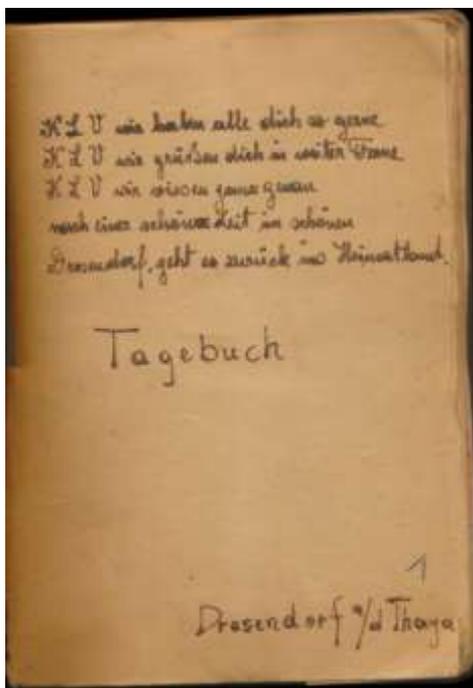


Abb. 2: Deckblatt, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 1), 1944, SFN, NL 237

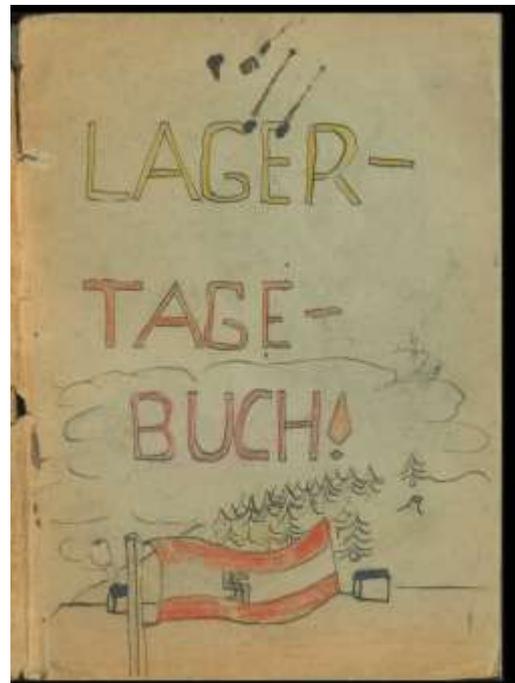


Abb. 3: Deckblatt, Lagertagebuch Rosa Schobert (Band 1), 1944, Doku

Sowohl die Tagebuchbände von Rosa Schobert als auch jene von Inge Winkler weisen starke Gebrauchsspuren auf. Die Einbände der einzelnen Hefte sind am Bug stellenweise eingerissen, auf einigen lassen sich auch Wasser- bzw. Farbflecken entdecken. Das Tagebuch von Inge Winkler weist zudem einige lose Seiten auf. Die rauen Stellen an den unteren Ecken der einzelnen Seiten sind als Spuren einer Relektüre zu deuten: Beide Schreiberinnen haben – auch nach Abschluss ihrer KLV-Zeit – immer wieder in ihren Tagebüchern geblättert. Inge Winkler nahm dabei auch Veränderungen an ihren Aufzeichnungen vor. Sie korrigierte nicht nur an vereinzelt Stellen Rechtschreibfehler, sondern ergänzte ihre Ausführungen auch um

²⁹⁶ Dass die Nummerierung erst zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt wurde, lässt sich daran erkennen, dass die Schreiberin hier einen Kugelschreiber verwendete. Im restlichen Tagebuch kamen andere Schreibwerkzeuge zum Einsatz.

erklärende Bemerkungen und Einklebungen.²⁹⁷ Für die Ausgestaltung ihrer KLV-Tagebücher nutzten die beiden Schreiberinnen unterschiedliche Schreib- und Malwerkzeuge. Zeichnungen und Verzierungen fertigten sie meist mit Buntstiften, zuweilen auch mit Wasserfarben oder Ölkreiden an. Textpassagen hingegen wurden in der Regel mit Füllfeder, selten auch mit Bleistift verfasst. Rosa Schobert bediente sich in ihrem Tagebuch fast ausschließlich der Lateinschrift, während Inge Winkler ab August 1945 hauptsächlich auf die Kurrentschrift zurückgriff. Das Schriftbild ihres Tagebuchs ist deutlich regelmäßiger als jenes von Rosa Schobert, wobei sich bei beiden Schreiberinnen – vermutlich entwicklungsbedingte – Veränderungen der Schrift wahrnehmen lassen.

Die Tagebücher von Rosa Schobert und Inge Winkler sind sehr aufwendig gestaltet. Viele Einträge sind, wie in den Schreibaufrufen gefordert, mit Illustrationen oder Verzierungen ausgestattet. Außerdem enthalten sie zahlreiche Einklebungen. Vor allem Inge Winkler betrieb hier einen beträchtlichen Aufwand. Insgesamt enthält ihr Tagebuch über 60 verschiedene Arten von Einklebungen, darunter Fotos und Ansichtskarten, aber auch Haarsträhnen von anderen Lagerteilnehmerinnen, eine Anstecknadel und eine Zigarette. Die Einträge der Tagebuchbesitzerinnen werden durch poesiealbenartige Einträge anderer Lagerteilnehmerinnen ergänzt, die deutlich machen, dass die Mädchen ihre Diarien untereinander herumreichten.

Die von Rosa Schobert und Inge Winkler selbst verfassten Einträge sind kaum datiert, sondern – ähnlich wie Schulaufsätze – meist mit Überschriften versehen, die das Thema der jeweiligen Passage umschreiben.²⁹⁸ Die Länge der einzelnen Einträge variiert stark, manche sind nur einige Sätze lang, andere wiederum reichen über mehrere Seiten. Inhaltlich stehen in den Tagebüchern Berichte über einprägsame Erlebnisse, Schilderungen des Lageralltags sowie die Dokumentation sozialer Beziehungen im Vordergrund. Anders als in den Schreibaufrufen der Dienststelle KLV vorgesehen, sind die in den beiden Tagebüchern

²⁹⁷ Unter anderem hat die Schreiberin unter dem Titel „1995! – 50 Jahre später – Erinnerung einer langen Reise“ eine mit einem Transparentpapierbogen versehene Landkarte eingeklebt, auf der sie die Stationen ihrer Reise von Passau nach Oberaudorf einzeichnete (siehe S. 96).

²⁹⁸ Trotz der fehlenden Datierung wird der Rhythmus der Aufzeichnungen durch die Zeiteinheit ‚Tag‘ bestimmt: Fast immer beziehen sich die in den einzelnen Einträgen geschilderten Geschehnisse und Erlebnisse auf einen Tag. Diese Beobachtung ist deshalb bedeutsam, weil in der aktuellen, interdisziplinär ausgerichteten Tagebuchforschung die Auffassung vorherrscht, dass die ‚Tagestaktung‘ eines der wichtigsten Gattungsmerkmale des Tagebuchs darstellt. Vgl. Holm, Montag, 26; oder Arno Dusini, ... im Leben blättern ... Das Tagebuch als materialisierte Zeit. In: Helmut Gold, Christiane Holm, Eva Bös und Tine Nowak, @bsolut privat!? Vom Tagebuch zum Weblog (Heidelberg 2008), 97 – 99.

enthaltenen Textpassagen nicht ident. Mitunter berichteten die Mädchen zwar über dieselben Geschehnisse, jedoch mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung und unter Einbeziehung persönlicher Sichtweisen.²⁹⁹ Auffällig hierbei ist die häufige Verwendung der Ich-Perspektive, die in stärker auf das Gruppenerlebnis ausgerichteten KLV-Tagebüchern kaum oder aber gar nicht zur Geltung kam.³⁰⁰ Auch bezüglich der Schreibfrequenz und des Umfangs der einzelnen Einträge bestehen durchaus Unterschiede zwischen den beiden untersuchten Diarien. Inge Winkler schrieb öfter und meist auch ausführlicher als Rosa Schobert. Ihre Aufzeichnungen umfassen insgesamt ca. 330 Seiten, jene von Rosa Schobert nur etwa 140. Obwohl die Mädchen Tagebücher führen mussten, verfügten sie bezüglich der Art und Weise, wie sie diese Tätigkeit ausführten, also sichtlich über einen gewissen Handlungsspielraum.

Anzeichen für eine äußere Zensur, wie zum Beispiel seitens der Erziehungsakteurinnen oder -akteure vorgenommene Korrekturen und Zensurstempel³⁰¹, weisen die beiden Tagebücher nicht auf. Neben den Poesiesprüchen von anderen Lagerteilnehmerinnen enthalten sie jedoch auch ähnlich geartete Einträge von Lehrkräften und Lagermädelchaftsführerinnen, die belegen, dass diese Einblick in das ‚Innenleben‘ der Tagebücher hatten. Angesichts der poesiealbenartigen Gestaltung solcher Einträge ist zwar davon auszugehen, dass die Mädchen ihre Tagebücher freiwillig an die Erzieherinnen aushändigten, um sich so ein persönliches Andenken an diese zu schaffen. Dennoch scheint es naheliegend, dass derartige Praxen Einfluss darauf nahmen, welche Inhalte die jugendlichen Schreiberinnen in ihren Aufzeichnungen aufgriffen oder aber bewusst aussparten. Belege für eine solche Selbstzensur finden sich in beiden Diarien. Inge Winkler betonte in ihren Aufzeichnungen mehrmals, dass sie bestimmte Gedanken und Erlebnisse ganz bewusst nicht in ihrem Diarium festhielt:

²⁹⁹ Vereinzelt Einträge der beiden Mädchen, die eine drastische Ähnlichkeit aufweisen oder mit einer nahezu identen Zeichnung ausgestattet sind, lassen vermuten, dass die Lagerteilnehmerinnen zuweilen gemeinsam an den Tagebüchern arbeiteten bzw. Anleihe an den Diarien anderer nahmen.

³⁰⁰ Die aus Essen stammende Sigrid Bogdan (geb. 1927) gebrauchte in ihrem zwischen Frühjahr und Herbst 1941 geführten KLV-Tagebuch das Personalpronomen ‚ich‘ nur ein einziges Mal. Vgl. Sigrid Bogdan, KLV-Tagebuch, 1941, online unter <<http://www.jugend1933-45.de/portal/Jugend/zeitzeuge.aspx?bereich=projekt&root=5585&id=6043&redir=>>> (Aufruf: 07.08.16). [In der Version der Website vom 26.07.17 war das Tagebuch nicht mehr verfügbar.]

³⁰¹ Briefe von KLV-Teilnehmerinnen oder -Teilnehmern wurden mitunter mit Zensurstempeln versehen. In der Sammlung Frauennachlässe ist im Nachlass von Gertrude S. (geb. 1930), die 1944 in die Slowakei ‚verschickt‘ wurde, ein solches Beispiel belegt. Vgl. Gertrude S., KLV-Tagebuch, 1944, SFN, NL 238.

Liebes Tagebüchlein das Geländespiel kann ich dir nicht anvertrauen. Denn es trägt ein großes Geheimnis. Wir haben uns auch geschworen, es niemals jemanden zu sagen. Und wenn dich einmal wer lest [!], der könnte es vielleicht weitersagen. Und das würde ein arger Verdruß.³⁰²

Offenbar war sich die Verfasserin dieser Zeilen darüber im Klaren, dass es sich hier nicht um einen geeigneten Ort für die Offenlegung von Geheimnissen handelte, da – wie bereits angedeutet – neben den Lehrerinnen und Lagermädelschaftsführerinnen auch andere Lagerteilnehmerinnen die Tagebucheinträge zu Gesicht bekamen. Rosa Schobert traf in diesem Bewusstsein ebenfalls Vorkehrungen: Sie verschlüsselte einzelne Textpassagen durch den Einsatz von Geheimschriften. Bereits zu Papier gebrachte Inhalte, die den beiden Mädchen erst im Nachhinein bedenklich erschienen, wurden geschwärzt, herausgeschnitten oder überklebt.³⁰³

5. 2. 2 Tatsächliche Inhalte der untersuchten KLV-Tagebücher – Kategorienanwendung und Kategorienbildung

Die in den beiden Tagebüchern enthaltenen thematischen Aspekte wurden bereits kurz angesprochen. In der Folge sollen diese näher beleuchtet werden, um sie anschließend den von der Dienststelle KLV vorgeschlagenen Themen gegenüberstellen zu können. Anders als die Ermittlung der intendierten Inhalte von KLV-Tagebüchern erfolgte die Erschließung der tatsächlichen Inhalte der Diarien von Rosa Schobert und Inge Winkler, wie bereits im Rahmen der Vorbemerkungen zur Analyse geschildert, sowohl über eine induktive Kategorienbildung als auch über eine deduktive Kategorienanwendung, wobei bei letzterer auf die im ersten Analysestrang entwickelten Kategorien zurückgegriffen wurde.

Insgesamt ergaben sich bei der Analyse der beiden Tagebücher 14 Kategorien, die in ihrer Gesamtheit den thematischen Gehalt der Diarien widerspiegeln. Jede einzelne dieser 14 Kategorien kam in beiden Tagebüchern zum Tragen, wenn auch – wie das nachfolgende Diagramm verdeutlicht – in unterschiedlich starker Ausprägung. Die Säulen des Diagramms veranschaulichen, in welchem Prozentsatz der Tagebucheinträge die jeweiligen Kategorien in Erscheinung traten. Wenn eine Kategorie in einen Eintrag mehrfach Eingang fand – etwa in

³⁰² Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

³⁰³ Zum Geheimnis als Funktion des Tagebuchschreibens vgl. Li Gerhalter, „Einmal ein ganz ordentliches Tagebuch“? Formen, Inhalte und Materialitäten diaristischer Aufzeichnungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Janosch Steuer und Rüdiger Graf (Hg.), Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts (Göttingen 2015), 63 – 84, hier 72 – 74.

zwei separaten Textpassagen oder in einer Textpassage und einer Zeichnung bzw. einem beigefügtem Objekt – wurde dies lediglich als ein Auftreten der jeweiligen Kategorie gewertet. Die Darstellung in Prozent wurde gewählt, um die beiden Tagebücher in Bezug auf die Häufigkeit einzelner Kategorien miteinander vergleichen zu können, zumal die Diarien der beiden Schreiberinnen unterschiedlich viele Einträge aufweisen.³⁰⁴

Häufigkeit der in den Tagebüchern behandelten thematischen Aspekte

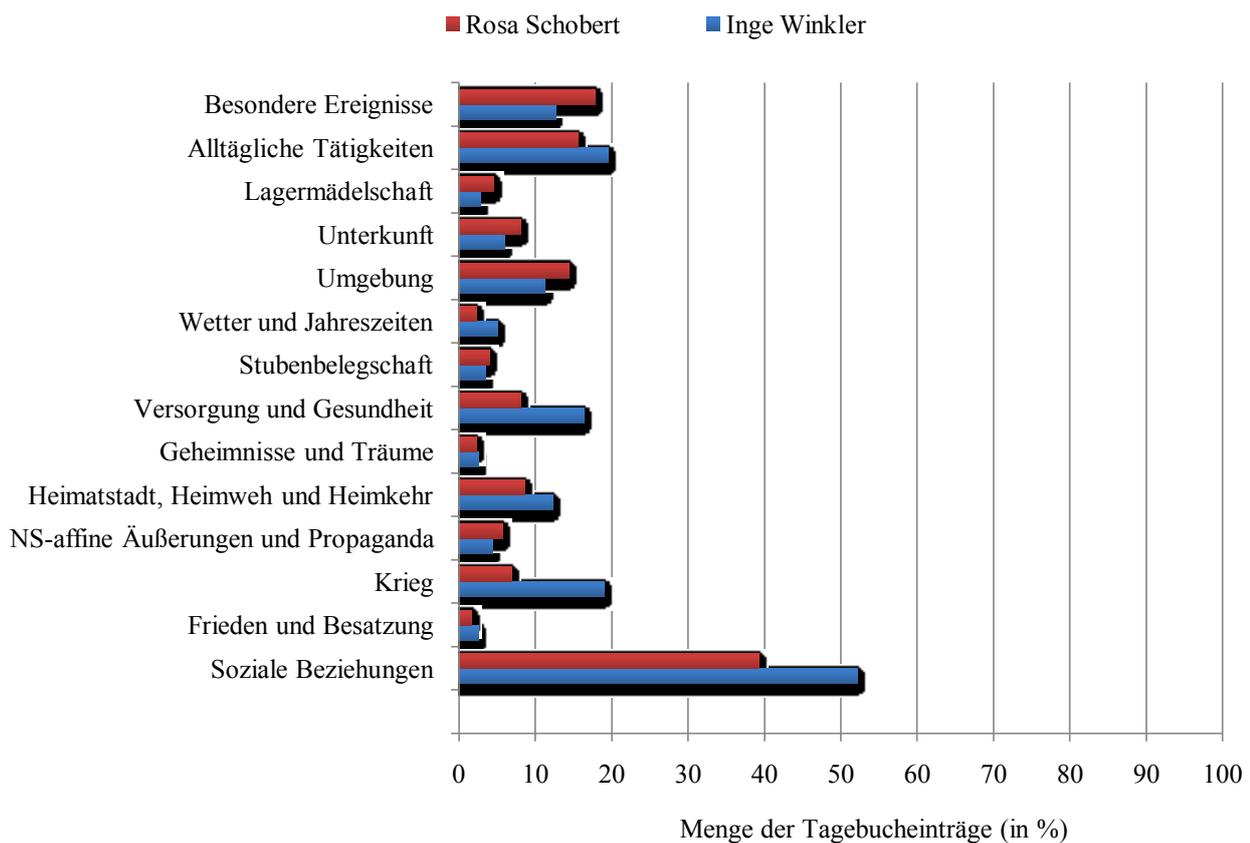


Abb. 4: Frequenzanalyse – Diagramm

³⁰⁴ Primär bedingt durch ihre unterschiedliche Länge weisen manche Einträge lediglich einen einzigen thematischen Aspekt auf, während andere wiederum eine große Bandbreite an unterschiedlichen Kategorien umfassen.

Besondere Ereignisse³⁰⁵

Schilderungen von besonderen, aus dem Lageralltag positiv hervortretenden Ereignissen spielen in beiden Tagebüchern eine bedeutende Rolle. Rosa Schobert und Inge Winkler berichteten – zum Teil sehr detailliert – von Ausflügen, Geländespielen und sportlichen Wettkämpfen, aber auch von Besuchstagen, ‚bunten Abenden‘ und verschiedenen im Jahreskreis verankerten Festen. Derartige Einträge statteten sie häufig mit aufwendigen Zeichnungen, Verzierungen, Einklebungen oder kleinen Basteleien aus. Ebenfalls ausführlich wurden die Feierlichkeiten rund um den eigenen Geburtstag beschrieben, wie der folgende Ausschnitt aus dem Tagebuch von Inge Winkler veranschaulicht:

Als ich nicht einmal die Augen ein bißchen offen hatte, gab mir auch schon Elfi die Hand und wünschte mir alles Gute zum Geburtstag. Dann fing sie zum singen [!] an „Wißt ihr wer Geburtstag hat, uns're liebe Ingi sie soll brav und fleißig sein, daß die Mutter sich kann freuen, [...]. Auf dem Tisch stand ein Blumenstrauß, Karten, Briefpapier, Zuckerln und Äpfel. Von Luzzi bekam ich Zuckerln. Beim Frühstück wünschte [!] mir Fr. Fachlehrerin Frank und Gretl alles Gute.³⁰⁶

Immer wieder dokumentierten die Schreiberinnen in ihren Aufzeichnungen auch Kinobesuche, wobei sie den Ausführungen zu den einzelnen Filmen mitunter die entsprechende Kinokarte beifügten.³⁰⁷

Alltägliche Tätigkeiten³⁰⁸

Neben Schilderungen von besonderen Ereignissen stellten auch den Lageralltag kennzeichnende Tätigkeiten und Aktivitäten eine wichtige inhaltliche Komponente der zwei untersuchten Tagebücher dar. Erwähnung fanden hier zum Beispiel durchgeführte Rituale – wie das Fahnenhissen zu Tagesbeginn –, die Einnahme von Mahlzeiten oder der Besuch des Schulunterrichts, aber auch diverse verpflichtend auszuführende Dienste, wie die sogenannte Erntehilfe, die die Jugendlichen bei Bauern der Umgebung ableisteten. Welche Hausarbeiten die Mädchen im KLV-Lager zu verrichten hatten, führt eine von Rosa Schobert angefertigte

³⁰⁵ Die Kategorie ‚besondere Ereignisse‘ umfasst Berichte der Schreiberinnen über Ereignisse, die sich in positiver Weise vom Lageralltag abheben – wie etwa Feierlichkeiten und außergewöhnliche Unternehmungen – sowie entsprechende Illustrationen und Erinnerungsgegenstände.

³⁰⁶ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

³⁰⁷ Unter den von den Mädchen aufgezählten Filmen finden sich sowohl bekannte Propagandastreifen, wie etwa *Junge Adler* oder *Der große König*, als auch Unterhaltungsfilme wie *Wenn der junge Wein blüht*.

³⁰⁸ In dieser Kategorie wurden all jene Äußerungen der Diaristinnen zusammengefasst, die sich auf zum Lageralltag gehörende Tätigkeiten beziehen. Dazu zählen sowohl Berichte über diverse Verpflichtungen als auch Schilderungen von häufig durchgeführten (Freizeit-)Aktivitäten und dazugehörige Bilder bzw. Erinnerungsobjekte.

Zeichnung vor Augen, die einzelne Lagerteilnehmerinnen beim Kehren des Flurs, der Durchführung des Küchendienstes und anderen ähnlichen Tätigkeiten zeigt (siehe Abb. 5). Weiters thematisierten die Mädchen in ihren Diarien diverse gemeinschaftliche Aktivitäten und Freizeitunternehmungen, die vom Singen, Volkstanzen und Spielen über Spaziergänge und sportliche Betätigungen bis hin zum Basteln von Tischkarten und dem Schreiben von Briefen reichten. Inge Winkler kleidete Schilderungen dieser Art zuweilen in – vermutlich gemeinschaftlich gereimte – Gedichte:

[...] Täglich hört man hier erklingen
flisch [!] und froh das Mädchensingen
und zum täglichen Appell
findet alles sich zur Stell!

Hier sitzt in der Abendstunde
oft die frohe Mädchenrunde.
Scherz und Spiel führt dann das Wort
doch auch stille ist es dort.

Man hört nur die Federn gleiten
und ein Brief von vielen Seiten,
an die Freunde, an zu Haus
wandert mit der Post hinaus. [...] ³⁰⁹

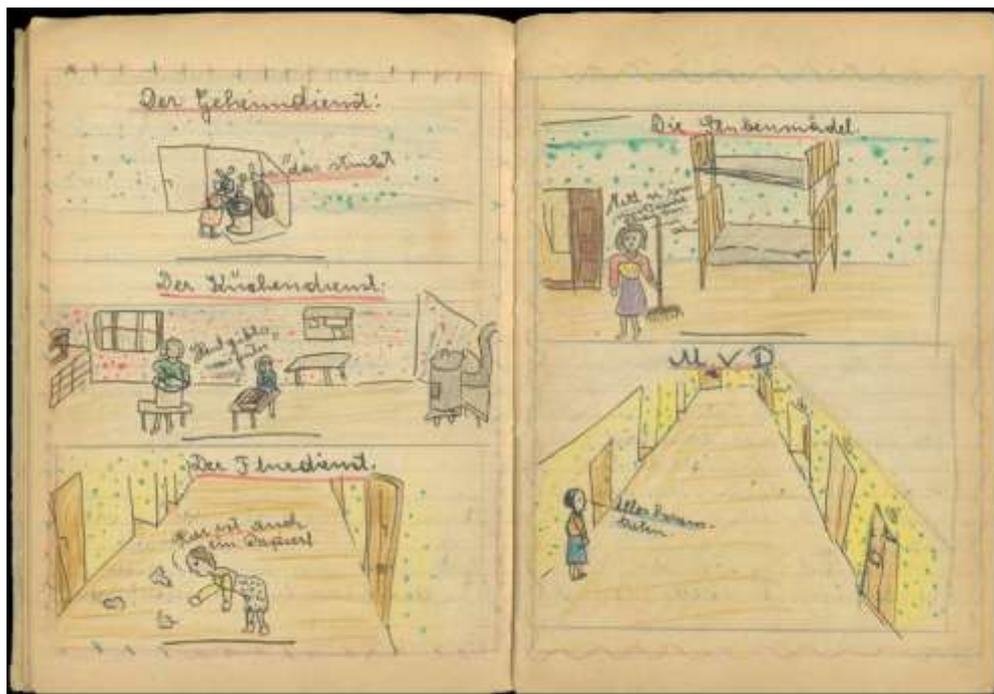


Abb. 5: Zeichnung ‚Hausarbeiten‘, Lagertagebuch Rosa Schobert (Band 1), 1944, Doku

³⁰⁹ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

Lagermädelschaft³¹⁰

Sowohl Rosa Schobert als auch Inge Winkler thematisierten in ihren Aufzeichnungen die Lagermädelschaft. Beide Diarien enthalten ein Foto, auf dem die gesamte Belegschaft des Drosendorfer Lagers abgebildet ist. In Inge Winklers Tagebuch finden sich zusätzlich noch drei weitere, sehr ähnliche Aufnahmen. Rosa Schobert stellte zudem den als ‚Kameradschaft‘ deklarierten Zusammenhalt innerhalb der Lagermädelschaft auch in Form einer Zeichnung dar, auf der sich die Lagerteilnehmerinnen und die Lagermädelschaftsführerin im Kreis stehend die Hände reichen.



Abb. 6: Foto ‚Lagerbelegschaft Drosendorf‘, Lagertagebuch Rosa Schobert (Band 1), 1944, Doku

Unterkunft³¹¹

Gelegentlich widmeten sich Rosa Schobert und Inge Winkler in ihren KLV-Tagebüchern auch der Beschreibung ihrer aktuellen Unterkunft, meist im Zusammenhang mit der Verlegung in ein anderes Gebäude oder in eine andere Stube. Während ihrer KLV-Zeit bewohnten die jugendlichen Schreiberinnen zunächst einen Gasthof, später ein Hotel und

³¹⁰ Unter dieser Kategorie wurden Äußerungen der Mädchen subsumiert, die sich auf die Gruppe der Lagerteilnehmerinnen als Ganzes beziehen, etwa Fotos von der gesamten Lagermädelschaft oder Bemerkungen der Mädchen, die den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe hervor streichen.

³¹¹ Diese Kategorie umfasst jegliche Bezugnahme der beiden jugendlichen Schreiberinnen auf ihre momentane Unterkunft.

zuletzt ein Erholungsheim. Visuelle Erinnerungen an die einzelnen Wohnstätten schufen sich die Mädchen, indem sie entsprechende Ansichtskarten, Fotos und Prospekte in ihre Diarien integrierten. Spezielle Aufmerksamkeit widmeten sie dem Inneren der Gebäude: Neben kurzen schriftlichen Ausführungen fertigten sie Skizzen, aber auch detaillierte Zeichnungen an, die Auskunft über die Beschaffenheit und Ausstattung der einzelnen Räumlichkeiten geben. Im Mittelpunkt stand dabei die Darstellung der eigenen Stube.



Abb. 7: Zeichnung ‚Stube‘,(Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 2), 1944, SFN, NL 237

Umgebung³¹²

Abgesehen von ihrer Unterkunft äußerten sich die adoleszenten Schreiberinnen auch über die Umgebung des KLV-Lagers: Sie beschrieben die Landschaft ihrer vorübergehenden Heimat ebenso wie die sie umgebende Pflanzenwelt und den Charakter des jeweiligen Ortes. Die folgende, sehr ausführliche Landschaftsbeschreibung findet sich in beiden Tagebüchern wieder:

³¹² Unter die Kategorie ‚Umgebung‘ fallen alle Äußerungen von Rosa Schobert und Inge Winkler zur Umgebung des KLV-Lagers, etwa zur Landschaft, zur Pflanzen- und Tierwelt oder zum Erscheinungsbild des jeweiligen Dorfes bzw. der jeweiligen Stadt.

Ober-Audorf ist ein schöner Sommerfrischeort, gegen den Wilden Kaiser gelegen. Schmucke Häuser im Alpenstil zieren das Dorf, das in Friedenszeit sicher von vielen Fremden gerne besucht wurde. Viele schöne Ausflüge kann man in die Umgebung machen. Steigt man ein Stück bergauf, so genießt man einen herrlichen Rundblick. Bewaldete Bergrücken, schneebedeckte Gipfel, schroffe Felswände und bunte Wiesen geben ein wunderschönes Bild. Das Frühjahr ist in den Bergen ganz besonders schön; umso schöner, wenn so prachtvolles Wetter ist wie dieses Jahr.³¹³

Bei dieser Textpassage dürfte es sich um ein im Schulunterricht entstandenes Diktat handeln, das die Mädchen auf einen Notizzettel schrieben und nachträglich in ihre Diarien einklebten. Ergänzt wurden derartige Ausführungen durch Illustrationen und Ansichtskarten. Inge Winkler stattete ihr Tagebuch zusätzlich mit einigen blechernen Wandermarken aus, die einen Eindruck von der umgebenden Landschaft vermitteln.

Wetter und Jahreszeiten³¹⁴

Bemerkungen zum Wetter und den Jahreszeiten sind Bestandteil beider Tagebücher, stellen jedoch eher eine Randerscheinung dar. Sie sind in der Regel sehr kurz gehalten und treten kaum separat, sondern fast immer in Kombination mit anderen Kategorien in Erscheinung.

Stubenbelegschaft³¹⁵

Oft in Verbindung mit den Beschreibungen oder Skizzen ihrer Stuben hielten die beiden Mädchen in ihren Aufzeichnungen auch fest, mit wem sie sich gerade ein Zimmer teilten.³¹⁶ Dies geschah auf unterschiedliche Art und Weise: Zuweilen erstellten sie Listen mit den Namen der jeweiligen Lagerteilnehmerinnen, wobei Inge Winkler sich angewöhnte, die Unterschriften der entsprechenden Personen einzuholen.³¹⁷ Mitunter veranschaulichten die jugendlichen Schreiberinnen die aktuelle Belegschaft ihrer Stube aber auch direkt in einer Skizze oder einem Bild, so etwa Rosa Schobert, die zu Beginn des Jahres 1944 ihr Zimmer samt den darin wohnenden Jugendlichen zeichnete³¹⁸ und letztere mit deren Namen versah.³¹⁹

³¹³ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 2), 1945, Doku und Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

³¹⁴ Unter der Kategorie ‚Wetter und Jahreszeiten‘ wurden alle Passagen der Tagebücher subsumiert, in denen auf die aktuelle Wetterlage bzw. Jahreszeit Bezug genommen wird.

³¹⁵ Unter dieser Bezeichnung wurden alle jene Äußerungen zusammengefasst, in denen die beiden Mädchen die Belegung ihrer Stube(n) thematisieren.

³¹⁶ Im KLV-Lager von Rosa Schobert und Inge Winkler wurden die Stuben je nach Unterkunft mit vier bis acht Jugendlichen belegt.

³¹⁷ Vgl. Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 2), 1944, SFN, NL 237.

³¹⁸ Vgl. Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

Versorgung und Gesundheit³²⁰

Rosa Schobert und Inge Winkler thematisierten in ihren Aufzeichnungen unter anderem auch die aktuelle Versorgungssituation. Den Fokus hierbei bildeten Aussagen zur Lebensmittelversorgung. Die Mädchen schilderten – oft unterstützt durch Illustrationen –, welche Speisen zu den einzelnen Mahlzeiten oder zu besonderen Anlässen auf den Tisch kamen. Parallel dazu berichteten sie aber auch vom Erhalt zusätzlicher Lebensmittel durch diverse Sammelaktivitäten, durch die Beteiligung am Erntedienst oder durch Postsendungen der Eltern.

Explizite Klagen über eine Nahrungsmittelknappheit setzten erst im Frühjahr 1945 im Zusammenhang mit der Flucht nach Bayern ein. Im Rahmen ihrer Ausführungen zur überaus beschwerlichen Reise vom Waldviertel nach Oberaudorf hielt Rosa Schobert folgende Zeilen in ihrem Tagebuch fest: „Dann fuhren wir mit dem Zug nach Deggendorf wor [!] [wo wir] 1 Tag und 1 Nacht stehen blieben mit dem Zug [und] auch einen furchtbaren hunger [!] hatten.“³²¹ Eine ähnliche Passage weist auch das Diarium von Inge Winkler auf: „Ich glaubte wir stiegen in Linz aus, drumm [!] aß ich mein letztes Brot zusammen. Aber wir fuhren bis Passau und so hatte ich die nächsten Tage nichts zu essen.“³²² Auch nach ihrer Ankunft in Oberaudorf litten die Mädchen Hunger: Inge Winkler bezeichnete das Erholungsheim, in dem sie hier wohnten, mehrmals als „Hungerburg“³²³ und berichtete ebenso wie Rosa Schobert erbost von einem Konflikt mit der Köchin, die sich angeblich heimlich Lebensmittel zur Seite schaffte. Mitunter erwähnten die Mädchen in ihren Tagebüchern auch im Lager auftretende Krankheiten.

Geheimnisse und Träume³²⁴

Geheimnisse spielten in beiden Tagebüchern eine – wenn auch eher geringfügige – Rolle. Inge Winkler deutete in mehreren Einträgen an, im Besitz von Geheimnissen zu sein, die sie

³¹⁹ An anderer Stelle verband sie die Auflistung ihrer Mitbewohnerinnen mit Charakterbeschreibungen (siehe S. 114)

³²⁰ Die Kategorie umfasst alle sprachlichen und visuellen Äußerungen, die sich mit der Gesundheit der Mädchen und der aktuellen Versorgungssituation befassen.

³²¹ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 2), 1945, Doku.

³²² Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

³²³ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 4), 1945, SFN, NL 237.

³²⁴ In diese Kategorie fanden alle Äußerungen der Schreiberinnen über Träume und Geheimnisse sowie auch verschlüsselte Botschaften – beispielsweise durch die Verwendung einer Geheimschrift – Eingang.

jedoch in ihren Ausführungen nicht preisgab: „Sternschuppen [!] fallen! Oft stehen Elfi und ich am Fenster und sehen zu wenn Sternschuppen [!] fallen. Auch denke ich mir etwas dabei, aber das kann ich niemanden [!] anvertrauen.“³²⁵ Rosa Schobert hingegen bediente sich – wie bereits an anderer Stelle erwähnt – mehrerer Geheimschriften, um ausgewählte Textstellen zu verschlüsseln. Im Unterschied zu Inge Winkler vertraute sie ihrem Tagebuch auch Träume an, die sie allerdings nicht kodierte:

Ein Traum den ich nicht vergessen will. Ich und Mausi³²⁶ gingen allein spazieren. Aufeinmaahl [!] gesellten sich zu uns 2 nette Jungen. Es war schon dunkel ich konnte sie nicht gleich erkennen. doch als wir näher hinsaen [!] waren es Karli und Richard. „Kommt“ sagte Richard „Wir gehen noch ein bisschen zwischen den Gärten spazieren.“³²⁷

Heimatstadt, Heimweh und Heimkehr³²⁸

Beide Diaristinnen gedachten in ihrem Tagebuch ihrer Heimatstadt Wien: Sie fügten mehrere Ansichtskarten von Wiener Sehenswürdigkeiten ein und berichteten auch über einen im Sommer 1944 angesetzten zweiwöchigen Heimaturlaub. Während Rosa Schobert lediglich an einer Stelle ihrer Aufzeichnungen explizit über Heimweh klagte, finden sich in Inge Winklers Tagebuch zahlreiche solche Äußerungen: Je länger der Aufenthalt im KLV-Lager andauerte, umso öfter und eindringlicher verließ sie ihrem Wunsch, nach Hause zurückzukehren, Ausdruck. Die Dringlichkeit dieses Bedürfnisses spiegelt sich auch im folgenden Gedicht wider, das sie im Frühjahr 1945 – kurz nach der Ankunft in Oberaudorf – in ihr Tagebuch eintrug:

Heimweh! Ich hab Heimweh, hab Heimweh nach Wien,
nach den Gasserln den Glücksmelodien,
immer glingts [!] in mir ganz leis nach den [!] uralten Lied,
das die Mutter mir sang als mein Herz noch erglüht.
Wenn die Wolken hoch über mir ziehn,
wenn die Rosen im Garten verblüh'n
ja dann denk ich zurück ach wie weit liegt mein Glück
ich hab Heimweh, hab Heimweh nach Wien.³²⁹

Die ab Spätsommer 1945 schrittweise vollzogene Heimkehr wurde von beiden Diaristinnen thematisiert. Während die Ausführungen von Rosa Schobert mit dem Aufenthalt in einem

³²⁵ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

³²⁶ ‚Mausi‘ war der Spitzname von Inge Winkler.

³²⁷ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 2), 1945, Doku.

³²⁸ Unter dieser Kategorie wurden alle in den Tagebüchern aufscheinenden Textpassagen, Zeichnungen und Einklebungen subsumiert, in denen die Schreiberinnen auf ihre Heimat Bezug nehmen, ihr Heimweh zum Ausdruck bringen oder aber über die Planung und Durchführung ihrer Heimreise berichten.

³²⁹ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

Salzburger Auffanglager endeten, schilderte Inge Winkler auch noch die Ankunft in Wien und das Wiedersehen mit ihren Eltern.

NS-affine Äußerungen und Propaganda³³⁰

Beide Tagebücher enthalten systemaffine Äußerungen sowie von der NS-Propaganda durchdrungenes Text- und Bildmaterial. Inge Winkler äußerte im Zusammenhang mit einem Bericht über die im Frühsommer 1944 erfolgten Luftangriffe auf Wien ihre Hoffnung auf den ‚Endsieg‘, wobei sie sich zielsicher der Sprache der NS-Propaganda bediente: „So werden unsere tapferen Soldaten zu Lande zu Wasser und in der Luft kämpfen bis an den Endsieg.“³³¹ Diesem Bekenntnis zum herrschenden Regime fügte die Schreiberin kleine Illustrationen zu den verschiedenen Streitkräften der Wehrmacht bei. Sowohl im Tagebuch von Inge Winkler als auch in den Aufzeichnungen von Rosa Schobert lassen sich auch NS-affine Gedichte und Liedtexte ausmachen. Rosa Schoberts Diarium weist zudem ein gezeichnetes Porträt Adolf Hitlers auf sowie mehrere Karten und Zeitungsausschnitte, die Hitler und andere Führungsfiguren des NS-Regimes zeigen. Weiters finden sich in ihrem Tagebuch mehrere Hakenkreuzfahnen. Auch das Tagebuch von Inge Winkler dürfte ursprünglich zumindest an einer Stelle eine Hakenkreuzfahne enthalten haben. Nachdem der obere Teil der entsprechenden Zeichnung – vermutlich im Zuge der Relektüre in späteren Jahren – herausgeschnitten wurde, ist von dieser jedoch nur noch der Fahnenmast zu sehen.

Krieg³³²

Auch den Krieg machten Rosa Schobert und Inge Winkler zum Gegenstand ihrer diaristischen Aufzeichnungen. Einerseits schilderten sie persönliche Kriegserfahrungen und die damit verbundenen Auswirkungen, wie unter anderem die im Frühjahr 1945 vollzogene Flucht nach Bayern. Andererseits dokumentierten sie auch das Kriegsgeschehen in Wien. Inge Winkler berichtete zudem auch davon, wie es ihren Eltern – speziell ihrer Mutter – in der Kriegszeit

³³⁰ Die Kategorie ‚NS-affine Äußerungen und Propaganda‘ umfasst alle in den Tagebüchern aufscheinenden propagandistischen Inhalte, wie etwa Porträtaufnahmen und -zeichnungen, die Adolf Hitler zeigen, vom Nationalsozialismus geprägte Symbole, Lieder und Gedichte, aber auch Bemerkungen, in denen das NS-Regime positiv dargestellt wird.

³³¹ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

³³² Die Kategorie ‚Krieg‘ umfasst alle Äußerungen der Mädchen über ihr persönliches Kriegserleben, Schilderungen über das Kriegsgeschehen in Wien, Bemerkungen zur Betroffenheit des persönlichen Umfeldes vom Krieg, sowie von der Kriegspropaganda geprägte Einträge oder Bemerkungen.

erging.³³³ Eine nähere Beschäftigung mit der Kategorie ‚Krieg‘ wird im Kontext der Feinanalyse stattfinden (siehe Kapitel 6).

Frieden und Besatzung³³⁴

Während des Krieges kam das Thema ‚Frieden‘ in den Tagebüchern von Rosa Schobert und Inge Winkler kaum bzw. gar nicht zur Sprache. Ein einziges Mal – Ende April 1945 – merkte Inge Winkler in ihrem Diarium an, wie schön es wäre, „wenn doch schon der Krieg aus wäre [!]“.³³⁵ Den Friedensschluss am 8. Mai 1945 dokumentierten beide Schreiberinnen in sehr knapper Form. Rosa Schobert brachte ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass durch den Friedensschluss nun auch das große Blutvergießen ein Ende hätte: „Frieden am 8. Mai. Wenn auch wir Deutschen nicht gesiegt hatten, so hatten wir doch eine große Freude, daß nun kein Blut mehr umsonst fließen sollte. Auch die Fliegerangriffe hörten ja auf.“³³⁶ Inge Winklers Erwähnung des Friedensschlusses fiel noch eine Spur kürzer aus: „ ‚Frieden‘ läutet es auf den Türmen. Hoffentlich kommen wir recht bald nach Hause.“³³⁷ Den Untergang des NS-Regimes kommentierten die Mädchen in ihren Tagebüchern nicht. Auch der Tod Adolf Hitlers fand keine Erwähnung. Die amerikanische Besatzung hingegen stellten beide Schreiberinnen in einem positiven Licht dar. Sie charakterisierten die ‚Amerikaner‘ als freundlich und großzügig, wobei sie hervorhoben, dass diese Essen und Süßigkeiten an die ortsansässigen Kinder verteilten. Als Andenken daran bestückte Inge Winkler ihr Tagebuch mit einem Kaugummipapier.

Soziale Beziehungen³³⁸

Das vorherrschende Thema in beiden Tagebüchern stellen die sozialen Beziehungen der Schreiberinnen innerhalb des Lagers dar. Die Mädchen beschrieben das bestehende Verhältnis

³³³ Häufig treten in den untersuchten Tagebüchern kriegsbezogene Äußerungen in Kombination mit propagandistischen Äußerungen auf. Beispiele hierfür sind etwa NS-affine, auf den Krieg Bezug nehmende Lieder und Gedichte.

³³⁴ Unter diese Kategorienbezeichnung fallen alle Äußerungen der Schreiberinnen, in denen sie ihre Sehnsucht nach einem baldigen Friedensschluss zum Ausdruck bringen, aber auch Berichte über den Friedensschluss und Schilderungen über die Besatzung durch die Alliierten.

³³⁵ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

³³⁶ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 2), 1945, Doku.

³³⁷ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

³³⁸ Unter die Kategorie ‚soziale Beziehungen‘ fallen alle Äußerungen, mittels derer die Schreiberinnen aufeinander bezogene Handlungen zwischen ihnen und Personen oder Gruppen aus ihrem näheren Umfeld thematisieren. Zum anderen umfasst die Kategorie auch Passagen, in denen die Mädchen ihre Gedanken und Gefühle gegenüber anderen zum Ausdruck bringen.

zu einzelnen Personen sowie auch diverse Interaktionen mit diesen. Darüber hinaus dokumentierten sie ihre zwischenmenschlichen Beziehungen im KLV-Alltag mit Hilfe unterschiedlicher Erinnerungsgegenstände. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Kategorie ‚soziale Beziehungen‘ wird im Rahmen der Feinanalyse erfolgen (siehe Kapitel 6).

5. 3 Gegenüberstellung intendierter und tatsächlicher Inhalte

Zieht man nun den durch die vollzogene Kategorienbildung ermöglichten Vergleich zwischen den intendierten Inhalten von KLV-Tagebüchern und den tatsächlichen Inhalten der beiden untersuchten Mädchentagebücher, so zeigt sich, dass Rosa Schobert und Inge Winkler in ihren Diarien durchaus jene Themenbereiche behandelten, die seitens der Dienststelle KLV gefordert wurden. Sie schilderten positiv hervortretende Ereignisse ebenso wie den Lageralltag bestimmende Aktivitäten, thematisierten die Lagermädelschaft, beschrieben die jeweilige Unterkunft sowie die Umgebung und streuten zwischendurch auch Bemerkungen zur aktuellen Wetterlage (und Jahreszeit) ein.

Darüber hinaus griffen sie in ihren Tagebüchern aber auch andere, von den Organisatoren der KLV nicht propagierte Inhalte auf. Im Vordergrund standen dabei – wie sich dem auf Seite 77 angeführten Diagramm entnehmen lässt – die sozialen Beziehungen der Schreiberinnen, über die sie in ihren Aufzeichnungen reflektierten, die sie aber auch mittels diverser Erinnerungsobjekte dokumentierten. Weiters äußerten sich die Mädchen in ihren Diarien über ihre Geheimnisse und Träume, taten ihr Heimweh kund, nahmen auf die aktuelle Stubenbelegschaft Bezug und berichteten über Krieg und Frieden sowie über die aktuelle Versorgungssituation. Zudem flochten die Mädchen auch propagandistische Inhalte in ihre Aufzeichnungen mit ein.

Vor allem die Ausführungen der adolescenten Schreiberinnen zum persönlichen Kriegserleben vor Ort sowie die Thematisierung von Hunger und Heimweh waren mit Sicherheit nicht im Sinne der Dienststelle KLV, da diese ganz klar jenem idealisierten Bild der KLV widersprachen, das die NS-Propaganda der Bevölkerung vermitteln wollte. So wird in der Auseinandersetzung mit den Tagebüchern deutlich, dass die ‚Verschickung‘ der Kinder mitunter keinen ausreichenden Schutz vor dem (Bomben-)Krieg bot, die Versorgung der Heranwachsenden in den KLV-Lagern – zumindest phasenweise – unzureichend war und manche Jugendliche massiv unter der Trennung von ihrer Familie litten.

Zwischen den bestehenden Ansprüchen an den Inhalt von KLV-Tagebüchern und dem tatsächlichen Gehalt der Aufzeichnungen von Rosa Schobert und Inge Winkler lassen sich parallel zu den aufgezeigten Übereinstimmungen demzufolge auch Divergenzen ausmachen. Speziell das Aufgreifen thematischer Aspekte, die den Ruf der KLV gefährdeten, zeugt davon, dass die beiden Mädchen in der Gestaltung ihrer Aufzeichnungen über einen größeren Handlungsspielraum verfügten, als dies in den Schreibaufträgen der KLV-Zeitschriften vorgesehen war: Sie konnten die thematische Ausrichtung ihrer Tagebücher zumindest mitbestimmen und – wie im Rahmen des nächsten Kapitels noch verdeutlicht werden soll – ihre Diarien auch einem individuellen Nutzen zuführen.

Ein solcher Aneignungsprozess seitens jugendlicher Diaristinnen bzw. Diaristen stellt auch in anderen zeitlichen und politischen Zusammenhängen prinzipiell keine Ausnahmeerscheinung dar und wurde in diversen Forschungen zu Jugendtagebüchern bereits beschrieben.³³⁹ Bemerkenswert ist jedoch, dass es Rosa Schobert und Inge Winkler auch vor dem Hintergrund der in den KLV-Lagern vollzogenen politischen Instrumentalisierung der Diarien gelang, sich im Tagebuchschreiben Freiräume für den Vollzug selbstbestimmter Handlungen zu schaffen, wobei dies keineswegs als ein Akt des Widerstandes gegen das NS-Regime zu deuten ist.

Die Tatsache, dass es den Jugendlichen möglich war, ihre Tagebücher auch persönlichen Bedürfnissen dienstbar zu machen, ist darauf zurückzuführen, dass die Dienststelle KLV – wie bereits in Kapitel 3 erläutert – das diaristische Schreiben zwar propagierte und auch präzise Vorschläge zu dessen Durchführung veröffentlichte, das Führen von KLV-Tagebüchern jedoch nicht zur Pflicht erhob und auch die Ergebnisse entsprechender Schreibprojekte nicht kontrollierte. Folglich oblag es den Erzieherinnen oder Erziehern des jeweiligen Lagers darüber zu entscheiden, ob sie die jugendlichen Lagerteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer tatsächlich zum Verfassen von Tagebüchern anhielten und gegebenenfalls, wie sie den Schreibprozess organisierten.

Wie der Vergleich mit andernorts verfassten KLV-Tagebüchern nahelegt, dürften Rosa Schobert und Inge Winkler sowohl im Hinblick auf die inhaltliche als auch äußere Gestaltung

³³⁹ Vgl. etwa Hämmerle, Ein Ort, 41 – 44; oder Peter Knoch, Kinder im Krieg 1914-18. Zwei Mädchen schreiben Kriegstagebuch. In: Gerhard Hergenröder und Eberhard Sieber (Hg.), *Varia Historica. Beiträge zur Landeskunde und Geschichtsdidaktik* (Plochingen 1988), 443 – 488, hier 462 – 464.

ihrer Tagebücher über eine verhältnismäßig große Entscheidungsfreiheit verfügt haben. Erwähnenswert ist hierbei, dass die Mädchen den bestehenden Handlungsspielraum in Bezug auf das Tagebuchschieben im Laufe ihrer KLV-Zeit sichtlich ausdehnten. Eine Art Zäsur dürfte die im Frühjahr 1945 erfolgte Flucht nach Bayern dargestellt haben: Nach der Auflösung des KLV-Lagers in Gars am Kamp wurde den Lagerteilnehmerinnen das Tagebuchschieben offenbar nicht mehr abverlangt – eine Vermutung, die daher rührt, dass Rosa Schobert ab diesem Zeitpunkt kaum mehr Einträge verfasste. Inge Winkler hingegen setzte ihre sehr rege Schreibtätigkeit unbeirrt fort, nahm jedoch Veränderungen hinsichtlich der äußeren Gestaltung ihrer Aufzeichnungen vor: Abgesehen davon, dass ab dem Frühjahr 1945 Illustrationen in ihrem Diarium eine wesentlich geringere Rolle spielten als zuvor, bediente sie sich ab August 1945 fast ausschließlich der Kurrentschrift. Das Umschwenken auf diese Schrift kann ebenfalls als Indiz dafür betrachtet werden, dass der Schreibprozess nun nicht mehr von den Erziehungsakteurinnen begleitet oder kontrolliert wurde, sondern weitgehend selbstbestimmt ablief, zumal 1941 die Antiqua zur „Normalschrift“ für das gesamte Schrifttum³⁴⁰ erklärt worden war.

In der Folge sollen zwei jener acht thematischen Aspekte, die nicht Bestandteil des von der KLV konzipierten Kanons waren, herausgegriffen und einer Feinanalyse unterzogen werden. Die Wahl fiel hierbei einerseits auf die Kategorie ‚Krieg‘, da zumindest Teilaspekte dieses Themenbereichs in KLV-Tagebüchern nicht zur Sprache kommen sollten. Andererseits soll auch auf den Aspekt der ‚sozialen Beziehungen‘ noch näher eingegangen werden, weil dieser in beiden Diarien auffallend viel Raum einnimmt. Im Zuge der Auseinandersetzung mit den genannten Aspekten soll exemplarisch aufgezeigt werden, welche unterschiedlichen Funktionen die Tagebücher für Rosa Schobert und Inge Winkler erfüllten.

³⁴⁰ Schruttker, Die Jugendpresse, 62.

6.) Feinanalyse

6. 1 Krieg

Der thematische Aspekt ‚Krieg‘ fand – wie bereits in Kapitel 3 erläutert – in viele während des Zweiten Weltkrieges geführte Tagebücher von Kindern und Jugendlichen Eingang.³⁴¹ In sogenannten ‚Kriegstagebüchern‘, die in Schule und HJ, mitunter aber auch in privater Sphäre entstanden, bildete das Thema ‚Krieg‘ den Kern der Aufzeichnungen. Sie enthielten Beschreibungen von Frontverläufen,³⁴² Berichte über den Einsatz der Schreiberinnen oder Schreiber an der ‚Heimatfront‘,³⁴³ mit den zunehmenden Luftangriffen aber auch vermehrt Schilderungen von persönlichen Kriegserfahrungen.³⁴⁴ Auch in nicht eigens zur Dokumentation des Krieges angelegten diaristischen Aufzeichnungen wurde das Kriegsgeschehen in variierendem Ausmaß thematisiert, vor allem dann, wenn dieses Auswirkungen auf das Alltagsleben der Mädchen und Burschen zeigte.

In den KLV-Tagebüchern von Rosa Schobert und Inge Winkler ist die Auseinandersetzung mit dem Krieg unterschiedlich stark ausgeprägt. Rosa Schobert befasste sich in 6,93 Prozent ihrer Tagebucheinträge mit besagtem Thema, bei Inge Winkler waren es 19,08 Prozent.³⁴⁵ Die Beschäftigung der Mädchen mit dem Krieg umfasste dabei unterschiedliche Dimensionen. Sie wurden im Zuge einer induktiven Kategorienbildung herausgearbeitet und sollen in der Folge näher ausgeführt werden.

6. 1. 1 Persönliches Kriegserleben vor Ort

Die Subkategorie ‚persönliches Kriegserleben vor Ort‘ schließt jene in den beiden Tagebüchern vorhandenen Textpassagen, Zeichnungen und Objekte mit ein, die auf Kriegserlebnisse der Mädchen im Rahmen ihres KLV-Aufenthalts Bezug nehmen. Im Vordergrund stehen dabei Schilderungen von Bombenabwürfen sowie Berichte über die im Frühjahr 1945 erfolgte Flucht nach Bayern.

³⁴¹ Gemeint sind hier ausschließlich an der ‚Heimatfront‘ geführte Tagebücher.

³⁴² Vgl. etwa Herta K., Kriegstagebuch, frühe 1940er-Jahre, SFN, NL 217; oder Anonyme Schreiberin, Kriegstagebuch, 1940 – 1943, Doku.

³⁴³ Vgl. Stermitz, Ein Tagebuch, 704 – 705.

³⁴⁴ Vgl. etwa Ilse S., Tagebuch, 1945, Private Sammlung der Verfasserin.

³⁴⁵ Zwecks der richtigen Einschätzung der angegebenen Prozentsätze muss darauf hingewiesen werden, dass die Kategorie ‚Krieg‘ nach Kriegsende erwartungsgemäß stark an Bedeutung verlor.

Von Jänner 1944 bis Anfang April 1945 war das KLV-Lager von Rosa Schobert und Inge Winkler im Waldviertel untergebracht, einer Region im Nordwesten Niederösterreichs, die im Vergleich zu den österreichischen Industriezentren wie Wiener Neustadt, Linz oder Wien verhältnismäßig wenigen Fliegerbombardements ausgesetzt war.³⁴⁶ Angriffsziel der anglo-amerikanischen Luftwaffe im Bezirk Horn – dem die beiden Gemeinden Drosendorf und Gars am Kamp angehörten – war in erster Linie die Strecke der von Wien nach Berlin führenden Franz-Josephs-Bahn.³⁴⁷ Eine beunruhigende Wirkung auf die Bevölkerung hatten aber auch die zahlreichen Flieger, die das Waldviertel auf dem Weg von Süden nach Norden überflogen.³⁴⁸ Mitunter kam es dabei zu sogenannten ‚Notabwürfen‘ – ursprünglich nicht geplante Bombenabwürfe, die unter anderem dann getätigt wurden, wenn das eigentlich anvisierte Ziel nicht erreicht werden konnte oder wenn die alliierten Bomber unter den Beschuss der Flak gerieten.³⁴⁹ Sowohl Rosa Schobert als auch Inge Winkler berichteten in ihren Diarien von ‚feindlichen‘ Fliegern über der Kleinstadt Drosendorf sowie vom Niedergang einzelner Bomben in der näheren Umgebung. Im Sommer 1944 verfasste Rosa Schobert den folgenden Eintrag in ihr KLV-Tagebuch:

Flieger über Drosendorf. Eine aufregende Sache. 2 Tage sehen wir jetzt schon hintereinander sehr viele [!] Flieger, aber Feindliche. Besau beginnt gleich zu heulen an und machte uns alle sehr nervös. Auch eine Bombe [!] sah ich fallen. Es war bei Primersdorf. Und in Autendorf ist auch etwas passiert. Ich war natürlich auch aufgeregt.³⁵⁰

Anschaulichkeit verlieh die Diaristin ihrem Bericht durch eine kleine mit Füllfeder angefertigte Zeichnung, auf der mehrere über das Dach einer Kirche hinwegfliegende Flugzeuge dargestellt sind (siehe Seite 92, Abb. 8). Ihre Skizze versah das Mädchen mit einem Kommentar: „So flogen sie über die Kirchturm/s/pitze [!]. Das Glänzte [!] wie Silber in der Sonne.“³⁵¹ Die Ausführungen Rosa Schoberts verdeutlichen einerseits die Beklemmung, die die geschilderte Situation bei den jugendlichen Lagerteilnehmerinnen hervorgerufen haben muss. Die Schreiberin verweist hier vor allem auf die sich angesichts der herannahenden Flieger unter den Heranwachsenden ausbreitende Nervosität. Andererseits schwingt in ihren Worten aber auch eine gewisse Faszination mit: Die so plötzlich am

³⁴⁶ Vgl. Maria Mayr, Das Jahr 1945 im Bezirk Horn (Horn/Waidhofen an der Thaya 1994), 48.

³⁴⁷ Vgl. Mayr, Das Jahr 1945, 43.

³⁴⁸ Vgl. Wilhelm Romeder, Das Jahr 1945 in Weitra und Umgebung. Ereignisse – Erlebnisse – Schicksale (Horn/Waidhofen an der Thaya 1996), 11.

³⁴⁹ Vgl. Mayr, Das Jahr 1945, 43.

³⁵⁰ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

³⁵¹ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

Himmel aufgetauchten alliierten Flieger, deren metallenes Gehäuse in der Sonne blitzte, stellten zu diesem Zeitpunkt offenbar noch ein aufregendes Schauspiel für sie dar, das sie in einen Zustand des Staunens versetzte.³⁵²

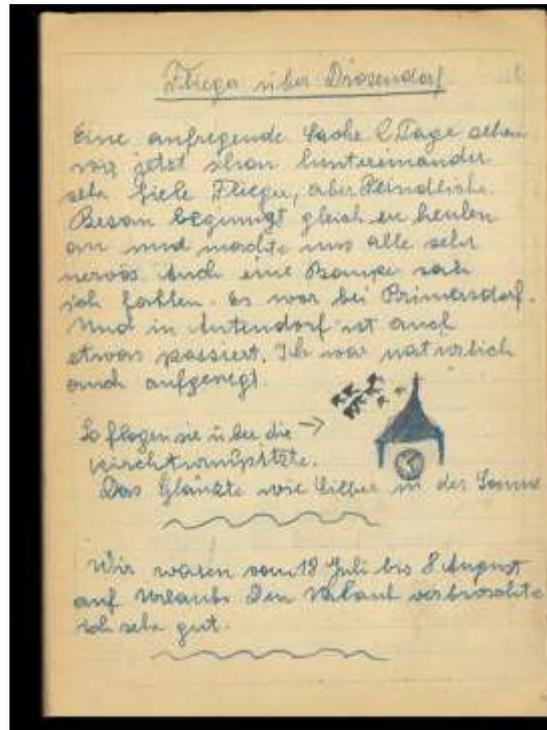


Abb. 8: Eintrag „Flieger über Drosendorf“, Lagertagebuch Rosa Schobert (Band 1), 1944, Doku

In Inge Winklers Tagebuch findet sich – ungefähr zeitgleich zu den Darstellungen Rosa Schoberts – ein ganz ähnlicher Erlebnisbericht:

Pokerlsammeln [!] Wir gehen bereits jeden Tag Pokerlsammeln. Dammit [!] wir es im Winter recht warm haben. Einmal als wir vom Pokerlsammeln nach Hause gingen hörten wir ein sonderbares Geräusch in der Luft. Elfi und ich wahr [!] schon weit forne [!]. Elfi schrie auf einmal „da, schau“ und zeigte am [!] Himmel. Ich sah hinauf und sah lauter feindliche Flugzeuge über uns fliegen. Die sehr stark in der Sonne blitzen [!]. Auf einmal hörten wir ein[en] starken Knall. Später erfuhren wir dann von den Mädchen das ~~he~~ eine Bombe niedergegangen sei. Aber in den Wald. Elfi u. ich krochen erst von den [!] Baum hervor als das brummen [!] etwas nachgelassen hatte.³⁵³

³⁵² Nicholas Stargardt, der sich in seinen Forschungen zum Zweiten Weltkrieg unter anderem sehr intensiv mit dem Kriegserleben von Kindern beschäftigt, macht in einem seiner Werke darauf aufmerksam, dass speziell die „ersten alliierten Flugzeuge am Himmel“ nicht zwingend Angstzustände bei Kindern verursachten, sondern häufig mit staunender Verwunderung wahrgenommen wurden. Vgl. Nicholas Stargardt, *Kinder in Hitlers Krieg* (München 2008), 301 – 302.

³⁵³ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

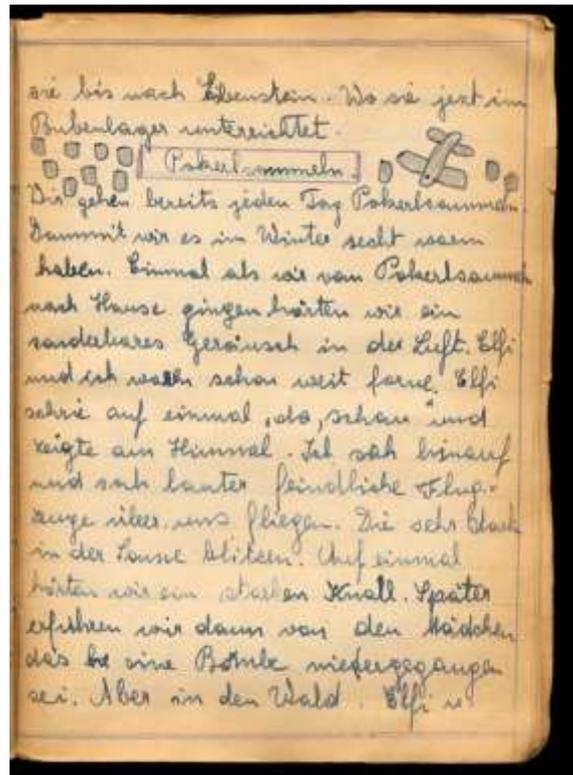


Abb. 9: Eintrag „Pokerlsammeln“, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 1), SFN, NL 237

Die Äußerung der Diaristin über den eigenartigen, von den Flugzeugen verursachten Lärm lässt darauf schließen, dass Inge Winkler erstmals Zeugin eines solchen Ereignisses wurde.³⁵⁴ Kinder und Jugendliche, die bereits öfters Luftangriffe miterlebt hatten, wussten genau, wie sich das Brummen der Flugzeuge anhörte und konnten oftmals auch unterscheiden, ob es sich bei den abgeworfenen Bomben um Brand- oder Sprengbomben handelte.³⁵⁵ Stärker noch als bei Rosa Schobert kommt in der Schilderung Inge Winklers die Furcht vor den herannahenden Fliegern zum Ausdruck. Gemeinsam mit ihrer Lagerkameradin Elfi suchte sie Zuflucht unter einem Baum, um sich vor der offenbar ganz unerwartet hereingebrochenen Gefahr zu schützen. In ähnlicher Manier wie Rosa Schobert stattete auch Inge Winkler ihre sprachlichen Ausführungen mit einer Illustration aus: Mit Buntstiften zeichnete sie ein kleines graues Flugzeug, umgeben von mehreren, Gesteinsbrocken ähnelnden Bomben in ihr Tagebuch. Bildliche Darstellungen dieser Art dienten der Veranschaulichung der beschriebenen Ereignisse, ermöglichten es den Heranwachsenden aber auch – ebenso wie die

³⁵⁴ Die ersten Bomben auf Wien – die Heimatstadt Inge Winklers – fielen am 17. März 1944, zu einem Zeitpunkt, als sich das Mädchen bereits im KLV-Lager aufhielt. Vgl. Johann Ulrich, Der Luftkrieg über Österreich. 1939 – 1945 (Wien ⁵1994), 13.

³⁵⁵ Vgl. Stargardt, Kinder, 295.

schriftliche Fixierung von Kriegserfahrungen, – das Erlebte zumindest „ansatzweise zu verarbeiten“³⁵⁶.

Abgesehen von den in den Tagebüchern beschriebenen Bombenabwürfen auf das Waldviertel stellte auch die im Frühjahr erfolgte Flucht nach Bayern eine prägende Kriegserfahrung für die beiden Mädchen dar. Am 6. April 1945 musste die Unterkunft im Garser Kamptalhof aufgrund der heranrückenden Front³⁵⁷ geräumt werden. Wie sich einem am 11. April 1945 verfassten, nicht abgeschickten Brief Inge Winklers an ihre Mutter entnehmen lässt,³⁵⁸ erhielten die Lehrkräfte die Anweisung, die Jugendlichen nach Maria-Taferl³⁵⁹ zu bringen, wo ein Auffanglager für die aus dem nördlichen ‚Niederdonau‘ geflüchteten KLV-Lager eingerichtet worden war.³⁶⁰ Schlussendlich wurde jedoch – wahrscheinlich von den KLV-Beauftragten ‚Niederdonaus‘ – der Befehl ausgegeben, in Richtung Passau aufzubrechen:

Wir wußten am Anfang gar nicht wo wir hinkommen sollten. Am Donnerstag sagten die Lehrkräfte, wir müßten nach Marbach, bei Maria Taferl, denn dort sei eine Sammelstelle und von dort aus ginge es wahrscheinlich nach Salzburg. [...] Einstweilen ~~an~~ führen wir bis Krems. [...] Von Krems führen wir mit einem Schiff Donauaufwärts [!] bis Linz.³⁶¹

In ihren Aufzeichnungen schilderte Inge Winkler den genauen Ablauf der Flucht. Von Linz fuhr die mittlerweile dezimierte Lagergemeinschaft³⁶² des Garser Lagers weiter nach Passau, dann mit der Bahn nach Deggerndorf und schließlich mit einer Kleinbahn nach Metten, wo die Jugendlichen gemeinsam mit ihren Lehrkräften in einem Waisenhaus unterkamen. Aus Platzmangel mussten sie dieses jedoch schon sehr bald wieder verlassen. Am 19. April 1945 brachte ein Frachtendampfer die Flüchtenden nach Vilshofen. Von dort aus ging es unter der Nutzung unterschiedlicher Verkehrsmittel über Ortenburg, Landau, Mühldorf, Kraiburg, Soyen, Rosenheim und Kirchdorf bis in das in Oberbayern gelegene Oberaudorf, wo die Mädchen und Lehrkräfte im Erholungsheim Bergschlössl eine Bleibe fanden.

³⁵⁶ Constanze Kirchner, „Krieg“ in der Kinderzeichnung. In: Kunst + Unterricht 1 (2004), 4 – 17, hier 17.

Die deutsche Kunstpädagogin Constanze Kirchner weist in ihren Ausführungen zum Krieg in der Kinderzeichnung unter anderem darauf hin, dass Zeichnungen es Kindern ermöglichen, schwer kommunizierbare Inhalte nach außen zu tragen. Diese spezielle Form der nonverbalen Ausdrucksweise kann laut Kirchner dabei helfen, traumatische Erfahrungen zu verarbeiten.

³⁵⁷ Ende März hatte die ‚Rote Armee‘ die Grenze überschritten, Anfang April besetzte sie Wiener Neustadt. Vgl. Engelbrecht, Wien, 66.

³⁵⁸ Diesen Brief klebte Inge Winkler in ihr Tagebuch ein.

³⁵⁹ Maria-Taferl ist eine im Bezirk Krems gelegene Marktgemeinde Niederösterreichs.

³⁶⁰ Vgl. Engelbrecht, Wien, 66.

³⁶¹ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

³⁶² Rosa Zimerits (geb. Schobert) erwähnte in unserem Gespräch am 24.08.16, dass sich die Lagermädelschaftsführerin bei der Verlegung des Lagers absetzte. Weiters wurden einige der Lagerteilnehmerinnen von ihren Eltern abgeholt.

Auch Rosa Schobert widmete sich in ihrem Diarium dem Hergang der Flucht, wenn auch nicht ganz so ausführlich wie Inge Winkler. Beide Mädchen beschrieben die lange Reise als sehr beschwerlich: Zum häufigen Wechsel der Transportmittel kamen mitunter tagelange Wartezeiten, die sie in diversen Unterkünften, aber auch in stehenden Zügen und auf Bahnhöfen zubrachten. Weiters mussten die Heranwachsenden aufgrund des durch die Luftangriffe zum Teil sehr stark beeinträchtigten Verkehrsnetzes auch weite Strecken zu Fuß zurücklegen. Mit der Fortdauer der Strapazen stellte sich bei den Schreiberinnen zunehmend ein Zustand der Erschöpfung und Verzweiflung ein, wie der folgende Ausschnitt aus dem Tagebuch Rosa Schoberts vor Augen führt:

Wir fahren in der Nacht und konnten gar nicht schlafen weil es so furchtbar kalt war. Endlich ~~w~~ konnten wir aussteigen. aber [!] wir mußten noch 3 Km [!] gehen. Am Bahnhof weinten wir /fast/ alle. Unsere Gruppe war ganz allein.³⁶³

Neben Kälte und Schlaflosigkeit machte den Jugendlichen auch der ständige Hunger zu schaffen, ebenso wie mehrere Tieffliegerangriffe, die sie auf dem Weg nach Oberaudorf miterlebten. Einen dieser Angriffe beschrieb Inge Winkler in ihrem Tagebuch sehr detailliert:

Nach dem Essen gingen wir ins Freie in die Sonne. Aufeinmal [!] tönte die Sirene „Voralarm“. Wir gingen wieder hinein in die Unterkuftsstelle. Bald ertönte dann wieder Entwarnung. Das ging so 5×, als wir gerade wieder auf der Wiese lagen flogen 2 Jäger über uns. Da wurde auch schon Fliegeralarm gegeben. Die Flieger hatten uns bemerkt und schossen mit Bordwaffen auf uns. Wir flüchteten geschwind in Häuser.³⁶⁴

Auffallend an den von der Flucht aus ‚Niederdonau‘ handelnden Tagebucheinträgen ist nicht nur, dass diese besonders detailliert ausfielen, sondern auch, dass sie weit weniger aufwendig gestaltet sind als die Mehrzahl der Einträge: Sie enthalten kaum Zeichnungen, Verzierungen und Einklebungen. Beim Verfassen dieser Berichte ging es den beiden Schreiberinnen sichtlich nicht darum, eine ästhetisch ansprechende Erinnerung an ihre KLV-Zeit zu schaffen, wie dies die Organisatoren der KLV in den Schreibaufrufen für KLV-Tagebücher gefordert hatten. Vielmehr dürfte es den Mädchen in dieser letzten Phase des Krieges und ihrer diaristischen Aktivität ein Bedürfnis gewesen sein, die sich überschlagenden Ereignisse rund um ihre Flucht zu dokumentieren. Das Festhalten der vielen Eindrücke, die in dieser turbulenten Zeit über sie hereinbrachen, half ihnen dabei, das Erlebte in eine zeitliche Ordnung zu bringen und auf diese Weise fassbar zu machen.³⁶⁵ Wie sehr die Geschehnisse

³⁶³ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 2), 1945, Doku.

³⁶⁴ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

³⁶⁵ Diese ordnende Funktion diaristischer Aufzeichnungen in Krisenzeiten wurde von Susanne zur Nieden beschrieben. Vgl. Zur Nieden, Chronistinnen, 843.

rund um die geschilderte Flucht Inge Winkler noch fünf Jahrzehnte nach Beendigung ihres KLV-Aufenthalts beschäftigten, zeigt eine mit Transparentpapier überklebte Karte, die sie nachträglich in ihr Tagebuch eingefügt hat. Übertitelt mit den Worten „1995! 50 Jahre später“³⁶⁶ zeichnete sie auf dieser die einzelnen Stationen ihrer Flucht ein.



Abb. 10: Skizze von ‚Flucht‘, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 3), Nachtrag von 1995, SFN, NL 237

6. 1. 2 Kriegsgeschehen in Wien

Unter der Subkategorie ‚Kriegsgeschehen in Wien‘ wurden all jene Textpassagen, Einklebungen und bildlichen Darstellungen zusammengefasst, in denen Rosa Schobert und Inge Winkler auf die Kriegslage in ihrer Heimatstadt Bezug nahmen.

Informationen über die aktuelle Situation in Wien erhielten die Mädchen über den Briefverkehr mit Angehörigen und durch den persönlichen Kontakt mit diesen,³⁶⁷ mitunter aber auch durch den Austausch mit Jugendlichen aus anderen KLV-Lagern. Darüber hinaus hatten die Lagerteilnehmerinnen, wie sich an der Gestaltung beider Tagebücher erkennen

³⁶⁶ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

³⁶⁷ Gelegentlich fanden in den KLV-Lagern Besuchstage statt, an denen es den Eltern möglich war, ihre Kinder zu besuchen.

lässt, Zugang zu unterschiedlichen Tageszeitungen,³⁶⁸ denen sie die entsprechenden Informationen entnahmen. In Rosa Schoberts Tagebuch beschränkten sich die Ausführungen zum Kriegsgeschehen in Wien dennoch auf einen einzigen Eintrag: Im Frühsommer 1944 vermerkte sie in ihrem Tagebuch, dass ihr Heimatbezirk Floridsdorf bombardiert worden war.

Inge Winklers Aufzeichnungen hingegen weisen mehrere Einträge dieser Art auf. Zudem begann das Mädchen ab Herbst 1944 – als die Luftangriffe auf Österreich deutlich zunahmen³⁶⁹ – entsprechende Zeitungsausschnitte in ihr Diarium einzukleben. Dabei handelte es sich um eine Vorgehensweise, die speziell in Kriegstagebüchern üblich war und sowohl von Erwachsenen als auch von Kindern und Jugendlichen angewandt wurde.³⁷⁰ Inge Winkler bediente sich hier folglich einer gängigen diaristischen Praxis, die ihr möglicherweise bereits aus einem anderen institutionellen Kontext – etwa aus der Schule oder der HJ – vertraut war. Die ausgewählten Zeitungsausschnitte entstammten zum Teil der im September 1944 begründeten *Kleinen Wiener Kriegszeitung*³⁷¹ und thematisierten speziell die auf Wien verübten Luftangriffe sowie deren Auswirkungen. Im Zentrum standen dabei Bilder von zerstörten Wohnhäusern, Kirchen und Sehenswürdigkeiten, die in der Regel gemeinsam mit der dazugehörigen Beschreibung ausgeschnitten und in das Tagebuch eingefügt wurden. Gelegentlich ergänzte die Schreiberin handschriftlich das Datum des jeweiligen Angriffs oder versah ihre Einklebungen mit einem an den Jargon der nationalsozialistischen Berichterstattung angepassten Kommentar.

Wie viele andere Tagebuchschreiberinnen dieser Zeit betätigte sich Inge Winkler hier als „Chronistin des Krieges“³⁷². Sie versuchte, das Kriegsgeschehen in ihrer Heimatstadt zu dokumentieren, vermutlich mit der Intention, sich selbst einen Überblick über die dortige Situation zu verschaffen. Da sie dabei jedoch lediglich Einzelereignisse herausgriff, sind ihre Darstellungen von sehr fragmentarischem Charakter. Neben ihrem persönlichen

³⁶⁸ Beide Mädchen fügten Zeitungsausschnitte in ihre Diarien ein. Dass sie sich dabei unterschiedlicher Periodika bedienten, lässt sich am Schriftbild der eingeklebten Textpassagen erkennen. Eine der Zeitungen, auf die zurückgriffen wurde, war die *Kleine Wiener Kriegszeitung*.

³⁶⁹ Vgl. Manfred Rauchensteiner. *Der Krieg in Österreich 1945* [1984] (Wien 2015), 32 – 34.

³⁷⁰ Vgl. etwa Alfred N., *Kriegstagebuch* (2 Bände), 1941 – 1942, SFN, NL 84; oder Maria G., *Kriegstagebücher*, WStLA, Akt 3.1.5.6.A82.7.

³⁷¹ Die *Kleine Wiener Kriegszeitung* war eine nationalsozialistisch geprägte Tageszeitung. Sie ging aus der 1944 erfolgten Zusammenlegung der *Wiener Kronenzeitung*, der *Kleinen Volkszeitung*, des *Kleinen Blattes* und des *Kleinen Volksblattes* hervor. Vgl. Helmut W. Lang (Hg.), *Österreichische Zeitungen 1492 – 1945* (Band 2). *Bibliographie der österreichischen Zeitungen 1621 – 1945 (A-M)* (München 2003), 24.

³⁷² Zur Nieden, *Chronistinnen*, 845.

Kriegserleben und dem Kriegsgeschehen in Wien machten Rosa Schobert und Inge Winkler in ihren KLV-Tagebüchern auch die Betroffenheit ihres persönlichen Umfeldes vom Krieg zum Thema. Äußerungen dieser Art wurden ebenfalls unter einer eigenen Subkategorie zusammengefasst, die in der Folge näher vorgestellt werden soll.

6. 1. 3 Betroffenheit des persönlichen Umfeldes

Das Wissen der beiden jugendlichen Schreiberinnen um die auf Wien verübten Luftangriffe ging mit der Angst einher, dass ihrer Familie etwas zugestoßen sein könnte. Rosa Schobert äußerte eine derartige Befürchtung erstmals im Frühjahr 1944:

Die [!] Tomi Als wir erfuhren wie Floridsdorf bombadiert [!] wurde war es ein furchtbarer Schlag für uns. Wir heulten schrecklich, denn es ist furchtbar, man kann sich daß [!] garnicht [!] denken. ich fürchte alle /immer/ Tage daß nächstens meine Eltern nicht mehr leben.³⁷³

Wie Susanne zur Nieden in ihren Forschungen zu Frauen- und Mädchentagebüchern im Zweiten Weltkrieg konstatiert, wurden Diarien im Zeitraum 1939 – 1945 häufig zu einem Ort, an dem um das Leben der Angehörigen gebangt wurde.³⁷⁴ Auch Inge Winkler thematisierte während des letzten Kriegsjahres in ihren Aufzeichnungen das Wohlergehen ihrer Familie. Nach einem schweren Luftangriff auf ihren Heimatbezirk Floridsdorf am 26. Juni 1944³⁷⁵ fügte sie ein ‚Lebenszeichen‘ ihrer in Wien verbliebenen Mutter in ihr Tagebuch ein. Hierbei handelte es sich um eine von der Reichspost ausgegebene, mit einem Vordruck versehene Eilmachrichtenkarte, die nach Bombenangriffen³⁷⁶ portofrei an Angehörige verschickt werden konnte, um diese über den persönlichen Gesundheitszustand oder etwaige Adressänderungen zu unterrichten.³⁷⁷ Das Schreiben Maria Winklers enthielt die stichwortartige Botschaft, dass

³⁷³ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

³⁷⁴ Vgl. Zur Nieden, Alltag, 75.

³⁷⁵ Vgl. Ulrich, Der Luftkrieg, 16. Floridsdorf wurde in den Jahren 1944 und 1945 häufig bombardiert. Angriffsziele waren vor allem die hier angesiedelte Öltraffinerie, die Treibstoff an den östlichen Kriegsschauplatz lieferte, sowie der Floridsdorfer Bahnhof, von dem aus Truppentransporte an die Ostfront gingen. Vgl. Rauchensteiner, Der Krieg, 33; oder Thomas Chorherr, Wir Täterkinder. Junges Leben zwischen Hakenkreuz, Bomben und Freiheit (Wien 2001), 128.

³⁷⁶ Eilmachrichten konnten bis zehn Tage nach einem Luftangriff gebührenfrei verschickt werden, sofern dieser im Wehrmachtsbericht erwähnt worden war. Andernfalls mussten solche Schreiben innerhalb von vier Tagen versandt werden. Vgl. Gerd R. Ueberschär, Die Deutsche Reichspost.

Eine politische Verwaltungsgeschichte (Band 2). 1939 – 1945 (Berlin 1999), 249.

³⁷⁷ Vgl. Ueberschär, Die Deutsche Reichspost, 248 – 249.

sie bei dem erfolgten Angriff nicht zu Schaden gekommen war, die Wohnung jedoch „kaputt“³⁷⁸ sei und Post deshalb zur Großmutter geschickt werden sollte.

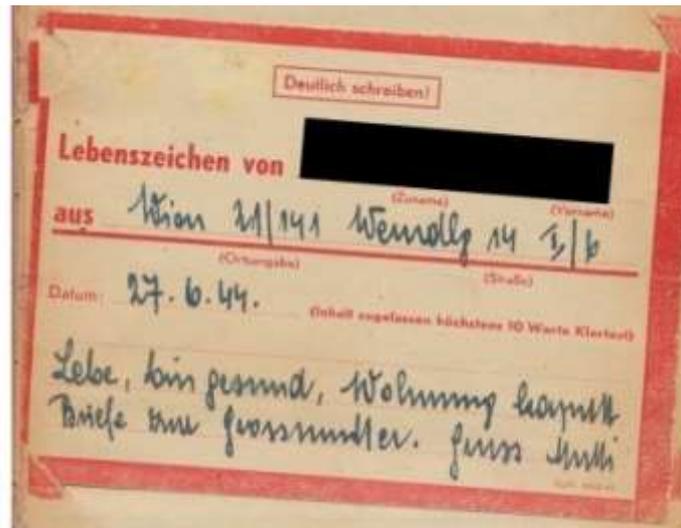


Abb. 11: ‚Lebenszeichen‘, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 1), 1944, SFN, NL 237

Mit spürbarer Erleichterung kommentierte Inge Winkler diese Nachricht ihrer Mutter: „Das ging ‚Gott sei Dank‘ noch gut aus. Die Hauptsache ist das [!] meiner lieben Mutti nichts passiert ist.“³⁷⁹ Die direkt daran anknüpfende Bemerkung des Mädchens macht jedoch deutlich, dass die geschilderte Ausbombung ihm schwer zu schaffen machte:

Ach wenn ich denke andere Kinder können an Daheim denken. Wo soll denn ich hier denken ich habe kein Daheim und keine Wohnung wo ich wohnen könnte. Wenn es nicht doch auf der Erde liebe Leute gebe [!] stünde ich mit meiner Mutter allein auf der Welt.³⁸⁰

Bis zu diesem Zeitpunkt war die elterliche Wohnung für Inge Winkler ein Fixpunkt gewesen, an den sie sich in Phasen des Heimwehs während ihrer KLV-Zeit hatte klammern können und der sie auf eine positive Zukunft hoffen ließ. Die Erkenntnis, dass sie nun kein intaktes Zuhause mehr hatte, in das sie nach dem Ende des KLV-Lagers zurückkehren konnte, löste offenbar nicht nur Existenzängste in ihr aus, sondern auch ein Gefühl der Leere und Orientierungslosigkeit. Das Bangen um das Leben der Mutter und den Wohnraum der Familie kam auch in nachfolgenden Tagebucheinträgen Inge Winklers immer wieder zum Ausdruck. Einen Höhepunkt erreichten derartige Ängste im Frühjahr 1945, als durch die Verlegung des

³⁷⁸ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

³⁷⁹ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

³⁸⁰ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

KLV-Lagers nach Bayern der Kontakt zur Mutter abbriss.³⁸¹ Auch Maria Winkler wusste nach der überstürzten Verlegung des Garser KLV-Lagers nicht, wo sich ihre Tochter aufhielt. Inge Winkler wiederum hatte keine Kenntnis davon, dass ihre Mutter in den letzten Kriegswochen zu einer Freundin nach Schrems³⁸² geflüchtet war. Möglicherweise deshalb, weil die nach Hause gesandte Post unbeantwortet blieb, schrieb Inge Winkler an ihre ebenfalls in Wien ansässige Tante eine Postkarte, in der sie Auskunft über die Befindlichkeit der Familie und den Zustand der Wohnung erbat:

Bitte wenn Du diese Karte erhältst, so bitte schreibe mir gleich auf diesen Absender zurück. Schreibe bitte ob alle noch am Leben sind, hauptsächlich meine liebe Mutti und ob unsere Wohnung noch steht. Wenn dieses nicht der Fall ist, so bitte schreibe mir wo ich hingehen kann, wenn ich nach Hause komme. Vergesse wirklich nicht, denn ich bin sehr in Sorge um Euch.³⁸³

Die Karte dieses Inhalts wurde schließlich nicht versandt, sondern in das Tagebuch der Schreiberin eingefügt. Parallel zu ihrer Sorge um das Wohlergehen der Mutter schilderte Inge Winkler in ihren Aufzeichnungen auch die Ungewissheit über den Verbleib ihres Vaters. Dieser war zuletzt in Frankreich stationiert gewesen und hatte ihr am 31. Juli 1944 einen letzten Brief von dort geschrieben. Im November 1944 erhielt das Mädchen von ihrer Mutter die Nachricht, dass Leopold Winkler als vermisst galt. Als Reaktion auf diese ‚Hiobsbotschaft‘ verfasste sie den folgenden Eintrag in ihr Tagebuch: „Liebes Tagebuch! Das war mein 2. schweres Schicksal. Zuerst unsere Wohnung kaputt dann der Papa vermisst. und [!] als drittes das [!] Großmutter Bombenbeschädigt [!] ist.“³⁸⁴ Die „personifizierende Anrede“³⁸⁵ des Tagebuchs versinnbildlicht das Bedürfnis der Schreiberin, ihren Schmerz einem Gegenüber anzuvertrauen. Wie aus einem weiteren Eintrag hervorgeht, berichtete Inge Winkler zwar auch ihrer Lagermädelchaftsführerin von den erlittenen Schicksalsschlägen, das Tagebuch diente ihr jedoch, wie es scheint, als ein zusätzlicher, wenn auch imaginärer, Ansprechpartner.³⁸⁶

³⁸¹ Über das Abreißen des Kontaktes zwischen Mutter und Tochter geben die zwischen Anfang April und Mitte August 1945 geführten tagebuchartigen Aufzeichnungen von Maria Winkler Auskunft. Vgl. Maria Winkler, tagebuchartige Aufzeichnungen, 1945, SFN, NL 237.

³⁸² Es handelt sich hier um das in Niederösterreich, im Bezirk Gmünd gelegene Schrems.

³⁸³ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

³⁸⁴ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 2), 1944, SFN, NL 237.

³⁸⁵ Dusini, Tagebuch, 70.

³⁸⁶ Philippe Lejeune weist in seinen Ausführungen zu diaristischen Aufzeichnungen unter anderem darauf hin, dass Tagebücher mitunter als imaginäre Adressaten fungieren. Vgl. Philippe Lejeune, O My Paper! In: Jeremy D. Popkin und Julie Rak (Hg.), On Diary (Honolulu 2009), 93 – 101, hier 93.

Anders als in den Aufzeichnungen Inge Winklers finden sich im KLV-Tagebuch Rosa Schoberts keine Belege dafür, dass sie während ihrer KLV-Zeit von ihrer Pflegefamilie darüber informiert wurde, wie es dieser während der Luftangriffe ergangen war. Kurz vor der Heimkehr des Mädchens im Herbst 1945, als sie sich bereits in einem Sammellager in Salzburg befand, traf sie jedoch zufällig auf Bekannte aus Wien, die ihr von Bombenschäden an ihrem Wohnbau in Floridsdorf erzählten: „Da erkannte ich die Frau Broschek und Lotte Broschek. Sie sagte, sie sei ausgebombt und unsere Wohnung sei schwer beschädigt doch ich glaube es nicht das wäre ja zu traurig nach Hause kommen und vor einem Trümmerhaufen stehn.“³⁸⁷ Wie hier deutlich wird, schenkte Rosa Schobert den Schilderungen von Frau Broschek keinen Glauben, ein Umstand, der darauf zurückzuführen ist, dass das Mädchen kurz zuvor auf einen Arbeitskollegen ihres Pflegevaters getroffen war, der ihr nichts dergleichen berichtet hatte.

6. 1. 4 Kriegspropaganda

Seit der Machtergreifung im Jahr 1933 betrieb das NS-Regime eine vielschichtige Kriegspropaganda, die sich mit Kriegsbeginn noch deutlich steigerte und in besonderer Weise auch an Kinder und Jugendliche adressiert war.³⁸⁸ Über Erziehungsinstitutionen und diverse Medien versuchte man, die Heranwachsenden – unter Rückgriff auf unterschiedliche Gestaltungsformen wie Geschichten, Gedichte, Lieder und Spiele – für den Krieg zu ‚begeistern‘ und sie von dessen Zielsetzungen zu überzeugen. Darüber hinaus hielt man Mädchen und Burschen dazu an, die Kriegsführung durch ihren persönlichen Einsatz an der ‚Heimatfront‘ zu unterstützen.³⁸⁹ Diese propagandistischen Bemühungen der nationalsozialistischen Machthaber hinterließen auch Spuren in den untersuchten Tagebüchern: Sie enthalten mehrere von der damaligen Kriegspropaganda geprägte Einträge bzw. Textpassagen, welche unter der Subkategorie ‚Kriegspropaganda‘ zusammengefasst wurden.

³⁸⁷ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 2), 1945, Doku.

³⁸⁸ Vgl. etwa Jugend im Fokus der NS-Propaganda. In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, online unter <<http://www.jugend1918-1945.de/portal/Jugend/thema.aspx?bereich=projekt&root=26636&id=22894&redir=>> (Aufruf: 29.04.17).

³⁸⁹ Vgl. Lasset uns einander Beispiele geben! In: Junge Welt. Die Reichszeitung der Hitlerjugend, 11 (1942), 4.

Inge Winkler bestückte ihr KLV-Tagebuch mit mehreren kriegsbezogenen Liedern. Im Sommer 1944 klebte sie eine handgeschriebene Seite mit Propagandaliedern – bzw. mit Ausschnitten aus solchen – in ihr Diarium ein.³⁹⁰ Den Beginn dieser Niederschrift bildete der Refrain des 1940 entstandenen Propagandaliedes *Bomben gegen Engeland*³⁹¹: „Hört ihr die Motoren singen ‚ran an den Feind‘! hört ihr’s in den Ohren klingen ‚ran an den Feind Bomben, Bomben, Bomben auf Engeland, Ahoi“³⁹²

Ergänzt wurde dieser kriegsverherrlichende Schlager durch das bereits während des Ersten Weltkrieges populäre *Englandlied*³⁹³ sowie durch Ausschnitte aus dem sogenannten *Rußlandlied*³⁹⁴ und dem Kampflied *Panzer rollen in Afrika vor*³⁹⁵. Die Melodien und Texte solcher Lieder kannten die Jugendlichen aus dem Radio, aber auch aus der Musikerziehung in Schule und HJ.³⁹⁶ Vermutlich wurden sie auch auf den während der KLV-Zeit durchgeführten Märschen gesungen. In Rosa Schoberts Tagebuch findet sich der mit Noten versehene gedruckte Text des zu Beginn der 1940-er Jahre geschriebenen Marschliedes *Drei Kameraden im Bunker*. Letzteres handelt von drei an der Front kämpfenden Soldaten und deren Sehnsucht, nach Hause zu ihren Geliebten zurückzukehren.

Abgesehen von kriegsbezogenem Liedgut weisen die Diarien von Rosa Schobert und Inge Winkler vereinzelt auch von der Kriegspropaganda durchgezogene lyrische Texte bzw. Ausschnitte daraus auf. Anlässlich des Heldengedenktages³⁹⁷ im Jahr 1944 schrieb Rosa

³⁹⁰ Der Handschrift nach zu schließen wurden die Abschriften der Liedtexte nicht von Inge Winkler selbst angefertigt.

³⁹¹ Das Lied wurde 1940 für den Propagandafilm *Feuertaufe* geschrieben. Komponist war Norbert Schultze. Vgl. Marion Gillum und Jörg Wyrchow, Politische Musik in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Verzeichnis der Tondokumente (1933 – 1945) (Potsdam 2000), 29.

³⁹² Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), SFN, NL 237.

³⁹³ Der Text des auch als *Matrosenlied* bekannten Liedes wurde 1910 von Hermann Löns verfasst. 1939 wurde es von Herms Niel vertont. Vgl. „...denn wir fahren gegen Engeland.“ In: LeMO. Lebendiges Museum Online, online unter <<https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/pk940273>> (Aufruf: 03.05.17).

³⁹⁴ Das *Rußlandlied* wurde 1941 im Kontext des Feldzuges gegen Russland von Norbert Schultze komponiert. Auftraggeber war Joseph Goebbels, der auch den Text mitgestaltete. Vgl. Hans Sarkowicz, Hitlers Künstler. Die Kultur im Dienst des Nationalsozialismus (Frankfurt am Main 2004), 367.

³⁹⁵ Auch dieses Lied wurde von Norbert Schultze komponiert. Vgl. Gillum und Wyrchow, Politische Musik, 37.

³⁹⁶ Vgl. Yuri und Sonya Winterberg, Kriegskinder. Erinnerungen einer Generation (Berlin 2009), 57; oder Gudrun Pausewang, Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung. Liedertexte, Erzählungen und Romane – Schulbücher – Zeitschriften – Bühnenwerke (Frankfurt am Main 2005), 128 – 129.

³⁹⁷ Der Heldengedenktag wurde 1934 vom NS-Regime eingeführt. An diesem Tag sollte – in Anlehnung an den abgeschafften Volkstrauertag – der im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten gedacht werden, aber auch der beim Putschversuch im November 1923 getöteten Nationalsozialisten. Ab 1939 erweiterte man den Kreis der

Schobert die nachfolgende Textpassage in ihr Tagebuch und umrahmte sie mit mehreren Hakenkreuzfahnen: „Wer mutig für sein Vaterland gefallen, der baut sich selbst ein ewig Monument im treuen Herzen seiner Landesbrüder; und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.“³⁹⁸ Diese Zeilen stammen zwar ursprünglich aus einem Drama des 19. Jahrhunderts,³⁹⁹ wurden aber in beiden Weltkriegen von der Kriegspropaganda instrumentalisiert. Inge Winklers Tagebuch wiederum enthält ein in der NS-Zeit von Herybert Menzel verfasstes Gedicht⁴⁰⁰, das eindringlich an den Kameradschaftswillen und das Durchhaltevermögen der ‚Volksgemeinschaft‘ appellierte: „Wenn einer von uns müde wird, der andre für ihn wacht. Wenn einer von uns zweifeln will, der andre gläubig lacht. Wenn einer von uns fallen sollt, der andre steht für zwei, denn jedem Kämpfer gibt ein Gott den Kameraden bei.“⁴⁰¹ Diesen pathetischen Versen fügte die Schreiberin ein – wahrscheinlich abgepaustes – mit Wasserfarben ausgestaltetes Bild eines in der Hocke dargestellten Soldaten mit Stahlhelm, Schutzbrille und Maschinenpistole bei (siehe S. 104, Abb. 12). Kriegsliteratur dieser Art wurde über die nationalsozialistische Kinder- und Jugendliteratur vermittelt, fand aber genauso in Schulunterricht und HJ-Dienst Eingang. Auch im Rahmen der KLV kamen kriegsbezogene Gedichte zum Einsatz, vor allem beim täglichen Fahnenappell.⁴⁰²

Im Zusammenhang mit diesen von der Kriegspropaganda durchgesetzten Liedern, Gedichten und Zeichnungen stellt sich die Frage, welchen Zweck die Schreiberinnen mit deren Wiedergabe verfolgten. Wollten Rosa Schobert und Inge Winkler durch solche Äußerungen ihre Unterstützung des Krieges und des herrschenden Regimes zum Ausdruck bringen, oder agierten sie hier basierend auf angelernten Verhaltensweisen und den an sie gerichteten Erwartungen systemkonform?⁴⁰³ Anhand der Tagebücher lässt sich diese Frage nicht eindeutig beantworten, zumal beide Schreiberinnen die angeführten Lieder und Gedichte nicht weiter kommentierten. Bei Rosa Schobert erfolgten solche Einträge – mit Ausnahme des anlässlich

zu Ehrenden um die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges. Vgl. Schmitz-Berning, Vokabular (Berlin 2007), 304.

³⁹⁸ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

³⁹⁹ Hierbei handelt es sich um das 1812 von Theodor Körner verfasste Trauerspiel *Zriny*. Vgl. Theodor Körner, Körners sämtliche Werke in vier Bänden (Stuttgart 1812), 84.

⁴⁰⁰ Das achtzeilige Gedicht wurde später auch vertont. Vgl. Pausewang, Die Kinder- und Jugendliteratur, 151.

⁴⁰¹ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 2), 1944, SFN, NL 237.

⁴⁰² Vgl. Dienststelle Kinderlandverschickung (Hg.), Sprüche für die Fahne und zur Dienstgestaltung in den KLV-Lagern (Berlin 1942), 48 – 50.

⁴⁰³ Gerd S., der in den Jahren 1942 und 1943 an der KLV teilnahm, schilderte in einem retrospektiven Bericht über seine Lageraufenthalte, dass er und die anderen Lagerteilnehmer genau wussten, „was in diesen Tagebüchern stehen sollte“ und ihre Diarien dementsprechend gestalteten. Vgl. Focke und Reimer, Alltag, 56 – 57.

des Heldengedenktages notierten Gedichtes – auch ohne erkennbaren Zusammenhang zu äußeren Geschehnissen. Bei Inge Winkler war dies anders: Sie trug derartige Texte mitunter im direkten Anschluss an Berichte über in Wien verübte Luftangriffe in ihr Tagebuch ein, ganz so, als verfolge sie damit das Ziel, ihre persönliche Kriegsmoral zu stärken oder aber etwaige Zweifel am von der NS-Propaganda so oft verheißenen ‚Endsieg‘ zu beseitigen.

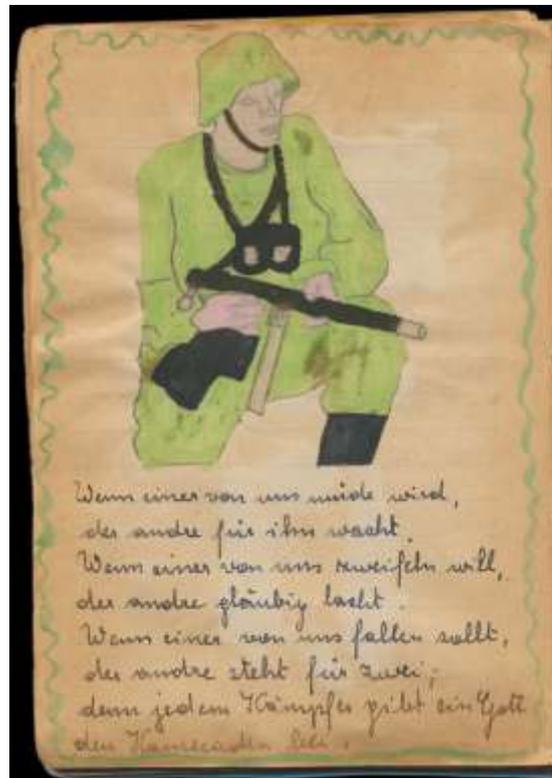


Abb. 12: ‚Propagandagedicht‘, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 2), 1944, SFN, NL 237

6. 2 Soziale Beziehungen

Rosa Schobert und Inge Winkler unterhielten während ihrer KLV-Zeit soziale Beziehungen zu unterschiedlichen Personen und Gruppen. Hierbei handelte es sich zum einen um in das KLV-Lager involvierte Akteurinnen und Akteure, wie Lagerkameradinnen, Lehrkräfte und Lagermädelschaftsführerinnen, die Betreiberinnen und Betreiber der jeweiligen Unterkunft samt Hauspersonal, sowie um Kinder und Jugendliche aus der Umgebung des jeweiligen KLV-Standortes. Mit dem skizzierten Personenkreis interagierten die beiden Mädchen

zumeist täglich und vorwiegend von Angesicht zu Angesicht.⁴⁰⁴ Zum anderen pflegten sie über Briefe und Postkarten – zumindest phasenweise – auch den Kontakt zu ihren in Wien verbliebenen Angehörigen und Bekannten,⁴⁰⁵ der im Rahmen gelegentlich angesetzter Besuchstage oder Urlaube vorübergehend intensiviert werden konnte. Die zentrale Bedeutung dieser verschiedenartigen zwischenmenschlichen Beziehungen für die beiden jugendlichen Schreiberinnen schlug sich in ihren Tagebüchern nieder. In Rosa Schoberts Aufzeichnungen fand die Kategorie ‚soziale Beziehungen‘ in 39,30 Prozent der Einträge Eingang, bei Inge Winkler waren es 52,22 Prozent. Damit stellt dieser thematische Aspekt – wie die Grafik auf Seite 77 veranschaulicht – in beiden Tagebüchern die mit Abstand am häufigsten auftretende inhaltliche Komponente dar.

In Anlehnung an eine Begriffsdefinition des deutschen Psychologen Clemens Tesch-Römer, in der soziale Beziehungen als ein wechselseitiges aufeinander bezogenes „Denken, Fühlen und Handeln“⁴⁰⁶ zwischen zumindest zwei Personen beschrieben werden, wurden unter der Kategorie ‚soziale Beziehungen‘ einerseits jene in den Tagebüchern aufscheinenden Textpassagen, Bilder und Einklebungen subsumiert, mittels derer die Schreiberinnen aufeinander bezogene Handlungen⁴⁰⁷ zwischen ihnen und Personen oder Gruppen ihres nahen Umfeldes thematisierten. Hierzu wurde auch der Austausch von Geschenken und Andenken gezählt, welcher sich in den Diarien nicht nur in sprachlicher Form, sondern auch in der Einfügung entsprechender Objekte und Artefakte manifestierte. Andererseits fanden hier auch jene in den Tagebüchern enthaltenen Passagen Berücksichtigung, in denen sich die Schreiberinnen über ihre Gedanken und Gefühle gegenüber den genannten Personen oder Gruppen äußerten oder aber darüber reflektierten, wie diese ihnen gegenüber empfanden.

⁴⁰⁴ Manche Lagerteilnehmerinnen schrieben sich ergänzend zu ihrer mündlichen Kommunikation auch kleine briefartige Nachrichten.

⁴⁰⁵ Das Tagebuch von Rosa Schobert enthält zwei an sie adressierte Postkarten, deren schriftlicher Gehalt darüber Auskunft gibt, dass das Mädchen Briefe und Karten an die Pflegefamilie und an Bekannte verschickte. Auch Inge Winklers Tagebuch enthält mehrere Korrespondenzstücke, in denen der Schriftverkehr zwischen ihr und ihren Eltern Erwähnung findet. Zudem klebte das Mädchen zwei nicht versandte Postkarten – eine an ihre Mutter und eine an eine Tante – in ihr Tagebuch ein.

⁴⁰⁶ Clemens Tesch-Römer, *Soziale Beziehungen alter Menschen* (Stuttgart 2010), 17.

⁴⁰⁷ Unter ‚aufeinander bezogenen Handlungen‘ werden hier Handlungen verstanden, die sich an eine bestimmte Person oder Gruppe richteten – wie zum Beispiel das Ansprechen einer Person oder das Aushändigen von Geschenken an diese. Gemeinsame Aktivitäten hingegen – wie etwa die Durchführung von Wanderungen oder das in der Gruppe vollzogene Singen – wurden je nachdem, wie häufig diese durchgeführt wurden, der Kategorie ‚besondere Ereignisse‘ oder aber der Kategorie ‚alltägliche Tätigkeiten‘ zugeordnet.

In der Folge werde ich die zwei soeben beschriebenen Subkategorien des Aspekts ‚soziale Beziehungen‘ – ‚aufeinander bezogenes Handeln‘ und ‚aufeinander bezogenes Denken und Fühlen‘ – näher beleuchten. Dies soll entlang der Personengruppen ‚Lagerkameradinnen‘, ‚Lehrkräfte‘ und ‚Lagermädelschaftsführerinnen‘ geschehen, da diesen – abgesehen von der Mutter Inge Winklers – in den Tagebüchern die größte Aufmerksamkeit zuteil wurde. Auf die Interaktionen zwischen Inge Winkler und Maria Winkler sowie die aufeinander bezogenen Gedanken und Emotionen von Mutter und Tochter soll nicht näher eingegangen werden, weil diese größtenteils – ebenso wie die materiellen Belege dafür – bereits im vorangegangenen Kapitel unter der Subkategorie ‚Betroffenheit des persönlichen Umfelds‘ (vom Krieg) zur Sprache gebracht wurden.

6. 2. 1 Lagerkameradinnen

Rosa Schobert und Inge Winkler thematisierten in ihren Aufzeichnungen die sozialen Beziehungen zu ihren Lagerkameradinnen deutlich häufiger als jene zu den im Lager tätigen Erziehungsakteurinnen. Diese Tatsache lässt sich darauf zurückführen, dass sich – wie die beiden Tagebücher nahelegen – die Mehrzahl ihrer Interaktionen im KLV-Lager innerhalb dieser Bezugsgruppe vollzog. Anders als sie es von zu Hause gewöhnt waren, verbrachten die am Lager teilnehmenden Mädchen nicht nur den Schulunterricht, sondern nahezu den gesamten Tag in derselben Gruppe Gleichaltriger, wodurch das Quantum ihrer aufeinander bezogenen Handlungen eine maßgebliche Steigerung erfuhr. Der engste Kontakt bestand zu den Zimmerkameradinnen, zu denen selbst während der Mittags- und Nachtruhe eine räumliche Nähe gegeben war. Die Gesamtanzahl der Lagerteilnehmerinnen schwankte in dem von den Tagebüchern abgedeckten Zeitraum zwischen ca. 20 und 120 Personen. Vergrößerungen der Gruppe kamen durch die Zusammenlegung mit anderen KLV-Lagern zustande, eine Dezimierung der Lagermädelschaft erfolgte hingegen durch die ‚Rückführung‘ einzelner Jugendlicher sowie im Zusammenhang mit der Auflösung des KLV-Standortes Gars am Kamp im Frühjahr 1945.

Aufeinander bezogenes Handeln

Die beiden jugendlichen Schreiberinnen schilderten in ihren KLV-Tagebüchern unterschiedliche Interaktionen mit Lagerteilnehmerinnen. Sie berichteten von Gesprächen mit Altersgenossinnen, von geheimen nächtlichen Besuchen in anderen Stuben, mitunter aber

auch von Streichen, die sie gegeneinander ausheckten. Im Herbst 1944 führte Inge Winkler eine entsprechende Szene in ihren Aufzeichnungen an:

Ein schöner Streich. Chromy muß ein bißchen sigiert [!] werden. Sie schlief schon ein bißchen ich nahm das Lavor und steckte der Chromy ihren Fuß ins Wasser, sie wurde munter. Dann ging sie ins Bett. Sie liebt die Hand vom Bett heraushängen. Ich tauchte sie ihr in ihren Becher ein.⁴⁰⁸

Ihre sprachlichen Ausführungen veranschaulichte die Diaristin durch ein kleines mit Wasserfarben ausgestaltetes Bild, auf dem ein Stockbett mit einem herausragenden Arm sowie ein Mädchen mit einem Becher in der Hand dargestellt sind.

Am Tagebuch Rosa Schoberts wird deutlich, dass solche Streiche innerhalb der Stubengemeinschaft auch in eine Erniedrigung und Demütigung einzelner Mädchen ausarten konnten. Sie beschrieb in ihren Aufzeichnungen eine ganze Reihe von Aktionen, die sich gezielt gegen eine ihrer Zimmerkameradinnen richteten:

Ja Marta [!] ist ein Bedauernswertes [!] Kind. Wir schlimmen (nach) nähten ihr alles zusammen Zuerst will ich die Hose Best/sch/reiben [!]: Ersmal [!] unten daß sie nicht durchkann. Dann wurde ein Zahnbürstel hineingenäht. Mause stickte ein Herz mit Pfeil und Fu. M.LS hinein. Ich nähte ihr Beim [!] Schenkel „Ach Martha.“ hinein. Im Jackerl nähte Liesel ihr die Schere hinein. Die hat sie heute noch nicht heraußen. Heute gehen wir ins Kino. Ich bin neugierig was sie uns zu Fleiß machen wird. Sie hat auch geweint die arme [!]. Zuhalten tun wir ihr auch immer. Heute haben wir auch Wasser auf sie geschüttet.⁴⁰⁹

Diesen Einblick in das innerhalb der Stube bestehende, ein- wie ausgrenzende Beziehungsgeflecht stattete die Schreiberin mit einer Illustration aus. Skizzenhaft bildete sie die präparierten Kleidungsstücke ab, sowie ihre Zimmerkameradin Martha beim vergeblichen Versuch, ihre Hose anzuziehen.

Rosa Schobert gebrauchte ihr Tagebuch hier, um die innerhalb der Stubengemeinschaft ausgetragenen Machtkämpfe und die daraus resultierende ‚Hackordnung‘ zu beschreiben, unter der weniger angesehene Mädchen zu leiden hatten. Wie die retrospektiv verfassten Berichte von Günter de Bruyn und Jost Hermand über ihre KLV-Zeit vor Augen führen, stellten solche – oftmals auch mit körperlicher Gewalt verbundenen – Rangstreitigkeiten in KLV-Lagern durchaus keine Seltenheit dar und hinterließen deutliche Spuren in der Erinnerung der Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer.⁴¹⁰ Im Zuge ihrer Schilderung reflektierte Rosa Schobert auch über ihre eigene Position innerhalb des Gruppengefüges:

⁴⁰⁸ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 2), 1944, SFN, NL 237.

⁴⁰⁹ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 2), 1945, Doku.

⁴¹⁰ Vgl. De Bruyn, Zwischenbilanz, 111 – 112; oder Hermand, Als Pimpf, 38 und 56.

„Ich denke mir ja immer. [!] Gottseidank muß ich nicht draußen stehn und daß. [!] ich nicht hereinkann [!].“⁴¹¹ Die Diaristin brachte hier ihre – im Vergleich zur malträtierten Zimmerkameradin – privilegierte Stellung zum Ausdruck, gleichzeitig aber auch die Angst davor, selbst in eine Außenseiterrolle zu geraten.

Das Ansinnen der Jugendlichen, innerhalb der Stuben eine hierarchische Ordnung festzulegen, fand in den Aufzeichnungen von Rosa Schobert und Inge Winkler auch eine materielle Entsprechung: Gegen Ende des Jahres 1944, zu einem Zeitpunkt, als beide Mädchen gerade dieselbe Stube bewohnten, klebten sie unter der Überschrift „Stube 1.“⁴¹² bzw. „Mehrere schöne Tage in der 1. Stube.“⁴¹³ jeweils eine sogenannte ‚Führerinnenschnur‘ in ihre Tagebücher ein. Hierbei handelte es sich ursprünglich um ein Rangabzeichen von BDM-Führerinnen, das an der Dienstuniform befestigt wurde und Auskunft darüber gab, wie viele Mädchen der jeweiligen Führerin unterstanden. Je nach Farbe und Musterung bildeten solche Schnüre das Erkennungsmerkmal von Gau-⁴¹⁴, Ring-, Gruppen-, Schar- und Schachtführerinnen.⁴¹⁵ Neben der mit Papierstreifen fixierten, nachgeahmten Führerinnenschnur erstellten die Mädchen eine Liste mit den Namen aller Zimmerbewohnerinnen, wobei sie jeder davon einen Titel und damit auch einen bestimmten Rang zuordneten. Entsprechend ihrer rot-schwarzen Schnur wurde Inge Winkler mit dem höchsten Titel – jenem der ‚Gauführerin‘⁴¹⁶ – bedacht. Rosa Schobert hingegen wurde gemäß ihrer weißen Kordel als ‚Ringführerin‘ bezeichnet und nahm dementsprechend den dritten von sechs Rängen innerhalb der Stube ein.

Abgesehen von Streichen und den innerhalb der Stuben durchgeführten Machtdemonstrationen schilderten die Mädchen in ihren Tagebüchern auch Konflikte mit ihren Lagerkameradinnen. Eine immer wieder in Erscheinung tretende Ursache für solche Auseinandersetzungen waren (vermeintliche) Eigentumsdelikte. So berichtete etwa Rosa Schobert im Frühjahr 1944 vom Diebstahl durch eine Lagerkameradin und den damit verbundenen Folgen:

⁴¹¹ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 2), 1945, Doku.

⁴¹² Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 2), 1944, SFN, NL 237.

⁴¹³ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

⁴¹⁴ Hierbei wurde zwischen Obergau-, Gau- und Untergauführerinnen unterschieden.

⁴¹⁵ Vgl. Aus dem Bund Deutscher Mädels. In: Plettenberg Lexikon, online unter <<http://www.plettenberglexikon.de/a-z/bdm.htm>> (Aufruf: 25.05.17).

⁴¹⁶ Den Titel ‚Obergauführerin‘ führten die Mädchen in ihrer Auflistung nicht an.

Die Besau, diese Besau hat uns Holz gestohlen. Das ging recht zu. Auch in Stube 3 hat sie gehamstert. Nun rieten wir was wir ihr machten. Wir schickten Hansi hinüber sie sollten sie herschicken u. wir werden sie schon verprügeln. Sie kam auch, doch hatte die Feige hinter sich die ganze Stube. So stritten /wir/ hin u. her. Bis wir am Sonntag uns Kameradsch/a/ftlich [!] die Hände reichten.⁴¹⁷

Dem angeführten Textausschnitt lässt sich entnehmen, dass an derartigen Zankereien mitunter nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Stubenbelegschaften beteiligt waren, und dass die Mädchen – je nach den vorliegenden Begleitumständen – auch nicht vor der Anwendung physischer Gewalt zurückschreckten. Ein ebenfalls nicht zu unterschätzendes Potential für Konflikte bildete die mit der Flucht nach Oberaudorf einsetzende und bis zur Heimkehr der Mädchen anhaltende Nahrungsmittelknappheit. Im Mai 1945 merkte Inge Winkler in ihrem Tagebuch an, dass sich die Heranwachsenden in Oberaudorf um die Durchführung kleiner Hausarbeiten stritten, da diese zuweilen mit einer zusätzlichen Ration Essen belohnt wurden. In einem kurz darauf entstandenen Eintrag gab sie eine Situation wieder, in der sie sich gemeinsam mit einer Lagerkameradin an einem für zwei andere Mädchen bestimmten Essen vergriff und sich dadurch deren Zorn zuzog.

EIN STREIT!⁴¹⁸ DIE BESAU UND DIE ADI WAREN KRANK. MARIA UND ICH BRACHTEN IHNEN DAS ESSEN. SIE WOLLTEN ABER NICHTS. SO HOBEN WIR ES AUF UND ASZEN DANN NACHHER. DITA UND ADI HATTEN GROSZEN ZORN. WIR BRACHTEN JEDER EIN HEFERL VOLL, SIE ASZEN ES ABER NICHT. SPÄTER NAHMEN SIE ES DOCH. MARIA UND ICH, WIR HATTEN UNS ABER ANGEFRESSEN!⁴¹⁹

Eine weitere Form der Interaktion zwischen den Lagerteilnehmerinnen, die in den KLV-Tagebüchern von Rosa Schobert und Inge Winkler immer wieder Erwähnung fand, war der Transfer von Objekten und papierenen Artefakten. Beide Diaristinnen berichteten davon, dass sie anderen Lagerteilnehmerinnen kleine Geschenke zukommen ließen, oder aber selbst mit solchen bedacht wurden.⁴²⁰ Dies geschah häufig im Kontext bestimmter Feierlichkeiten. So geht aus den Aufzeichnungen Rosa Schoberts hervor, dass sie einer Lagerkameradin zum Geburtstag einen Scherenschnitt geschenkt hatte, den diese später im Zuge eines Konfliktes

⁴¹⁷ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

⁴¹⁸ Die Großschreibung wurde aus dem Original übernommen. Der Rückgriff Inge Winklers auf die Blockschrift könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Reflexion über den beschriebenen Konflikt einen emotionalen Akt für sie darstellte.

⁴¹⁹ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

⁴²⁰ Li Gerhalter veranschaulicht im Rahmen ihrer Forschungen zu Erinnerungspraxen in Mädchenschulen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, dass sich heranwachsende Mädchen sowohl in Tagebüchern als auch in Briefen häufig über den Austausch von Erinnerungsobjekten äußerten. Vgl. Li Gerhalter, „Erika hätte so gern ein Bild von Koch.“ Materielle Erinnerungskulturen in Mädchenschulen in Österreich und Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Genre & Histoire. La revue de l'Association Mnémosyne 8 (2011), Absatz 29.

zerriss. Aber auch ohne besonderen Anlass tauschten die Mädchen Basteleien, Lebensmittel und Erinnerungsstücke untereinander aus und dokumentierten diese Vorgänge in ihren Diarien. Inge Winkler vermerkte beispielsweise im Frühjahr 1945, dass sie von ihrer engsten Freundin im Lager ein „großes Herz“⁴²¹ bekommen hatte. An anderer Stelle notierte sie, dass sie von derselben Freundin ein Zuckerl erhalten hatte. Als Beleg dafür klebte sie das entsprechende Papier in ihr Tagebuch ein. Ein weiteres, besonders begehrtes Präsent unter den Heranwachsenden stellten Haarsträhnen dar, die sich die Mädchen abschnitten und zum gegenseitigen Andenken überließen.⁴²² Inge Winkler befestigte eine ganze Reihe solcher mit Zwirn oder kleinen Schleifen zusammengebundenen Haarbündel in ihrem Tagebuch. Aus ihren schriftlichen Anmerkungen zu dieser Praxis geht hervor, dass ihr der Erhalt dieser prestigeträchtigen Gabe ein großes Anliegen war, sie den Wert der jeweiligen Haarsträhne jedoch daran maß, aus welcher Motivation heraus diese abgetreten wurde:

Haare von meiner Kameradin Irma Nazim. Zuerst wollte sie mir keine geben, aber nach langen [!] Bitten gab sie mir doch welche. Gerti Federl hat mir auch Haare gegeben. Aber weil sie sich die Haare hat abschneiden lassen. Sonst hätte ich sowieso keine bekommen. Aber von der Maria habe ich sie aus lauter Liebe bekommen.⁴²³

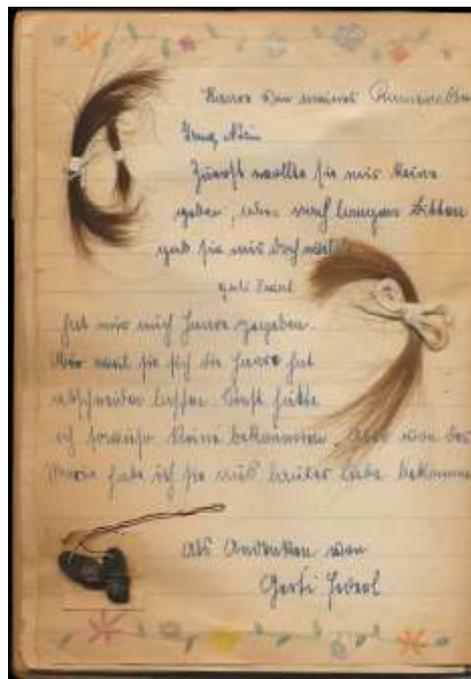


Abb. 13: Erinnerungsobjekte, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 5), 1945, SFN, NL 237

⁴²¹ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

⁴²² Der Austausch von Haarsträhnen und deren Einfügung in Erinnerungsmedien wurden bereits im frühen 19. Jahrhundert praktiziert. Vgl. Christa Svoboda, „Haargenau“. Schmuck und Bilder aus Haar aus der Sammlung des Salzburger Museums Carolino Augusteum. Katalog zur 193. Sonderausstellung (Salzburg 1996), 54 – 58.

⁴²³ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 5), 1945, SFN, NL 237.

Personenbezogene Erinnerungsobjekte wie Haarsträhnen dienten den Mädchen als dingliche „Beweise ihrer Beziehung[en]“⁴²⁴ zu Altersgenossinnen und erfüllten zudem eine Gedenkfunktion: Sie sollten nach der Beendigung der gemeinsamen Lagerzeit an die Spenderin der jeweiligen Gabe erinnern.

Beide Diarien enthalten auch Souvenirs von Lagerkameradinnen, die seitens der Tagebuchbesitzerinnen nur sehr knapp oder aber gar nicht kommentiert wurden. Hierzu zählten einzelne sowie auch in Listen gesammelte Unterschriften von Altersgenossinnen, aber auch poesiealbenartige Einträge, die aufgrund ihres sprachlichen Gehalts keiner weiteren Erklärung bedurften. In Rosa Schoberts Diarium wurden Poesieeinträge von Lagerkameradinnen anlässlich ihres Geburtstages sowie unmittelbar vor der Heimkehr nach Wien vorgenommen. Im Tagebuch Inge Winklers hingegen lässt sich zwar auch eine Häufung von Poesieeinträgen zu ihrem Geburtstag sowie in Verbindung mit der Verabschiedung einzelner Kameradinnen feststellen, vor allem in den späteren Bänden finden sich jedoch auch abseits besonderer Anlässe etliche Artefakte dieser Art.



Abb. 14: Poesieeintrag, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 1), 1944, SFN, NL 237

⁴²⁴ Li Gerhalter, Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Materielle Aspekte persönlicher Beziehungen unter Schülerinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Reinelde Motz-Linhart (Hg.), Tagungsbericht des 25. Österreichischen Historikertag 2008 (St. Pölten 2010) 729 – 741, hier 731.

Gemäß der zu diesem Zeitpunkt unter jungen Mädchen weit verbreiteten Stammbuchkultur wiesen solche Einträge sowohl eine textliche Komponente als auch Verzierungen unterschiedlicher Art auf.⁴²⁵ Der Textteil bestand in der Regel aus Lebensweisheiten, moralischen Ratschlägen und Wünschen, oder aber aus der schlichten Aufforderung, der jeweiligen Verfasserin sowie der gemeinsam durchlebten KLV-Zeit auch in späteren Jahren zu gedenken. Beliebte Gestaltungselemente waren Zeichnungen, getrocknete Blumen, Karten und kleine Basteleien.

Neben handschriftlichen Einträgen ihrer Lagerkameradinnen sammelte Inge Winkler in ihrem KLV-Tagebuch auch Porträtfotos ihrer Altersgenossinnen. Insgesamt enthalten ihre Aufzeichnungen zwölf solche zum Teil mit Widmungen versehene Aufnahmen, welche sie mittels selbst eingeritzter Fotoecken, Papierstreifen oder aber Klebstoff am Textträger befestigte. Rosa Schoberts Tagebuch hingegen enthält lediglich eine solche Aufnahme, woraus jedoch nicht geschlossen werden darf, dass sie keine weiteren, ähnlichen Bilder erhielt.⁴²⁶ Dasselbe gilt für Briefe von Lagerkameradinnen, welche in Inge Winklers Tagebuch mehrfach vorhanden sind, in Rosa Schoberts Tagebuch hingegen gar nicht aufscheinen. Auch hier ist durchaus denkbar, dass Rosa Schobert solche Schreiben zwar empfing, sie jedoch nicht in ihr Tagebuch einfügte oder aber zu einem späteren Zeitpunkt wieder entfernte.

Mit dem Transfer und der Aufbewahrung von Poesieeinträgen, Porträtfotografien und Briefen griffen die Schreiberinnen auf Erinnerungspraxen zurück, die sich, wie Li Gerhalter in ihren diesbezüglichen Forschungen aufzeigt, schon zu einem viel früheren Zeitpunkt herausgebildet haben: Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es unter den ELEVinnen österreichischer und deutscher Mädchenschulen üblich geworden, die genannten Erinnerungsgegenstände untereinander auszutauschen und sich damit ein materielles Andenken an ihre Altersgenossinnen zu schaffen.⁴²⁷

Die Besonderheit der Gedenkpraxis von Rosa Schobert und Inge Winkler bestand darin, dass sie in ihren diaristischen Aufzeichnungen nicht nur über den Austausch der genannten

⁴²⁵ Vgl. Nora Witzmann, *Denk an mich! Stammbücher und Poesiealben aus zwei Jahrhunderten*. Katalog zur Ausstellung (Wien 2015) 31 – 35.

⁴²⁶ Im Rahmen unserer Gespräche erwähnte Rosa Zimerits (geb. Schobert), dass sie ursprünglich mehrere Fotos von Lagerkameradinnen in ihrem Tagebuch aufbewahrt hatte, die meisten davon aber später herausnahm.

⁴²⁷ Vgl. Gerhalter, „Erika hätte so gern ein Bild von Koch.“, Absatz 7.

Objekte und Artefakte berichteten, sondern diese mitunter auch zu einem physischen Bestandteil ihrer Tagebücher machten. Speziell Inge Winkler gestaltete ihr Tagebuch als eine Art hybrides Erinnerungsmedium, das nicht nur als Speicher für Erlebnisse ihrer KLV-Zeit fungierte, sondern mit zunehmender Dauer des Lagers auch zu einem Poesiealbum, Fotoalbum und Aufbewahrungsort für Briefe und kleine Geschenke wurde.

Aufeinander bezogenes Denken und Fühlen

Ihren Gedanken und Empfindungen gegenüber Lagerkameradinnen verliehen die beiden Mädchen in ihren Tagebüchern unterschiedlich starken Ausdruck. Inge Winkler ging mit solchen Äußerungen eher sparsam um. Mit wenigen Ausnahmen bezogen sich diese auf eine bestimmte Lagerkameradin namens Martha, zu der die Schreiberin über weite Strecken ihrer KLV-Zeit ein sehr enges Verhältnis gehabt haben dürfte. In Verbindung mit dem Bericht über einen Briefwechsel mit ihr merkte Inge Winkler Anfang 1945 an, dass sie Martha „sehr gut leiden“⁴²⁸ könne und dass diese sie „zum lachen [!]“⁴²⁹ bringe. Eine weitere im Sommer desselben Jahres verfasste Passage über einen im Lager veranstalteten ‚bunten Abend‘ lässt darauf schließen, dass sie die Altersgenossin nicht nur mochte, sondern durchaus tiefere Empfindungen für sie hegte: „Martha war so lieb beim Spiel ich war ganz vernarrt in sie und bim [!] es noch immer.“⁴³⁰

Das Tagebuchschreiben eröffnete Inge Winkler die Möglichkeit, die für ihre Lagerkameradin empfundenen Gefühle in Worte zu fassen und die zwischen den beiden Mädchen entstandene Freundschaft zu dokumentieren. Schilderungen von Interaktionen und Emotionen waren hier eng miteinander verwoben. Mit der Verbundenheit der beiden Lagerteilnehmerinnen gingen jedoch auch Erwartungen einher, die das Gegenüber nicht immer erfüllte. So hielt Inge Winkler in ihren Aufzeichnungen neben den positiven Empfindungen für Martha etwa auch ihre Enttäuschung darüber fest, dass ihr die Freundin bei einer abendlichen Zusammenkunft keinen Platz neben sich freigehalten hatte.

In Rosa Schoberts Aufzeichnungen nahmen Ausführungen über Gedanken und Gefühle gegenüber Lagerkameradinnen wesentlich mehr Raum ein. Zudem konzentrierten sich ihre Bemerkungen diesbezüglich – im Unterschied zu jenen Inge Winklers – nicht auf eine Person,

⁴²⁸ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

⁴²⁹ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

⁴³⁰ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 4), 1945, SFN, NL 237.

sondern auf all jene Mädchen, mit denen sie gerade ein Zimmer teilte. An mehreren Stellen ihres Tagebuchs nahm Rosa Schobert eine regelrechte Charakterisierung ihrer Stubenkameradinnen vor, so auch im Frühjahr 1944, als sie zu einer Skizze ihrer Stube unter der Überschrift „Meine Stubenkameradinnen. 4.“⁴³¹ die nachfolgenden Zeilen verfasste:

Elfi: Manchmal ganz nett, ansonsten ein recht komischer Mensch
Mizzi: Ein guter Teddybär, doch hinterrücks schimpft [!] sie sehr gerne.
Herold: Eine Tschuselei und sehr blöd. und wie eine Kleppe [!] hängt sie sich überall an.
Nemi: Ein liebes Kind doch trotzig.
Mausi: sehr sehr falsch und hinterlistig, an einem Tag verspricht sie einem den Himmel am anderen spottet sie über mich.⁴³²

Die Reflexionen der Diaristin über das Wesen ihrer Stubenkameradinnen implizierten – wie dieser Textausschnitt verdeutlicht – zumeist auch eine Beurteilung der entsprechenden Personen. Bei drei der fünf im oben zitierten Eintrag beschriebenen Mädchen fiel diese ambivalent aus: Die Schreiberin schilderte hier sowohl positive als auch negative Eigenschaften und Verhaltensweisen der jeweiligen Altersgenossinnen. Zu den zwei verbleibenden Zimmerkameradinnen äußerte sie sich hingegen ausschließlich negativ. Ein Vergleich mit an anderen Stellen des Tagebuchs vorgenommenen Bewertungen macht jedoch deutlich, dass die hier getroffenen Aussagen Rosa Schoberts lediglich eine Momentaufnahme darstellten. Sie spiegelten ihr augenblickliches Verhältnis zu einzelnen Stubenkameradinnen wider, das sich durch die permanente Interaktion zwischen den Mädchen jedoch jederzeit verändern und in eine andere Richtung entwickeln konnte.

6. 2. 2 Lehrkräfte

Die Lektüre der beiden vorliegenden KLV-Tagebücher verdeutlicht, dass nicht nur die Lagerkameradinnen, sondern auch einzelne Lehrerinnen wichtige Bezugspersonen für Rosa Schobert und Inge Winkler darstellten. Dies lässt sich durch den intensiven Kontakt zu ihnen erklären. Im Unterschied zum Lehrkörper in Regelschulen waren die in den KLV-Lagern eingesetzten Pädagoginnen und Pädagogen – speziell die sogenannten ‚Lagerleiterinnen‘ und ‚Lagerleiter‘ – nicht nur während der Unterrichtszeit für die Schülerinnen bzw. Schüler zuständig, sondern trugen auch abseits des Lehrbetriebs die Verantwortung für diese⁴³³: Sie hatten die Versorgung der Lagerteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer sicherzustellen,

⁴³¹ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

⁴³² Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

⁴³³ Vgl. Holzweber, „Dürfen wir ihre Kinder verschicken?“, 282.

mussten in Gefahrensituationen⁴³⁴ richtungsweisende Entscheidungen treffen und zeigten sich mitunter auch darum bemüht, den von Heimweh geplagten Mädchen oder Burschen Trost zu spenden.⁴³⁵ Manche Lehrkräfte verhielten sich gegenüber den ihnen anvertrauten Heranwachsenden so fürsorglich, dass die Jugendlichen Vergleiche zwischen ihnen und ihren Eltern anstellten.⁴³⁶ Insgesamt werden in den Tagebüchern von Rosa Schobert zwölf verschiedene Lehrkräfte erwähnt, wobei je nach Auslastung des Lagers drei bis fünf davon gleichzeitig vor Ort gewesen sein dürften.

Aufeinander bezogenes Handeln

Die in den Tagebüchern aufscheinenden Schilderungen von Interaktionen zwischen Schülerinnen und Lehrkräften waren zum Teil mit dem im Lager abgehaltenen Schulunterricht verknüpft. So berichteten die Mädchen beispielsweise von den Bemühungen der Lehrerinnen, ihnen den Lehrstoff nahe zu bringen und ihren zuweilen destruktiven Reaktionen darauf. Einen entsprechenden Tagebucheintrag verfasste Rosa Schobert im Sommer 1945⁴³⁷ „Wieder ein bisschen [!] Schule.⁴³⁸ Zwar nicht viel, doch mir ist es genug. Wir sigieren [!] die Lehrkräfte sowieso nur schrecklich. Eine Nachschrift machten wir schon. Rechnen. Naturgeschichte, Raumlehre haben wir Frau Kramer, Deutsch und Englisch mit Frau Fachlehrerin Hanke.“⁴³⁹ Weiters hielten die jugendlichen Schreiberinnen in ihren Tagebüchern auch Situationen außerhalb des Unterrichtsgeschehens fest, in denen die Lehrerinnen ihren Erziehungsauftrag wahrnahmen, beispielsweise indem sie Ermahnungen gegenüber den Lagerteilnehmerinnen aussprachen oder ihnen Anweisungen und Verbote erteilten.

Sowohl Rosa Schobert als auch Inge Winkler vermerkten in ihren Diarien, dass die Lagerteilnehmerinnen ausgewählte Pädagoginnen mit kleinen Aufmerksamkeiten bedachten.

⁴³⁴ Ein Beispiel hierfür ist die Auflösung vieler KLV-Standorte im Frühjahr 1945 aufgrund der heranrückenden Front. Die Lehrkräfte mussten in dieser prekären Lage darüber entscheiden, ob, wann und wohin sie mit ihren Schülerinnen bzw. Schülern flüchteten.

⁴³⁵ Vgl. Holzweber, „Dürfen wir ihre Kinder verschicken?“, 283.

⁴³⁶ Vgl. Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku; oder Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

⁴³⁷ Zu diesem Zeitpunkt befanden sich Rosa Schobert und ihre Lagerkameradinnen bereits in Bayern.

⁴³⁸ Die amerikanische Militärregierung bestand nach Kriegsende darauf, dass der Unterricht in den KLV-Lagern eingestellt wurde. Wie hier deutlich wird, und auch von anderen Lagern überliefert ist, wurde diese Regelung jedoch mancherorts übergangen. Ein regelmäßiger Schulunterricht fand zwar meist nicht statt, häufig wurden aber Wiederholungsstunden durchgeführt. Vgl. Engelbrecht, Wien, 76-77.

⁴³⁹ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 2), 1945, Doku.

Dies geschah jedoch – im Unterschied zur Besenkung von Lagerkameradinnen – ausschließlich zu besonderen Anlässen wie dem Geburtstag, dem Namenstag oder der Abreise der jeweiligen Lehrkraft. Bemerkenswerterweise handelte es sich hier zum Teil um andere Präsente als die Mädchen untereinander austauschten. Abgesehen von Basteleien und Blumen, die auch als Geschenke für Gleichaltrige fungierten, bedachten die Mädchen ihre Lehrerinnen mit selbst gedichteten Versen, trugen ihnen Lieder vor oder veranstalteten einen ‚bunten Abend‘ für sie. Wie die nachfolgende Textpassage aus Inge Winklers Tagebuch veranschaulicht, stammten solche (im)materiellen Gaben meist von der gesamten Lagermädelschaft:

Geburtstag! Montag den 14. Mai 1945 hatte unsere Frau Fachlehrerin Hanke Geburtstag. In der Früh wurde sie mit einem frischen Morgenlied geweckt. Als sie zum Frühstück kam sangen wir ihr Lieder [...]. Ein selbstgedichtetes Gedicht wurde aufgesagt und dazu ein Blumenstrauß. Der Tisch ward auch gedeckt. Ein großes Herz mit Märchenfiguren. Und soviel Flieder und Drollblumen.⁴⁴⁰

Weder im Tagebuch Inge Winklers noch in jenem von Rosa Schobert wird explizit erwähnt, dass die Jugendlichen von ihren Lehrkräften Geschenke erhielten. Im Zusammenhang mit dem Osterfest im Frühjahr 1945 notierte Inge Winkler zwar, dass alle Mädchen Zuckerln und einen Apfel bekamen, es wird allerdings nicht überliefert, wer diese Lebensmittel an die Heranwachsenden ausgab. Auch finden sich in den Tagebüchern keinerlei Briefe oder Fotos von Lehrkräften. Dies lässt vermuten, dass es zumindest in diesem KLV-Lager nicht üblich war, dass die Lehrkräfte den Lagerteilnehmerinnen die genannten Erinnerungstücke aushändigten. Hier scheint sich die von Li Gerhalter aufgestellte These zu bestätigen, dass im 20. Jahrhundert ein Briefwechsel zwischen Lehrerinnen und Schülerinnen generell nur „eingeschränkt möglich war“⁴⁴¹, sowie ihre Annahme, dass die genannten Personengruppen kaum Porträtfotografien untereinander austauschten. Beide Phänomene führt die Historikerin auf das hierarchische Verhältnis zwischen Schülerinnen und Lehrkräften zurück, welches es letzteren ermöglichte, entsprechende Wünsche von Schülerinnen zu ignorieren.⁴⁴² Deutlich anders stellte sich die Situation im Hinblick auf Poesiealben dar. Sie waren laut Gerhalter „demokratisierte Erinnerungsmedien“⁴⁴³, in die sich Schülerinnen und Lehrerinnen nebeneinander eintrugen.⁴⁴⁴ Dementsprechend enthält das Tagebuch Inge Winklers nicht nur

⁴⁴⁰ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 3), 1945, SFN, NL 237.

⁴⁴¹ Gerhalter, „Erika hätte so gern ein Bild von Koch.“, Absatz 13.

⁴⁴² Vgl. Gerhalter, „Erika hätte so gern ein Bild von Koch.“, Absätze 11-30.

⁴⁴³ Gerhalter, „Erika hätte so gern ein Bild von Koch.“, Absatz 12.

⁴⁴⁴ Vgl. Gerhalter, „Erika hätte so gern ein Bild von Koch.“, Absatz 13.

Poesieeinträge ihrer Lagerkameradinnen, sondern auch drei kurz vor der Heimkehr nach Wien verfasste Poesieeinträge von Lehrerinnen sowie einige Unterschriften von diesen, die ebenfalls vorwiegend bei Verabschiedungen eingeholt wurden.

Zumindest Inge Winkler strebte also nachweislich und zudem erfolgreich danach, sich in ihrem KLV-Tagebuch eine bleibende Erinnerung an bestimmte Lehrkräfte zu schaffen. Ihrem Diarium kam hier – wie im Zusammenhang mit den Erinnerungsgegenständen von Lagerkameradinnen – eine Gedenkfunktion, gleichzeitig aber auch eine bewahrende Funktion zu: Durch das Einfügen der Objekte in ihre Aufzeichnungen versuchte sie sicherzustellen, dass diese nicht verloren gingen.

Aufeinander bezogenes Denken und Fühlen

Rosa Schobert äußerte ihr Denken und Fühlen gegenüber einzelnen Lehrkräften lediglich an zwei Stellen ihres Tagebuchs. Erstens bekundete sie im Sommer 1944 ihre Trauer über den Abschied einer von den Lagerteilnehmerinnen sehr geschätzten Lehrkraft: „Abschied von Frau Fachlehrerin FRANK [...] Als wir im Kreis standen und Fr. Frank uns die Hand reichte weinten wir alle sogar Gretl. Fr. Frank war ja doch wie eine Mutter zu uns. Als der Zug wegfuhr rannten wir dem Zuge nach.“⁴⁴⁵ Zweitens fügte sie der im letzten Kapitel geschilderten Beurteilung von Lagerkameradinnen die Bewertung zweier Lehrkräfte bei: „Fr. Frank: Ein guter u. Lieber [!] Mensch, wie eine Mutter. Fr. Daumüller: Sehr nervös und aufgeregt und denkt nie, daß sie auch ein Kind war.“⁴⁴⁶ Auch Inge Winkler nahm in ihrem Tagebuch Bewertungen einzelner Lehrerinnen vor. Dies tat sie vorwiegend im Zusammenhang mit deren Abschied. Anlässlich des Fortgangs von Frau Frank verfasste sie den folgenden Eintrag: „Augusta Frank ist jetzt auch für immer von uns geschieden. Ja und sie war doch so lieb und gut wie eine Mutter. Zum Abschied schenkten wir ihr einen großen Blumenstrauß und einen selbst gebastelten Wurstel.“⁴⁴⁷

6. 2. 3 Lagermädelschaftsführerinnen

Wie die Lehrkräfte, brachten auch die von der HJ eingesetzten Lagermädelschaftsführerinnen viel Zeit mit den jugendlichen Lagerteilnehmerinnen zu. Einerseits hatten sie den HJ-Dienst

⁴⁴⁵ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

⁴⁴⁶ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

⁴⁴⁷ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 1), 1944, SFN, NL 237.

auszurichten und trugen damit die Hauptverantwortung für die politische Erziehung der Heranwachsenden.⁴⁴⁸ Andererseits oblag ihnen auch die Aufgabe, die Jugendlichen außerhalb des Schulunterrichts und HJ-Dienstes zu beschäftigen. Gemäß dem vom nationalsozialistischen Jugendverband propagierten Grundsatz ‚Jugend führt Jugend‘⁴⁴⁹ waren die Lagermädelchaftsführerinnen bzw. Lagermannschaftsführer nur wenige Jahre älter als die ihnen zugewiesenen Mädchen oder Burschen.⁴⁵⁰ Bedingt durch diesen geringen Altersunterschied gestaltete sich das Verhältnis zwischen Lagerteilnehmerinnen bzw. -teilnehmern und Lagermädelchaftsführerinnen bzw. Lagermannschaftsführern häufig informeller als jenes zwischen Jugendlichen und Lehrkräften. Dies zeigte sich im KLV-Lager von Rosa Schobert und Inge Winkler unter anderem daran, dass die Jugendlichen ihre ‚Führerinnen‘ mit dem Vornamen ansprachen, wohingegen die Lehrkräfte bei ihrem Nachnamen gerufen wurden. Damit nahmen die Lagermädelchaftsführerinnen in der lagerinternen Hierarchie die Position zwischen dem Lehrkörper und den Jugendlichen ein.⁴⁵¹ Im Jahr 1943 wurde der Einsatz der Lagermädelchaftsführerinnen in den KLV-Lagern auf drei Monate festgelegt.⁴⁵² Durch diese Regelung unterlag das meist von älteren Schülerinnen oder Schülern ausgeübte Amt einem steten Wechsel. In ihren Tagebüchern erwähnten die Mädchen insgesamt sechs verschiedene Lagermädelchaftsführerinnen, von denen stets eine im Lager anwesend war.

Aufeinander bezogenes Handeln

Analog zu den Lehrkräften schilderten Rosa Schobert und Inge Winkler auch in Bezug auf die Lagermädelchaftsführerinnen Interaktionen, die mit deren Erziehungsfunktion verknüpft waren. Inge Winkler etwa berichtete im Frühjahr 1944 von der Vermittlung politischer Inhalte im Zuge eines Fahnenappells. Ungefähr zeitgleich traf Rosa Schobert in ihrem Diarium eine Äußerung über die von der Lagermädelchaftsführerin durchgeführten Stubenappelle:

⁴⁴⁸ Vgl. Holzweber, „Dürfen wir ihre Kinder verschicken?“, 289.

⁴⁴⁹ Dieses Prinzip hatte die HJ von der Jugendbewegung übernommen. Vgl. Hitlerjugend (HJ). In: Jugend! Deutschland 1918–1945, online unter <<http://www.jugend1918-1945.de/portal/Jugend/lexikon.aspx?typ=marker&id=2492&iframe=true>> (Aufruf: 05.06.17).

⁴⁵⁰ In der Anfangsphase der KLV betrug das Durchschnittsalter von Lagermädelchaftsführerinnen und Lagermannschaftsführern 17 Jahre. Im Laufe des Krieges verringerte sich dieses deutlich. Vgl. Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 152.

⁴⁵¹ Offiziell existierte eine solche Hierarchie zwischen Lehrkräften und Lagermädelchaftsführerinnen bzw. Lagermannschaftsführern nicht. In vielen Lagern ergab sie sich jedoch aus dem deutlichen Altersunterschied zwischen den genannten Erziehungsakteurinnen bzw. -akteuren.

⁴⁵² Vgl. Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“, 154.

„Die Ordnung. ‚Das gefällt mir nicht‘ Manches mal [!] sagte sie das auch zu mir u. riß alles heraus. aber [!]: ‚Es geht alles vorüber es geht alles vorbei auch jede Stubendurchsicht geht wieder vorbei.‘⁴⁵³ Eine beigegefügte Buntstiftzeichnung zeigt die HJ-Führerin bei der Begutachtung eines Schrankes.

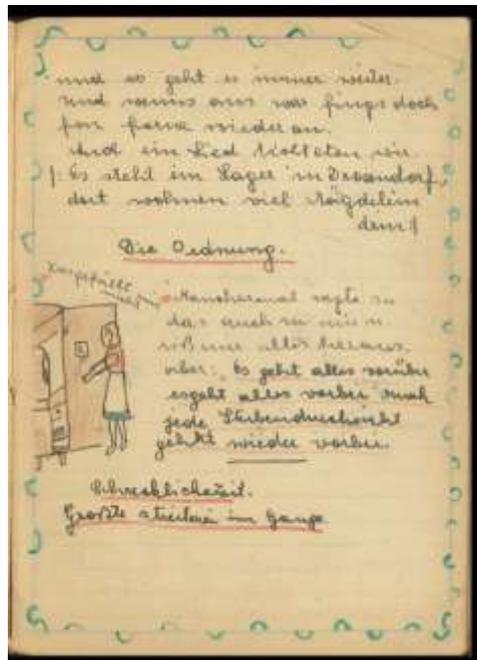


Abb. 15: Eintrag „Die Ordnung“, Lagertagebuch Rosa Schobert (Band 1), 1944, Doku

Darüber hinaus schilderten die Tagebuchschreiberinnen auch den Empfang und den Abschied von Lagermädelchaftsführerinnen. So findet sich in Rosa Schoberts Diarium ein sehr emotionaler Bericht über die Begrüßung einer Lagermädelchaftsführerin namens Gretl H. anlässlich ihrer nach einer kurzen Abwesenheit erfolgten Rückkehr in das KLV-Lager: „Das war das schönste [!]: Als Gretl wieder kam. Sie kam bei der Türe herein u. wir vielen [!] alle um den Hals. Ich habe sie zwar nur am Zipfel erwischt aber das machte mir nichts hauptsache [!] ich wußte das [!] es wirklich die Gretl war u. ich sie angreifen konnte.“⁴⁵⁴

Rosa Schobert gebrauchte ihre Aufzeichnungen hier, um ihre Zuneigung zu Gretl H. in Worte zu fassen. Mit der großen Sympathie für die ‚Führerin‘ ging offenbar auch der Wunsch einher, dieser körperlich nahe zu sein, ein Bedürfnis, das die jugendliche Schreiberin ebenfalls an dieser Stelle ihres Diariums zum Ausdruck brachte. Inge Winkler hingegen dokumentierte in ihrem Tagebuch den endgültigen Abschied von Gretl H. im Spätherbst 1944:

⁴⁵³ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

⁴⁵⁴ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

Auf einmal hörten wir alle schreien „nein, Gretl, nein, nein du darfst nicht fort!“ Ich lief geschwind und fragte was denn los sei. Sie sagten Gretl hätte ein Tellegramm [!] erhalten sie müsse bald als möglichst fort. Am Abend gingen wir zu ihr, ich schenkte ihr ein Herz, Luzia ihren Ring, Edith ein Etui, Rosi eine [!] Drehblei, Adi ein Armband und Cromy [!] gab ihr, ihre Einrichtung.⁴⁵⁵ Am nächsten Tag begleiteten wir sie zur Bahn.⁴⁵⁶

Auch in dieser Textpassage spiegelt sich das Faible der Lagerteilnehmerinnen für Gretl H. wider. In Bezug auf die ausgehändigten Geschenke fällt auf, dass die Mädchen – anders als beim Abschied, Geburts- oder Namenstag von Lehrkräften – darauf bedacht waren, der Lagermädelschaftsführerin kein gemeinschaftliches, sondern individuelle Geschenke zukommen zu lassen. Dieses Bestreben lässt vermuten, dass es den Lagerteilnehmerinnen ein Anliegen war sich nicht als Gruppe, sondern als Einzelpersonen in das Gedächtnis ihrer ‚Führerin‘ einzuschreiben.

Umgekehrt strebten die Mädchen auch danach, sich materielle Andenken an die Lagermädelschaftsführerinnen zu schaffen, welche sie in ihre Tagebücher einfügten: Beide untersuchten Diarien enthalten Poesieeinträge von unterschiedlichen ‚Führerinnen‘. Weiters weisen beide Tagebücher eine von Gretl H. angefertigte und mit deren Unterschrift versehene Zeichnung auf. Inge Winkler klebte darüber hinaus zwei Einzelfotos der genannten Erzieherin in ihr Tagebuch ein, die sie sorgfältig mit selbst gezeichneten Blumenranken umrahmte. In Rosa Schoberts Diarium wiederum findet sich ein im April 1944 verfasster Brief von Gretl H. an alle Mädchen des Lagers, in dem die Lagermädelschaftsführerin durchaus persönliche Worte an ihre ‚Jungmädels‘ richtete und darum ersuchte, dass ihr diese „recht viel u. recht oft“⁴⁵⁷ schreiben mögen. Die Gestalt und Ausprägung jener Souvenirs, die an die Lagermädelschaftsführerinnen erinnern sollten – vor allem das Vorhandensein von Briefen und Fotos – veranschaulichen, dass zu diesen offenbar ein anderes, weniger stark hierarchisch geprägtes Verhältnis bestand als zu den ebenfalls im Lager tätigen Lehrkräften.

Aufeinander bezogenes Denken und Fühlen

Im Gegensatz zu Inge Winkler thematisierte Rosa Schobert in ihren Aufzeichnungen nicht nur Interaktionen mit den Lagermädelschaftsführerinnen, sondern schilderte auch ihre Empfindungen für diese. Ihre diesbezüglichen Anmerkungen konzentrierten sich, wie schon deutlich wurde, in erster Linie auf Gretl H.: Im Frühjahr 1944 notierte sie, dass sie diese

⁴⁵⁵ Was mit ‚Einrichtung‘ gemeint sein könnte, geht aus dem Tagebuch nicht hervor.

⁴⁵⁶ Inge Winkler, (Lager-)Tagebuch (Band 2), 1944, SFN, NL 237.

⁴⁵⁷ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

„furchtbar gerne“⁴⁵⁸ habe und sie eine „sehr gute u. liebe Führerin“⁴⁵⁹ sei. Dass solche Gefühlsäußerungen Rosa Schoberts in Bezug auf ihre ‚Führerin‘ mitunter von sehr verträumtem Charakter waren, veranschaulichen die nachfolgenden Zeilen, die sie um Ostern 1944 anlässlich einer bevorstehenden Trennung von Gretl H. verfasste: „Dann kam der große Abschied von Gretl ich mußte ihr immer in die wunderbaren Augen Schauen [!]. Und diese werde ich nie mehr verge/ss/n [!]. Sie wollten einem direkt [!] die Seele durchschauen.“⁴⁶⁰

Das ‚Schwärmen‘ für auserwählte Erziehungsakteurinnen stellte in Mädchentagebüchern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchaus keine Seltenheit dar, wie etwa Christa Hämmerle in ihren Forschungen zu Jugentagebüchern aufzeigt.⁴⁶¹ Außerhalb des Lagerkontextes bezog sich dieses in der Regel auf Lehrerinnen.

6. 3 Fazit Feinanalyse

Sowohl die facettenreiche Auseinandersetzung der beiden jugendlichen Schreiberinnen mit dem Krieg als auch die umfassende Thematisierung ihrer sozialen Beziehungen unterstreichen die bereits im vorangegangenen Kapitel gewonnene Erkenntnis, dass im KLV-Lager Rosa Schoberts und Inge Winklers in Bezug auf das verordnete Tagebuchschreiben ein Prozess der Aneignung stattfand: Die Mädchen erweiterten das von der Dienststelle KLV vorgeschlagene Themenspektrum um mehrere thematische Aspekte und machten ihre Aufzeichnungen somit auch Zwecken dienstbar, die seitens der Organisatoren der KLV nicht vorgesehen oder zumindest nicht explizit propagiert worden waren. Dabei knüpften sie auch an bereits vor der NS-Zeit etablierte diaristische Praxen an.

Im Zusammenhang mit der Kategorie ‚Krieg‘ wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die Mädchen ihre Tagebücher zur Artikulation persönlicher Kriegserfahrungen nutzten: Die schriftliche und zeitweise auch visuelle Fixierung von zum Teil wohl sehr traumatischen Erlebnissen unterstützte sie dabei, das Geschehene zu begreifen und zu verarbeiten. Inge Winkler gebrauchte ihr Tagebuch darüber hinaus auch, um das aktuelle Kriegsgeschehen in Wien festzuhalten, wobei sie mit dem Einkleben von Zeitungsausschnitten auf eine beim Verfassen von Kriegstagebüchern durchaus übliche Praxis zurückgriff. In Phasen, in denen

⁴⁵⁸ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

⁴⁵⁹ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

⁴⁶⁰ Rosa Schobert, Lagertagebuch (Band 1), 1944, Doku.

⁴⁶¹ Vgl. Hämmerle, Ein Ort, 39.

ihre Heimatstadt schweren Luftangriffen ausgesetzt war, wie im Herbst 1944, wurde ihr Diarium auch zu einem Ort, an dem sie ihre Angst um das Leben von Angehörigen zum Ausdruck brachte. Ähnlich wie bei der Schilderung eigener Kriegserlebnisse kam dem diaristischen Schreiben hier eine entlastende Funktion zu. Zudem lässt sich im Hinblick auf beide Tagebücher feststellen, dass diese der Wiedergabe der vom NS-Regime betriebenen Kriegspropaganda dienten.

Im Zuge der Auffächerung der Kategorie ‚soziale Beziehungen‘ konnte gezeigt werden, dass eine der zentralen Funktionen der untersuchten KLV-Tagebücher darin bestand, die innerhalb des Lagers bestehenden zwischenmenschlichen Beziehungen zu dokumentieren. An erster Stelle stand dabei das Verhältnis zu den Altersgenossinnen. Die Diaristinnen brachten beispielsweise Streiche und untereinander ausgetragene Konflikte zur Sprache, reflektierten aber auch über die innerhalb der Stuben bestehenden Machtgefüge. Darüber hinaus schufen sich die Mädchen in ihren Tagebüchern auch materielle Andenken an in das KLV-Lager involvierte Personen. Vor allem Inge Winkler betrieb hier einen großen Aufwand: Neben Poesieeinträgen von Lagerkameradinnen und Erziehungsakteurinnen bestückte sie ihr Diarium auch mit (Porträt-)Fotos, Briefen und diversen Erinnerungsobjekten, so dass ihr KLV-Tagebuch sich zu einem vielseitigen Medium des Gedenkens entwickelte. Weiters beschrieben Rosa Schobert und Inge Winkler in ihren Aufzeichnungen auch ihr Denken und Fühlen gegenüber einzelnen Personen aus ihrem engen Umfeld. Inge Winkler artikulierte die Zuneigung zu ihrer besten Freundin, während Rosa Schobert in ihrem Diarium Charakterbeschreibungen und -bewertungen ihrer Stubenkameradinnen vornahm und ihre Bewunderung für eine bestimmte Lagermädelschaftsführerin zum Ausdruck brachte.

Die soeben skizzierten Funktionen der KLV-Tagebücher von Rosa Schobert und Inge Winkler kamen nicht alle gleichzeitig zum Tragen. Manche davon, wie zum Beispiel die personenbezogene Erinnerungsfunktion der Diarien, entwickelten sich erst im Laufe des Lageraufenthaltes. Andere wiederum verloren – zum Teil in Abhängigkeit von äußeren Umständen – nach einiger Zeit wieder an Bedeutung, so etwa die entlastende Funktion der Tagebücher in Bezug auf persönliche Kriegserlebnisse. Weiters muss darauf hingewiesen werden, dass die hier beschriebenen Funktionen lediglich einen Teil jener Zwecke abbilden, die die Tagebücher für die Mädchen erfüllten, zumal im Rahmen der Feinanalyse nur die beiden Aspekte ‚Krieg‘ und ‚soziale Beziehungen‘ berücksichtigt wurden.

Neben den exemplarisch veranschaulichten, von den Organisatoren der KLV offenbar nicht intendierten Funktionen konnte ich in der Auseinandersetzung mit den Tagebüchern sowie im Gespräch mit einer der beiden Diaristinnen auch solche ausmachen, die in den Schreibaufträgen sehr wohl propagiert worden waren. Dazu gehört unter anderem die langfristige erlebnisbezogene Erinnerungsfunktion der Tagebücher, die ihre Wirkung allerdings erst nach Beendigung des Lagers vollends entfaltete: Beide Tagebuchschreiberinnen nahmen, wie sich sowohl an den abgegriffenen Seiten der Tagebücher, als auch an im Nachhinein vorgenommenen Ergänzungen erkennen lässt, ihre Tagebücher in späteren Jahren zur Hand und gedachten basierend auf deren Relektüre ihres KLV-Aufenthalts. Die Tatsache, dass Rosa Zimerits (geb. Schobert) im Zuge unserer Gespräche fast ausschließlich Erlebnisse erwähnte, die sie auch in ihrem Diarium festgehalten hatte, bestätigte mich in der Annahme, dass das Lagertagebuch – wie von den Organisatoren der KLV beabsichtigt – ihre Erinnerung an die KLV-Zeit nachhaltig geprägt hat.⁴⁶²

Die an den thematischen Aspekten ‚Krieg‘ und ‚soziale Beziehungen‘ deutlich werdenden Ähnlichkeiten zwischen den beiden untersuchten Tagebüchern im Hinblick auf deren Ausgestaltung und Gebrauch weisen darauf hin, dass sich im KLV-Lager von Rosa Schobert und Inge Winkler kollektive Tagebuchpraxen entwickelten. Dazu zählte beispielsweise die aufsatzartige Gestaltung der Tagebucheinträge und der im Laufe ihrer KLV-Zeit entstandene Brauch, Fotos und Poesieeinträge in den Diarien zu sammeln, sowie das Eintragen und Einfügen kriegsbezogener und NS-affiner Gedichte. Die Herausbildung solcher kollektiver Muster erklärt sich daraus, dass die Lagerteilnehmerinnen hinsichtlich der Art und Weise, wie sie ihre Tagebücher gestalten sollten, Instruktionen seitens der Lehrkräfte oder der Lagermädelschaftsführerinnen erhielten und darüber hinaus alle im Nationalsozialismus sozialisiert wurden. Weiters ist die Entstehung gemeinschaftlicher Vorgangsweisen als Folge dessen zu betrachten, dass die Mädchen gemeinsam an ihren Aufzeichnungen arbeiteten und diese auch untereinander herumreichten.

Parallel zu den beschriebenen kollektiven Praxen entstanden offenbar aber auch solche, die nur von einigen oder sogar nur von einzelnen Lagerteilnehmern angewandt wurden, wie zum

⁴⁶² Der österreichische Zeithistoriker Gerhard Botz beschrieb das Phänomen, dass Erinnerung mitunter durch Erinnerungsgegenstände geformt bzw. überformt wird, im Zusammenhang mit Fotos. Vgl. Gerhard Botz, Nazi, Opportunist, „Bandenkämpfer“, Kriegsoffer. Dokumentarische Evidenz und Erinnerungssplitter zu meinem Vater. In: Gerhard Botz (Hg.), Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus (Wien ²2007), 135-164, hier 135.

Beispiel die Angewohnheit Rosa Schoberts ihre Zimmerkameradinnen zu charakterisieren, oder Inge Winklers intensive von Korrespondenzstücken begleitete Bezugnahme auf die Betroffenheit ihres persönlichen Umfelds vom Bombenkrieg. Im Tagebuchschreiben bot sich den Mädchen somit auch die Gelegenheit, sich einen Freiraum für die Erfüllung persönlicher Bedürfnisse zu schaffen, etwa indem sie über individuelle Eindrücke, Erfahrungen oder Schicksalsschläge berichteten. Diese Erkenntnis erscheint insofern bedeutsam, als dass die Erziehung in den KLV-Lagern – wie die Lagererziehung im Nationalsozialismus generell – auf eine Entindividualisierung abzielte: Im Vordergrund standen nicht die einzelnen Lagerteilnehmerinnen oder -teilnehmer, sondern die Gruppe, in die sich das Individuum einzufügen hatte.⁴⁶³ Dementsprechend sollte auch in den KLV-Tagebüchern der Fokus auf die Gruppe und das Gruppenerlebnis gerichtet werden und nicht auf Einzelpersonen und deren individuelles Erleben und Empfinden.

Sowohl bei der Anwendung individueller als auch kollektiver Tagebuchpraxen wurden die jugendlichen Schreiberinnen von bestehenden Konventionen und Vorstellungen beeinflusst. Abgesehen davon erwiesen sich aber auch andere in der Gesellschaft vorherrschende Schreib- und Erinnerungspraxen als prägend. Insbesondere sind hierbei das in den Schulen forcierte themenbezogene Aufsatzschreiben und die Führung von Poesiealben zu nennen, zwei in dieser Zeit sehr verbreitete Praxen, die sich maßgeblich auf die inhaltliche Gestaltung der untersuchten Diarien und deren äußeres Erscheinungsbild auswirkten.

⁴⁶³ Vgl. Helmut Engelbrecht, *Lagerschulen: Schule unter Einfluss von Krieg und Vertreibung. Bildungsnotstand durch Kriegereignisse, Kriegserfordernisse und Kriegsfolgen in Österreich* (Wien 2004), 40.

7.) Schlussbetrachtung

7.1 Resümee

Dem Tagebuch kam im nationalsozialistischen Erziehungsprojekt eine mehrfache Bedeutung zu: Einerseits wurden Kindern und Jugendlichen tagebuchartige Texte zugetragen, denen propagandistische Absichten zu Grunde lagen. Hierzu zählten beispielsweise angebliche Ausschnitte aus Tagebüchern von HJ-Angehörigen, NS-Größen oder Frontsoldaten, über die den Heranwachsenden eine auf nationalsozialistischen Wertvorstellungen aufbauende Denk- und Handlungsweise vermittelt werden sollte. Andererseits hielt man in das System involvierte Mädchen und Burschen auch dazu an, selbst NS-affine diaristische Aufzeichnungen zu verfassen. Um nachhaltig auf die Gestaltung und inhaltliche Ausrichtung solcher Diarien Einfluss nehmen zu können, wurden entsprechende Schreibprojekte auch außerhalb der privaten Sphäre angesiedelt. Den institutionellen Rahmen dafür bildeten diverse nationalsozialistisch geprägte Erziehungseinrichtungen wie die Schule, die HJ und die ab 1940 im Zuge der Erweiterten Kinderlandverschickung (KLV) eingerichteten KLV-Lager.

In der vorliegenden Arbeit wurden zwei Typen des politisch instrumentalisierten Tagebuchs vorgestellt, die unterschiedliche Zielsetzungen verfolgten. Sogenannte Kriegstagebücher, welche sowohl im Schulunterricht als auch in der HJ entstanden, sollten eine Identifikation der Schreibenden mit dem seit September 1939 geführten Krieg und dessen Zielsetzungen herbeiführen, gleichzeitig aber auch den persönlichen Einsatz der ‚deutschen Jugend‘ an der ‚Heimatfront‘ vorantreiben und belegen. Lagertagebücher hingegen wurden unter anderem in HJ- und KLV-Lagern geführt und waren primär darauf ausgerichtet, ein idealisiertes Bild vom Lagerleben zu zeichnen und die Einfügung des Individuums in die Gemeinschaft herbeizuführen oder zu bestärken.

Das Tagebuchschreiben im Rahmen der Erweiterten Kinderlandverschickung (KLV), welches den zentralen Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit bildet, wurde in zwei von der Dienststelle KLV produzierten Zeitschriften propagiert. Während die Monatsschrift *Junge Heimat* die jugendlichen Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer dazu aufforderte, ein Tagebuch anzulegen, appellierte das Periodikum *Unser Lager* an die in den KLV-Lagern tätigen Erziehungsakteurinnen und -akteure, solche Schreibprojekte zu initiieren und anzuleiten. Hinsichtlich der Organisation des Schreibprozesses und der Inhalte dieser

Aufzeichnungen bestanden seitens der Organisatoren der KLV ganz konkrete Vorstellungen, die ebenfalls über die genannten Zeitschriften vermittelt wurden. Vorgesehen war, dass alle Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer eines Lagers ihre Tagebücher mit den gleichen, von den Lehrkräften zensierten Texten bestückten. Das diaristische Schreiben in den KLV-Lagern sollte folglich keinen individuellen, sondern einen gelenkten, kontrollierten Akt darstellen.

Bezüglich der intendierten Inhalte von KLV-Tagebüchern konnten im Zuge einer Analyse der Schreibaufrufe und der beigefügten Mustereinträge sechs thematische Kategorien herausgearbeitet werden, die in die Tagebücher Eingang finden sollten: Den Heranwachsenden wurde nahegelegt, in ihren Aufzeichnungen ‚besondere Ereignisse‘, ‚alltägliche Tätigkeiten‘, die ‚Lagermädelschaft‘ oder ‚Lagermannschaft‘, die ‚Unterkunft‘, ‚die Umgebung‘ und das aktuelle ‚Wetter‘ zu thematisieren. Erwünscht waren hierbei ausschließlich positive Schilderungen vom Lagerleben und den örtlichen Gegebenheiten. Das ‚ideale‘ KLV-Tagebuch sollte – in der Manier eines Reise- oder Ferientagebuchs – möglichst lebendig über eine frohe und ereignisreiche Zeit in der ‚Fremde‘ berichten.

Die Motive für die Führung von KLV-Tagebüchern waren vielfältig. Zum einen bestand das Bestreben, die Kinder und Jugendlichen mit dem regelmäßigen Verfassen von Einträgen zu beschäftigen, wobei das Hervorheben positiver Gruppenerlebnisse dazu beitragen sollte, dass sich die Schreibenden in das Kollektiv einordneten. Zum anderen sollte das über die Tagebücher vermittelte, idealisierte Bild vom Lageraufenthalt die Erinnerung der Mädchen und Burschen an ihre KLV-Zeit nachhaltig prägen: Einhergehend mit der Überformung individueller Erfahrungen sollten sie die KLV als abenteuerreiche, gemeinschaftsstiftende Lebensphase im Gedächtnis behalten. Weiters beabsichtigte die Dienststelle KLV mit der Förderung solcher Tagebücher die in der Bevölkerung vorherrschende Skepsis gegenüber der KLV einzudämmen. Die vermeintlich authentischen und individuell verfassten, geradezu euphorischen Erlebnisberichte der Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer sollten ihr Umfeld – speziell die Eltern – von den positiven Auswirkungen der KLV auf die Heranwachsenden überzeugen.

Da die Dienststelle KLV das Führen von Lagertagebüchern zwar empfahl und forcierte, aber nicht verpflichtend vorschrieb, wurde es nicht in allen KLV-Lagern praktiziert. Die große Anzahl an erhaltenen KLV-Tagebüchern lässt jedoch darauf schließen, dass das angeleitete diaristische Schreiben vielerorts einen Bestandteil des Lageralltags darstellte.

Die Analyse der beiden vorgestellten Lagertagebücher führte zu der Erkenntnis, dass die Idealvorstellungen der Dienststelle KLV in Bezug auf das Tagebuchschreiben und die im KLV-Lager von Rosa Schobert und Inge Winkler vollzogene Tagebuchpraxis in mancher Hinsicht nicht kongruent waren. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit bestanden neben etlichen Übereinstimmungen auch Divergenzen, und zwar sowohl hinsichtlich der Organisation des Schreibprozesses als auch bezüglich der inhaltlichen Gestaltung der Tagebücher.

So mussten die beiden Mädchen zwar offenbar Lagertagebücher führen, verfassten ihre Einträge aber nicht wie vorgesehen, nach einer kollektiven Vorlage. Bezüglich des thematischen Gehalts der Tagebücher wurde festgestellt, dass Rosa Schobert und Inge Winkler in ihren Diarien zwar die in den Schreibaufträgen vorgeschlagenen thematischen Aspekte behandelten, darüber hinaus aber eine ganze Reihe weiterer Themen aufgriffen, die von mir unter den Kategorien ‚Stubenbelegschaft‘, ‚Versorgung und Gesundheit‘, ‚Geheimnisse und Träume‘, ‚Heimat, Heimweh und Heimkehr‘, ‚NS-affine Äußerungen und Propaganda‘, ‚Krieg‘, ‚Frieden und Besatzung‘ und ‚soziale Beziehungen‘ zusammengefasst wurden. Zum Teil handelte es sich hier um – aus Sicht der Organisatoren der KLV – durchaus problematische Themen, da etwa Berichte über das persönliche Kriegserleben der Jugendlichen, oder über die zumindest phasenweise unzureichende Versorgung und das Heimweh mancher Kinder, das von der NS-Propaganda vermittelte idealisierte Bild der KLV konterkarierten.

Der Umstand, dass es den beiden Mädchen möglich war, in ihren Aufzeichnungen auch über negative Erfahrungen zu berichten, zeugt davon, dass sie in Bezug auf das Tagebuchschreiben über einen größeren Freiraum verfügten als dies von den Organisatoren der KLV vorgesehen war. Die Ausweitung des von der Dienststelle KLV konzipierten Themenkanons ging damit einher, dass Rosa Schobert und Inge Winkler ihre Tagebücher auch anderen als seitens der Dienststelle KLV propagierten Zwecken zuführten.

In der Auseinandersetzung mit der Kategorie ‚Krieg‘ wurde deutlich, dass die beiden Schreiberinnen ihre Tagebücher unter anderem dazu nutzten, um persönliche Kriegserfahrungen festzuhalten, wobei solchen Schilderungen offenbar eine entlastende Funktion zukam. Inge Winkler dokumentierte in ihrem Tagebuch phasenweise auch das Kriegsgeschehen in Wien. Verbunden mit den Berichten über Luftangriffe auf ihre

Heimatstadt thematisierte die Schreiberin die Befindlichkeit ihrer Angehörigen, wobei sie die anhaltende Sorge um deren Leben mehrfach zum Ausdruck brachte.

Im Zusammenhang mit der Kategorie ‚soziale Beziehungen‘ konnte gezeigt werden, dass beide Mädchen in ihren KLV-Tagebüchern auch über ihre zwischenmenschlichen Beziehungen im Lager reflektierten: Sie beschrieben Interaktionen mit Lagerkameradinnen, Lagermädelschaftsführerinnen und Lehrkräften, artikulierten aber auch ihre Empfindungen für bestimmte Personen. Gleichzeitig wurden die Tagebücher von Rosa Schobert und Inge Winkler zu einem Ort, an dem sich die Schreiberinnen mittels diverser Erinnerungsgegenstände ein Andenken an ausgewählte Personen aus dem Lager schufen. Speziell für Inge Winkler gewann die personenbezogene Gedenkfunktion ihres KLV-Tagebuchs zusehends an Bedeutung: Sie sammelte in ihrem Diarium nicht nur Poesieeinträge, sondern auch (Porträt-)Fotos, Briefe und kleine Gegenstände.

Wie anhand der beiden Aspekte ‚Krieg‘ und ‚soziale Beziehungen‘ veranschaulicht wurde, fand seitens beider Mädchen in Bezug auf das verordnete Tagebuchschreiben ein Prozess der Aneignung statt, der sowohl eine kollektive als auch eine individuelle Dimension umfasste: Die Mädchen orientierten sich in der Art und Weise, wie sie ihre Tagebücher gestalteten und welche Inhalte sie darin aufgriffen aneinander.⁴⁶⁴ Gleichzeitig entwickelten sie individuelle Vorgehensweisen, die auf die Erfüllung persönlicher Bedürfnisse ausgerichtet waren.

7. 2 Ausblick

Die Instrumentalisierung von Tagebüchern in der KLV zielte in erster Linie darauf ab, im Gedächtnis der Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer, aber auch in der Vorstellung der Eltern, Verwandten und Bekannten ein ganz bestimmtes Bild der KLV zu formen: Die KLV sollte als eine Aneinanderreihung aufregender und gemeinschaftsstiftender Erlebnisse erinnert bzw. aufgefasst werden. Tagebücher schienen zur Generierung eines solchen Bildes der KLV besonders geeignet, da sie – basierend auf in der Gesellschaft vorherrschenden Vorstellungen von Diarien – suggerierten, ‚authentische Lebenszeugnisse‘ zu sein. Im Zuge meiner Recherchen zur Instrumentalisierung von KLV-Tagebüchern im Allgemeinen, und speziell in der Auseinandersetzung mit diversen seitens der Dienststelle KLV publizierten Zeitschriften,

⁴⁶⁴ Deutlich wurde dies beispielsweise an mehreren, fast identen Einträgen und Zeichnungen der beiden Schreiberinnen.

stellte sich heraus, dass das Tagebuchschreiben lediglich *eine* in den Lagern angewandte Strategie zur bewussten Konstruktion und Manipulation von Erinnerung darstellte. Abgesehen von der Führung diaristischer Aufzeichnungen wurden die Kinder und Jugendlichen beispielsweise auch dazu angehalten, im Rahmen eines ‚Federwettstreits‘ Erlebnisaufsätze über ihre KLV-Zeit zu verfassen⁴⁶⁵ oder aber „KLV-Photoalben“⁴⁶⁶ anzulegen, die in späteren Zeiten an den Lageraufenthalt erinnern sollten. Ziel weiterführender Forschungen könnte es sein, die in den KLV-Lagern betriebene bewusste (Über-)Formung von Erinnerung in ihren unterschiedlichen Ausprägungen zu untersuchen, oder aber Vergleiche mit ähnlichen Bestrebungen im Rahmen anderer Erziehungseinrichtungen – wie etwa den Lagern des Reichsarbeitsdienstes (RAD) – anzustellen.

⁴⁶⁵ Vgl. Auf zum Federwettstreit. In: Elternbrief der Erweiterten Kinderlandverschickung des Aufnahmegaus Sudetenland 7/8 (1943), 8.

⁴⁶⁶ Adolf Schmidt, Jugend im Reich (Berlin 1943), 74.

8.) Quellen- und Literaturverzeichnis

8. 1 Quellen

8. 1. 1 Ungedruckte Selbstzeugnisse

Anonyme Schreiberin, Kriegstagebuch, 1940 – 1943, Doku.

Sigrid Bogdan, KLV-Tagebuch, 1941, online unter <<http://www.jugend1933-45.de/portal/Jugend/zeitzeuge.aspx?bereich=projekt&root=5585&id=6043&redir=>>> (Aufruf: 07.08.16). [In der Version der Website vom 26.07.17 war das Tagebuch nicht mehr verfügbar.]

Erika G., Bildungsbiografie, 2016, Doku.

Maria G., Kriegstagebücher, WStLA, Kleine Bestände: VI/82 Zweiter Weltkrieg. Kriegstagebücher und Briefe 1940 – 1951, Akt 3.1.5.6.A82.7.

Helga Jungk, Fototagebuch, 1942, online unter <<http://www.jugend1918-1945.de/thema.aspx?s=5601&m=5566>> (Aufruf: 13.07.16). [In der Version der Website vom 26.07.17 war das Fototagebuch nicht mehr verfügbar.]

Herta K., Kriegstagebuch, frühe 1940er-Jahre, SFN, NL 217.

Alfred N., Kriegstagebuch (2 Bände), 1941 – 1942, SFN, NL 84.

Gertrude S., KLV-Tagebuch, 1944, SFN, NL 238.

Ilse S., Tagebuch, 1945, Private Sammlung der Verfasserin.

Rosa Schobert, Lagertagebuch (2 Bände), 1944 – 1945, Doku.

Maria Winkler (Pseudonym), tagebuchartige Aufzeichnungen, 1945, SFN, NL 237.

Inge Winkler (Pseudonym), (Lager-)Tagebuch (5 Bände), 1944 – 1945, SFN, NL 237.

8. 1. 2 Gedruckte Selbstzeugnisse

Klaus Granzow, Tagebuch eines Hitlerjungen: 1943 – 1945 (Bremen 1965).

Reinhard Gröper, Erhoffter Jubel über den Endsieg. Tagebuch eines Hitlerjungen 1943 – 1945 (Sigmaringen 1996).

Lieselotte G., Tagebuch, 1943, zitiert nach Ingrid Hammer und Susanne zur Nieden „Ich kann aber die Engländer nicht hassen. Sie sind auch Germanen.“ Aus dem Tagebuch einer Schülerin. In: Ingrid Hammer und Susanne zur Nieden, Sehr selten habe ich geweint. Briefe und Tagebücher aus dem Zweiten Weltkrieg von Menschen aus Berlin (Zürich 1992), 275 – 316.

8. 1. 3 NS-Publikationen

Kodexgebundene Werke

Dienststelle KLV (Hg.), Anweisungen für die Jungen- und Mädellager (Berlin ²1941).

Dienststelle KLV (Hg.), Sprüche für die Fahne und zur Dienstgestaltung in den KLV-Lagern (Berlin 1942).

Claus Dörner, Freude, Zucht, Glaube. Handbuch für die kulturelle Arbeit im Lager (Potsdam 1937).

Erziehung und Unterricht in der Volksschule: die Richtlinien des Reichsministers für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung vom 15. Dezember 1939 (Halle an der Saale 1939).

Adolf Hitler, Mein Kampf (München 1938).

Adolf Hitler, Rede auf der Wahlkundgebung in Reichenberg 1938, zitiert nach Adam Weyer (Hg.), Reden. Reden an die deutsche Jugend im zwanzigsten Jahrhundert (Wuppertal-Barmen 1966), 162.

Baldur von Schirach, Revolution der Erziehung. Reden aus den Jahren des Aufbaus (München 1938).

Adolf Schmidt, Jugend im Reich (Berlin 1943).

Herta Weber-Sturmfohl, Ostmarkmädel. Ein Erlebnisbuch aus den Anfangsjahren und der illegalen Kampfzeit des BDM in der Ostmark (Berlin 1940).

Zeitungen und Zeitschriften

Alle Schüler sollen Kriegstagebuch führen. In: Banater Deutsche Zeitung 292 (1939), 4.

Auf zum Federwettstreit. In: Elternbrief der Erweiterten Kinderlandverschickung des Aufnahmegaus Sudetenland 7/8 (1943), 8.

Aus dem Tagebuch. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 7 (1943), 58 – 60.

Aus der Arbeit für die Arbeit! In: Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV 11 (1943), 652 – 654.

- Befehlsblatt der Dienststelle KLV-Slowakei 2 (1942).
- Raimund Berndl, Das Kriegstagebuch. In: Beiheft zur Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“ Nr. 46 (1915), 22 – 26.
- L. Börsig, Die entscheidende Stunde. Aus dem Tagebuch eines Ostkämpfers.
In: Das Deutsche Mädel. Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der Hitlerjugend 3/4 (1944), 2.
- Der Lagerelternbrief. In: Elternbrief der Erweiterten Kinderlandverschickung des Aufnahmegas Sudetenland 7/8 (1943), 3.
- Ein Nationalsozialist. Aus Horst Wessels Tagebuch. In: HJ-Führerdienst Gebiet Salzburg 2 (1942), 2.
- Führerin deine Aufgabe. In: BDM-Führerinnendienst, Gebiet Niederdonau 3 (1942), 8.
- Josef Göri, Das Kriegstagebuch in der Schule. In: Pädagogische Zeitschrift 1 (1916), 3 – 6.
- Jungen und Mädel! In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 8 (1943), 65 – 66.
- Jungmädel im Gruppenwettkampf. In: Das deutsche Mädel. Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der Hitlerjugend 7 (1940), 12 – 13.
- KLV., eine Aufgabe ohne Vorbild. In: Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV 1 (1943), 1 – 7.
- Kriegstagebuch. In: HJ-Führerdienst, Gebiet Salzburg 2 (1942), 55 – 56.
- Lasset uns einander Beispiele geben! In: Junge Welt. Die Reichszeitschrift der Hitlerjugend 11 (1942), 4.
- Mein KLV.-Tagebuch. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 8 (1943), 61 – 65.
- Poesiealbum und Tagebuch. In: Junge Welt. Die Reichszeitschrift der Hitlerjugend 5/6 (1943), 4 – 5.
- Laura Schüller, Über Schülertagebücher zur Kriegszeit. In: Beiheft zur Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“ Nr. 46 (1915), 15 – 22.
- Alfred Tannenberger, Die Gestaltung unserer Kriegschronik. In: Nationalsozialistisches Bildungswesen 7 (1940), 250 – 253.
- Unser KLV.-Tagebuch. In: Unser Lager. Richtblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV 8 (1943), 426 – 427.
- Unser KLV.-Tagebuch. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 9 (1943), 61 – 62.
- Unser Kriegstagebuch. In: JM-Führerinnendienst, Gebiet Niederdonau 7 (1941), 33.

Unser Kriegstagebuch. In: HJ-Führerdienst, Gebiet Salzburg 5 (1943), 8.

Unser Kriegstagebuch. In: Mädels-Führerinnendienst, Gebiet Niederdonau 5 (1943), 22.

Unser Kriegstagebuch. In: HJ-Führerdienst, Gebiet Salzburg 1 (1944), 25 – 26.

Unser Kriegstagebuch. In: HJ-Führerdienst, Gebiet Salzburg 3 (1944), 9.

Wir lesen: Aus dem Tagebuch eines Landdienstmädels. In: HJ-Führerdienst, Gebiet Salzburg 3 (1943), 28.

Wir stellen die Verbindung mit den Eltern her. In: Junge Heimat. Die Lesestunde der KLV-Lager 2/3 (1943), 120 – 123.

Filme

Außer Gefahr. Deutschland 1941. Hersteller: Deutsche Filmherstellungs- und Verwertungs GmbH (DFG) (Berlin-Tempelhof), Regie: Alfred Weidenmann, Drehbuch: Alfred Weidenmann, Kamera: Emil Schünemann, Musik: Horst Hans Sieber, Dauer: 25 Minuten, Schwarz-Weiß.

8. 2 Literatur

8. 2. 1 Forschungsliteratur

Peter Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung (Berlin ¹³2010).

Arianne Baggerman und Rudolf Dekker, Child of the Enlightenment: revolutionary Europe reflected in a boyhood diary (Leiden/Boston/Brill 2009).

Brigitte Bailer-Galanda, Jugend im Nationalsozialismus. In: Bundesjugendvertretung (Hg.), Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus (Wien 2010), 47 – 56.

Ingrid Bauer und Christa Hämmerle (Hg.), Liebe schreiben. Paarkorrespondenzen im Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts (Göttingen 2017).

Jakob Benecke (Hg.), Die Hitler-Jugend 1933 bis 1945. Programmatik, Alltag, Erinnerungen. Eine Dokumentation (Weinheim/Basel 2013).

Lothar Bluhm, Das Tagebuch zum Dritten Reich. Zeugnisse der Inneren Emigration von Jochen Klepper bis Ernst Jünger (Bonn 1991).

Peter Boerner, Tagebuch (Stuttgart 1969).

- Gerhard Botz, Nazi, Opportunist, „Bandenkämpfer“, Kriegsoffer. Dokumentarische Evidenz und Erinnerungssplitter zu meinem Vater. In: Gerhard Botz (Hg.), Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus (Wien 2007), 135 – 164.
- Michael Buddrus, Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik (München 2003).
- Thomas Chorherr, Wir Täterkinder. Junges Leben zwischen Hakenkreuz, Bomben und Freiheit (Wien 2001).
- Gerhard Dabel, KLV. Die erweiterte Kinder-Land-Verschickung. KLV-Lager 1940 – 1945. Über den „Größten Soziologischen Versuch aller Zeiten“ (Freiburg im Breisgau 1981).
- Herbert Dachs, Schule in der „Ostmark“. Zur Stellung von Schule und Jugenderziehung im Herrschaftskonzept des Nationalsozialismus. In: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer und Reinhard Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch (Wien 2000), 447 – 466.
- Günter de Bruyn, Zwischenbilanz. Eine Jugend in Berlin (Frankfurt am Main 1992).
- Arno Dusini, Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung (München 2005).
- Arno Dusini, ... im Leben blättern ... Das Tagebuch als materialisierte Zeit. In: Helmut Gold, Christiane Holm, Eva Bös und Tine Nowak (Hg.), @bsolut privat!? Vom Tagebuch zum Weblog (Heidelberg 2008), 97 – 99.
- Helmut Engelbrecht, Wien und die sogenannte Kinderlandverschickung. In: Ferdinand Oppl und Karl Fischer (Hg.), Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien (Band 57/58) (Wien 2002), 25 – 113.
- Helmut Engelbrecht, Lagerschulen. Schule unter Einfluss von Krieg und Vertreibung. Bildungsnotstand durch Kriegsereignisse, Kriegserfordernisse und Kriegsfolgen in Österreich (Wien 2004).
- Christoph J. Eppler, Erziehung im Nationalsozialismus. Bündische Jugend – Hitlerjugend – Reformpädagogik (Beltheim-Schnellbach 2012).
- Hans-Jürgen Feuerhake, Die Erweiterte Kinderlandverschickung in Hannover 1940 – 1945. Erinnerungen – Tagebücher – Dokumente (Bochum/Freiburg 2006).
- Kurt-Ingo Flessau, Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus (München 1977).
- Harald Focke und Uwe Reimer, Alltag unterm Hakenkreuz (Band 1). Wie die Nazis das Leben der Deutschen veränderten. Ein aufklärendes Lesebuch (Reinbek bei Hamburg 1979).
- Renate Fricke-Finkelburg (Hg.), Nationalsozialismus und Schule. Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933 – 1945 (Opladen 1989).

- Johanna Gehmacher, Biografie, Geschlecht und Organisation: Der Bund „Deutscher Mädel“ in Österreich. In: Dagmar Reese (Hg.), Die-BDM Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus (Berlin 2007), 159 – 214.
- Johanna Gehmacher, „Jugend“ als Anspruch und Organisationsform. Nationalsozialistische Jugendorganisation in Österreich 1923 – 1945. In: Bundesjugendvertretung (Hg.), Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus (Wien 2010), 99 – 112.
- Li Gerhalter, Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Materielle Aspekte persönlicher Beziehungen unter Schülerinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Reinelde Motz-Linhart (Hg.), Tagungsbericht des 25. Österreichischen Historikertag 2008 (St. Pölten 2010), 729 – 741.
- Li Gerhalter, „Erika hätte so gern ein Bild von Koch.“ Materielle Erinnerungskulturen in Mädchenschulen in Österreich und Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Genre & Histoire. La revue de l'Association Mnémosyne 8 (2011), o. S.
- Li Gerhalter, Materialitäten des Diaristischen. Erscheinungsformen von Tagebüchern von Mädchen und Frauen im 20. Jahrhundert. In: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 2 (2013), 53 – 71.
- Li Gerhalter, Konventionelle Geheimnisse. Tagebücher von Jugendlichen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung 3 (2015), 26 – 34.
- Li Gerhalter, „Einmal ein ganz ordentliches Tagebuch“? Formen, Inhalte und Materialitäten diaristischer Aufzeichnungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Janosch Steuwer und Rüdiger Graf (Hg.), Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts (Göttingen 2015), 63 – 84.
- Li Gerhalter, Tagebücher als Quellen. Diaristische Aufzeichnungen als Forschungs- und Sammlungsgegenstände in den Sozialwissenschaften bis in die 1930er-Jahre und in den Geschichtswissenschaften ab den 1980er-Jahren, unveröffentlichte Dissertation (Wien 2017).
- Marion Gillum und Jörg Wyrchow, Politische Musik in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Verzeichnis der Tondokumente (1933 – 1945) (Potsdam 2000).
- Christa Hämmerle, Nebenpfade? Populäre Selbstezeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts in geschlechtervergleichender Perspektive. In: Thomas Winkelbauer (Hg.), Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik (Horn/Waidhofen an der Thaya 2000), 135 – 167.
- Christa Hämmerle, Ein Ort für Geheimnisse? Jugendtagebücher im 19. und 20. Jahrhundert. In: Peter Eigner, Christa Hämmerle und Günter Müller (Hg.), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Innsbruck/Wien/Bozen 2006), 28 – 45.

- Christa Hämmerle, Diaries. In: Miriam Dobson und Benjamin Ziemann (Hg.), Reading primary sources. The interpretation of texts from nineteenth- and twentieth-century history (London/New York 2009), 141 – 158.
- Christa Hämmerle, Between Instrumentalisation and Self-Governing: (Female) Ego-Documents in the European Age of Total war. In: Francois-Joseph Ruggiu (Hg.), The Uses of First Person Writings Africa, America, Asia, Europe (Brüssel 2013), 263 – 284.
- Christa Hämmerle und Li Gerhalter, Tagebuch – Geschlecht – Genre im 19. und 20. Jahrhundert. In: Li Gerhalter und Christa Hämmerle (Hg.), Krieg – Politik – Schreiben. Tagebücher von Frauen (1918 – 1950) (Wien/Köln/Weimar 2015), 7 – 31.
- Maria Hauser, Teufelslist & Rattenmist. Die Erlebnisse des Mädchens Melanie in der Notzeit vor und während des Zweiten Weltkrieges (Steyr 1995).
- Veronika Helfert, Geschlecht. Schreiben. Politik. Frauentagebücher im Februar 1934, Diplomarbeit (Wien 2010).
- Jochen Hellbeck, Revolution on My Mind. Writing a Diary Under Stalin (Cambridge/Massachusetts/London 2006).
- Jost Hermand, Als Pimpf in Polen. Erweiterte Kinderlandverschickung 1940 – 1945 (Frankfurt am Main 1993).
- Gustav René Hocke, Das europäische Tagebuch (Wiesbaden 1963).
- Christiane Holm, Montag Ich. Dienstag Ich. Mittwoch Ich. Versuch einer Phänomenologie des Diaristischen. In: Helmut Gold, Christiane Holm, Eva Bös und Tine Nowak (Hg.), @bsolut privat!? Vom Tagebuch zum Weblog (Heidelberg 2008), 10 – 51.
- Markus Holzweber, „Erholung inmitten des Krieges im Jahre 1941“. Erinnerungen eines Großstadtkindes aus Hannover an den Aufenthalt in Langschlag im Rahmen der Kinderlandverschickung (KLV). In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau (2009), 29 – 39.
- Markus Holzweber, „Dürfen wir ihre Kinder verschicken?“ – Die Erweiterte Kinderlandverschickung (KLV) in Niederösterreich. Darstellung, Rezeption und Widerhall in der NS-Zeit und Zweiten Republik. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.), Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich (St. Pölten 2013), 187 – 425.
- Klaus-Peter Horn und Jörg-W. Link, Einleitung/Vorwort der Herausgeber. In: Klaus-Peter Horn und Jörg-W. Link (Hg.), Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit (Bad Heilbrunn 2011), 7 – 11.
- Peter Hüttenberger, Tagebücher. In: Bernd-A. Rusinek, Volker Ackermann und Jörg Engelbrecht (Hg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit (Paderborn/München/Wien/Zürich 1992) 27 – 43.
- Michael H. Kater, Hitler-Jugend (Darmstadt 2005).

- Wolfgang Keim, *Erziehung unter der Nazi-Diktatur (Band 1). Antidemokratische Potentiale, Machtantritt und Machtdurchsetzung* (Darmstadt 1995).
- Wolfgang Keim, *Erziehung unter der Nazi-Diktatur (Band 2). Kriegsvorbereitung, Krieg und Holocaust* (Darmstadt 1997).
- Klaus Kienesberger, Einleitung. In: Bundesjugendvertretung (Hg.), *Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus* (Wien 2010), 11 – 16.
- Constanze Kirchner, „Krieg“ in der Kinderzeichnung. In: *Kunst + Unterricht* 1 (2004), 4 – 17.
- Arno Klönne, *Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner* (Köln 1999).
- Peter Knoch, *Kinder im Krieg 1914 – 18. Zwei Mädchen schreiben Kriegstagebuch*. In: Gerhard Hergenröder und Eberhard Sieber (Hg.), *Varia Historica. Beiträge zur Landeskunde und Geschichtsdidaktik* (Plochingen 1988), 443 – 488.
- Gerhard Kock, „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“. *Die Kinderlandverschickung im Zweiten Weltkrieg* (Paderborn/München/Wien/Zürich 1997).
- Kathrin Kollmeier, Erziehungsziel „Volksgemeinschaft“ – Kinder und Jugendliche in der Hitler-Jugend. In: Klaus-Peter Horn und Jörg-W. Link (Hg.), *Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit* (Bad Heilbrunn 2011), 59 – 76.
- Michaela Königshofer, „Ein Mädchen sein wird nicht mehr bedeuten ausgeschlossen sein...“. *Mädchenbildung in den Tagebüchern und Publikationen von Marianne Hainisch (1839 – 1936), unveröffentlichte Dissertation* (Wien 2015).
- Theodor Körner, *Körners sämtliche Werke in vier Bänden* (Stuttgart 1812).
- Andreas Kraas, „Den deutschen Menschen in seinen inneren Lebensbezirken ergreifen“ – Das Lager als Erziehungsform. In: Klaus-Peter Horn und Jörg-W. Link (Hg.), *Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit* (Bad Heilbrunn 2011), 295 – 318.
- Michael Krause, *Flucht vor dem Bombenkrieg. „Umquartierungen“ im Zweiten Weltkrieg und die Wiedereingliederung der Evakuierten in Deutschland 1943 – 1963* (Düsseldorf 1997).
- Waltraut Küppers, *Mädchentagebücher der Nachkriegszeit. Ein kritischer Beitrag zum sogenannten Wandel der Jugend* (Stuttgart 1964).
- Helmut W. Lang (Hg.), *Österreichische Zeitungen 1492 – 1945 (Band 2). Bibliographie der österreichischen Zeitungen 1621 – 1945 (A-M)* (München 2003).
- Philippe Lejeune, The „Journal de Jeune Fille“ in Nineteenth-Century France. In: Suzanne L. Bunkers und Cynthia A. Huff (Hg.), *Inscribing the Daily. Critical Essays on Women's Diaries* (Amherst 1996), 107 – 122.
- Philippe Lejeune, How Do Diaries End? In: Jeremy D. Popkin und Julie Rak (Hg.), *On Diary* (Honolulu 2009), 187 – 200.

- Philippe Lejeune, O My Paper! In: Jeremy D. Popkin und Julie Rak (Hg.), On Diary (Honolulu 2009), 93 – 101.
- Karl Christoph Lingelbach, Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland. Ursprünge und Wandlungen der 1933 – 1945 in Deutschland vorherrschenden erziehungstheoretischen Strömungen; ihre politischen Funktionen und ihr Verhältnis zur außerschulischen Erziehungspraxis des „Dritten Reiches“ (Weinheim/Berlin/Basel 1970).
- Jörg-W. Link, „Erziehungsstätte des deutschen Volkes“ – Die Volksschule im Nationalsozialismus. In: Klaus-Peter Horn und Jörg-W. Link (Hg.), Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit (Bad Heilbrunn 2011), 79 – 106.
- Peter Malina, „Erziehungs“-Terror: Politische und gesellschaftliche Voraussetzungen von Kindsein im Nationalsozialismus. In: Ernst Berger (Hg.), Verfolgte Kindheit. Kinder und Jugendliche als Opfer der NS-Sozialverwaltung (Wien/Köln/Weimar 2007), 91 – 106.
- Peter Malina, Kindsein im Nationalsozialismus. Für eine tiefgreifende Wahrnehmung der eigenen Geschichte. In: Bundesjugendvertretung (Hg.), Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus (Wien 2010), 57 – 86.
- Maria Mayr, Das Jahr 1945 im Bezirk Horn (Horn/Waidhofen an der Thaya 1994).
- Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Heiner Keupp, Lutz von Rosenstiel und Stephan Wolff (Hg.), Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen (München ²1995), 209 – 213.
- Philipp Mayring und Michaela Gläser-Zikuda (Hg.), Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse (Weinheim/Basel 2005).
- Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. In: Günther Mey und Katja Mruck (Hg.), Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie (Wiesbaden 2010) 601 – 613.
- Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim/Basel ¹¹2010).
- Alexander Mejsstrik, Die Erfindung der deutschen Jugend. Erziehung in Wien 1938 – 1945. In: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer und Reinhard Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch (Wien 2000), 494 – 520.
- Gisela Miller-Kipp (Hg.), „Auch du gehörst dem Führer“. Die Geschichte des Bundes Deutscher Mädel (BDM) in Quellen und Dokumenten (Weinheim/München ²2002).
- Benjamin Möckel, Gemeinschaftsimaginationen. Der Zweite Weltkrieg in Tagebüchern jugendlicher Soldaten. In: Janosch Steuer und Rüdiger Graf (Hg.), Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts (Göttingen 2015), 124 – 142.

- Günter Müller, Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen. In: Peter Eigner, Christa Hämmerle und Günter Müller (Hg.), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Innsbruck/Wien/Bozen 2006), 140 – 146.
- Gerhard Nebel, Bei den nördlichen Hesperiden. Tagebuch aus dem Jahr 1942 (Wuppertal 1948).
- Anne Neunzig, Staatsjugendorganisationen – ein Traum der Herrschenden. Hitlerjugend/Bund Deutscher Mädchen und Freie Deutsche Jugend im Vergleich (Leipzig 2014).
- Doris Niemeyer, Die intime Frau. Das Frauentagebuch – eine Überlebens- und Widerstandsform (Frankfurt am Main 1986).
- Tine Nowak, Das meistgelesene Tagebuch der Welt: Anne Franks Zeitzeugnisse. In: Helmut Gold, Christiane Holm, Eva Bös und Tine Nowak (Hg.), @bsolut privat!? Vom Tagebuch zum Weblog (Heidelberg 2008), 142 – 145.
- Benjamin Ortmeyer, Schulzeit unterm Hitlerbild. Analysen, Berichte, Dokumente (Frankfurt am Main 1996).
- Gudrun Pausewang, Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung. Liedertexte, Erzählungen und Romane – Schulbücher – Zeitschriften – Bühnenwerke (Frankfurt am Main 2005).
- Manfried Rauchensteiner. Der Krieg in Österreich 1945 [1984] (Wien 2015).
- Dagmar Reese, Kamerad unter Kameraden. Weiblichkeitskonstruktionen im Bund Deutscher Mädchen während des Krieges. In: Dagmar Reese (Hg.), Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus (Berlin 2007) 215 – 254.
- Wilhelm Romeder, Das Jahr 1945 in Weitra und Umgebung. Ereignisse – Erlebnisse – Schicksale (Horn/Waidhofen an der Thaya 1996).
- Hans Sarkowicz, Hitlers Künstler. Die Kultur im Dienst des Nationalsozialismus (Frankfurt am Main 2004).
- Hans Dieter Schäfer (Hg.), Tagebücher aus dem Zweiten Weltkrieg (Mainz 1979).
- Hans Dieter Schäfer, Das gespaltene Bewußtsein. Über deutsche Kultur und Lebenswirklichkeit 1933 – 1945 (München/Wien 1981).
- Cornelia Schmitz-Berning, Vokabular des Nationalsozialismus (Berlin 2007).
- Harald Scholtz, Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz (Göttingen ²2009).
- Tatjana Schruttko, Die Jugendpresse im Nationalsozialismus (Wien/Köln/Weimar 1997).
- Nicole Seifert, Tagebuchschreiben als Praxis. In: Renate Hof und Susanne Rohr (Hg.) Inszenierte Erfahrung. Gender und Genre in Tagebuch, Autobiographie, Essay (Tübingen 2008), 39 – 60.

- Gerhard E. Sollbach, Die (erweiterte) Kinderlandverschickung (KLV) im Zweiten Weltkrieg. In: Hans-Heino Ewers, Jana Mikota, Jürgen Reulecke und Jürgen Zinnecker (Hg.), Erinnerungen an Kriegskindheiten. Erfahrungsräume, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive (München 2006), 31 – 47.
- Nicholas Stargardt, „Maikäfer, flieg!“ Hitlers Krieg und die Kinder (München 2006).
- Nicholas Stargardt, Kinder in Hitlers Krieg (München 2008).
- Nicholas Stargardt, Der deutsche Krieg. 1939 – 1945 (Frankfurt am Main 2015).
- Fritz Steiner, Kinderlandverschickung. In: Rolf Steininger und Sabine Pitscheider (Hg.), Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2002), 173 – 194.
- Martin Stermitz, Ein Tagebuch des Deutschen Jungvolkes in der Hitlerjugend aus Kärnten. 1939 – 1943. Eine Edition. In: Barbara Felsner, Christine Tropper und Thomas Zeloth (Hg.), Archivwissen schafft Geschichte. Festschrift für Wilhelm Wadl zum 60. Geburtstag (Klagenfurt 2014), 701 – 729.
- Janosch Steuer und Rüdiger Graf, Selbstkonstitution und Welterzeugung in Tagebüchern des 20. Jahrhunderts. In: Janosch Steuer und Rüdiger Graf (Hg.), Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts (Göttingen 2015) 7 – 36.
- Janosch Steuer, „Weltanschauung mit meinem Ich verbinden“. Tagebücher und das nationalsozialistische Erziehungsprojekt. In: Janosch Steuer und Rüdiger Graf (Hg.), Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts (Göttingen 2015), 100 – 123.
- Janosch Steuer, „Ein neues Blatt im Buche der Geschichte“: Tagebücher und der Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft 1933/34. In: Frank Bajohr und Sybille Steinbacher (Hg.), „... Zeugnis ablegen bis zum letzten“. Tagebücher und persönliche Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Holocaust (Göttingen 2015), 42 – 60.
- Christa Svoboda, „Haargenau“. Schmuck und Bilder aus Haar aus der Sammlung des Salzburger Museums Carolino Augusteum. Katalog zur 193. Sonderausstellung (Salzburg 1996).
- Clemens Tesch-Römer, Soziale Beziehungen alter Menschen (Stuttgart 2010).
- Gerd R. Ueberschär, Die Deutsche Reichspost. Eine politische Verwaltungsgeschichte (Band 2). 1939 – 1945 (Berlin 1999).
- Johann Ulrich, Der Luftkrieg über Österreich. 1939 – 1945 (Wien ⁵1994).
- Louise Willmot, Zur Geschichte des Bundes Deutscher Mädel. In: Dagmar Reese (Hg.), Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus (Berlin 2007), 89 – 158.
- Yuri und Sonya Winterberg, Kriegskinder. Erinnerungen einer Generation (Berlin 2009).

Yuri und Sonya Winterberg, Kleine Hände im Großen Krieg. Kinderschicksale im Ersten Weltkrieg (Berlin 2014).

Nora Witzmann, Denk an mich! Stammbücher und Poesiealben aus zwei Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung (Wien 2015).

Susanne zur Nieden, Alltag im Ausnahmezustand. Frauentagebücher im zerstörten Deutschland 1943 – 1945 (Berlin 1993).

Susanne zur Nieden, Chronistinnen des Krieges. Frauentagebücher im Zweiten Weltkrieg. In: Hans-Erich Volkmann (Hg.), Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkrieges. Eine perspektivische Rückschau (München/Zürich 1995).

8. 2. 2 Texte aus dem Internet

Aus dem Bund Deutscher Mädels. In: Plettenberg Lexikon, online unter <http://www.plettenberg-lexikon.de/a-z/bdm.htm> (Aufruf: 25.05.17).

„...denn wir fahren gegen Engeland.“ In: LeMO. Lebendiges Museum Online, online unter <https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/pk940273> (Aufruf: 03.05.17).

Hitlerjugend – Die Machtübernahme und ihre Folgen. In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, online unter <http://www.jugend19181945.de/thema.aspx?s=5378&m=3448&v=5378> (Aufruf: 28.01.16). [In der Version der Website vom 26.07.17 war der angegebene Text nicht mehr verfügbar.]

Hitlerjugend – Gliederung. In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, online unter <http://www.jugend1918-1945.de/thema.aspx?s=5387&m=3448&v=5387> (Aufruf: 10.01.16). [In der Version der Website vom 26.07.17 war der angegebene Text nicht mehr verfügbar.]

Hitlerjugend (HJ). In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, online unter <http://www.jugend1918-1945.de/portal/Jugend/lexikon.aspx?typ=marker&id=2492&iframe=true> (Aufruf: 05.06.17).

Horst Wessel 1907 – 1930. In: LeMO. Lebendiges Museum Online, online unter <https://www.dhm.de/lemo/biografie/horst-wessel> (Aufruf: 13.05.16).

Jugendfilmstunde. In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, online unter <http://www.jugend1918-1945.de/portal/jugend/lexikon.aspx?typ=lexikonID&id=3411&iframe=true> (Aufruf: 03.07.17).

Jugend im Fokus der NS-Propaganda. In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, online unter <http://www.jugend1918-1945.de/portal/Jugend/thema.aspx?bereich=projekt&root=26636&id=22894&redir=>> (Aufruf: 29.04.17).

Kinderübernahmestelle. In: Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie, online unter <http://www.dasrotewien.at/kinderuebernahmestelle.html> (Aufruf: 21.02.17).

Leopoldauer Straße 79-81. In: Wiener Wohnen, online unter
<<http://www.wienerwohnen.at/hof/1452/Leopoldauer-Strasse-79-81.html>>
(Aufruf: 23.02.17).

Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung [On-line Journal] 1(2), online unter < https://www.phfreiburg.de/fileadmin/dateien/fakultaet3/sozialwissenschaft/Quasus/Volltexte/2-00mayring-d_qualitativeInhaltsanalyse.pdf > (Aufruf: 31.03.17).

Osteinsatz 1942 – „Wir sollten denen helfen.“ In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, online unter <<http://www.jugend1918-1945.de/thema.aspx?s=5601&m=5566>> (Aufruf: 13.07.16). [In der Version der Website vom 26.07.17 war der angegebene Text nicht mehr verfügbar.]

Schule im Nationalsozialismus. In: Jugend! Deutschland 1918 – 1945, hg. vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, online unter <<http://www.jugend1918-1945.de/thema.aspx?s=965>> (Aufruf: 07.01.16). [In der Version der Website vom 26.07.17 war der angegebene Text nicht mehr verfügbar.]

Website der Sammlung Frauennachlässe, online unter
<http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/index.php?option=com_content&view=frontpage&Itemid=1&lang=en> (Aufruf: 24.07.17).

Werndlgasse 14-18. In: Wiener Wohnen, online unter
<<https://www.wienerwohnen.at/hof/1481/Werndlgasse-14-18.html>> (Aufruf: 31.03.17).

8. 2. 3 Audiovisuelle Medien

Martin Rüter und Eva Maria Martinsdorf (Hg.), KLV Erweiterte Kinderlandverschickung 1940 bis 1945. Eine Dokumentation auf zwei CD-ROMs mit einer Einführung in deren Nutzung (Köln 2000).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ablaufmodell Analyse.....	61
Abb. 2: Deckblatt, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 1), 1944, SFN, NL 237	73
Abb. 3: Deckblatt, Lagertagebuch Rosa Schobert (Band 1), 1944, Doku	73
Abb. 4: Frequenzanalyse – Diagramm	77
Abb. 5: Zeichnung ‚Hausarbeiten‘, Lagertagebuch Rosa Schobert (Band 1), 1944, Doku.....	79
Abb. 6: Foto ‚Lagerbelegschaft Drosendorf‘, Lagertagebuch Rosa Schobert (Band 1), 1944, Doku	80
Abb. 7: Zeichnung ‚Stube‘,(Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 2), 1944, SFN, NL 237	81
Abb. 8: Eintrag ‚Flieger über Drosendorf‘, Lagertagebuch Rosa Schobert (Band 1), 1944, Doku	92
Abb. 9: Eintrag ‚Pokersammeln‘, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 1), SFN, NL 237.....	93
Abb. 10: Skizze von ‚Flucht‘, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 3), Nachtrag von 1995, SFN, NL 237.....	96
Abb. 11: ‚Lebenszeichen‘, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 1), 1944, SFN, NL 237	99
Abb. 12: ‚Propagandagedicht‘, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 2), 1944, SFN, NL 237.....	104
Abb. 13: Erinnerungsobjekte, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 5), 1945, SFN, NL 237.....	110
Abb. 14: Poesieeintrag, (Lager-)Tagebuch Inge Winkler (Band 1), 1944, SFN, NL 237	111
Abb. 15: Eintrag ‚Die Ordnung.‘, Lagertagebuch Rosa Schobert (Band 1), 1944, Doku.....	119

Anhang

Erläuterungen zur Transkription

[...]	Auslassung innerhalb eines Zitates
[abc]	vorgenommene Ergänzung innerhalb eines Zitates
[!]	Kennzeichnung von Rechtschreib- und Grammatikfehlern im Originaltext
abe	Kennzeichnung durchgestrichener Passagen
<u>abc</u>	Kennzeichnung unterstrichener Passagen
/abc/	Kennzeichnung von Einfügungen
abc	Kennzeichnung fett geschriebener Passagen

Die Orthografie und die Interpunktion der zitierten Quellen wurden beibehalten.

Abkürzungsverzeichnis

Sammlungen und Archive

Doku	Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen
SFN	Sammlung Frauennachlässe
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

NS-spezifische Begriffe

BDM	Bund Deutscher Mädchen
HJ	Hitlerjugend
JM	Jungmädels
KLV	(Erweiterte) Kinderlandverschickung
NSLB	Nationalsozialistischer Lehrerbund
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
RAD	Reichsarbeitsdienst
RJF	Reichsjugendführung

Abstract (deutsch)

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der politischen Instrumentalisierung von Jugendtagebüchern im Nationalsozialismus. Im ersten Teil der Arbeit wird ausgehend von einem Überblick über die seitens des NS-Regimes vollzogene, facettenreiche Indoktrinierung ‚arischer‘ Mädchen und Burschen der Frage nachgegangen, welche Rolle diaristische Aufzeichnungen im nationalsozialistischen Erziehungsprojekt spielten. In diesem Kontext wird untersucht, auf welchen verschiedenen Ebenen das Medium Tagebuch zum Einsatz kam, seitens welcher Erziehungsinstitutionen die Kinder und Jugendlichen zum Tagebuchschreiben angehalten wurden, welche Typen des politisch instrumentalisierten Jugendtagebuchs sich unterscheiden lassen und welche Ziele mit der Forcierung solcher vermeintlicher Selbstzeugnisse verfolgt wurden.

Im zweiten Teil der Arbeit wird der Fokus auf das angeleitete Tagebuchschreiben in der Erweiterten Kinderlandverschickung (KLV) gerichtet. Die Quellenbasis dafür bilden einerseits über Zeitschriften publizierte Schreibaufrufe, in denen die Heranwachsenden zum Verfassen von KLV-Tagebüchern aufgefordert wurden. Andererseits werden die KLV-Tagebücher zweier Mädchen analysiert, die zwischen Frühjahr 1944 und Herbst 1945 gemeinsam an einem zunächst im Waldviertel angesiedelten KLV-Lager teilnahmen, das kurz vor Kriegsende nach Bayern verlegt wurde.

Vorrangiges Ziel der Arbeit ist es, das Spannungsfeld zwischen dem intendierten Inhalt von KLV-Tagebüchern und dem tatsächlichen Gehalt der beiden untersuchten Mädchentagebücher zu skizzieren. Basierend auf den Schreibaufrufen wird erforscht, welche Inhalte die Lagerteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer nach Vorstellung der Organisatoren der KLV in ihren Diarien idealer Weise festhalten sollten. Anhand der Tagebücher wird herausgearbeitet, welche Themen die beiden adolescenten Schreiberinnen in ihren Tagebüchern tatsächlich aufgriffen. Als Analysewerkzeug fungiert jeweils eine adaptierte Form der von Philipp Mayring entwickelte Qualitative Inhaltsanalyse.

Abstract (English)

This thesis discusses the political instrumentalisation of diaries of young people during the period of National Socialism. In the first part of this paper I am looking at the role that diaries played in the National Socialist education project proceeding from an overview of the diverse indoctrination of the boys and girls who were involved in the system. In this context the paper investigates on what different levels the medium of the diary was employed and which educational institutions actually prompted children and young people to write diaries. It differentiates between different types of politically instrumentalized diaries of young people and examines the goal that was pursued through these supposed personal testimonials.

The focus of the second part of this paper is placed on the guided writing of journals in the extended children's evacuation programme (Erweiterte Kinderlandverschickung – KLV). Two different kinds of sources are included in this investigation: On the one hand I used magazines in which young Germans were prompted to write diaries about the experience of the children's evacuation programme. On the other hand I analysed the diaries of two young girls who participated in the same KLV-camp in the Austrian Waldviertel region between the spring of 1944 and the autumn of 1945. Shortly before the end of the war the girls were evacuated to Bavaria.

The main aim of this thesis is to outline the tension between the supposedly ideal content of the diaries that the National Socialist system was expecting and the actual topics that were touched upon by the adolescent writers of the two above mentioned diaries.

The tool that I have used for the analysis of the magazines and journals is the so-called qualitative content analysis by Philipp Mayring.

Danksagung

„Es ist ein langer Weg vom Beginn einer Sache bis zu ihrer Durchführung.“ Diese Lebensweisheit des französischen Dramatikers Jean-Baptiste-Poquelin – vielen auch unter dem Künstlernamen Molière bekannt – hat sich beim Verfassen meiner Masterarbeit bewahrheitet. Ich habe viel gelesen, recherchiert, Gedanken gewälzt und wieder verworfen bis ich meine Forschungen zu Papier gebracht habe. Auf diesem langen und erkenntnisreichen, zuweilen aber auch steinigem Pfad haben mich viele Menschen begleitet, ohne deren Hilfe ich nicht ans Ziel gelangt wäre. Bei ihnen allen möchte ich mich von Herzen bedanken.

Mein ganz besonderer Dank gilt Christa Hämmerle, die diese Arbeit mit sehr viel Engagement, großer Sorgfalt und nicht enden wollender Geduld betreut hat. Trotz eines vollen Terminkalenders hat sie sich regelmäßig und ausgiebig Zeit dafür genommen, sich mit mir über die aktuellen Kapitel meiner Arbeit zu unterhalten. Diese Gespräche waren nicht nur inhaltlich sehr wertvoll für mich und Grundlage für so manche zentrale Erkenntnis, sondern haben mir stets auch Mut gemacht, die nächsten Schritte zu gehen. Ganz herzlichen Dank dafür sowie für die zahlreichen Literaturtipps und die Möglichkeit, meine Forschungsergebnisse bei der Tea Hour der Sammlung Frauennachlässe zu präsentieren.

Ebenso herzlich möchte ich mich bei Li Gerhalter bedanken. Gemeinsam mit Christa Hämmerle hat sie im Rahmen einer sehr ansprechend gestalteten Lehrveranstaltung im Wintersemester 2014/2015 mein Interesse für die Auseinandersetzung mit Selbstzeugnissen geweckt. Vor allem aber hat sie mich in jeder Phase dieser Arbeit tatkräftig unterstützt, sei es durch den Hinweis auf das Tagebuch von Inge Winkler, das unermüdliche Zur-Verfügung-Stellen von Quellen, Literaturempfehlungen oder aber zahlreiche Denkanstöße im Zuge von Gesprächen und Diskussionen. Ihr anhaltendes Interesse an meinem Arbeitsfortschritt und die vielen aufmunternden Worte zwischendurch haben mich immer wieder beflügelt.

Einen ganz wesentlichen Beitrag zu dieser Arbeit hat auch Günter Müller geleistet. Er hat mich auf etliche Schätze der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen aufmerksam gemacht – unter anderem auf das Tagebuch von Rosa Schobert – und mich dazu ermutigt, den persönlichen Kontakt zur Schreiberin zu suchen. Der fachliche Austausch mit ihm, seine Hinweise auf weiterführendes Quellenmaterial, aber auch seine rasche und unbürokratische Hilfe in vielen Situationen waren wichtige Bausteine im Entstehungsprozess meiner Masterarbeit und haben meinen Arbeitsalltag enorm bereichert.

Zu aufrichtigem Dank bin ich auch Rosa Zimerits verpflichtet, die ihr Lagertagebuch der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt und sich ferner auch dazu bereit erklärt hat, mir persönlich über ihre KLV-Zeit zu berichten. Durch ihre detaillierten Schilderungen und ihre Offenheit hat sie mir einen Eindruck vom Alltagsleben im KLV-Lager vermittelt, sowie eine Vorstellung davon, wie nachhaltig diese Lagererfahrung viele Kinder und Jugendliche geprägt hat.

Nicht zu Stande gekommen wäre diese Arbeit ohne meine lieben Eltern Barbara und Ernst Siegmund. Sie haben mich während meines gesamten Studiums finanziell unterstützt, mich darin bestärkt, einen Weg zu gehen, der meinen Neigungen entspricht und darüber hinaus stets Interesse an den Themen gezeigt, mit denen ich mich beschäftigt habe. Vor allem aber haben sie mich durch alle Hochs und Tiefs der letzten Jahre hindurch begleitet und mir dabei unermesslich viel Liebe und Zuwendung entgegen gebracht. Seid ganz herzlich umarmt dafür!

Eine unsagbar große Stütze in der langen Entstehungszeit meiner Masterarbeit war mir mein lieber Bruder Johannes Benjamin Siegmund. Beharrlich ist er mir mit fachlichen Ratschlägen zur Seite gestanden, hat Fußnoten umgekrempelt, Beistriche gesetzt, Aussagen hinterfragt und mit mir – oft bis spät in die Nacht hinein – Diskussionen über einzelne Begriffe geführt. Auch meine Launen hat er heldenhaft ertragen und durch eine gesunde Prise Humor entschärft. Danke Piggeldy, für deine treue und umsichtige Unterstützung!

Meinen ganz herzlichen Dank möchte ich auch Sissy Blüml aussprechen. Der regelmäßige Austausch über unsere Forschungsarbeiten bei einer Tasse Tee oder einem gemütlichen Abendessen waren eine ungemeine Bereicherung für mich. Mit ihren kritischen Fragen hat sie mich gleichermaßen herausgefordert wie inspiriert und mir dabei geholfen, Gedankengebilde zu präzisieren und in Worte zu fassen.

Eine ebenfalls sehr aufmerksame Kritikerin meiner Arbeit und empathische ZuhörerIn war meine liebe Schwester Isabelle Tanzer. Auch sie hat viel Zeit dafür aufgebracht, sich in meine Texte zu vertiefen, hat dabei wichtige Fragen aufgeworfen und mir in Phasen des Stillstands Mut zugesprochen. Weiters hat sie mir bei Übersetzungsarbeiten geholfen und mich in besonders stressigen Phasen kulinarisch verwöhnt. Ihr Ehemann Roman Tanzer hat mich maßgeblich bei der Erstellung und Bearbeitung mehrerer Grafiken unterstützt. Auch ihm ein Dankeschön für das Zur-Verfügung-Stellen seines Know-hows und für seine Geduld.

Für das so engagierte Lektorat bedanke ich mich herzlich bei Helga Hochmeister. Sie hat den verfassten Text inhaltlich kommentiert, mich aber auch auf Fehler und sprachliche Ungereimtheiten aufmerksam gemacht und somit meiner Arbeit den letzten Schliff verliehen. Ihre Genauigkeit und Ausdauer dabei haben mich wirklich fasziniert.

Der Sammlung Frauennachlässe, der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen und dem Wiener Stadt- und Landesarchiv danke ich vielmals für das Zur-Verfügung-Stellen zentraler Quellen sowie für die freundliche und kompetente Unterstützung bei meinen Recherchen.

Weiters danke ich allen meinen lieben FreundInnen, StudienkollegInnen, Bekannten und Verwandten, die sich für meine Arbeit interessiert haben, mir Quellen zugetragen haben, Lektoratsarbeiten übernommen haben oder mich zwischendurch daran erinnert haben, dass es auch ein Leben außerhalb von Bibliotheken und Archiven gibt. In alphabetischer Reihenfolge waren das Susanne Bayer, Samara Bittermann, Franz Czermak, Nicolas Dostal, Christa Gartner, Stefan Hochgatterer, Lea Luna Holzinger, Matthias Markl, Ulrike Marlow, Barbara Pospichal, Eva Luzia Preindl, Barbara Sergio, Lieselotte Seltenhammer, Barbara Petzel-Siegmund, Martin Siegmund, Wolfgang Siegmund, Stephan Turmalin und Elisabeth Weber.